HENRIK IBSENS

sämtliche Werke

in

DEUTSCHER SPRACHE

DRITTER
BAND

UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY

Henrik Ibsens

Sämtliche Werke

in

deutscher Sprache

Dritter Band

Die Helden auf Helgeland (Nordische Heerfahrt). Deutsch von Emma Klingenfeld

Komödie der Liebe. Deutsch von Christian Morgenstern

Die Kronprätendenten. Deutsch von Adolf Strodtmann

Berlin

S. Fischer, Verlag

Da.Nor
I.147
·Gb

Henrik Ibsens

Sämtliche Werke

in

deutscher Sprache

Durchgesehen und eingeleitet

von

Georg Brandes, Julius Elias, Paul Schlenther

Vom Dichter autorisiert

205123
10. 8. 26.

Berlin
S. Fischer, Verlag

Germany

König Skule. Sag' mir, Jatgejr, wie ging es zu, daß Du Skalde wurdest? Von wem erlerntest Du die Skaldenkunst?

Jatgejr. Die Skaldenkunst erlernt man nicht.

König Skule. Erlernt man nicht? Wie ging es denn zu?

Jatgejr. Ich empfing die Gabe des Leids, und da ward ich Skalde.

König Skule. Die Gabe des Leids also, die braucht der Skalde?

Jatgejr. Ich brauchte das Leid; es mag andre geben, die den Glauben oder die Freude brauchen — oder den Zweifel —

König Skule. Auch den Zweifel?

Jatgejr. Ja, — aber dann muß der Zweifler ſtark und geſund ſein.

König Skule. Und wen nennſt Du einen ungeſunden Zweifler?

Jatgejr. Den, der an ſeinem eigenen Zweifel zweifelt.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Einleitung IX

Die Helden auf Helgeland (Nordische Heerfahrt) 1

Komödie der Liebe 81

Die Kronprätendenten 201

Einleitung.

„Die Herrin von Oestrot“ hatte Norwegens späteres Mittelalter behandelt. Seit der Mitte des Jahrhunderts war das Nationalgefühl der Norweger stetig gewachsen; und unter dem Einfluß dieser Erscheinung, die auch Björnson dem Stil der Sagenzeit wieder näher führte, ging Ibsen im Jahre 1857 auf das frühere Mittelalter seines Vaterlandes und die primitiven Sagen der Vorzeit zurück, wie sie in der Völsungasage vorliegen. In dieser Epoche der norwegischen Bewegung hatte er sich zu einem ihrer Führer entwickelt, zumal insofern als diese Bewegung sich gegen die dänische Schauspielkunst auf norwegischem Boden richtete. In der Völsungasage fand er in großen, sicheren Umrissen die beiden Frauengestalten, die ihm schon im „Catilina“ vorgeschwebt hatten, — einerseits das ungestüme und stolze, andrerseits das milde und hingebende Weib, und zwar in jener ganz neuen und eigentümlichen Prägung, die den idealen Vorstellungen des nordischen Stammes entsprach.

Da fielen ihm R. M. Petersens treffliche Uebersetzungen der hervorragendsten isländischen Familiensagen in die Hände; er las zum ersten Mal die Njalssage, die Egilssage, die Laxdölasage u. a. m., und unter dem mächtigen Eindruck, den er von diesen herrlichen Erzählungen empfing, geriet sein Gemüt in gewaltige Gärung. Altnordlands Geist erhob sich vor seinem Blick. Als sich ihm dieser Geist zum ersten Mal offenbarte, betrachtete Ibsen ihn im Sinne

der Tragödien Oehlenschlägers — eine Auffassung, die seinem innersten Wesen ganz fremd war. Jetzt aber war er im stande, ihn selbständig wiederzuschaffen. In seiner Gemütsanlage hatte er nichts von Oehlenschlägerischer Versöhnlichkeit; er war aus härterem Stahl. Oehlenschläger hatte die Kraft und die Thatenlust, auch wohl die Wildheit jener fernen Jahrhunderte geliebt; aber er hatte niemals jene Verschlossenheit verstanden oder gar wiederzugeben gewußt, die die Haltung und die Handlungsweise der damaligen Zeit wesentlich bestimmt. Der Vorzeit wortkarge Gestalten wurden bei ihm redselig, und der Stil, in dem sie redeten, war Oehlenschlägers eigner Stil, wie er sich ihm aus seiner neuen poetischen Sprachschöpfung und aus eingestreuten, nicht immer richtig angewendeten Archaismen gebildet hatte. Ibsen brach mit diesem Stil.

In der Abhandlung „Vom Heldenlied und seiner Bedeutung für die Kunstpoesie“ hatte Ibsen 1857 das Ketzerwort ausgesprochen, daß der fünffüßige Jambus — der damals für das obligate Versmaß des höheren Dramas galt — als unnational oder genauer: als unserer nationalen Metrik durchaus fremd, eine für die Behandlung altskandinavischer Stoffe ganz unpassende Versform wäre. Brach er doch damit über die berühmtesten nordischen Tragödien Oehlenschlägers wie „Hakon Jarl“, „Palnatoke“, „Axel und Valborg“ den Stab. Obwohl er nun hier den sonderbaren Ausspruch that, „ein Hakon Jarl in Oehlenschlägerischer Prosa wäre wohl ebenso poetisch geworden wie einer in Versen“, so scheint er doch keineswegs von der Notwendigkeit durchdrungen gewesen zu sein, daß man Sagenstoffe in Sagenprosa vortragen müsse. Nein, er fühlte sich augenscheinlich zum Trimeter hingezogen und stimmte insofern mit Oehlenschläger überein, als der dänische Dichter schon 1806 seine meisterhafte Tragödie „Baldur der Gute“ in antikem Versmaß geschrieben hatte und im Alter zu dieser Form wieder zurückgekehrt war: in seinen beiden letzten nordischen Tragödien „Amleth“ und „Kjartan und Gudrun“ (1846 und 1847) hatte er sie angewandt. Und es ist vielleicht kein bloßer Zufall, daß „Kjartan und Gudrun“, Oehlenschlägers letztes auf

eine Sage gegründetes Werk, ein ähnliches Thema behandelt wie des jungen norwegischen Meisters erste Sagendichtung „Die Helden auf Helgeland“ (Nordische Heerfahrt). Kjartan fällt durch Gudruns Pfeil, wie Sigurd durch Hjördis' Geschoß.

Ibsens Begründung, weshalb der Trimeter dem gebräuchlicheren Blankvers vorzuziehen sei, ist höchst drollig, weil darin der Gegensatz bis auf den Kontrast von heidnisch und christlich zurückführt wird. (Freilich hatte schon Oehlenschläger in seinen „Erinnerungen“ den Gebrauch des Trimeters in „Baldur“ gerade mit dem Satz: „In ‚Baldur‘ müsse alles heidnisch sein“, gerechtfertigt.) Ibsen schrieb in seiner Abhandlung: „Obwohl die Aufzeichnung der Sagen in die christliche Periode des Nordens fällt, so ist deren Poesie doch im wesentlichen heidnisch, weshalb sie sich auch als Stoff weit bequemer im antik griechischen als in dem sogenannten modern christlichen Stil behandeln lassen. Aus diesem Grunde ist auch unzweifelhaft Oehlenschläger der „Baldur“ besser als irgend ein andres seiner dramatischen Werke gelungen.“

Ibsen begann also „Die Helden auf Helgeland“ in Versen und wollte sein Drama im griechischen Stil halten. Offenbar aber hat er bald gespürt, daß der sogenannte „griechisch heidnische“ Trimeter ebenso wenig wie der sogenannte „modern-christliche“ fünffüßige Jambus dem Stoffe gerecht sei, und er bildete jenen Prosastil aus, in dem das Drama vorliegt — einen bewunderungswürdigen, dem Stoff durchaus adäquaten Stil, gedrungen und energisch, da und dort von Versen in altnordischen Maßen unterbrochen.

Als das Stück herauskam, mußte die Behandlung des Stoffes wenn nicht Anstoß, so doch mindestens Befremden erregen. Der Gegenstand, meinte man, sei nicht seiner Größe entsprechend aufgefaßt. Man fand hier Sigurd und Brunhild, die Halbgötter der Sage, in Menschengestalt und in allgemein menschlichen Verhältnissen wieder. Es machte einen Eindruck, wie wenn in Dichtungen des vorigen Jahrhunderts („Baldurs Tod“ von Ewald) Odin und Baldur als Menschen auftraten. Man hatte sich wohl hier über nichts zu beklagen,

aber man hatte doch nun einmal gelernt, jene Gestalten in andern Proportionen zu sehen, und mußte erst mit dem Ungewöhnlichen vertraut werden, ehe man sich an der Kunst erfreuen konnte, womit hier das Übernatürliche beseitigt und alles rein menschlich begründet war. So fühlte man sich im Genuß der Dichtung zunächst etwas beeinträchtigt durch die gewiß geistvolle, aber doch sehr weitgehende Benutzung von Zügen und Situationen sowie von einzelnen Wendungen, die, aus den alten Sagen bekannt, hier den Personen in den Mund gelegt waren. Begeisterte Ibsenausleger haben dargethan, daß diese Benutzung durchaus berechtigt gewesen sei und auch keineswegs Ibsens Originalität ausschließe. Kein Verständiger wird das Gegenteil behaupten wollen. Der Dichter hat sich so in die Sagenzeit und in die Gefühls- und Gedankenwelt der Sagengestalten eingelebt, daß von dem, was er daraus genommen, nichts auch nur im geringsten gegen die eignen Erfindungen absticht. Der Uebelstand war nur, daß das, was er sich angeeignet hatte, den ersten Lesern des Stückes nur allzu gut in seiner ursprünglichen Form und an seinem ursprünglichen Platz bekannt war, als daß man es da, wo es nun stand, gleich als heimatberechtigt hätte ansehen können. Als Beispiel kann eine Stelle dienen aus dem Traum, den Hjördis im dritten Akt Sigurd erzählt: „Es kommt Sigurd der Starke ins Land! Mord und Brand will er üben — an mir und meinem Gatten. Alle Mannen Gunnars sind gefallen, nur er und ich sind übrig. Schon legen von draußen sie Feuer ans Dach — ‚Ein Bogenschuß,‘ ruft Gunnar, ‚ein einziger, kann uns erretten‘ — — da reißt der Strang. ‚Hjördis, schneide von Deinem Haar eine Flechte und mach' eine Bogensehne draus — es gilt das Leben!‘ Aber ich lache — Laß brennen, laß brennen! Das Leben ist mir keine Handvoll Haare wert.“ Ein Leser, der schon auf der Schulbank aus der Njalssage gewußt hatte, daß dort Halgerde jene Worte an Gunnar von Hlidarende richtet angesichts eines Kampfes um Leben und Tod, sie also nicht als eine bloß erdachte Antwort, vielmehr als einen lebendigen Ausruf des wilden Hasses kannte, — ein solcher Leser konnte

nicht ergriffen, nur verstimmt werden, wenn er sie hier fand.

Man darf annehmen, daß Ibsen selbst dieser Anschauung, die von seinen Bewunderern so stark bekämpft worden ist, zugänglich war, da er hinfort, im Gegensatz zu andern Dichtern, traditionell überlieferte Dialogstellen nur ein einziges Mal noch (in „Kaiser und Galiläer") und das in ganz geringer Zahl eingeflochten hat, sonst aber durchweg von A bis Z jede litterarische Grundlage für seine Dichtung verschmäht und jedes Wort darin selbst geprägt oder dem Leben entnommen hat.

Die meisterhafte Komposition der „Helden auf Helgeland" kann nicht genug anerkannt werden. Ibsen erscheint schon hier im Besitze seiner ganzen Begabung für das Dramatische, wo es gilt, aufzubauen, vorzubereiten und Spannung zu erregen: das Interesse wird nicht nur geweckt, auch erhalten und gesteigert, indem es von einer wirksamen und dem Stoffe nach notwendigen Scene zur andern geführt wird. Der Zuschauer steht am Anfang Rätseln gegenüber, die erst nach und nach — ganz wie in Ibsens späteren Schauspielen — gelöst werden. Aber freilich hat Ibsen hier, wie schon in der „Herrin von Oestrot" und dann des öfteren in seinen modernen Dramen, das Mittel angewandt, den Zuschauer zu überraschen, indem er ihn solange als möglich in Unwissenheit läßt über die wirklichen, die innersten Gefühle der handelnden Personen. Man muß es als einen Fehler betrachten, daß wir erst am Schluß des dritten Akts Sigurds Leidenschaft für Hjördis erfahren, die — auch nicht mit einem Wort berührt, ja bei Sigurds Handlungsweise wie bei seinem zärtlichen Verhältnis zu Dagny anscheinend ausgeschlossen — die Triebfeder aller seiner Fahrten gewesen sein soll. Und ebenso wirkt es wie eine um des Effekts willen gesuchte Überraschung, wenn Sigurd erst in seiner Todesstunde Hjördis und den Zuschauern mitteilt, daß er Christ und deshalb auch in einem zukünftigen Leben für die Geliebte verloren sei. Wir finden hier von neuem die schon in der Einleitung zur „Herrin von Oestrot" berührte Ibsensche Geheimniskrämerei.

Die schwierige, so unmoderne Hauptgestalt der Hjördis ist dem Dichter vorzüglich gelungen. Fast all den andern Figuren hat Ibsen einen Zug von Humanität aufgeprägt, die der Sagenwelt nicht gerade fremd, aber doch um jene Zeit immer nur eine Ausnahme von der Regel war und bei weitem nicht in demselben Grade wie Härte und Unbeugsamkeit bewundert wurde. Hier steht Hjördis fast als Ausnahme da, aber zugleich als Inkarnation des Stärksten und Eigentümlichsten, was das nordische Altertum hervorgebracht hat. Die Rücksichtslosigkeit, die Hjördis charakterisiert, taucht viele Jahre später in Ibsens Dichtung wieder auf: zum ersten Male in Hedda Gabler — bei ihr versetzt mit einer gewissen Feigheit, der Angst der modernen Dame vor dem Skandal; danach in Hilde Wangel, die für die Wikingerzeit schwärmt — bei ihr angekränkelt von der Mitleidsempfindung des modernen Weibes, das keinen Schaden anrichten will. Hjördis ist aus Einem Guß: sie fühlt sich nicht durch die Furcht vor dem Urteil andrer noch durch das Mitgefühl mit dem Verlust andrer beengt. In dieser Hinsicht ist sie eine echte Erscheinung der Vorzeit.

Zugleich aber ist sie eine echte Tochter der Ibsenschen Muse, hat sie jenes Seelengepräge, das nur er und stets er seinen Lieblingsgestalten aufdrückt. In ihrer Liebe ist nichts Sinnliches, in ihrer Vorstellung vom höchsten Glück kein Element sinnlichen Behagens. Als Sigurd ihr sagt, daß er sie immer geliebt habe, antwortet sie: „Ich liebe Dich! Jetzt darf ich's gestehen, ohne zu erröten; denn meine Liebe ist nicht sinnlich wie die weichlicher Weiber. Wär' ich ein Mann — bei allen Mächten! ich könnte Dich just so lieben, wie ich es jetzt thue." Sie will nur eine Walküre sein, nicht Geliebte oder Gattin. Sie will ihn zu großen Thaten anfeuern, mit ihm gemeinsam streiten und wirken und nicht rasten, bis er auf Harfagers Königsstuhl sitzt. Sie sieht darin ihren eigentlichen Beruf, den sie bisher verfehlt hat. Wenn sie bis dahin unglücklich gewesen ist, so lag der Grund dafür in dem Verzicht auf ihre Bestimmung. Und da Sigurd sich weigert, sein eheliches Weib zu

verlassen, und einem Zusammenleben mit ihr für diese Welt entsagt, giebt ihr aufs höchste gespannter Idealismus darum die Sache doch noch nicht preis. Mit einem Gefühl des Ekels gegenüber dem idyllischen Gewohnheitsglück des Alltagslebens (hier ist schon ein Motiv vorweggenommen, das in der „Komödie der Liebe" voll zum Ausdruck kommt) findet sie Trost und Linderung in dem Gedanken, daß Sigurd und sie gleichwohl verbunden bleiben können, indem der Tod sie vereine. „Und besser so, als hättest Du mich hienieden gefreit, und ich hätte auf Deinem Hof gesessen und Lein und Wolle für Dich gesponnen und Dir Kinder geboren — pfui, pfui!" Ihre Phantasie giebt nichts verloren. Da es ihr nicht gelingen will, Sigurd auf Norwegens Königsstuhl zu erheben, so will sie ihn auf den Thron Odins bringen: „Hinweg aus diesem Leben, Sigurd! Auf des Himmels Königsstuhl will ich Dich setzen und mich selbst Dir zur Seite!" Erst als ihr auch diese letzte Hoffnung schwindet, weil der sterbende Sigurd in den Christenhimmel eingeht, legt sie selbst Hand an sich, um dem wilden Jäger zu folgen. Im Verlauf des ganzen Dramas haben die schwarzen Rosse den Horizont der Hjördis umkreist, wie viele Jahre später die weißen Rosse Rosmersholm umkreisen. Kaum hat sie das irdische Leben verlassen, so besteigt sie eines von diesen schwarzen jagenden Rossen, die die alten Götter auf ihrer wilden Jagd dahintragen.

In der Auffassung der Liebe, die Hjördis in den Mund gelegt wird, steckt ein Idealismus, der Ibsen ureigen ist: eine Mischung von nordischer Kälte, Härte, Schwärmerei und einer fast theologischen Vorliebe für Askese und die entsprechende Geringschätzung sinnlicher Freuden. Das Grundelement darin ist die Vorstellung, daß das Glück in der Liebe nicht auf des Paars körperlicher Vereinigung beruhe, sondern einer äußerlichen Trennung zum Trotz existieren könne. In diesem Falle freilich müßten Mann und Weib so für einander geschaffen sein, daß das Weib durch ihr bloßes Wesen den Mann zu großen Unternehmungen treibe, ihm die That eingebe.

So sieht man, wie die „Helden auf Helgeland“ unmittelbar zu der modern-satirischen „Komödie der Liebe“ hinüberführen, die scheinbar der Sagenwelt so fern liegt.

* * *

Der norwegische Litteraturhistoriker Henrik Jäger erzählt in seinem Buch „Henrik Ibsen 1828—1888“ von dem glücklichen Funde einer kleinen handschriftlichen Sammlung lyrischer Gedichte, die Ibsen zwischen seinem neunzehnten und zweiundzwanzigsten Jahre verfaßt hat. Er bemerkt, daß, ebenso wie Falk in der „Komödie der Liebe“, Ibsen hier einen weit stärkeren Glauben an den erhebenden Einfluß der Entsagung und der Rückerinnerung an den Tag lege als an die Macht des glücklichen Besitzes. Das Glück muß kurz sein; sonst wird es trivial — das heißt: es hört auf, Glück zu sein. Jäger erinnert an Brands Ausspruch:

Glück wird aus Verlust geboren; —
Ewig bleibt nur, was verloren.

Ein Abschnitt dieser Sammlung führt den Titel: „Ballerinnerungen. Ein Lebensfragment in Poesie und Prosa“. Auf dem Balle trifft der Dichter ein junges Mädchen — so hat er sich das Weib vorgestellt, das er würde lieben können. Er berauscht sich im seligen Anblick ihrer klaren Augen und bricht in die Worte aus: „Was ist eines Menschenlebens Kampf und Enttäuschung gegen eine halbe Stunde wie diese.“ Aber das genügt ihm: „Schicksal! Nimm dieses Uebermaß von Glück von mir — entheilige mir diese Stunde nicht, indem du sie verlängerst. Ich habe sie erlebt — was will ich mehr?“ Und das Schicksal erhört ihn; er erfährt, daß sie verlobt ist. Das Weitere spielt sich in seinem Innern ab, in der Rückerinnerung; er braucht das Weib nicht mehr.

Man ersieht aus diesen jugendlichen Ergüssen, wie tief jene hochgespannte und wirklichkeitsscheue Auffassung vom Wesen der Liebe, der Ibsen viele Jahre später dramatische Form lieh, in seinem persönlichen Leben Wurzel geschlagen hatte.

Als die „Komödie der Liebe“ 1862 in Christiania erschien, da erinnerte das Stück mit seinem anziehenden, doch etwas anspruchsvollen Titel dänische wie norwegische Leser lebhaft an Heibergs witziges, bewundertes Vaudeville „Die Unzertrennlichen“. In dem köstlichen Lustspiel von 1827, das nach wie vor auf dem Spielplan des dänischen Nationaltheaters stand, war der lange Brautstand, diese zumal um jene Zeit echt nationale Einrichtung, der einzige Gegenstand der Satire gewesen. Mitten im Stück kommt ein Liedchen vor, das mit logisch zergliedernder Ironie die Beweggründe und den Nutzen der Verlobungen darstellt; mit dem Liede verflochten ist ein Dialog, der all die komischen Widersprüche in jenen Beweggründen aufzeigt, und von diesem Mittelpunkt strahlt die ganze Handlung aus. Die Gediegenheit der Komposition bekundet sich darin, daß jede auftretende Figur, jede Situation mit Notwendigkeit die nächstfolgende bedingt, bis das ganze Bild abgerundet und vollendet dasteht. Kein Glied kann ohne Schaden für das Ganze entfernt werden, und gleichwohl reißt das Stück den Zuschauer durch eine tolle und scheinbar ganz planlose Ausgelassenheit mit sich fort.

Vor den „Unzertrennlichen“ hatte nun Ibsens Komödie die Größe des Gegenstandes voraus. Man sah sofort, das war mehr als beißender und ätzender Spott nur über alltägliche Verlöbnisse und Eheangelegenheiten: um das Wesen und die Bedeutung der Liebe selbst drehte es sich, und das Ergebnis war hier: daß die Liebe notwendigerweise eins von beiden sei — entweder dauernd, und dann Gewohnheit; oder flüchtig, und dann Flamme des Augenblicks; entweder eingebildet oder hohl, entweder tot wie ein Klotz oder vergänglich wie eine Seifenblase. Diese traurige Lebensanschauung durchsäuert das Drama gleich von Falks erstem hoffnungslosen Lied an, das mit der Unfehlbarkeit einer Stimmgabel den Ton der Dichtung angiebt, bis zu der verblüffenden Schlußscene, wo die Liebenden durch das Mißtrauen gegen die Beständigkeit ihrer Liebe und deren Fähigkeit, die Grundlage einer Ehe zu bilden, im selben Augenblick sich trennen, wo sie sich gefunden haben. Einige Jahre

nach dem Erscheinen des Stücks faßte ich meinen ungünstigen Eindruck so zusammen:

„Die polemische Richtung beraubt das Stück seines Charakters als eines Schauspiels: Hier wird nicht gehandelt, man deklamiert; hier unterhält man sich nicht, man spricht sich aus und hechelt sich durch; hier kämpft man nicht mit des Wortes blankgeschliffener Waffe, sondern mit einem Geschütz, dessen grobe Salven mehr Lärm als Wirkung hervorbringen. Der Held ist ein Erasmus Montanus vom reinsten Wasser, und man vermißt schmerzlich den Korporalstock. Es sind wahre und tiefe Worte, die die Geliebte an ihn richtet:

„Ich sah Sie, nicht als Falken, nein, als Drachen,
Als Dichterdrachen, der, papierbeleibt,
Als eignes Ich ein Unding ist und bleibt,
Und den erst Schnur und Wind zu etwas machen.
Die Brust — von Wechseln auf ein früh und spät
Erharrtes Poesiegold übersät;
Ein Bündel Epigramme jede Schwinge,
Wild flatternd, aber zahm wie Schmetterlinge;
Der lange Schweif ein stolzes Zeitgedicht,
Das der Gesellschaft Fehler geißeln sollte,
Doch allerhöchstens einmal säuselnd schmollte,
Vergaß der ein' und andre seine Pflicht.
So sah ich Sie und hört' Ihr kraftlos Flehn:
‚Ach, setz' mich auf im Westen oder Osten!
Ach, laß mich und mein Lied zum Himmel gehn,
Und mag's dich auch der Mutter Schelte kosten!'"

In diesen Worten liegt die Möglichkeit, der Keim einer Wandlung in Falks Charakter, aber die Möglichkeit verwirklicht sich nicht und der gute Keim wird erstickt. Weder das Spiel von Geist und Witz, von dem die Dichtung funkelt, noch der Reichtum an tiefsinnigen Vergleichen, treffenden Pointen oder Schlagworten, noch auch die epigrammatische Bündigkeit des Dialogs kann den Leser davon befreien, vor den Sünden des Gedichts

wider die wahre Bildung und den gesunden Menschenverstand auf seiner Hut zu sein. Jene Vorzüge fordern ihn im Gegenteil nur noch mehr dazu auf."

Die „Komödie der Liebe" ist in gewissem Sinne durch Frau Colletts Roman „Die Töchter des Amtmanns" angeregt worden. Dieses für seine Epoche recht verwegene Buch beschäftigte in den Zeiten, da das Stück herauskam, alle norwegischen Gemüter; es richtete ebenso witzig, nur formloser, den ganzen Angriff auf Brautstand und Ehe, der in Ibsens Schauspiel mit festerer, mit männlicher Hand unternommen ist. In Gleichnissen und Bildern spürt man an vielen Punkten die Einwirkung der Frau Collett. Das in Ibsens Fassung so berühmt gewordene Theegleichnis stammt von ihr. In den „Töchtern des Amtmanns" heißt es von der Liebe: „Beschütze doch, o Menschheit, diese erste Blüte unsres Lebens .... Achte ihres Wachstums und ihrer Frucht .... Zerstöre nicht leichtsinnig ihr feines Herz in der Meinung, daß die groben Blätter dann noch gut genug seien ... Nein, sie sind nicht gut genug. Es ist ein gleich großer Unterschied zwischen dem Herz und den groben Blättern, wie zwischen dem Thee, mit dem wir gewöhnlichen Sterblichen fürlieb nehmen und den wir Thee nennen, und jenem wahren Thee, der allein vom Kaiser des himmlischen Reiches getrunken wird; der wird zuerst geerntet und ist so zart, daß die Pflanzer ihn mit Handschuhen pflücken müssen, nachdem sie sich, glaub' ich, vierundzwanzig Mal gewaschen haben."
Bei Henrik Ibsen heißt es:

„Ach, meine Damen, jedes Mädchen pflegt
Sein ‚Reich der Sonne' still in sich zu hüten.
Da knospt ein Lenz von tausend solchen Blüten,
Von der Verschämtheit Mauer streng umhegt."

Und die Stelle schließt:

„Denn uns wird nur mehr Ausschuß angedreht —
Ein Nachtrieb, der wie Hanf zu Seide steht —
Ein Rest, den Sträuchern mühsam abgekargt —
Das ist der schwarze Thee."
„Der füllt den Markt."

Ibsen hat das Gleichnis nur weiter ausgesponnen und ihm die feste Versform gegeben.

Nichtsdestoweniger war ein durchgreifender Unterschied zwischen Frau Colletts und Ibsens Grundauffassung. Was Frau Collett als Vorkämpferin der Frauenemanzipation verfocht, das war das unbedingte Recht des Weibes, selbst zu wählen, war das Monopol der Liebe, die Grundlage der Ehe zu bilden. Gegenstand ihres Abscheus war die aus äußerlichen Rücksichten oder aus bloßem Gehorsam gestiftete Verbindung, die Vernunftehe. Frau Collett steht der Liebe als eine Gläubige gegenüber. Ibsens Polemik geht also viel tiefer als die ihre. Er zweifelt gerade an der Liebe, an ihrer Fähigkeit, ein ganzes Leben hindurch auszuhalten, unangefochten und unvermindert. Und eben darum betrachtet er so nachsichtig die Vernunftehe, darum läßt er Goldstadt, ohne Widerspruch, sie am Schluß des Stückes empfehlen, und zwar mit der Wirkung, daß die Liebenden sich trennen.

Wenn man das Werk las, als es neu und als sein Dichter noch nicht in voller Eigenart vor das Lesepublikum hingetreten war, mußte man denken, hier sei alles in Frage gestellt, ausgenommen das Recht zu spotten. Enthält doch das Stück eine gegen die Ehe gerichtete Satire, die einem ebensowenig Sympathie für die Verteidiger wie für die Angreifer des Bestehenden einflößt; und keineswegs ist aus ihr mit Sicherheit zu entnehmen, ob in letzter Instanz es des Dichters Absicht sei, am Überlieferten festzuhalten oder es über den Haufen zu werfen. Über allem Zweifel steht nur seine misanthropische Anschauung von den Verlöbnissen und Ehen, die ihn umgeben.

Nimmt man das Stück heut wieder vor, so macht es einen ganz andern Eindruck — und zwar aus dem einfachen Grunde, weil Falk, der früher bloß als jugendlicher Deklamator vor uns stand, der sich selbst einen Dichter nannte, aber dem Leser die Bürgschaft schuldig blieb, daß er wirklich einer sei, im Gegenteil alle unerträglichen Eigenschaften des „verkannten Genies“ hatte, — weil Falks Gestalt sich nun als ein naives Selbstporträt des

Dichters erweist, ganz wie er in jenen Jahren war: und so scheint es uns, als hätte Falk später reichlich alles erfüllt, was er damals verheißen und versprochen: man fühlt, daß Wert und Kraft hinter den Worten steckte, die so keck und lose klangen.

Bei Licht besehen, sind es nämlich lauter Lieblingsgedanken Ibsens selbst, die Falk ausspricht, — ja, Falk giebt sie genau in den Formeln wieder, die der ältere Ibsen eine Zeitlang mit Vorliebe gebraucht hat. Während einer ganzen Epoche seines Lebens hat Ibsen Krieg geführt gegen das, was er die Lüge nannte. Es war lange seine Überzeugung, daß die Lüge unser ganzes Gesellschaftsleben durchseuche. Ein berechtigter Einwand gegen seinen „Volksfeind" wurde einmal so formuliert: „Wir leben auf Ererbtem, nicht auf Erlogenem. Das heißt: das allermeiste, was uns heut als Unwahrheit und Vorurteil quält und was in den Gemütern, die es bewahren, Lüge und Heuchelei erzeugt, das ist einmal nützlich, verständig und wohlthätig gewesen. Seine Macht erklärt sich nicht aus einer perversen Veranlagung der menschlichen Natur zur Lüge, sondern aus der Bequemlichkeit und dem Stumpfsinn, die die Fähigkeit zur Kritik eingebüßt haben, und durch den Egoismus und die Furchtsamkeit, die bei der Auflehnung gegen das Ererbte vor dem Verlust ihres Ansehens und ihrer Vorteile zittern." Lange Zeit hat Ibsen das Problem sich mit Vorliebe dadurch vereinfacht, daß er das Ganze unter die Bezeichnung Leichenduft und Lüge zusammenfaßte. Darum sagt Falk:

„So ‚leben' sie nun, die geplackten Placker!
Nach Leichen riecht die Braut, der Bräutigam.
Nach Leichen riecht's, wo zwei im Sonnenschein
An Dir vorbeigehn, Lächeln auf den Lippen,
Der Lüge schwüles Kalkgrab im Gebein,
Verwesung hinter den gebrochnen Rippen."

Ganz so denkt und spricht (vier Jahre später) Brand am Ende seiner Lebensbahn:

„Pechschwarz ward der Blick verschlungen, —
Und da draußen saßen bleiche

Träumer längs der Ufer Nacht,
Stierend von Erinnerungen . . .
Also hielt an Schneefrieds Leiche
Jahrelang der König Wacht —
— — — — — — — — —
Keinem giebt der Geist es ein:
Leichen träumt man nicht lebendig,
Leichen müssen untern Stein —"

Und diesen Zustand erklärt Falk, wie zwanzig Jahre später der Doktor Stockmann, aus der Verlogenheit der Gesellschaft:

„Das heißen sie dann leben! Himmel und Erde!
Dazu der Aufwand tragischer Gebärde?
Dazu so vieler Kinderherden Zucht?
Dazu die Mast mit Pflicht- und Rechtesfrucht?
Dazu der Hoffnung kurze Sommerweide, —
Daß nur die Schlachtbank nimmer Mangel leide?
Schwanhild.
Falk, laß uns fort!
Falk. Fort, Schwanhild? Und wohin?
Ist nicht die Welt sich gleich an jedem Orte,
Und ist nicht Lüge doch der letzte Sinn
All der mit Wahrheit aufgeputzten Worte?
Nein, nein, genießen wir die Maskerade,
Die tragikomische Hanswurstiade:
Lügner, die ihre eignen Gläubigen sind!"

Die Lüge, um die es sich hier handelt, ist: daß die Liebe und die Poesie der Liebe während des Zusammenlebens der Verlobten und Verheirateten, die das Stück uns vor Augen führt, sich behaupte. Bis tief in den letzten Akt hinein hat es noch den Anschein, als ob der Dichter damit nicht die Möglichkeit leugnen wollte, daß die Liebe auch während des beständigen Zusammenlebens von Mann und Weib fortdauern können; man hat so lange annehmen dürfen, daß Falk und Schwanhild sich als Ausnahmen

offenbaren würden. Aber da erfolgt mit Goldstadts Hervortreten der Umschlag, der die Pointe des Stückes ist und zugleich der Anlaß wird, die Idee des Werkes auszusprechen. Was die Erfahrung lehrt, daß nämlich die Liebe die lange währende Verbindung nicht ausfülle, das gilt nicht bloß in den meisten Fällen als Regel, — nein, es ist ein Gesetz, das keine Ausnahmen gestattet. Aus dem Umstand, daß die Liebenden in dem Augenblick, da sie ihr Bündnis schließen, nicht für sich selbst einstehen können, nicht mit voller Überzeugung einander geloben können, ihre Liebe werde fürs Leben ausreichen, — daraus wird gefolgert, daß sie am richtigsten handeln und am idealsten, wenn sie sich trennen.

Zwar versucht Falk für seine und Schwanhilds Liebe eine Ausnahmestellung zu ertrotzen. Aber Schwanhild macht geltend, daß gewiß noch jedes Liebespaar sich als Ausnahme betrachtet habe. Er will ihr widersprechen und für seine Liebe eine Sonderstellung beanspruchen. Da giebt ihm Schwanhild diese unwahrscheinlichen und recht spießbürgerlichen Worte zurück:

„Und wenn nun diese Liebe doch einst bräche,
Was für ein Pfeiler rettet dann das Haus?
Hast Du dann das, was doch noch Glück verspräche?"

Wie kann sie sich für ihre Person und für Falk ein Glück denken, das auf etwas andres als auf gegenseitige Liebe gegründet wäre? Doch Ibsen hat gewollt, daß sie sich eins denken könne, und so sehen wir sie denn bewußt in die Arme Goldstadts sinken, der ihr eine Versorgung bietet, eine friedliche Heimstätte und ein sehr reichliches Auskommen.

Das kommt nicht vor in der Welt, die wir kennen. Denn kaum jemals hat ein Liebespaar sich aus Furcht davor getrennt, es könne im Lauf der Jahre einander überdrüssig werden. Die Erfahrung lehrt: selbst wenn zwei Liebende im allgemeinen die Möglichkeit zugeben wollen, ihre Liebe könne eines Tages aufhören, so wird doch diese abstrakte Zukunftsaussicht auf ihren

leidenschaftlichen Drang, ein Zusammenleben zu führen, nicht einwirken.

Falks und Schwanhilds Trennung geht in Ibsens Idealwelt vor sich. Ein Jahr nach dem Erscheinen der „Komödie der Liebe", 1863, schrieb Henrik Ibsen in kaum sechs Wochen seine „Kronprätendenten" und vollbrachte damit seine erste große Dichterthat.

* * *

„Die Kronprätendenten" (das Originalwort „Kongsemne" bedeutet „Königsmaterie" oder deutsch: „das Holz, aus dem Könige geschnitzt werden") sind in Ibsens Leben zu einer Zeit entstanden, da bei der Lektüre der norwegischen Königssagen psychische Gegensätze, die in unbestimmten Umrissen aus einer dieser Erzählungen ihm entgegentraten, sich mit Stimmungen und Erfahrungen aus seinem eigenen Leben begegneten und auf solche Art seine Phantasie entzündeten. Schon früher hatte er diese historischen Gestalten kennen gelernt, aber damals hatten sie noch nicht Eindruck auf ihn gemacht. Er sagt in der Vorrede zum „Fest auf Solhaug" von jener Zeit: „Die Königssagen ... fesselten mich nicht; ich konnte damals für meine dichterischen Zwecke von den Streitigkeiten zwischen Königen und Häuptlingen, zwischen Parteien und Gefolgschaften als Dramatiker keinen Gebrauch machen. Das sollte erst später kommen."

Nun war der Augenblick da. In Sturla Thordsions Häkon Häkonssons-Sage, die die Ereignisse aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts schildert, fand Ibsen Gestalten, wie geschaffen, einen Kontrast zu beseelen, der ihn um jene Zeit lebhaft erfüllte: den Kontrast zwischen dem Mann, der ohne Zweifelsucht und Schwanken sich von seinem Beruf emportragen läßt und für ihn lebt, und dem Zweifler, dem ehrgeizig Suchenden, der trotz großer Gaben keinen eigentlichen Beruf hat. König Häkon ist in der historischen Überlieferung keine besonders glänzende Erscheinung, aber eine Persönlichkeit, die ihr Recht auf den norwegischen Thron niemals in Zweifel zog und deren Stärke in

der eignen Überzeugung wurzelte. Håkon hatte alles Wesentliche für sich, eine Partei, die von der Gerechtigkeit seiner Sache fest durchdrungen war, und die Liebe wohl seines ganzen Volkes. Skule, als Mitbewerber um den Thron, war unsicher und unentschlossen; seine Anhänger waren auf die Anwendung von Intriguen und Ränken angewiesen während des Widerstandes, den sie als die aristokratische und hierarchische Partei dem neuen Königtum leisteten.

Ibsen sah in diesen beiden Gestalten das Genie und den Grübler, — Oehlenschlägers Aladdin und Nureddin in mittelalterlichem Kostüm. Er kannte sie beide, trug sie beide in sich selbst. Gewisse Jugendgedichte Ibsens, die 1859 im „Illustreret Nyhedsblad" unter dem Titel „In der Bildergalerie" veröffentlicht wurden, verraten, welch harte Kämpfe er geführt, um Vertrauen zu seinem Dichterberuf zu fassen, — wie lange er in der Besorgnis gelebt hatte, zwar den Drang nach dichterischen Thaten zu haben, aber nicht die Kraft, etwas Großes hervorzubringen. Er schildert hier die ängstliche Wandelbarkeit seiner Gedanken,

Die dich in Furcht und Hoffnung zittern macht,
Daß Glaub' und Zweifel an dir selbst erwacht.

Seiner ganzen Anlage nach war Ibsen dazu verurteilt, den bittern Kelch schmerzlichen Zweifels bis auf den Grund zu leeren. Aber dem Zweifel war, besonders unter dem Eindruck, den die Gleichgiltigkeit und die Kälte seiner Umgebung auf ihn machten, das stolze Selbstvertrauen entsprungen. Wenn er in einer Zeitung die folgenden Worte über sich las: „Herr Ibsen ist als dramatischer Schriftsteller eine große Null, um die die Nation nicht mit Teilnahme eine schützende Hecke pflanzen kann," oder einen Satz wie: „Ibsen hat nicht das, was man Genialität heißt, — er ist ein Talent in technischer und artistischer Richtung" („Christianiapost" 1858 und „Morgenbladet" 1863), — mußte da nicht das Selbstgefühl des Dichters reagieren? War er auch mit dem Zweifelskampfe innig vertraut, er wußte so gut wie einer, was es heißen wollte, sich von dem Bewußtsein getragen zufühlen, der Auserwählte zu sein.

Und überdies hatte er Gelegenheit, eine Persönlichkeit zu beobachten, die ohne die Zweifel, die ihn heimsuchten, gleichsam von Sieg zu Sieg geführt wurde und von Selbstvertrauen förmlich überströmte. Man muß jene Jahre miterlebt haben, um zu wissen, welches Ansehen Björnson damals genoß um einer Genialität willen, die in dem Rufe nachtwandlerischer Sicherheit stand. Er schrieb „Synnöve", und gleich wurde er, zumal in Dänemark, das damals noch mehr als später Ruhmeskränze austeilte, als der erste Mann Jungnorwegens bezeichnet und gefeiert, — als der Herold einer neuen litterarischen Epoche. Alles beugte sich vor ihm, und er drang vorwärts mit dröhnendem Schritte. Ibsen führte damals seine litterarische Existenz als der bleiche Mond unter Björnsons Sonne. Die tonangebende dänische Kritik stempelte ihn zum untergeordneten Talent, zum Experimentator, der bald dies bald das probierte, im Gegensatz zu dem jüngeren Berufsgenossen, der niemals wählte, immer zugriff und, naiv wie das Genie, sich niemals vorwärts tastete.

Die Ungerechtigkeit, die in diesem also konstruierten Gegensatz lag, mußte Ibsen aufs äußerste reizen, bei jenen beiden historischen Gestalten zu verweilen, sie in seiner Phantasie umzubilden und besonders alles ans Licht zu fördern, was Skule interessant, — interessanter als Håkon machte.

In der Sage fand Ibsen eine Stelle, in der an und für sich natürlich nicht die geringste Symbolik lag: „Da man Håkon zum König erkor, war Kronjahr im Land. Der Sommer war so gut, daß in vielen Landesteilen die Obstbäume zweimal trugen und die wilden Vögel zweimal brüteten." Darin sah Ibsen ein Sinnbild. Er formte den Satz um und verallgemeinerte ihn, indem er Skule über Håkon sagen läßt: „Gelingt ihm nicht alles? Schlägt nicht alles zum besten aus, wenn es ihn betrifft? Selbst der Bauer spürt das: er sagt, die Bäume trügen zweimal Früchte und die Vögel brüteten zweimal in jedem Sommer, seit Håkon König sei."

Oehlenschläger hatte mit seinem „Aladdin", der die dänisch-norwegische Litteratur des 19. Jahrhunderts eröffnet, den Gegen-

satz zwischen dem geborenen Genie und dem rastlos strebenden Forscher dargestellt. Ibsen nimmt diesen Gegensatz hier wieder auf und vertieft ihn. Håkon wurde die Inkarnation des Glücks, des Rechts, der Zuversicht — Skule ward der Grübler, der vielleicht jedwede Herrschergabe, aber jenes Unfaßbare nicht hat, das all dem andern erst seinen Wert verleihen würde — die Wunderlampe Aladdins. „Ich bin ein Königsarm," sagt er, „vielleicht auch ein Königshaupt, aber Håkon ist der ganze König."

Håkon ist nicht bloß der Glückliche, der Gedanken erzeugt, die er selbst kaum faßt, — er hat auch noch das Recht auf seiner Seite. Der Bischof Nikolas, der Dämon des Stückes, will auch diese Thatsache auf Håkons Glück zurückführen. Er spricht zu Skule: „Er hat das Recht für sich, weil er der Glückliche ist — das größte Glück ist *das*, das Recht für sich zu haben. Aber mit welchem Rechte erhielt Håkon das Recht und nicht Ihr?" In dieser Sophisterei steckt ein Tiefsinn, an den Oehlenschläger niemals herangereicht hat.

Die Handlung des Dramas beruht nun darauf, daß Skule in seinem grenzenlosen Ehrgeiz den Gedanken, Håkon über sich zu wissen, nicht ertragen kann: Håkon *muß* die Macht mit ihm teilen. Er hat sein Leben an diese Sache gesetzt. Darum wirft ihn Håkons Antwort zu Boden. Skule kennt keine höhere Politik als die überlieferte: daß der Herrscher seine Stärke in dem Zwiespalt und der Eifersucht der norwegischen Stämme zu suchen habe. Aber Håkon offenbart ihm: *er* wolle König sein nicht aus leerem Ehrgeiz, sondern kraft eines „Königsgedankens"; er wolle Norwegen *einigen*, — die Norweger zu einem *Volk* machen. Und darum giebt er auf Skules Ausruf: „Das ist unausführbar! Nie zuvor hat Norwegens Sage dergleichen gemeldet", die Antwort: „Für *Euch* ist's unausführbar — denn Ihr könnt einzig die alte Sage wiederholen; aber für mich ist's leicht, wie es leicht für den Falken ist, die Wolken zu zerteilen." Die Scene, worin dieser Wortwechsel vorkommt, ist gewiß eine der scharfsinnigsten und empfindungstiefsten in der dramatischen Litteratur aller Länder.

Nach seiner geistigen Niederlage faßt Skule den Plan, sich Håkons Idee anzueignen und sie in Wirklichkeit umzusetzen. So stiehlt Nureddin die Lampe Aladdins. Er kämpft, und zu seinem eigenen Erstaunen siegt er; aber selbst unter dem Eindruck des Sieges zittert er, und er wagt kaum an die Möglichkeit dessen zu glauben, was er doch als Thatsache erlebt hat. So steht bei Oehlenschläger Nureddin mit schlotternden Knien und läßt die Lampe aus den Händen fallen in dem Augenblick, da der Geist seine Bereitwilligkeit zeigt, ihm unbedingt zu gehorchen.

Hat Skule auch nicht den Glauben an sich selbst, so fühlt er als Ersatz doch den tiefsten, brennendsten Drang, jemand um sich zu haben, der an ihn voll und unbegrenzt glaubt, um selber aus des andern Vertrauen Kraft zu saugen. Er sucht vergebens. Da bringt seine Jugendgeliebte ihm seinen Sohn, und bei diesem Sohn findet er, was er begehrt: uneingeschränkte Bewunderung für den Vater, eine kindliche Ergebenheit, die bereit ist, alles zu glauben, die den Königsgedanken erfaßt, die Größe dieser Idee begreift und das Leben dem Ziele weiht, sie zu verwirklichen. Aber von nun an wird Skule von dem Fluch seines Verbrechens verfolgt! Seine Kämpfe endigen alle mit Niederlagen, und sein Gewissen wird dadurch noch mehr belastet, daß sein Sohn, hingerissen von Fanatismus, rücksichtslos ein Sakrileg begeht. Da muß er zuletzt, tief gedemütigt, vor diesem Sohn das erborgte Gewand ablegen und zugestehen, daß der große Gedanke Håkon angehöre. Dann stirbt er versöhnt — vereint mit seinem Kinde.

Für Ibsen hatte die Arbeit augenscheinlich noch eine persönliche, eine intimere Bedeutung, als sich unmittelbar herauslesen läßt. Die meisterhafte Scene zwischen Skule und dem Skalden, den er, der Gegenkönig, sich zum Freunde wünscht, liefert den Schlüssel zu den tiefsten Geheimnissen des Dramas. Skule fragt Jatgejr, ob ein anderer Skalde niemals ihm ein herrliches Lied geschildert, das er dichten wolle, und ob Jatgejr da sich nicht gewünscht habe, jenen töten zu können, um ihm seine

Gedanken zu nehmen und das Lied selbst zu dichten. Da erwidert Jatgejr, er sei nicht unfruchtbar, — er habe eigne Kinder und brauche nicht die Kinder andrer zu lieben:

„König Skule faßt ihn am Arm. Welche Gabe brauch' ich, um König zu werden?

Jatgejr. Nicht der Gabe des Zweifels; sonst fragtet Ihr nicht.

König Skule. Welche Gabe brauch' ich?

Jatgejr. Herr, Ihr seid ja König.

König Skule. Glaubst Du jederzeit so sicher, daß Du Skalde bist?"

Wie viel sagt dieses letzte Wort nicht über Ibsens Gemütszustand in jener seiner Frühzeit! Kehrt da das Verhältnis sich nicht um, so daß die Sache sich wandelt und zum Bilde gerade dessen wird, was hier das Bild der Sache sein sollte! Welches schmerzliche Bekenntnis in den letzten Zeilen: „Glaubst Du jederzeit so sicher, daß Du Skalde bist?"

Bei Ibsen ist gewöhnlich jedes Werk durch ein früheres irgendwie bedingt. Ein Moment, das in dem älteren Schauspiel nicht im Vordergrund gestanden hatte, wird in dem folgenden Werk zum Hauptmotiv. So wird z. B. in Ibsens späterer Periode Selma aus dem „Bund der Jungen" zu Nora im „Puppenheim", und der Doktor Rank aus dem „Puppenheim" wird zu Oswald in den „Gespenstern". Skules Lage hat ein Vorbild an Gunnars Stellung in den „Helden auf Helgeland". Wie Skule ein Plagiator an Håkons Idee ist, so hat Gunnar die That Sigurds sich angemaßt, und es ist sein tragisches Schicksal, unter einem Raub zu erliegen, dessen er sich doch auf keine Art hatte entledigen können. In abermals veränderter Gestalt wird die Situation in „Brand" wieder aufgenommen, wo der Vogt sich den Gedanken des Pfarrers, die Kirche zu vergrößern, aneignen will.

Das Motiv von dem Geiste, der höher hinaus will, als seine Gaben reichen, ist in den „Kronprätendenten" in dem Ungeheuer Bischof Nikolas variiert, dessen bedeutende Kräfte ganz in ohn-

mächtigem Begehren und Trachten zu Grunde gegangen sind. In wohlthuendem Gegensatz zu den streitbaren Mannen dieses Dramas steht seine schönste Frauengestalt, eine der anmutigsten, die Ibsen je gezeichnet hat, und das mit ganz wenigen Strichen, — Margrete, Skules Tochter und Håkons Königin.

Håkon ist zum König erkoren. Als König ist er genötigt, sich von Kanga, seiner Geliebten, zu trennen, und sich eine Ehefrau zu nehmen. Die Staatsklugheit gebietet ihm, Margrete zu wählen, die lange schon Liebe zu ihm genährt hat. Man kann kaum etwas Reizenderes lesen als diesen Dialog:

„Håkon mit Wärme. Jarl Skule, ich nahm Euch heute das Reich, — aber laßt Eure Tochter es mit mir teilen!

Jarl Skule. Meine Tochter!

Margrete. Gott!

Håkon. Margrete, — wollt Ihr Königin sein?

Margrete schweigt.

Håkon ergreift ihre Hand. Antwortet mir.

Margrete leise. Ich will gern Eure Ehefrau sein."

— — — — — — — — — — — —

„Håkon nähert sich Margreten. Eine kluge Königin vermag Großes im Lande zu wirken; Euch durft' ich ruhig wählen, denn ich weiß, Ihr seid klug.

Margrete. Nur das?

Håkon. Was meint Ihr?

Margrete. Nichts, nichts, Herr.

Håkon. Und Ihr hegt keinen Groll wider mich, daß Ihr vielleicht holde Wünsche um meinetwillen habt aufgeben müssen?

Margrete. Ich habe keine holden Wünsche um Euretwillen aufgeben müssen.

Håkon. Und Ihr wollt mir nahe stehen, und mich mit gutem Rat unterstützen?

Margrete. Ich möchte so gern Euch nahe stehen.

Håkon. Und mich mit gutem Rat unterstützen. Ich dank' Euch dafür. Der Rat der Frauen frommt jedem Manne . . ."

Bei Shakespeare giebt es keine Königswerbung, die man mehr bewundern könnte.

In den „Kronprätendenten“ hat Henrik Ibsen, was die Gedankentiefe wie den Ernst und die Feinheit der Empfindung anbetrifft, das Werk geschaffen, das bis dahin als sein vollendetstes gelten darf. Er schrieb es auf der Mittagshöhe seines Mannesalters und gab es heraus in seinem sechsunddreißigsten Lebensjahre.

Georg Brandes.

Die Helden auf Helgeland

(Nordiſche Heerfahrt)

Schauſpiel in vier Aufzügen

Geschützt auf Grund der Gesetze und Verträge.

Den Bühnen gegenüber Manuskript.

Vorwort zur erſten deutſchen Ausgabe 1876.

Indem ich von einer meiner älteren dramatiſchen Arbeiten hier eine deutſche Ausgabe erſcheinen laſſe, dürfte es vielleicht nicht überflüſſig ſein, darauf aufmerkſam zu machen, daß ich den Stoff zu dieſem Schauſpiele nicht dem Nibelungenliede, ſondern der damit verwandten nordiſchen Wölſungaſage entnommen habe. Doch auch dies nur zum Teil. Die hauptſächliche Grundlage meiner Dichtung beruht vielmehr auf den verſchiedenen, noch vorhandenen isländiſchen Familienſagen, in denen die aus dem Nibelungenliede und der Wölſungaſage bekannten rieſenhaften Verhältniſſe und Vorgänge ſehr oft nur auf menſchliche Dimenſionen zurückgeführt erſcheinen. Ich glaube daraus ſchließen zu dürfen, daß die in den zwei eben erwähnten Dichtungen geſchilderten Situationen und Begebenheiten für unſer geſamtgermaniſches Leben in den älteſten hiſtoriſchen Zeiten typiſch geweſen ſind. Hält man an dieſer Annahme feſt, ſo fällt wohl auch der Vorwurf weg, durch das vorliegende Schauſpiel ſei unſere nationale Sagenwelt in eine Sphäre herabgezogen, in die ſie nicht gehört. Für die Darſtellung auf der Bühne eignen ſich die idealiſierten und gewiſſermaßen unperſönlichen Sagengeſtalten heutzutage weniger als je; doch hiervon ganz abgeſehen, hatte ich überhaupt nur die Abſicht, unſer Leben in der alten Zeit, nicht unſere Sagenwelt, darzuſtellen.

Was diese deutsche Ausgabe betrifft, so sei es mir erlaubt, der hochgeehrten Uebersetzerin meinen verbindlichsten Dank abzustatten für den Eifer und die Liebe zur Sache, womit sie die keineswegs leichte Aufgabe unternommen und gelöst hat. Ebenso bezeuge ich meinem hochgeschätzten Freunde, dem hiesigen königl. Opernregisseur Herrn Dr. Grandaur, meinen Dank. Es ist dies nicht das erste Mal, daß er skandinavischen Schriftstellern bereitwillig seine Hand gereicht hat, und ohne seinen einsichtsvollen Beistand hätte auch diese Unternehmung schwerlich so schnell bewerkstelligt werden noch so gut gelingen können.

München, im März 1876.

Henrik Ibsen.

Personen.

Oernulf von den Fjorden, Landsasse auf Island.
Sigurd der Starke, Seekönig.
Gunnar, ein reicher Lehnsmann auf Helgeland.
Thorolf, Oernulfs jüngster Sohn.
Dagny, Oernulfs Tochter.
Hjördis, Oernulfs Pflegetochter.
Kåre, ein helgeländer Bauer.
Egil, Gunnars Sohn, vier Jahre alt.
Die sechs älteren Söhne Oernulfs.
Oernulfs und Sigurds Mannen.
Fremde, Knechte, Mägde, Geächtete u. s. w.

Das Stück spielt in des Erik Blutaxt Tagen zu Helgeland im nördlichen Norwegen, auf Gunnars Hof und nahe dabei.

[Sprich: Jördis, Kore und (S. 63) Horfager.]

Erſter Aufzug.

Hoher Strand, der im Hintergrunde ſchroff zum Meer abfällt. Links eine Bretterhütte, rechts Felſen und Nadelwaldung. Die Maſten zweier Kriegsſchiffe ſieht man unten in der Bucht. Rechts weit draußen Klippen und hohe kleine Inſeln. Die See iſt in wildem Aufruhr. Es iſt Winter; Schneegeſtöber und Sturm.

Sigurd kommt von den Schiffen herauf. Er trägt ein weißes Wams mit Silbergürtel, einen blauen Mantel, gewirkte Beinkleider, Pelzſchuhe und eine Stahlhaube, an der Seite ein kurzes Schwert. Gleich danach erſcheint Oernulf auf dem Felſen. Er trägt ein Wams von dunklem Schafsfell mit Bruſtplatte und Beinſchienen, gewirkte Beinkleider und Pelzſchuhe; über der Schulter hat er einen braunen groben Wollenmantel, deſſen Kapuze über die Stahlhaube gezogen iſt, ſo daß ein Teil des Geſichtes verborgen bleibt. Er iſt hoch und hünenhaft gewachſen, hat einen langen weißen Bart und iſt vom Alter nur leicht gebeugt; bewaffnet iſt er mit rundem Schild, Schwert und Spieß.

Sigurd tritt zuerſt auf, blickt um ſich, gewahrt die Bretterhütte, geht raſch darauf zu und verſucht, die Thür zu erbrechen.

Oernulf wird auf dem Felſen ſichtbar, ſtutzt, da er Sigurd ſieht, ſcheint ihn zu erkennen, ſteigt hernieder und ruft: Gieb Raum, Krieger!

Sigurd wendet ſich um, legt die Hand ans Schwert und antwortet: Ich weichen? Es wär' das erſte Mal!

Oernulf. Du ſollſt und mußt! Ich brauche die Hütte zum Nachtlager für meine ſteifgefrornen Mannen.

Sigurd. Und ich für ein müdes Weib.

Oernulf. Meine Mannen sind mehr wert als Deine Weiber!

Sigurd. Dann müssen auf Helgeland Geächtete hoch im Preise stehen.

Oernulf legt den Spieß ein. Teuer sollst Du das Wort mir zahlen!

Sigurd zieht sein Schwert. Nun wird es Dir schlimm ergehen, Greis!

Oernulf dringt auf ihn ein, Sigurd verteidigt sich.

Dagny und mehrere Mannen Sigurds kommen vom Strand, Oernulfs sechs Söhne rechts vom Berge.

Dagny, einige Schritte voraus, trägt ein rotes Gewand, einen blauen Mantel mit zurückgeschlagener Pelzmütze. Sie ruft zu den Schiffen hinunter: Auf, Sigurds Mannen! Mein Herr streitet mit einem Fremdling!

Oernulfs Söhne. Zu Hilfe dem Greis! Sie steigen herab.

Sigurd zu seinen Leuten. Bleibt, wo Ihr seid! Ich zwing' ihn wohl allein.

Oernulf zu den Söhnen. Laßt mich! Er dringt auf Sigurd ein. Dein Blut will ich sehen!

Sigurd. Doch erst sieh Deines! Er verwundet ihn am Arm, so daß der Spieß zur Erde fällt.

Oernulf. Ein guter Hieb, Kriegsmann!
Schwingst das Schwert gewaltig,
Schlägst mit scharfen Streichen;
Sigurd selbst, der Starke,
Müßte vor Dir weichen.

Sigurd lächelnd. So wird ihm die Schande zur Ehre.

Oernulfs Söhne mit einem Ausruf des Erstaunens. Sigurd selbst! Sigurd, der Starke!

Oernulf. Doch härter trafst Du traun in jener Nacht, da Du mir Dagny, die Tochter, raubtest. Schlägt die Kapuze zurück.

Sigurd und seine Mannen. Oernulf von den Fjorden!

Dagny, freudig, doch mit einem Anflug von Unruhe. Mein Vater! Meine Brüder!

Sigurd zu Dagny. Tritt hinter mich!

Oernulf. Das ist nicht nötig. Nähert sich Sigurd. Ich erkannte Dich sogleich, als ich Dich erschaute. Darum fing ich Fehde an. Prüfen wollt' ich, ob das Gerücht wahr ist, das Dich Norwegens kühnsten Kämpen nennt. So sei denn Fried' und Freundschaft zwischen uns!

Sigurd. Das Beste wär's, fügte sich es so.

Oernulf. Hier meine Hand! Du bist ein wackerer Kämpe. So scharfe Hiebe hat noch keiner getauscht mit dem alten Oernulf!

Sigurd schlägt die dargebotene Hand. Es seien die letzten Schwerthiebe, so wir tauschten! Und nun sollst Du selbst in unsrer Sache richten; bist Du bereit, zu stellen die Bedingungen?

Oernulf. Ich bin's; und so sei der Streit geschlichtet! Zu den andern. Hiemit thu' ich euch allen kund, um was es sich handelt. Fünf Winter ist's her, da lagen Sigurd und Gunnar als Wikinger auf Island. Ganz nahe bei meinem Hofe nahmen sie den Winter über Aufenthalt und Obdach. Da raubte Gunnar mit Gewalt und List meine Pflegetochter Hjördis: doch Du, Sigurd, nahmst Dagny, mein eigen Kind, und zogst mit ihr von dannen. Für diesen Raub wirst Du verurteilt, dreihundert Mark in Silber zu entrichten, und damit soll Dein Friedensbruch gesühnt sein.

Sigurd. Billige Buße dünkt mich, was Du da forderst. Die dreihundert Mark werd' ich entrichten, und dazu will ich noch einen verbrämten Seidenmantel legen; es ist eine Königsgabe von Aedhelstan in England und so gut, wie je ein Mann auf Island einen trug.

Dagny. Recht so, mein kühner Eheherr, und Dank Dir, mein Vater! Nun erst bin ich frohen Mutes. Sie drückt dem Vater und den Brüdern die Hand und spricht leise mit ihnen.

Oernulf. So trete denn unser Vergleich in Kraft, und

Dagny soll von Stund an so ehrenvoll gehalten werden, als wäre sie Dir gesetzlich angetraut mit ihrer Sippe Zustimmung.

Sigurd. Und auf mich kannst Du von nun an bauen wie auf Dein eigen Geschlecht.

Oernulf. Das hoff' ich fürwahr; und gleich will ich erproben, wie Du mir gesonnen.

Sigurd. Ich bin bereit. Sprich, was begehrst Du?

Oernulf. Deine Hilfe, mit Rat und mit That. Hierher fuhr ich gen Helgeland, um Gunnar zu suchen und Sühne zu fordern für Hjördis' Raub.

Sigurd überrascht. Gunnar!

Dagny ebenso. Und Hjördis! Wo sind sie zu finden?

Oernulf. Daheim, denk' ich, auf Gunnars Hof.

Sigurd. Und der liegt —?

Oernulf. Wenig Pfeilschüsse von hier. Das hast Du nicht gewußt?

Sigurd mit unterdrückter Bewegung. Gewiß nicht! Spärlich hab' ich nach Gunnar geforscht, seit wir zusammen von Island segelten. Weite Wikingsfahrten macht' ich und manchem fremden König dient' ich, indessen Gunnar zu Hause saß. Hier bin ich heut gelandet, im Dämmerlicht, vom Unwetter verschlagen. Wohl war es mir kund, daß Gunnar den Hof seiner Väter hier im Norden habe, doch —

Dagny zu Oernulf. Und darum verließest Du die Heimat?

Oernulf. So ist's. Zu Sigurd. Daß wir beide uns trafen, ist ein Werk der Gewaltigen dort oben. Sie wollten es so. Hätt' ich Dich suchen wollen, ich hätte nicht gewußt, wo Du zu finden seist.

Sigurd gedankenvoll. Wohl wahr! Wohl wahr! Doch Dein Handel mit Gunnar! — Sag', Oernulf, denkst Du ihn hart anzupacken und alle Mittel anzuwenden, gute wie böse?

Oernulf. Das muß ich. Höre, Sigurd, was ich Dir sage.

Im Sommer ritt ich zum Thing, und viel ehrenreiche Männer waren zur Stelle. Als der Thing zu Ende war, saß ich in der Halle und zechte mit meinen Stammgenossen, und es kam auf den Weiberraub die Rede. Höhnische Worte mußt' ich da hören, daß ich den Schimpf so lange ungerächt auf mir sitzen lassen. Da faßte mich der Zorn; ich schwur, gen Norwegen zu ziehen, um Gunnar zu suchen, und Buße für den Raub zu fordern oder ihn zu rächen und nicht eher nach Island heimzukehren, als bis ich meine Sache gefördert.

Sigurd. Steht es so, dann gilt es, wenn es not thut, mit Strenge zu verfahren.

Oernulf. Gewiß. Doch unbillig werd' ich nicht sein, und Gunnar steht im Ruf eines ehrenwerten Mannes. Auch freu' ich mich auf einen Kampf; es ward mir zuletzt die Zeit zu lang auf Island. Draußen auf den blauen Wassern bin ich alt und grau geworden; es war mir, als müßt' ich noch einmal hinaus, eh' ich — nun! Bergthora, mein gutes Weib, ist ja längst gestorben, meine ältesten Söhne gingen Sommer um Sommer auf die Wikingsfahrt, und als nun Thorolf heranwuchs —

Dagny freudig. Thorolf ist mit? Wo ist er?

Oernulf. Unten im Schiffe. Deutet rechts nach dem Hintergrunde. Da wirst Du einen Burschen sehen! Groß und stark und schön ist er geworden, seit Du die Heimat verlassen. Er wird ein herrlicher Recke werden, Sigurd — gleich Dir!

Dagny lächelnd. Ich merke schon — Thorolf steht Deinem Herzen noch immer am nächsten.

Oernulf. Gewiß! Ist er doch der Jüngste und seiner Mutter ähnlich.

Sigurd. Aber so sag' mir, — Dein Handel mit Gunnar — willst Du schon heut —

Oernulf. Heut lieber als morgen. Mit billiger Buße

geb' ich mich zufrieden; verweigert Gunnar solchen Vergleich, dann mag er die Folgen tragen!

Der Bauer Kåre kommt eilig von rechts; er trägt ein grobes Bauerngewand und den Filzhut tief im Gesicht; in der Hand hält er einen Zaunpfahl, den er abgebrochen.

Kåre. Glück zur Begegnung, Krieger!

Oernulf. Kriegers Begegnung bringt selten Glück.

Kåre. Seid Ihr Männer von Ehre, so gewährt mir Frieden in Eurer Mitte! Gunnars Leute trachten mir nach dem Leben.

Oernulf. Gunnar!

Sigurd. So hast Du Böses gegen ihn verübt!

Kåre. Mein Recht hab' ich behauptet. Wir trieben Vieh auf derselben Weide, einer Insel hart am Festland. Gunnars Leute nahmen meine besten Ochsen weg, und einer der Männer schalt mich einen Hörigen. Da griff ich zur Waffe und er schlug ihn.

Oernulf. Das war gerechte That!

Kåre. Doch heut Morgen fahndeten seine Mannen nach mir. Das Glück war mir günstig, denn ich wurde bei Zeiten gewarnt und konnte entschlüpfen. Doch kurze Frist nur bleibt mir, und meine Feinde suchen mich aufs neue.

Sigurd zu Kåre. Kaum trau' ich Deinen Worten, Bauer! In frühern Tagen kannt' ich Gunnar so gut wie mich selbst, und so viel weiß ich: niemals übte er Unbill gegen den Friedfertigen.

Kåre. Gunnar hat auch nicht teil an all dem Ungemach, er ist südwärts gefahren. Doch Hjördis, sein Weib —

Dagny. Hjördis!

Oernulf murmelt. O ja, das gleicht ihr!

Kåre. Ich bot Sühne für den Knecht, und Gunnar war gewillt, sie zunehmen; da aber kam Hjördis hinzu; sie stachelte ihren Eheherrn auf mit höhnischen Worten und

hinderte die Aussöhnung; bald darauf fuhr Gunnar südwärts, und morgen —

Sigurd blickt nach links. Dort ziehen reisige Mannen nordwärts; ist das nicht —?

Kåre. Gunnar selbst.

Oernulf. Sei getrost! Ich hoff', euch zu versöhnen.

Gunnar mit mehreren Männern kommt von links. Er trägt ein Hausgewand, braunen Kittel, gewirkte Beinkleider, blauen Mantel und breiten Hut; als Waffe hat er nur eine kleine Handaxt.

Gunnar bleibt überrascht und unsicher stehen, da er die Versammlung erblickt. Oernulf von den Fjorden! Wahrhaftig —!

Oernulf. Du siehst recht.

Gunnar. Nun wohl — Heil und Glück auf meiner Scholle, so Du in Frieden kommst!

Oernulf. Willst Du wie ich, dann soll kein Unfriede verübt werden.

Sigurd nähert sich. Gruß und Heil, Gunnar!

Gunnar freudig. Sigurd — Waffenbruder! Er schüttelt ihm die Hand. Ja, bist Du mit, dann weiß ich gewiß, daß Oernulf in Frieden kommt. Zu Oernulf. Reich' mir Deine Hand, Greis! Nicht schwer ist zu erraten, was Dich nach dem Norden führt: es gilt Hjördis, Deiner Pflegetochter.

Oernulf. So ist es. Große Schmach widerfuhr mir, als Du sie von Island entführtest, ohne meine Zustimmung nach zusuchen.

Gunnar. Du kommst mit Fug und Recht. Was der Knabe gesündigt, muß der Mann sühnen. Lang' schon habe ich Dich erwartet um dieser Sache willen, Oernulf; und forderst Du Sühne, so sind wir bald einig.

Sigurd. So denk' auch ich. Oernulf wird billig sein.

Gunnar mit Wärme. Das *mußt* Du, Greis! Wolltest Du

Hjördis schätzen nach Gebühr, dann würde all mein Hab und Gut nicht reichen.

Oernulf. Nach Gesetz und Brauch werd' ich mich richten, darauf verlaß Dich! — Doch nun zu etwas anderm! Deutet auf Kare. Kennst Du diesen Mann?

Gunnar. Kare! Zu Oernulf. So weißt Du, daß zwischen uns Streit ist?

Oernulf. Deine Leute haben sein Vieh geraubt, und für Raub gebührt Buße.

Gunnar. Auch für Mord! Zu Kare. Er hat meinen Knecht erschlagen!

Kare. Weil er mich verhöhnte.

Gunnar. Ich habe mich bereit erklärt zum Vergleich.

Kare. Aber das war nicht nach Hjördis Sinn; sie überfiel mich diesen Morgen, während Du fern warst, und trachtet mir nach dem Leben.

Gunnar aufgebracht. Sprichst Du die Wahrheit? Hjördis hätte —?

Kare. Jedes Wort ist wahr.

Oernulf. Deshalb hat der Bauer um meinen Beistand gebeten, und der ist ihm sicher.

Gunnar nach einem Augenblick der Ueberlegung. Nähmlich hast Du gegen mich gehandelt, Oernulf, und es ist billig, daß ich mich Deiner Forderung füge. Höre mich, Kare! Ich will des Knechtes Tod für aufgewogen halten durch die Unbill, die Dir widerfuhr.

Kare reicht Gunnar die Hand. Ein guter Spruch ist das; dem füg' ich mich.

Oernulf. Und soll der Bauer Friede haben vor Dir und den Deinen?

Gunnar. Friede zu Hause und allerwegen!

Sigurd deutet nach rechts. Seht!

Gunnar mißvergnügt. Das ist Hjördis!

Oernulf. Mit bewaffneten Knechten.

Kåre. Sie ſucht mich.

Hjördis mit einem Troß Knechte. Sie trägt ein ſchwarzes Gewand, Mantel und Hut. Die Knechte ſind mit Schwert und Axt bewaffnet; ſie ſelbſt hat einen leichten Spieß in der Hand.

Hjördis bleibt am Eingang ſtehen. Ei ſeht, zahlreiche Mannen treffen wir hier!

Dagny eilt ihr entgegen. Gruß und Heil, Hjördis!

Hjördis kalt. Dank! Ich habe ſchon vernommen, daß Du nicht ferne ſeiſt. Tritt näher, indem ſie einen ſcharfen Blick über die Verſammlung gleiten läßt. Gunnar und — Kare, mein Widerſacher — Oernulf und ſeine Söhne und — Indem ſie Sigurd gewahrt, fährt ſie kaum merklich zuſammen, verſtummt, faßt ſich aber ſogleich und ſagt: Viele ſeh' ich, die ich kenne — doch weiß ich nicht, wer mir am meiſten zugethan.

Oernulf. Wir alle ſind Dir zugethan.

Hjördis. Wenn dem ſo iſt, wirſt Du Dich nicht widerſetzen, Kåre in meines Gatten Gewalt zu geben.

Oernulf. Deſſen bedarf es nicht mehr.

Gunnar. Es iſt jetzt Fried' und Eintracht zwiſchen uns.

Hjördis mit unterdrücktem Spott. Eintracht? Nun ja, ich weiß, Du biſt ein kluger Mann, Gunnar! Kåre hat zahlreiche Freunde hier gefunden, und ſo dünkt es Dich denn das Sicherſte —

Gunnar. Es nützt Dir wenig, mich mit Hohnreden zu reizen. Mit Nachdruck. Kåre hat Frieden vor uns!

Hjördis bezwingt ſich. Gut! Haſt Du ihm Frieden zugeſagt, ſo muß die Zuſage gehalten werden.

Gunnar ſtreng, doch ohne Heftigkeit. Das muß es und das ſoll es!

Oernulf zu Hjördis. Und noch ein Vergleich ward halb und halb geſchloſſen, ehe Du erſchienſt.

Hjördis ſcharf. Zwiſchen Dir und Gunnar?

Oernulf nickt. Es galt Dir.

Hjördis. Ich ahne, wem es galt. Doch wisse, mein Vorgevater: nie soll es heißen, Gunnar habe sich schrecken lassen, weil Du mit bewaffneter Macht ins Land gekommen. Warst Du als ein Wandersmann allein in unser Haus getreten — der Zwist wäre leichter beigelegt worden.

Gunnar. Oernulf und seine Söhne kommen in Frieden!

Hjördis. Mag sein. Doch anders wird es im Volksmund lauten: und Du selbst, Gunnar, trautest gestern dem Frieden noch so wenig, daß Du Egil, unsern Sohn, südwärts schicktest, sobald es hieß, Oernulf liege mit Heerschiffen in der Bucht.

Sigurd zu Gunnar. Du hast Deinen Sohn südwärts geschickt?

Hjördis. Jawohl — daß er geborgen wäre, wenn Oernulf uns überfallen sollte.

Oernulf. Darüber solltest Du nicht spotten, Hjördis! Was Gunnar gethan, war klugen Mannes That, — falls Du die Aussöhnung hindern solltest.

Hjördis. Das Glück schaltet über das Leben — laß geschehen, was da will! Doch lieber untergehen, als das Leben fristen durch feigen Vergleich!

Dagny. Sigurd zahlt Buße und wird darum nicht angesehen als ein geringerer Mann.

Hjördis. Sigurd muß selbst am besten wissen, was sich mit seiner Ehre verträgt.

Sigurd. Daran braucht keiner mich zu mahnen.

Hjördis. Sigurd ist ein vielgepriesener Held: und doch vollbrachte Gunnar eine kühnere That, als er den Eisbären vor meiner Kammer tötete.

Gunnar mit einem verlegenen Blick auf Sigurd. Laß das, Hjördis!

Oernulf. Fürwahr! Es ist die kühnste That, die je ein Mann auf Island vollführte, und darum —

Sigurd. Und darum auch kann Gunnar sich leichter fügen, ohne feig genannt zu werden.

Hjördis. Wird Sühne gegeben, so wird auch Sühne gefordert — Gunnar, gedenke deſſen, was Du mir einſt gelobt!

Gunnar. Unbedacht war das Gelöbnis. Verlangſt Du, daß ich es halte?

Hjördis. Gehalten muß es werden, wofern wir beide fortan noch unter einem Dache leben ſollen. Wiſſe denn, Gernulf: willſt Du Sühne für Deiner Pflegetochter Raub, ſo ſollſt auch Du büßen, weil Du Jökul, meinen Vater, getötet und all ſein Hab und Gut genommen haſt.

Gernulf. Jökul fiel in ehrlichem Zweikampf. Und böſeren Schimpf that Deine Sippe mir an, als ſie Dich ungekannt mir nach Island ſchickte, damit ich dich an Kindesſtatt annähme.

Hjördis. Ehre und nicht Schimpf hatteſt Du davon, daß Du Jökuls Tochter erzogſt.

Gernulf. Eitel Unfrieden hatt' ich davon.

Hjördis. Noch ſchlimmerer Unfriede kann Dir werden, wofern —

Gernulf. Ich kam nicht her, um mit Weibern zu zanken. Gunnar, vernimm mein letztes Wort! Biſt Du willens, für den Weiberraub Buße zu zahlen?

Hjördis zu Gunnar. Denk' an Dein Gelöbnis!

Gunnar zu Gernulf. Du hörſt ja, ich that ein Gelübde, und darum muß ich —

Gernulf erbittert. Schon gut! Niemand ſoll von mir ſagen, ich hätte Blutgeld gezahlt für einen ehrlichen Kampf.

Hjördis mit mächtiger Stimme. So trotzen wir Dir und den Deinen!

Gernulf in ſteigendem Zorn. Und wer hat hier das Recht, Sühne zu fordern für Jökul? Wo ſind ſeine Geſippen? — Keiner von ihnen iſt am Leben. Wo iſt ſein rechtmäßiger Stellvertreter?

Hjördis. Das iſt Gunnar an meiner Statt.

Oernulf. Gunnar! Ja, wäreſt Du ihm verbunden mit Deines Pflegevaters Einwilligung, oder hätte Gunnar für den Raub Buße gezahlt, ſo wäre er rechtmäßiger Stellvertreter: ſo aber —

Dagny bang und flehentlich. Vater! Vater!

Sigurd raſch. Sprich nicht zu Ende.

Oernulf mit erhobener Stimme. Ja, laut ſoll es geſagt werden! — Ein entführtes Weib hat geſetzlich keinen Gatten.

Gunnar heftig. Oernulf!

Hjördis in wilder Erregung. Verhöhnt! Beſchimpft! Mit zitternder Stimme. Das — das ſollſt Du bereuen!

Oernulf fährt fort. Ein entführtes Weib iſt vor dem Geſetz nicht mehr als eine Buhle! Willſt Du Deinen ehrlichen Namen wiedergewinnen, ſo mußt du —

Hjördis bezwingt ſich. Nein, Oernulf! Was ſich ziemt, das weiß ich beſſer. Bin ich Euch nur Gunnars Buhle — wohlan! ſo waſche er ſeine Ehre rein durch eine That, durch eine ſo große That, daß keine Schande mehr an meinem Loſe haftet. Und nun hüte Dich, Oernulf! Hier trennen ſich unſere Wege. Aber die Waffen laß ich führen gegen Dich und die Deinen — immer und überall. Gefährdet ſollſt Du ſein an Leib und Leben und auch jedweder, der — — Mit einem durchdringenden Blick auf Kåre. Kåre! Nun wohl! Oernulf nahm ſich Deiner Sache an, und es iſt Friede zwiſchen uns; doch möcht' ich Dir nicht raten, fürs erſte heimzukehren; manchen Rächer hat der Erſchlagene, und es könnte leicht geſchehen, daß — nun, ich habe Dich gewarnt; Du magſt die Folgen tragen! — Komm, Gunnar! Wir müſſen uns rüſten. Auf Island vollführteſt Du eine kühne That; doch größere That mußt Du nun vollbringen, wofern nicht Deine — Deine Buhle ſich Deiner ſchämen ſoll und ihrer ſelbſt!

Gunnar. Sei besonnen, Hjördis! Unziemlich ist es, sich so zu gebärden!

Dagny bittend. Bleib', Hjördis! Ich will den Vater besänftigen.

Hjördis ohne auf sie zu hören. Fort, fort! — Nicht wurde mir an der Wiege geweissagt, daß ich als elende Buhle mein Leben fristen würde. Doch soll ich dieses Leben und diese Schmach ertragen, nur einen einzigen Tag länger ertragen, so muß mein Eheherr eine That vollbringen, eine That, die ihn berühmter macht als alle Männer!

Geht rechts ab.

Gunnar mit leiser Stimme. Sigurd, gelobe mir eines: wir sprechen uns, bevor Du aus dem Land gehst!

Geht mit seinen Leuten rechts ab.

Während dieses Vorganges hat sich das Unwetter verzogen. Die Mittagssonne erscheint gleich einer roten Scheibe unten tief am Meeresrand.

Oernulf drohend. Dein Gebaren soll Dir teuer zu stehen kommen, Pflegetochter!

Dagny. Vater, Vater! Du führst doch nichts Böses im Schilde?

Oernulf. Laß mich! — Jetzt, Sigurd, jetzt handelt es sich um mehr als um Buße zwischen mir und Gunnar.

Sigurd. Was gedenkst Du zu thun?

Oernulf. Noch weiß ich es nicht. Doch weithin soll man davon sprechen, daß Oernulf von den Fjorden Gunnar heim gesucht.

Sigurd fest und ruhig. Nun gut. Das aber sag' ich Dir, Oernulf: das Schwert gegen ihn schwingen sollst Du nicht, so lang' ich atme.

Oernulf. Nicht? — Und wenn ich nun will?

Sigurd. Es wird nicht geschehen — und wenn Du auch wolltest.

Oernulf heftig. Gut! Halte Du nur zusammen mit meinen Feinden! Ich erkühne mich, wider Euch alle zu stehen.

Sigurd. Höre mich, Oernulf! Den Tag sollst Du nicht erleben, da wir zwei die Schwerter kreuzen. In Ehren haben wir uns ausgesöhnt: Dagny ist mir werter denn Waffen und Gold, und nie werd' ich vergessen, daß Du ihr nächster Blutsverwandter bist.

Oernulf. Das hab' ich von Dir erwartet, Held Sigurd!

Sigurd. Doch Gunnar ist mein Waffenbruder: Fried' und Freundschaft haben wir uns zugeschworen. Im Streit wie im Frieden haben wir zusammen das Glück gesucht, und er ist mir der teuerste von allen Männern. Nicht nach Kriegsfahrten steht ihm der Sinn, so kühn Gunnar auch ist. Nun, und mich kennt Ihr ja alle. Ihr wißt, daß mich die Gefahr nicht schreckt. Doch hier steh' ich, Oernulf, und bitte um friedlichen Austrag für Gunnar. Sei mir zu Willen in dieser Sache!

Oernulf. Das kann ich nicht. Ich würde zum Spott aller Helden, kehrt' ich mit leeren Händen heim nach Island!

Sigurd. Nicht mit leeren Händen sollst Du von hinnen ziehen. Hier im Hafen liegen meine beiden Heerschiffe mit allem Gut, das ich auf meinen Wikingsfahrten gewonnen. Da findest Du viel köstliche Königsgaben, Kisten mit guten Waffen und von fahrender Habe manch anderes feines Stück. Nimm eins von den Schiffen nimm das reichste — es soll Dein sein mit allem, was sich an Bord findet: sieh es an als Buße für Hjördis und laß Gunnar in Frieden fahren!

Oernulf. Wackrer Sigurd! Das wolltest Du für Gunnar thun?

Sigurd. Wer thut für den erprobten Freund je zu viel?

Oernulf. Dein halbes Hab und Gut weggeben!

Sigurd inständig. Nimm es ganz! Nimm beide Schiffe! Alles, was mir gehört, und laß mich Dir nach Island folgen als

der geringste Deiner Mannen! Was ich gebe, kann ich wieder erringen; — doch übst Du gegen Gunnar Gewalt, so werd' ich im Leben nicht mehr froh. Nun, Dernulf, was sagst Du dazu?

Dernulf überlegt. Zwei gute Heerschiffe, Waffen und fahrende Habe — der Schätze kann man nie zu viel haben — jedennoch — Heftig. Nein, nein! Hjördis hat mir gedroht — ich will nicht. Schimpflich wär's, nähm' ich Dein Eigentum.

Sigurd. So höre zuvor —

Dernulf. Nein! Selbst muß ich mein Recht mir verschaffen. Laß das Schicksal walten!

Kåre tritt näher. Freundlich ist der Rat, den Sigurd Dir giebt. Doch willst Du Dir Dein Recht auf förderjame Art verschaffen, so hab' ich einen besseren Vorschlag. Zähle nie auf Entschädigung, so lange Hjördis noch ein Wort zu reden hat; doch Deine Rache kannst Du haben, wenn Du auf mich hörst.

Dernulf. Rache! Und was rätst Du mir?

Sigurd. Böses, — das seh' ich wohl.

Dagny zu Dernulf. Hör' ihn nicht an!

Kåre. Hjördis hat mich friedlos erklärt; listig wird sie mir nach dem Leben trachten. Gelobst Du, mich zu schützen, so will ich heut Nacht Gunnars Hof in Brand stecken — mit allem, was darin ist. Ist das nach Deinem Sinn?

Sigurd. Elender!

Dernulf ruhig. Nach meinem Sinn? Weißt Du, Kåre, was mehr nach meinem Sinn wäre? Mit Donnerstimme. Könnt' ich Dir Nase und Ohren abhauen, schuftiger Knecht! Du kennst den alten Dernulf schlecht, wenn Du glaubst, er würde mitthun bei solchem Bubenstück!

Kåre, der zurückgewichen ist. Machst Du Dich nicht über Gunnar her, so kommt er über Dich!

Dernulf. Das zu hindern, hab' ich Fäuste und Waffen.

Sigurd. Und nun fort von uns! Männer von Ehre ſchändet Dein Umgang.

Kåre am Ausgang. So muß ich mich denn ſelber ſchützen, ſo gut ich kann. Aber das ſag' ich Euch: Ihr werdet es bereuen, verfahrt Ihr noch weiter ſo glimpflich. Ich kenne Hjördis — und werde ſie zu treffen wiſſen!

Geht ab nach der See zu.

Dagny. Er brütet Rache. Sigurd, das muß vereitelt werden!

Oernulf verdrießlich. Ach, laß ihn thun, was ihn gelüſtet. Sie iſt nichts Beſſeres wert.

Dagny. Das iſt nicht Deine wahre Meinung. Denk' daran: Du haſt ſie auferzogen!

Oernulf. Unſelig die Stunde, da ich ſie unter mein Dach nahm — Jökuls Worte wollen in Erfüllung gehen.

Sigurd. Jökuls Worte?

Oernulf. Ihres Vaters Worte. Als ich ihm den Todesſtreich verſetzte, fiel er flach auf den Raſen nieder, ſah mich an und ſang:

Jökuls Sproß wird Jökuls Mörder
Weh bereiten allerwegen —
Wem einſt Jökuls Schätze eigen,
Nimmer ſind ſie dem zum Segen!

So ſang er. Dann ſchwieg er eine Weile, lachte — und verſchied.

Sigurd. Das mußt Du ſo ernſt nicht nehmen.

Oernulf. Wer weiß! Es geht verbürgt die Sage, Jökul habe einmal ſeinen Kindern das Herz eines Wolfs zu eſſen gegeben, damit ſie einen grimmigen Sinn bekämen. Hjördis hat gewiß ihr gut Teil bekommen, das ſieht man. Stutzt, indem er nach rechts hinausblickt. Gunnar! — Müſſen wir beide uns nochmals begegnen?

Gunnar erſcheint. Ja, Oernulf! Denke von mir, wie Du willſt, aber ich kann nicht als Feind von Dir ſcheiden.

Oernulf. Was iſt Dein Begehr?

Gunnar. Dir die Hand zur Verſöhnung zu bieten, bevor Du aufbrichſt. Hört mich alle! Folgt mir nach meinem Hauſe und ſeid meine Gäſte, ſo lang' es Euch gefällt! An Obdach und Speiſe fehlt es nicht; und von unſerm Zwiſt ſoll weder heut noch morgen die Rede ſein.

Sigurd. Doch Hjördis —?

Gunnar. Fügt ſich meinem Willen. Sie beſann ſich eines Beſſern auf dem Heimweg und meinte, gleich mir, daß wir uns wohl ausſöhnen könnten, wenn Ihr uns als Gäſte beſuchen wolltet.

Dagny. Ja! So ſoll es ſein!

Sigurd unſchlüſſig. Ich weiß doch nicht, ob —

Dagny. Gunnar iſt Dein Waffenbruder. Wahrlich, ich müßte Dich ſchlecht kennen, wenn Du Dich weigerteſt!

Gunnar zu Sigurd. Freundſchaft haſt Du mir bezeugt, wo wir uns auch fanden; — Du wirſt mir diesmal nicht entgegen ſein!

Dagny. Und von hinnen ziehen, während Hjördis im Groll zurückbleibt — nein, nein, das dürfen wir nicht!

Gunnar. Groß Unrecht hab' ich Oernulf zugefügt. Eh' es nicht wieder gut gemacht iſt, kann ich vor mir ſelbſt nicht Frieden finden.

Sigurd heftig. Alles andre kann ich für Dich thun, Gunnar! Nur hier bleiben kann ich nicht! Faßt ſich. Ich bin König Aedhelſtan unterthänig und muß noch dieſen Winter zu ihm nach England.

Dagny. Das kannſt Du ja ganz gut!

Gunnar. Keiner kennet ſein künftig Schickſal. Vielleicht,

Sigurd, sehen wir uns jetzt zum letzten Mal, und dann könnt' es Dich reuen, daß Du nicht bis zum letzten Augenblick mir hilfreich warst.

Dagny. Und lange Zeit wirst Du mich nicht wieder frohgemut sehen, wenn Du heute von dannen fährst.

Sigurd bestimmt. Nun wohl, es sei! Euer Wunsch werde erfüllt, obzwar — Doch nun ist es beschlossen — hier meine Hand: Ich bleibe — und will Dein und Hjördis' Gast sein.

Gunnar schüttelt Sigurd die Hand. Dank, Sigurd, das wußt' ich! — Und Du, Oernulf, denkst Du wie er?

Oernulf widerwillig. Ich will es überlegen: Hjördis hat bitter mich gekränkt — heute kann ich mich noch nicht entscheiden.

Gunnar. Ja, ja, alter Kämpe, Sigurd und Dagny werden wohl wissen, Dir die Stirn zu glätten. — Nun rüst' ich das Mahl. Lebt wohl solange, und willkommen in meiner Halle!!

Geht rechts ab.

Sigurd für sich. Hjördis hat sich eines Bessern besonnen, sagt er. Da kennt er sie wenig; eher möcht' ich glauben, sie brüte Unheil — Bricht ab und wendet sich zu seinen Leuten. Nun folget mir alle zu den Schiffen! Gute Gaben will ich wählen für Gunnar und sein Gesinde.

Dagny. Das Beste, was wir haben — Und Du, mein Vater — Du sollst keine Ruhe vor mir haben, bis Du Dich fügst!

Sie geht mit Sigurd und den Mannen hinunter zur See und verschwindet im Hintergrunde.

Oernulf. Mich fügen! Ja, hätte Gunnar kein Weibervolk im Hause — Wüßt' ich ihr nur beizukommen! — Thorolf! Du hier?

Thorolf, der rasch aufgetreten ist. Wie Du siehst. Vater, ist es wahr, das Gerücht? Du hattest eine Zusammenkunft mit Gunnar, dem Lehnsmann?

Oernulf. Ja.

Thorolf. Und haſt nun Streit mit ihm?

Oernulf. Hm — wenigſtens mit Hjördis.

Thorolf. So ſei getroſt! Nun wird Dir Rache.

Oernulf. Rache? Wer rächt mich?

Thorolf. Höre nur! Ich ſtand im Schiff, da kam ein Mann gelaufen, mit einem Pfahl in der Hand, und rief: „Gehörſt Du auf Oernulfs Heerſchiff, dann grüß' ihn vom Bauer Kare und ſag' ihm, daß ich jetzt Rache nehme für uns beide!" — Darauf beſtieg er ein Boot und ruderte von dannen, indem er ſagte: „Zwanzig Geächtete liegen im Fjord; mit ihnen fahr' ich ſüdwärts, und heut Abend wird Hjördis ſich keines Sproſſen mehr zu rühmen haben."

Oernulf. Das ſagte er?! Ha, nun begreif' ich! Gunnar hat ſeinen Sohn weggebracht, Kare iſt in Unfrieden mit ihm —

Thorolf. Und nun rudert er hinaus, den Knaben zu toten!

Oernulf kurz entſchloſſen. Vorwärts — alle! Die Beute wollen wir ihm ſtreitig machen!

Thorolf. Was haſt Du vor?

Oernulf. Laß mich! Die Rache gehört *mir*, nicht Kare!

Thorolf. Ich begleite Dich.

Oernulf. Nein, Du folgſt Sigurd und Deiner Schweſter nach Gunnars Hof!

Thorolf. Sigurd? Iſt der im Lande?

Oernulf. Dort ſiehſt Du ſeine Heerſchiffe; wir ſind ausgeſöhnt — Du folgſt ihm!

Thorolf. Zu Deinen Feinden?

Oernulf. Geh Du nur zum Gelage! Nun ſoll Hjördis den alten Oernulf kennen lernen! — Aber höre, Thorolf, — zu keinem ſprichſt Du von meinem Vorhaben, — hörſt Du, zu keinem!

Thorolf. Das gelob' ich!

Oernulf faßt Thorolfs Hand und blickt ihn zärtlich an. So lebe wohl, mein wackrer Junge! Befleißige Dich guter Sitten im Festhaus — dann machst Du mir Ehre. Nicht sollst Du unnütze Reden führen, aber was Du sprichst, das muß scharf sein wie Schwertesschneide. Sei leutselig, so lang' Dir Gutes erwiesen wird; doch reizt man Dich, sollst Du nicht dazu schweigen! Trinke nicht mehr, als Du vertragen kannst; aber weise das Horn nicht zurück, wenn es Dir mit Maßen geboten wird, damit man Dich nicht für einen Schwächling halte!

Thorolf. Sei unbesorgt!

Oernulf. So geh' nun zum Fest nach Gunnars Hof! Ich komme auch zum Gelage, und zwar so, wie man's von mir gewiß nicht erwartet. Munter zu den andern. Vorwärts, Du Wolfsbrut! Wetze die Zähne — Blut sollst Du zu trinken bekommen!

Er geht mit den älteren Söhnen rechts im Hintergrund ab.

Sigurd und Dagny kommen in prächtigen Festgewändern vom Strand herauf, gefolgt von zwei Männern, die eine Kiste tragen; die Männer gehen gleich wieder zurück.

Thorolf blickt dem Vater nach. Nun ziehen sie alle hinaus in den Kampf, und ich darf nicht mit. Hart ist es, in seiner Sippe der Jüngste zu sein. — Dagny! Gruß und Heil, liebe Schwester!

Dagny. Thorolf! Alle guten Geister! Wie bist Du groß geworden!

Thorolf. Ei, in fünf Jahren, sollt' ich meinen —

Dagny. Ja, ja! Da hast Du recht.

Sigurd reicht Thorolf die Hand. In Dir wächst dem Oernulf ein mutiger Gesell heran, wenn ich mich nicht täusche.

Thorolf. Wollt' er mich nur auf die Probe stellen, —

Dagny lächelnd. Doch schont er Dich mehr, als es nach Deinem Sinn? Ich weiß wohl, er hat Dich fast allzulieb.

Sigurd. Wo ist er hin?

Thorolf. Hinunter zum Schiffe. Gehen wir! Er kommt später.

Sigurd. Ich harre meiner Leute, die noch Waren heraufbringen und die Schiffe verankern.

Thorolf. Da muß ich helfen!

Geht hinab zur See.

Sigurd nach einer kurzen Pause. Dagny, mein Weib, endlich sind wir allein! Ich habe Dir Dinge zu sagen, die sich nicht länger verschweigen lassen.

Dagny erstaunt. Was meinst Du?

Sigurd. Gefährlich kann sie werden, diese Fahrt nach Gunnars Hof.

Dagny. Gefährlich? Glaubst Du, daß Gunnar —?

Sigurd. Gunnar ist gut und treu. Nein, nein! Doch besser wär's gewesen, ich wäre von dannen gezogen, ohne ihn heimzusuchen.

Dagny. Du machst mir Angst! Sigurd, was ist es?

Sigurd. Antworte mir vor allem auf eine Frage: wo ist der Goldring, den ich Dir einstens gab?

Dagny zeigt ihn. Hier an meinem Arm. Du geboteſt mir, ihn zu tragen.

Sigurd. Wirf ihn hinunter auf des Meeres Grund, so tief, daß keiner je ihn findet: denn manchen Mannes Untergang könnt' er werden!

Dagny. Der Ring?

Sigurd. An jenem Abend, da der Weiberraub in Deines Vaters Hause geschah — erinnere Dich —

Dagny. Ob ich mich erinnere!

Sigurd. Davon will ich jetzt reden.

Dagny. Was ist es? Sag'!

Sigurd. Du weißt, es war ein Festgelag gewesen. Zeitig gingst Du auf Deine Kammer, indeß Hjördis mitten unter den zechenden Mannen sitzen blieb. Fleißig machte das Horn die Runde, und großer Dinge vermaß sich mancher. Ich schwur, eine holde Maid aus Island zu entführen, wenn ich aufbräche: Gunnar schwur dasselbe und reichte Hjördis den Trunk. Da trank sie aus dem Horn, stand auf und gelobte, daß sie als Eheweib nur dem Kämpen eignen wolle, der nach ihrer Kammer ginge, den Eisbären tötete, der an der Thür dort angebunden sei, und sie wegtrüge auf seinen Armen.

Dagny. Ja, ja — das weiß ich.

Sigurd. Doch alle meinten, es sei unmöglich; denn der Bär war der wildesten Ungetüme eines. Niemand außer Hjördis durfte ihm nahen, und er hatte die Stärke von zwanzig Männern.

Dagny. Aber Gunnar erschlug ihn dennoch, und diese That trug seinen Ruhm durch alle Lande.

Sigurd. Er ward berühmt durch sie — allein — diese That vollbrachte ich!

Dagny aufschreiend. Du!

Sigurd. Da die Männer den Festsaal verließen, bat mich Gunnar, ihm zum Zwiegespräch auf sein Schlafgemach zu folgen. Dort sagte er: „Hjördis ist mir werter denn alle Weiber; ich kann nicht leben ohne sie.“ — Ich antwortete: „So geh nach ihrer Kammer: Du weißt, welche Bedingung sie gestellt hat.“ — Er aber meinte: „Ein liebesiecher Mann schätzt das Leben hoch. Ungewiß bleibt der Ausgang des Kampfes mit dem Bären, und ich zittere bei dem Gedanken, jetzt mein Leben lassen zu müssen — denn mit dem Leben verlör' ich auch Hjördis.“ Lange sprachen wir zusammen, und das Ende war, daß Gunnar sein Schiff zur Abfahrt bereit

machte, ich aber mein Schwert zog, Gunnars Waffenkleider anthat und nach der Kammer ging.

Dagny mit stolzer Freude. Und Du, — Du warst des Bären Überwinder?

Sigurd. Ich war's. Im Gemach war es düster wie unter den Fittichen des Raben. Hjördis wähnte, es sei Gunnar, der neben ihr säße — erhitzt war sie vom Met — sie streifte einen Ring von ihrem Arm und gab ihn mir —: Den Du jetzt trägst, der ist's.

Dagny zögernd. Und Du bliebst die Nacht bei Hjördis im Gemach?

Sigurd. Mein blankes Schwert lag zwischen uns. Nach kurzer Pause. Ehe der Tag graute, trug ich Hjördis auf Gunnars Schiff. Sie merkte nicht unsere List, und er segelte mit ihr ins Weite. Alsdann ging ich nach Deinem Schlafgemach und fand Dich dort inmitten Deiner Mägde, — was nun folgte, weißt Du. Ich zog von Island mit einer holden Maid, wie ich geschworen, und Du bist mir von Stund an treulich gefolgt, wohin ich auch fuhr.

Dagny bewegt. Mein tapferer Eheherr! Du vollbrachtest die Heldenthat — o, ich hätt' es ahnen müssen! Außer Dir war keiner dazu im stande! Hjördis, das stolze und herrliche Weib, konntest Du gewinnen — und kürtest mich! Zwiefach teuer müßtest Du hinfort mir sein, wärst Du mir nicht schon das Teuerste auf Erden!

Sigurd. Dagny, mein gutes Weib, nun weißt Du alles — was Du wissen mußt. Ich mußte Dich warnen: denn der Ring — laß ihn Hjördis nie vor Augen kommen! Willst Du mir folgen, so wirf ihn weg — tief ins Meer!

Dagny. Nein, Sigurd! Dazu ist er mir zu teuer. Ist er doch ein Geschenk von Dir! Aber sei unbesorgt: ich werde

ihn vor aller Augen verbergen, und niemals will ich verraten, was Du mir anvertraut.

Thorolf kommt von den Schiffen mit Sigurds Mannen.

Thorolf. Alles ist bereit zur Fahrt.

Dagny. So komm, Sigurd, mein edler, starker Held!

Sigurd. Ruhig, Dagny — ruhig! In Deiner Macht steht es nun, ob die Fahrt in Frieden oder mit Männermord enden soll. Rasch zu den übrigen. Auf zum Festmahl, nach Gunnars Hof!

Geht mit Dagny nach rechts; die andern folgen.

Zweiter Aufzug.

Die Festhalle in Gunnars Hause. Die Eingangsthür befindet sich im Hintergrunde, kleinere Thüren an den Seitenwänden. Im Vordergrunde links der große Hochsitz, ihm gegenüber, rechts, der kleinere. Mitten in der Halle brennt ein Reisigfeuer auf einem gemauerten Herd. Im Hintergrunde zu beiden Seiten der Thür sind Erhöhungen für die Frauen des Hauses. An den Wänden entlang zwei mächtige Tische mit Bänken zu beiden Seiten; sie reichen von den zwei Hochsitzen bis zum Hintergrunde. Draußen ist es finster; das Feuer erhellt die Halle.

Dagny und Hjördis kommen von rechts herein.

Dagny. Ich verstehe Dich nicht, Hjördis. Du hast mich nun auf dem ganzen Hof herumgeführt. Ich wüßte nicht, was Dir fehlt — und was Du hast, ist schön und herrlich — wie kannst Du klagen?

Hjördis. Hm! Setz' einen Aar in den Käfig, und er wird in die Stäbe beißen, seien nun von Eisen oder von Gold.

Dagny. In Einem bist Du doch reicher als ich: Du hast Egil, Deinen kleinen Sohn.

Hjördis. Besser keinen Sohn als einen, der unehrlich geboren ist!

Dagny. Unehrlich?

Hjördis. Hast Du die Worte Deines Vaters vergessen? — Egil ist ein Bankert, — so sagte er.

Dagny. Ein Wort im Zorn gesprochen — wie magst Du das Dir zu Herzen nehmen!

Hjördis. Ja, ja, Oernulf hatte recht: Egil ist schwächlich: man merkt ihm an, daß er unfrei geboren.

Dagny. Hjördis, wie kannst Du —

Hjördis, ohne auf sie zu hören. So saugt sich die Schande ins Blut, wie Gift vom Schlangenzahn. In freigebornen Helden söhnen ist andres Mark. Ich hab' von einer Königin gehört, die ihrem Sohn das Wams fest ins Fleisch genäht, ohne daß er mit den Augen zuckte. Mit einem boshaften Gesichtsausdruck. Dagny, das will ich bei Egil versuchen!

Dagny empört. Hjördis! Hjördis!

Hjördis lacht. Haha! Du denkst, es sei mein Ernst? Mit verändertem Ton. Doch ob Du mir nun glaubst oder nicht — bisweilen kommt eine unwiderstehliche Lust über mich, dergleichen zu vollführen. Es muß wohl im Blute liegen; es heißt ja, ich stamme vom Geschlecht der Riesen. — Da, sey' Dich, Dagny! Weit herum bist Du gekommen in diesen fünf langen Jahren — sag', an Königshöfen warst Du wohl oft zu Gast?

Dagny. Gewiß! Zumal bei Aedhelstan in England.

Hjördis. Und warst überall hoch geehrt und saßest zu oberst an der Tafel?

Dagny. Das sollt' ich meinen. Als Sigurds Eheirau —

Hjördis. Fürwahr, ein gepriesener Held ist Sigurd — steht auch Gunnar über ihm.

Dagny. Gunnar?

Hjördis. Eine That vollbrachte Gunnar, deren Sigurd sich nicht erkühnte — Doch genug! — Und nun sag' mir: wenn Sigurd auf Wikingsfahrten war und Du ihm folgtest: wenn Du die Schwerter sausen hörtest in wildem Spiel: wenn das rote Blut auf dem Schiffsdeck dampfte — überkam Dich da

nicht eine unbändige Luſt, unter den Männern zu ſtreiten, das Kriegskleid anzulegen und zur Waffe zu greifen?

Dagny. Nie! Wo denkſt Du hin? Ich — ein Weib!

Hjördis. Ein Weib, ein Weib! — Es giebt Niemand, der weiß, was ein Weib vermag! — Nun, — *eines* wirſt Du mir doch ſagen können, Dagny; denn das mußt Du ſicher wiſſen: wenn ein Mann das Weib umfängt, das er liebt — iſt es wahr, daß alsdann ihr Blut brennt, daß ihre Bruſt pocht, daß ihr die Sinne vergehen vor ſeliger Luſt?

Dagny errötend. Hjördis, wie kannſt Du —

Hjördis. So ſag' mir's —

Dagny. Das, denk' ich, haſt Du wohl ſelbſt erfahren.

Hjördis. Ja, *ein* Mal, nur ein einzig Mal! Es war in jener Nacht, da Gunnar bei mir ſaß in der Kammer. Er umfing mich ſo heftig, daß der Harniſch barſt, und da, da —

Dagny erregt. Wie? Sigurd?

Hjördis. Sigurd? Wer ſpricht von Sigurd? Von Gunnar red' ich und von jener Nacht, da der Weiberraub —

Dagny faßt ſich. Ja, ich erinnere mich, — ich weiß wohl —

Hjördis. Es war das erſte und das einzige Mal in meinem Leben — Mir war, als hätt' ein Zauber mich gebannt. Denn daß Gunnar ein Weib *ſo* umfahen könne, das — Sie hält inne und blickt Dagny an. Biſt Du krank? — Bald wirſt Du bleich, bald rot —

Dagny. Ich? O nein!

Hjördis ohne Dagnys zu achten. Hinaus aufs Meer in den luſtigen Kampf hätt' ich ziehen ſollen! Das wäre beſſer geweſen, für mich und vielleicht auch — für uns alle! Das wär' ein Leben geweſen, voll und reich! — Wunderſt Du Dich nicht, Dagny, mich lebend hier zu finden? Wird Dir nicht bange, nun es finſter worden, allein in einer Stube mit mir zu ſein?

Kommt Dir nicht der Gedanke, ich wär' all die Zeit über tot gewesen, und die hier vor Dir steht, sei nur ein Geist?

Dagny in unheimlicher Stimmung. Komm — laß uns gehen — zu den andern!

Hjördis faßt sie beim Arm. Nein, bleib'! Begreifst Du, Dagny, wie ein Mensch, der fünf Nächte hier geweilt hat, noch leben kann?

Dagny. Fünf Nächte?

Hjördis. Hier im Norden ist jede Nacht einen Winter lang. — In schnellem Wechsel der Stimmung. Aber nein, — es ist auch schön hier! Du sollst hier sehen, was Du nie an Englands Königshof erschaut. Die Zeit, da Du bei mir bist, wollen wir miteinander wie Schwestern sein. Zum Meer hinunter wollen wir gehen, wenn das Unwetter tobt; Du sollst die Wogen sehen, wie sie ans Land fliegen gleich wilden weißmähnigen Rossen. Und weit draußen die Walfische! Sie gehen aufeinander los wie Kämpen in Panzer und Stahl! — Ha, welche Wonne, reitend auf des Walfischs Rücken als Unhold vor den Schiffen einherzuziehen, den Sturm zu wecken und durch süße Zauberweisen die Menschen in die Tiefe zu locken!

Dagny. Pfui, Hjördis, wie kannst Du nur so sprechen!

Hjördis faßt sie bei der Hand. Kannst Du Zauberlieder singen?

Dagny mit Abscheu. Ich?!

Hjördis. Ich glaubte es. Denn wodurch sonst hättest Du Sigurd an Dich gelockt?

Dagny. Schändlich ist Deine Rede. Ich gehe!

Hjördis hält sie zurück. Weil ich scherze? — Hör' nur weiter! Wie herrlich, Dagny, am Abend hier an der Luke zu sitzen, — zuzuhören dem Meergeisterchor, das im Bootshaus unten jammert — hier zu weilen und zu lauschen auf die Heimfahrt der Toten — denn hier oben im Norden müssen sie vorbei. Die Recken sind's, die im Streite gefallen, die gewaltigen Weiber, die ihr Leben

nicht thatenlos verbracht, wie Du und ich. In Sturm und Ungewitter sausen sie durch die Lüfte — auf schwarzen Rossen und mit hellem Schellenklang! Schlingt ihre Arme um Dagny und drückt sie wild an ihre Brust. Ha! Stell' Dir vor, Dagny, die letzte Fahrt auf so herrlichem Renner zu thun!

Dagny, indem sie sich losreißt. Hjördis! Hjördis! Laß mich! Ich will nichts hören!

Hjördis lacht. Weich ist Dein Sinn und schreckhaft.

Gunnar kommt vom Hintergrunde her mit Sigurd und Thorolf.

Gunnar. Ja wahrhaftig, zu meinem Glücke fehlt mir nun nichts mehr. Dich, Sigurd, meinen tapfern Bruder, hab' ich wiedergefunden, ganz so treu wie in früheren Tagen: ich habe Ormulfs Sprossen unter meinem Dach, und er selbst, der Greis, wird später kommen — ist's nicht so?

Thorolf. Er versprach es.

Gunnar. Wäre nur auch klein Egil hier!

Thorolf. Den Knaben hast Du wohl sehr lieb, denn Du sprichst so oft von ihm?

Gunnar. Wie sollt' ich nicht! Er ist ja doch mein einziges Kind und verspricht hold und liebreich zu werden.

Hjördis. Aber kein Kämpe.

Gunnar. Je nun, das wird sich zeigen.

Sigurd. Daß Du ihn aber fortbrachtest —

Gunnar. Hätt' ich's nur nicht gethan! Halblaut. Du weißt ja, Sigurd: Hat einer etwas über alles in der Welt lieb, so handelt er zuweilen unmännlich. Laut. Nur wenig Leute hatt' ich auf dem Hof, und keiner von uns konnte des Lebens sicher sein, als es hieß, Ormulf sei mit einem Heerschiff gelandet.

Hjördis. Ich kenn' etwas, das noch höher steht als das Leben.

Thorolf. Und das wäre?

Hjördis. Unsere Ehre und unser Ruf vor der Welt.

Gunnar. Hjördis!

Sigurd. Nimmer soll es von Gunnar heißen, er habe durch solche That seine Ehre verwirkt.

Gunnar streng. Vergebliches Bemühn, mich wider Oernulfs Sippe aufzureizen!

Hjördis lächelnd. Hm, sag' mir, Sigurd, — kann Dein Schiff mit allen Winden segeln?

Sigurd. Ja, wenn es klug gesteuert wird.

Hjördis. Gut; auch ich will mein Schiff mit Klugheit steuern und hoffe, ans Ziel zu kommen.

Geht nach dem Hintergrund.

Dagny leise und unruhig. Sigurd, laß uns fort — noch heut Abend!

Sigurd. Jetzt ist's zu spät; Du selbst hast —

Dagny. Da hatt' ich Hjördis noch lieb; aber jetzt — ich hab' Worte von ihr vernommen — daß mich schaudert, denk' ich daran.

Sigurds Mannen mit andern Gästen. Männer und Weiber, Knechte und Mägde im Hintergrund.

Gunnar nach einer kleinen Pause, die mit gegenseitigen Begrüßungen u. s. w. ausgefüllt wird. Nun zu Tisch! Mein vornehmster Gast, Oernulf von den Fjorden, kommt später. Thorolf hat es mir zugesagt.

Hjördis zum Hausgesinde. Reicht Bier und Met herum! Dann löst sich die Zunge und der Sinn wird fröhlich.

Gunnar führt Sigurd zu dem Hochsitz rechts. Dagny setzt sich Sigurd zur Rechten, Hjördis sitzt ihm gerade gegenüber auf der andern Seite desselben Tisches. Thorolf erhält Platz am andern Tische und sitzt also Gunnar gegenüber, der sich auf dem hohen Hochsitze niederläßt. Die Übrigen nehmen gegen den Hintergrund zu Platz.

Hjördis nach einer kurzen Pause, während der man einander zugetrunken und leise über den Tisch geplaudert hat. Selten findet man so viel kühne Männer beisammen, wie heut Abend hier in der Halle. Schicklich

also wär's, den alten Brauch zu üben, daß jeder seine Thaten nenne! Dann können alle entscheiden, wer der kühnste ist.

Gunnar. Der Brauch ist gefährlich beim Trinkgelage. Unfrieden führt er zumeist herauf.

Hjördis. Ich dachte nicht, daß Gunnar furchtsam sei.

Sigurd. Das denkt gewiß niemand. Aber spät würden wir fertig, wollte jeder von uns seine Thaten nennen; so zahlreich sind wir. Erzähl' uns lieber von Deiner Fahrt nach Bjarmeland, Gunnar! So weit nordwärts gefahren zu sein, das ist eine vollwertige That, und gern hören wir Dir zu.

Hjördis. Die Fahrt nach Bjarmeland ist Fährmannswerk und verdient nicht, vor Helden genannt zu werden. Nein, Sigurd — beginne Du! Wenn ich nicht glauben soll, daß Du meinen Eheherrn nur ungern preisen hörst, so beginne! Nenne von Deinen Thaten die, so Du am höchsten schätzest!

Sigurd. Da Du mich zwingst, so sei es! Dies meine That: Als ich auf einer Wikingsfahrt unter Orknö lag, da kamen uns Feinde entgegen; wir aber enterten die Schiffe, und ich stritt allein gegen acht Mann.

Hjördis. Die That war gut. Aber warst Du in ganzer Rüstung?

Sigurd. In ganzer Rüstung — mit Axt, Speer und Schild.

Hjördis. Die That war gleichwohl gut. Und nun, mein Eheherr, künde Du die rühmlichste Deiner Thaten!

Gunnar unwillig. Ich erschlug zwei Berserker, die ein Handelsschiff geraubt hatten, sandte die gefangnen Fährleute in ihre Heimat zurück und gab das Schiff frei ohne Lösegeld. Englands König nannte diese That wacker, sagte, ich hätte rühmlich gehandelt, und sandte mir Dank und gute Gaben.

Hjördis. Wahrlich, Gunnar, eine bessere That hättest Du namhaft machen können!

Gunnar heftig. Keiner andern weiß ich mich zu rühmen!

Seit ich von Island fuhr, hab' ich in Frieden gelebt und mich an Seefahrten erfreut. — Nichts mehr davon!

Hjördis. Wenn Du selbst Deinen Ruhm verdunkelst, so muß Dein Eheweib sprechen.

Gunnar. Hjördis, schweig' — ich befehl' es!

Hjördis fährt fort. Sigurd stritt gegen acht Mann und war in voller Rüstung. Gunnar ging bei finstrer Nacht in mein Gemach, erschlug den Bären, der die Stärke von zwanzig Männern hatte, und trug doch nur in der Hand ein kurzes Schwert!

Gunnar in heftiger Erregung. Weib, kein Wort mehr!

Dagny leise. Sigurd, wirst Du dulden —

Sigurd ebenso. Schweig!

Hjördis zu den übrigen. Und nun, Ihr wackeren Männer, wer ist der kühnere: Sigurd oder Gunnar?

Gunnar. Schweig!

Hjördis mit erhobener Stimme. Sagt an! Mit Fug heischt man es von Euch!

Ein alter Mann unter den Gästen. Soll die Wahrheit gesagt werden: Gunnars That ist herrlicher denn alles, was je ein Mann vollbracht hat. Gunnar ist der kühnste Held, und nächst ihm Sigurd!

Gunnar indem er über den Tisch hinblickt. Sigurd, Sigurd! Wenn Du wüßtest —

Dagny leise. Das ist zu viel — selbst für einen Freund!

Sigurd ebenso. Schweig, Dagny! Laut zu den übrigen. Sicherlich ist Gunnar der edelste der Helden; und dafür würde ich ihn halten bis an meinen letzten Tag, auch wenn er jene That nicht vollführt hätte; denn ich achte sie minder hoch als Ihr.

Hjördis. Das spricht der Neid aus Dir, Wiking Sigurd!

Sigurd lächelnd. Wie Du Dich irrest! Freundlich zu Gunnar, indem er ihm über den Tisch zutrinkt: Heil Dir, edler Gunnar! Fest soll

unſere Freundſchaft beſtehen, verſucht man gleich ſie zu erſchüttern.

Hjördis. Das verſucht niemand, ſoviel ich weiß.

Sigurd. Sag' das nicht! Faſt möcht' ich glauben, Du ludeſt uns zum Trinkgelage, um Unfrieden zu ſtiften.

Hjördis. Das gleicht Dir, Sigurd! Du biſt böſe, weil Du unter den Zechgenoſſen hier nicht als der Erſte giltſt.

Sigurd. Allzeit hab' ich Gunnar höher geſchätzt als mich ſelbſt.

Hjördis. Nun, — der Platz hinter Gunnar iſt ja auch gut, und — mit einem Seitenblick auf Thorolf — wär' Dernulf hier, ſo wär' ihm die dritte Stelle geworden!

Thorolf. Dann hätte Jökul, Dein Vater, ganz unten an der Tafel ſitzen müſſen; denn er mußte Dernulf weichen.

Der folgende Wortwechſel wird von beiden Seiten mit wachſender, doch verhaltener Leidenſchaftlichkeit geführt.

Hjördis. Das ſollteſt Du nicht ſagen. Dernulf iſt ja Skalde; und es geht das Gerede, daß er größrer Thaten ſich gerühmt, als er vollbrachte.

Thorolf. Dann wehe dem, der dieſes Gerede ſo laut wiederholt, daß es mir zu Ohren dringt.

Hjördis mit herausforderndem Lächeln. Wollteſt Du es rächen?

Thorolf. Ja, und auf eine Art, daß es weithin ruchbar würde!

Hjördis. So will ich mein Horn darauf leeren, daß Dir zuvor ein Bart um's Kinn ſproſſe!

Thorolf. Selbſt ein bartloſer Geſell iſt zu gut dazu, mit Weibern zu zanken.

Hjördis. Doch zu weichlich, um mit Männern zu kämpfen. Deshalb ließ Dein Vater Dich zu Haus auf Island ſo lang hinter dem Ofen, während Deine Brüder ins Feld zogen.

Thorolf. Schlimm war's, daß ſein Auge nicht ebenſo gut

über Dich wachte; nie hätteſt Du dann als entführtes Weib Island verlaſſen können!

Sigurd und Gunnar. Thorolf!

Dagny zu gleicher Zeit. Bruder!

Hjördis leiſe und zitternd vor Aufregung. Ha, warte — warte Du!

Thorolf reicht Gunnar die Hand. Sei nicht böſe, Gunnar! Schlimme Worte entfielen meinem Munde — aber Deine Ehefrau reizte mich.

Dagny leiſe und flehend. Schweſter, wenn Du mich je lieb gehabt, ſo wecke keinen Streit!

Hjördis lachend. Beim Trinkgelage muß man Spaß verſtehen, wenn die Fröhlichkeit gedeihen ſoll.

Gunnar, der leiſe mit Thorolf geſprochen. Du biſt ein braver Burſche! Reicht ihm ein Schwert, das am Hochſitze hängt. Da, Thorolf, da haſt Du eine gute Gabe! Mach' guten Gebrauch davon und laß uns Freunde ſein!

Hjördis. Du ſollteſt Deine Waffen nicht verſchenken, Gunnar. Die Leute könnten ſonſt ſagen, Du trennteſt Dich nur von Dingen, die Du ſelbſt nicht zu brauchen weißt.

Thorolf, der inzwiſchen das Schwert geprüft. Dank für die Gabe, Gunnar! In unrühmlichem Handel ſoll dieſes Schwert nie geſchwungen werden!

Hjördis. Willſt Du das Gelübde halten, ſo leihe das Schwert niemals Deinen Brüdern!

Gunnar. Hjördis!

Hjördis fährt fort. Hänge es auch nicht an Deines Vaters Wand, ſonſt hängt es bei den Waffen eines unwürdigen Mannes.

Thorolf. Wohl wahr, Hjördis — Deines Vaters Axt und Schild hängen dort ſeit manchen Jahren.

Hjördis bezwingt ſich. Daß Oernulf meinen Vater erſchlug, — dieſe That führſt Du beſtändig im Munde; aber ſpricht das Gerücht wahr, ſo iſt die That weniger ehrenvoll, als Du denkſt.

Thorolf. Und was sagt das Gerücht?

Hjördis lächelnd. Ich darf es nicht künden; Du würdest aufbegehren.

Thorolf. So schweig — das seh' ich lieber! Kehrt ihr den Rücken.

Hjördis. Nun, ich kann es ja auch sagen. Ist es wahr, Thorolf, daß Dein Vater in Weiberkleidung drei Nächte bei der Hexe in Smalserhorn saß und Zaubertränke kochte, bevor er wagte, zum Zweikampf mit Jökul auszuziehen? Alle erheben sich, große Bewegung unter den Gästen.

Gunnar, Sigurd und **Dagny.** Hjördis!

Thorolf in der höchsten Erbitterung. Solch eine schändliche Lüge über Oernulf von den Fjorden hast Du nicht gehört, Du hast sie selbst erdichtet, und wer auf so etwas verfällt, muß giftig sein wie Du! Die schimpflichste That, die ein Mann begehen kann, hast Du meinem Vater nachgesagt. Wirft das Schwert weg. Da, Gunnar, da hast Du sie wieder, Deine Gabe! Aus dem Hause, wo mein Vater verhöhnt wurde, nehm' ich kein Geschenk mit!

Gunnar. Thorolf, so hör' doch!

Thorolf. Laß mich fort! Doch hütet Euch Ihr beiden. Du wie Hjördis! Denn in diesem Augenblicke hat mein Vater den in seiner Gewalt, der Euch das Teuerste ist auf Erden

Hjördis stutzt. Dein Vater hat —

Gunnar fährt auf. Was sagst Du?

Sigurd heftig. Wo ist Oernulf?

Thorolf mit Hohnlachen. Südwärts — mit meinen Brüdern!

Gunnar. Südwärts!

Hjördis in heftiger Leidenschaft. Gunnar! Oernulf hat unseren Sohn ermordet!

Gunnar. Ermordet! Egil ermordet! Dann wehe Oernulf und seinem ganzen Hause! Thorolf — ist es wahr?

Sigurd. Gunnar, Gunnar — hör' mich an!

Gunnar. Antworte, wenn Dir Dein Leben lieb iſt!

Thorolf. Du ſchreckſt mich nicht! Wart' nur, bis mein Vater kommt. Rache dräuend dringt er in Gunnars Hof! Und Du, Hjördis, freue Dich der Worte, die ich heut vernahm: „Noch eh' es dunkelt, werden Gunnar und ſein Weib ſich keines Sproſſen mehr zu rühmen haben!"

Ab durch die Mitte.

Gunnar im tiefſten Schmerz. Ermordet — ermordet! Mein Egil ermordet!

Hjördis wild. Und Du läßt Thorolf ziehen! Läßt Egil, Deinen Sohn, ungerächt? Ein Schurke ſollſt Du ſein vor jedermann, wofern —

Gunnar ganz außer ſich. Ein Schwert, — eine Axt! — Das war ſeine letzte Botſchaft! Entreißt einem der Umſtehenden die Axt und eilt hinaus.

Sigurd will ihm folgen. Gunnar, zügle Dich!

Hjördis hält Sigurd zurück. Bleib, bleib! Die Männer werden ſie trennen — ich kenne Gunnar. Man hört einen Schreckensruf aus der Menge, die am Ausgang ſich ſchart.

Sigurd und Dagny. Was war das?

Eine Stimme aus der Menge. Thorolf fiel!

Sigurd. Thorolf! Ha, laßt mich!

Dagny. Mein Bruder! O mein Bruder!

Sigurd will hinaus, im ſelben Augenblick aber teilt ſich die Menge, Gunnar tritt ein und wirft an der Thür die Axt zu Boden.

Gunnar. Es iſt geſchehen! Egil iſt gerächt!

Sigurd. Wohl Dir, wenn Du nicht zu raſch geweſen mit der That!

Gunnar. Kann ſein, kann ſein! Doch Egil — Egil, mein holder Junge!

Hjördis. Wappnen müſſen wir uns jetzt und Hilfe bei unſern Freunden ſuchen: denn Thorolf hat viele Rächer.

Gunnar finſter. Er ſelbſt wird ſein ſchrecklichſter Rächer ſein; Tag und Nacht wird er mir vor Augen ſtehen.

Hjördis. Thorolf bekam ſeinen Lohn. Für der Sippe That muß die Sippe büßen.

Gunnar. Wohl wahr. Aber das weiß ich: vor dem Mord war mir froher zu Mut.

Hjördis. Die Blutnacht iſt ſtets die ärgſte — iſt ſie vorüber, dann wird es beſſer. Mit ſchändlicher Liſt hat Oernulf der Rache gefröhnt. In offnem Kampf wollte er ſich uns nicht ſtellen; er that, als ſei er verſöhnlich geſtimmt, und fiel ſo über unſer wehrloſes Kind her! Ha, ich ſah ſchärfer als Ihr. Mir ahnte, daß Oernulf ſchlimm und argliſtig ſei! Wohl hatt' ich Grund, Dich aufzuſtacheln gegen ihn und ſein ganzes falſches Geſchlecht!

Gunnar erregt. Du hatteſt recht. Gering iſt meine Rache im Vergleich zu Oernulfs Miſſethat. Er verlor Thorolf, aber er hat doch ſechs Söhne noch. Ich hingegen habe keinen — keinen mehr!

Ein Knecht kommt eilig aus dem Hintergrunde her. Oernulf von den Fjorden naht!

Gunnar. Oernulf!

Hjördis und einige Männer. Zu den Waffen! Zu den Waffen!

Dagny zu gleicher Zeit. Mein Vater!

Sigurd, wie von einer Ahnung erfaßt. Oernulf? — Ha, Gunnar, Gunnar!

Gunnar zieht das Schwert. Auf Ihr Mannen! Rache über Egils Mörder!

Oernulf tritt ein, mit Egil auf dem Arm.

Gunnar aufſchreiend. Egil!

Oernulf. Da habt Ihr klein Egil wieder.

Alle durcheinander. Egil — Egil lebt!

Gunnar läßt das Schwert ſinken. Weh mir! Was hab' ich gethan!

Dagny. O Thorolf, mein Bruder!

Sigurd. Ich dacht' es wohl!

Oernulf ſetzt Egil nieder. Da, Gunnar, haſt Du Deinen wackern Jungen!

Egil. Vater! Der alte Oernulf wollte mir ja nichts zu Leide thun, wie Du mir ſagteſt, als ich fortkam.

Oernulf zu Hjördis. Buße hab' ich gezahlt für Deines Vaters Tod! Jetzt können wir uns wohl verſöhnen.

Hjördis mit unterdrückter Bewegnug. Vielleicht!

Gunnar wie aus dem Schlaf erwachend. Hat mich ein häßlicher Traum verwirrt? Du — Du bringſt Egil!

Oernulf. Wie Du ſiehſt. Doch wiſſe, er war dem Tode nahe.

Gunnar. Ich weiß es.

Oernulf. Und Du freuſt Dich nicht mehr über ſeine Wiederkehr?

Gunnar. Wär' er früher gekommen, ich würde mich mehr gefreut haben. — Doch ſag' mir alles, was geſchehen!

Oernulf. Das iſt bald geſagt. Kare ſpann Ränke wider Euch. Mit andern Böſewichtern fuhr er gen Süden, Egil zu fahnden.

Gunnar. Kåre! Leiſe. Ha, nun verſteh' ich Thorolfs Worte!

Oernulf zu Gunnar. Sein Anſchlag kam mir zu Ohren. Die Unthat durfte nicht geſchehen. Ich wollte nicht Genugthuung geben für Jökul und hätte Dich ſelbſt im Zweikampf getötet, wenn es hätte ſein müſſen — aber Dein Geſchlecht wollt' ich ſchirmen. So zog ich mit meinen Söhnen Kare nach.

Sigurd leiſe. Eine unſelige That ward hier begangen!

Oernulf. Wie ich zur Stelle kam, lagen Egils Begleiter gebunden, Dein Sohn war ſchon in der Feinde Gewalt, und nicht lange mehr würden ſie ihn geſchont haben. Da gab es einen heißen Kampf! Nicht oft hab' ich ſchärfere Schwerthiebe

getauſcht. Kåre und zwei Männer flohen landeinwärts. Die andern ſchlafen feſt, — ſchwer werden ſie zu wecken ſein.

Gunnar in großer Spannung. Doch Du — Du, Oernulf?

Oernulf finſter. Sechs Söhne folgten mir in den Kampf —

Gunnar atemlos. Und heimwärts?

Oernulf. Keiner.

Gunnar entſetzt. Keiner! Leiſe. Und Thorolf, Thorolf!

Tiefe Bewegung in der Menge. Hjördis ſcheint einen ſchweren innern Kampf zu kämpfen. Dagny weint leiſe auf dem Hochſitz zur rechten; Sigurd ſteht ſchmerzlich bewegt neben ihr.

Oernulf nach einer kleinen Pauſe. Gleich einer üppigen Tanne dazuſtehen und durch ein einziges Unwetter dann aller Zweige beraubt zu werden — das iſt hart. Doch neue Menſchen kommen wieder — reicht mir ein Horn — ich will meiner Söhne Gedächtnis trinken! Einer von Sigurds Leuten bringt ein Horn. Heil Euch, die Ihr nun einreitet in Walhall, meine tapfern Söhne! Die ehernen Thore werden nicht hinter Euern Ferſen zuſchlagen, denn Ihr kommt mit großem Gefolge! — Trinkt und giebt das Horn weiter. Und nun heimwärts nach Island! Oernulfs Heerfahrt iſt zu Ende! Der alte Baum hat nur noch einen grünen Zweig, und der muß behütet werden. Wo iſt Thorolf?

Egil zu ſeinem Vater. Ja, bring' mich zu Thorolf! Oernulf ſagte, Thorolf wird mir ein Schiff ſchnitzen mit vielen, vielen Helden an Bord.

Oernulf. Preiſen muß ich alle guten Mächte, daß Thorolf nicht mitgezogen in den Kampf. Wär' auch er — ſo ſtark ich bin, das hätt' ich nicht überſtanden! Doch wo bleibt er? Immer war er der erſte, ſeinen Vater zu begrüßen! Glaubten wir beide doch keinen Tag ohne einander leben zu können.

Gunnar. Oernulf, Oernulf!

Oernulf mit ſteigender Unruhe. So ſtumm ſteht Ihr alle da! Erſt jetzt ſeh' ich es. Was iſt geſchehen? Wo iſt Thorolf?

Dagny. Sigurd, Sigurd — das überſteht er nicht!

Gunnar mit ſich kämpfend. Greis! — Nein! — Und doch, es läßt ſich nicht verheimlichen —!

Oernulf heftig. Mein Sohn! Wo iſt er?

Gunnar. Thorolf iſt erſchlagen.

Oernulf. Erſchlagen! Thorolf? Thorolf? — Das lügſt Du!

Gunnar. Mein Herzblut gäb' ich hin, wüßt' ich ihn am Leben!

Hjördis. Thorolf ſelbſt iſt Schuld an dem, was geſchah. In dunkler Rede gab er zu verſtehen, daß Du Egil überfallen und getötet habeſt. Halb im Unfrieden ſind wir geſchieden. Du haſt ſchon einmal Männer meines Stammes erſchlagen — und außerdem — ein frechmäuliger Burſch, ſaß Thorolf am Tiſch, und er ſtieß viel böſe Worte aus. Da erſt kam über Gunnar der Zorn; da erſt erhob er die Waffe gegen Deinen Sohn. Er hatte triftigen Grund zur That, ſollt' ich meinen.

Oernulf ruhig. Man merkt, daß Du ein Weib: denn Du brauchſt viel Worte. Wozu das? — Iſt Thorolf tot, ſo iſt ſein Lied zu Ende.

Egil. Wenn Thorolf tot iſt, ſo bekomm' ich keine Helden.

Oernulf. Ja, Egil, wir beide haben unſere Helden verloren. Zu Hjördis. Dein Vater ſang:

„Jökuls Sproß wird Jökuls Mörder
Weh bereiten allerwegen." —

Gut haſt Du dafür geſorgt, daß ſein Wort Wahrheit werde. Er ſchweigt einen Augenblick und wendet ſich dann zu einem der Männer. Wo empfing er den Todesſtreich?

Der Mann. Quer über der Stirn.

Oernulf befriedigt. Hm, eine rühmliche Stelle! So hat er nicht den Rücken gewandt. Doch — fiel er ſeitwärts nieder oder vor Gunnars Füße?

Der Mann. Halb auf die Seite, halb vor Gunnars Füße.

Oernulf. Das kündet nur halbe Rache. Ja, ja — wir werden sehen!

Gunnar nähert sich. Oernulf! Ich weiß, daß all mein Hab und Gut den Verlust nicht aufwiegen kann. Doch fordre von mir, was Du willst —

Oernulf streng abbrechend. Gieb mir Thorolfs Leichnam und laß mich ziehen! Wo liegt er? Gunnar deutet stumm nach dem Hintergrund.

Oernulf geht ein paar Schritte; dann aber wendet er sich um und spricht mit Donnerstimme zu Sigurd, Dagny und mehreren, die ihm teilnehmend folgen wollen: Bleibt! — Glaubt Ihr, Oernulf brauche ein Trauergeleit wie ein wehklagend Weib? — Bleibt, sag' ich! Den Thorolf trag' ich ganz allein. Ruhig-kraftvoll. Ohne Sühne geh' ich von dannen, doch keiner soll sagen, daß er mich gebeugt sah!

Er geht langsam hinaus.

Hjördis mit gezwungenem Lachen. Laßt ihn gehen, wenn er will! Zahlreich brauchen wir nicht zu sein, sollt' er im Unfrieden wiederkehren. Nun, Dagny, denk' ich, ist es wohl das letzte Mal, daß zu solchem Handel Dein Vater von Island zog.

Sigurd aufgebracht. Schändlich!

Dagny ebenso. Du kannst ihn noch verhöhnen — verhöhnen nach dem, was geschah!?

Hjördis. Ist die That gethan, so soll sie auch gerühmt werden! Haß und Rache schwur ich Oernulf diesen Morgen. Jökuls Ermordung konnt' ich vergessen, alles — nur das nicht, daß Oernulf mein Geschick schmähte. Eine Buhle nannt' er mich. Bin ich 's, so hab' ich mich dessen nicht zu schämen: denn Gunnar ist jetzt mächtiger als Dein Vater. Er ist herrlicher und berühmter als Sigurd, Dein eigner Gatte!

Dagny in heftiger Erregung. Da irrst Du, Hjördis — und gleich jetzt sollen alle es wissen, daß Du unter dem Dach eines Feiglings wohnst!

Sigurd heftig. Dagny, was thuſt Du!

Gunnar. Feigling?

Hjördis mit Hohnlachen. Du ſprichſt im Wahnwitz!

Dagny fährt fort. Nicht länger ſoll es verſchwiegen werden. Ich blieb ſtill, als Du meinen Vater und meine gefallenen Brüder verhöhnteſt; blieb ſtill, ſo lange Oernulf zugegen war — denn er ſollte nicht hören, daß Thorolf von eines Buben Hand gefallen. Nun aber — nun rühme Du Gunnar nimmermehr um jene That auf Island, denn Gunnar iſt feige! Das Schwert, das blank und bloß zwiſchen Dir und dem Entführer lag, das hängt an meines Gatten Seite — und der Ring, den Du vom Arm Dir zogſt, — gegeben haſt Du ihn Sigurd! Sie zieht den Ring ab und hält ihn hoch empor. Da iſt er!

Hjördis wild. Sigurd!

Die Menge. Sigurd! Sigurd vollbrachte die That!

Hjördis bebend vor innerer Erregung. Er, Er! — Gunnar, iſt es wahr?

Gunnar mit edler Ruhe. Alles iſt wahr! Nur das nicht, daß ich feige bin; — ich bin weder ein Feigling, noch ein Bube!

Sigurd bewegt zu Gunnar. Das biſt Du nicht, und biſt es nie geweſen! Zu den übrigen. Auf, meine Mannen, fort von hier!

Dagny im Abgehen zu Hjördis. Wer iſt der erſte Mann hier in der Halle — mein Eheherr oder Deiner?

Ab mit Sigurd und ſeinem Gefolge.

Hjördis für ſich. Jetzt hab' ich eine That noch zu vollbringen, nur auf eine That noch zu ſinnen: Sigurd muß ſterben — oder ich!

Dritter Aufzug.

Die Halle in Gunnars Haus. Es iſt Tag.

Hjördis ſitzt auf einer Bank, dem kleineren Hochſitze gegenüber, und flicht eine Bogenſehne; auf dem Tiſche liegt ein Bogen mit mehreren Pfeilen.

Hjördis, indem ſie die Sehne dehnt. Sie iſt geſchmeidig und ſtark, die Sehne — Mit einem Blick auf die Pfeile. Die Pfeile ſind ſcharf und wuchtig — Läßt die Hände in den Schoß ſinken. Doch wo findet ſich die Hand, die — Heftig. Verhöhnt, verhöhnt von ihm — von Sigurd! Ihn muß ich mehr haſſen, als alle andern, das fühl' ich wohl. Aber nur wenig Tage noch, dann hab' ich — Grübelnd. Doch der Arm, der Arm, der die That vollbringt —? Gunnar kommt ſchweigſam und nachdenklich.

Hjördis nach kurzer Pauſe. Wie geht Dir's, mein Gemahl?

Gunnar. Schlecht, Hjördis! Was geſtern geſchah, will nicht weichen, — ſchwer laſtet es mir auf dem Herzen.

Hjördis. Thu' wie ich: mache Dir etwas zu ſchaffen!

Gunnar. Ich muß wohl. Pauſe. Gunnar macht einige Schritte, wird aufmerkſam und nähert ſich Hjördis.

Gunnar. Was machſt Du da?

Hjördis ohne aufzublicken. Ich flechte eine Bogenſehne, wie Du ſiehſt.

Gunnar. Eine Bogenſehne — aus Deinem eignen Haar!

Hjördis lächelnd. In jeder Stunde wird jetzt eine große That geboren! Du erschlugst meinen Pflegebruder — und ich flechte an diesem Strang seit Tagesgrauen.

Gunnar. Hjördis! Hjördis!

Hjördis blickt auf. Was soll ich?

Gunnar. Wo warst Du diese Nacht?

Hjördis. Diese Nacht?

Gunnar. Du warst nicht im Schlafgemach.

Hjördis. Das weißt Du?

Gunnar. Ich konnte nicht schlafen. Unruhige Träume schuf mir das — was mit Thorolf geschehen; es war mir, als ob er erschiene — genug, ich wachte. Da ertönte ein wunderbar lieblicher Gesang durchs Haus; ich stand auf, schlich durch die Thür herein: Du saßest hier am Reisigfeuer — es brannte blau und rot — schäftetest Pfeile und sangst Zauber sprüche darüber.

Hjördis. Es war nötig. Denn hart ist die Brust, die heute getroffen werden soll.

Gunnar. Ich verstehe Dich — Du willst Sigurds Fall.

Hjördis. Hm, vielleicht!

Gunnar. Das soll Dir nie gelingen! Mit Sigurd halt' ich Frieden, so sehr Du mich auch aufreizest.

Hjördis lächelnd. Meinst Du?

Gunnar. Das steht fest bei mir.

Hjördis reicht ihm die Sehne. Sag', Gunnar, kannst Du diesen Knoten lösen?

Gunnar versucht es. Nein, er ist zu fest und zu künstlich ge schlungen.

Hjördis erhebt sich. Der Norne Gespinst ist noch künstlicher geschlungen; das kannst Du noch weniger lösen.

Gunnar. Die Wege der Gewaltigen sind wirr — und unbekannt Dir wie mir.

Hjördis. Eins aber weiß ich bestimmt: uns beiden wird Sigurd noch ein unselig Los bereiten.

Pause. Gunnar steht in sich versunken.

Hjördis, die ihn im stillen beobachtet hat. Woran denkst Du?

Gunnar. An einen Traum, den ich jüngst hatte. Mir war's, als hätt' ich die That vollbracht, die Du begehrst: Sigurd lag erschlagen auf dem Felde — Du standest daneben totenbleich. Da sagte ich: „Freust Du Dich nun, daß Dein Wunsch erfüllt ist?" — Du aber lachtest und antwortetest: „Mehr noch wird' ich mich freuen, lägest Du, Gunnar, an Sigurds Stelle."

Hjördis mit erzwungenem Lachen. Schlecht kennst Du mich, wenn ein so thörichter Traum Dich zu beirren vermag.

Gunnar. Sag' an, Hjördis, wie gefällt Dir diese Halle?

Hjördis. Die Wahrheit, Gunnar: mitunter dünkt sie mich zu eng.

Gunnar. Ja, ja, ich dacht' es mir: wir sind um Einen zuviel.

Hjördis. Vielleicht auch um zwei.

Gunnar, der ihre Äußerung nicht gehört hat. Doch dem soll abgeholfen werden!

Hjördis sieht ihn fragend an. Abgeholfen werden? — So hast Du vor —?

Gunnar. Meine Schiffe zu rüsten und das Land zu verlassen. Ich will die Ehre zurückgewinnen, die ich verloren, weil ich Dich über alles liebte.

Hjördis gedankenvoll. Du willst das Land verlassen? — Ja, das wird wohl das Beste sein für uns beide.

Gunnar. Schon als wir von Island aufbrachen, sah ich voraus, daß es nicht gut mit uns enden würde. Dein Sinn ist stolz und stark; es giebt Zeiten, da ich fast Furcht vor Dir habe, doch — seltsam — gerade darum hab' ich Dich so lieb, ein zauberisches Grauen umgiebt Dich — mir ist, als könntest Du mich zu Frevelthaten verlocken, und für wohl-

gethan würd' ich halten, was immer Du begehrteſt. Mit leiſem Kopfſchütteln. Unergründlich iſt der Norne Walten. Sigurd hätte Dein Gatte werden ſollen.

Hjördis ſchreit auf. Sigurd?

Gunnar. Ja, Sigurd. Haß und Rachſucht verblenden Dich, ſonſt würdeſt Du ihn höher ſchätzen. Wie Sigurd hätt' ich ſein müſſen: dann hätt' ich Dein Leben Dir fröhlich geſtaltet.

Hjördis in ſtarker, doch unterdrückter Erregung. Und das — das, meinſt Du, hätte Sigurd gekonnt?

Gunnar. Er iſt ſtarkherzig und dabei ſtolz wie Du.

Hjördis heftig. Wenn dem ſo iſt — Faßt ſich. Gleichviel, gleichviel! Mit hervorbrechender Leidenſchaft. Gunnar, gieb Sigurd den Tod!

Gunnar. Nimmermehr!

Hjördis. Durch Liſt und Lüge ward ich Dein Eheweib — es ſoll vergeſſen ſein! Fünf freudloſe Jahre hab' ich hier verbracht — das alles ſoll vergeſſen ſein, von dem Tag an, da Sigurd nicht mehr lebt!

Gunnar. Von meiner Hand ſoll ihm kein Leid geſchehen! Weicht unwillkürlich zurück. Hjördis, Hjördis! Verſuche mich nicht.

Hjördis. So muß ich einen andern Rächer ausfindig machen. Nicht länger ſoll Sigurd Worte des Hohns ſprechen über Dich und mich. Ballt die Hände in krampfhafter Erbitterung. Bei ihr, dem einfältigen Weibe — bei ihr ſitzt er jetzt vielleicht, koſend, und lacht über uns: er ſpricht von all der Schmach, die ich erduldet, da er mich raubte an Deiner Statt, erzählt ihr, wie er liſtig lachte, als er in der dunklen Kammer ſtand und ich ihn nicht erkannte!

Gunnar. Das thut er nicht, — gewiß nicht!

Hjördis. Sigurd und Dagny müſſen ſterben! Ich kann nicht atmen, ſolang' die beiden nicht tot ſind. Sie tritt mit funkelnden Augen dicht vor Gunnar hin und ſagt leidenſchaftlich, aber flüſternd: Könnteſt Du mir dazu verhelfen, Gunnar — dann könnt'

ich in Liebe mit Dir leben, dann könnt' ich Dich in meine Arme ſchließen ſo heiß und ſo heftig, wie Du nie es geträumt haſt!

Gunnar ſchwankend. Hjördis, Du wollteſt —

Hjördis. Aus Werk, Gunnar — dann ſollen die ſchweren Tage vorbei ſein! Nicht mehr werd' ich aus der Stube gehen, wenn Du kommſt, nicht unfreundliche Reden mehr führen oder Dein Lächeln lähmen, wenn Du froh biſt. Pelz und koſtbare Seidenkleider will ich tragen: ziehſt Du in den Krieg — ich folge Dir; reiteſt Du zu friedlichem Thun — ich reite Dir zur Seite! Beim Feſtgelag werd' ich neben Dir ſitzen, Dein Horn füllen, Dir zutrinken und ſüße Weiſen ſingen, die Dein Herz erfreuen.

Gunnar halb und halb überwunden. Iſt es wahr? — Du wollteſt —?

Hjördis. Mehr als das, zehnfach mehr! Glaube mir. Nur Rache! Rache an Sigurd und Dagny, und ich will — Sie gewahrt inne, da die Thür ſich öffnet. Dagny! Du hier?

Dagny aus dem Hintergrunde.

Dagny. Schnell, ſchnell, Gunnar — Deine Mannen ſollen rüſten!

Gunnar. Rüſten? Gegen wen?

Dagny. Der Bauer Kare zieht heran mit vielen Geächteten — Böſes führt er im Schilde. Eben zwar tritt ihm Sigurd in den Weg — aber man kann nicht wiſſen —

Gunnar gerührt. Das hat Sigurd für mich gethan!

Dagny. Sigurd iſt Dir ja doch ein treuer Freund.

Gunnar. Und wir, Hjördis, wir dachten daran — — ja, es iſt, wie ich ſagte: ein Zauber liegt über allen Deinen Worten. That dünkt mich recht, wenn Du ſie heiſcheſt.

Dagny verwundert. Was meinſt Du?

Gunnar. Nichts, nichts! Dank für die Botſchaft, Dagny! —

Nun geh' ich, — meine Mannen zu sammeln. Wendet sich zur Thür, hält aber inne und kommt wieder näher. Was macht Dermulf?

Dagny senkt das Haupt. Das frage nicht. Gestern trug er Thorolfs Leichnam auf das Schiff; nun wirft er ein Grab auf am Strande — darin sollen seine Söhne liegen.

Gunnar schweigt und geht ab durch die Mitte.

Dagny. Vor Abend ist keine Gefahr. Nähert sich. Hjördis! Noch ein Geschäft hab' ich hier auf dem Hofe. Zu Dir komm' ich.

Hjördis. Zu mir? Nach dem, was gestern geschehen?

Dagny. Eben deshalb. — — Hjördis! Pflegeschwester! Hege keinen Groll wider mich! Vergiß die Worte, die Kummer und böse Mächte mir in den Mund legten; vergieb all den Schimpf, den ich Dir angethan; denn, glaube mir, ich bin zehnfach unglücklicher noch als Du!

Hjördis. Unglücklich — Du? Sigurds Gattin?

Dagny. Ist doch alles, was geschah, mein Werk: Daß sich Streit entspann, daß Thorolf fiel, daß jene Schmähreden über Dich und Gunnar ergingen. Weh mir! So heiter war mein Los! — Doch von Stund' an werd' ich niemals wieder froh.

Hjördis wie von einer plötzlichen Eingebung ergriffen. Vorher aber, in den fünf langen Jahren — in all der Zeit war das Glück mit Dir?

Dagny. Kannst Du daran zweifeln?

Hjördis. Hm! Gestern hab' ich nicht daran gezweifelt, aber —

Dagny. Was meinst Du?

Hjördis. Ach, nichts Bedeutendes. Laß uns von andern Dingen reden!

Dagny. Nein, nein! Hjördis, sag' mir —

Hjördis. Es wird Dir kaum erfreulich sein. Doch weil Du es begehrst — Mit boshaftem Ausdruck. Entsinnst Du Dich noch

— damals auf Island — wir waren auf dem Thing zusammen mit Dernulf, Deinem Vater, und saßen bei unsern Spielgenossinnen in der Thingstube, nach Frauensitte. Da traten zwei Fremdlinge in die Stube.

Dagny. Sigurd und Gunnar.

Hjördis. Sie grüßten uns nach Ritterart, setzten sich zu uns auf die Bank, und allerlei scherzhafte Reden führten wir miteinander. Etliche verlangten zu wissen, warum die beiden Helden gelandet, — ob sie wohl Ehefrauen sich auf der Insel suchen wollten. Da sagte Sigurd: „Schwer wird es mir fallen, ein Weib so ganz nach meinem Sinne zu finden.“ — Dernulf lachte und meinte, in Island sei kein Mangel an erlauchten Frauen. Doch Sigurd antwortete: „Hochgemute Hausfrau heischt der Held. Die will ich wählen, die in ein niederes Los sich nicht finden kann; keine Ehre darf ihr zu hoch hängen, daß sie nicht danach haschte; in den Kampf muß sie mir willig folgen; eine Rüstung muß sie tragen; zum Streit muß sie mich anfeuern, und nicht mit den Wimpern darf sie zucken, wenn die Schwerter blitzen; denn ist sie zaghaften Gemütes, so ernt' ich wenig Ehre.“ Nicht wahr, so sprach Sigurd?

Dagny unsicher. Gewiß — aber —

Hjördis. Also dacht' er sich das Weib, das sein Leben ihm hold machen könnte, und — dann — mit verächtlichem Lächeln. dann wählt' er Dich.

Dagny in schmerzlicher Bestürzung. Du meinst —

Hjördis. Sieh, darum hast Du wohl Stolz und Edelsinn an den Tag gelegt, hast Ehre von allen beansprucht, auf daß Sigurd durch Dich geehrt würde — nicht wahr?

Dagny. Nein, Hjördis, doch —

Hjördis. Doch Du feuertest ihn an zu großen Thaten, folgtest ihm in den Kampf und verlangtest dort zu sein, wo der Streit am heißesten entbrannte? Ist's nicht so?

Dagny tief bewegt. Nein, nein!

Hjördis. Du warſt alſo zaghaft von Gemüte, ſo daß Sigurd Unehre davon erntete?

Dagny überwältigt. Hjördis, Hjördis!

Hjördis höhniſch lächelnd. Aber ſchön war Dein Los immerdar — Meinſt Du, auch Sigurd kann das ſagen?

Dagny. Halt' ein! Weh mir! Du lehrteſt mich erſt, mich ſelbſt erkennen!

Hjördis. Ein ſcherzhaft Wort, und ſogleich weinſt Du! Denke nicht mehr daran! Sieh, was ich heut gemacht habe! Nimmt einige Pfeile vom Tiſche. Wie ſpitz und ſcharf! Nicht wahr, ich verſtehe mich drauf, Pfeile zu ſchleifen?

Dagny. Und ſie zu *brauchen*. Du triffſt ſicher. Über all das, was Du eben geſagt, habe ich bis heut nie nachgedacht. Heftiger. Aber daß Sigurd — daß ich ihm all die Zeit das Leben ſchwer und unrühmlich gemacht haben ſoll, — nein, nein, das kann nicht wahr ſein!

Hjördis. Nun, nun — tröſte Dich, Dagny! Es *iſt* ja auch nicht wahr. Ja, hätte Sigurd noch den Ehrgeiz ſeiner früheren Tage! Da ſtand all ſein Sinnen und Sehnen danach, der erſte Mann im Land zu heißen — nun begnügt er ſich mit einem geringeren Glücke.

Dagny. Nein, Hjördis! Sigurd iſt von hoher Geſinnung nach wie vor. Ich fühl's, ich bin nicht das rechte Weib für ihn. Er hat es mir nicht eingeſtanden — aber ſo darf es nicht bleiben!

Hjördis. Was willſt Du thun?

Dagny. Ich will nicht wie eine Laſt ſeine Schritte hemmen, nicht länger ihm hindernd im Wege ſein!

Hjördis. So willſt Du —

Dagny. Stille, es kommt wer!

Ein Knecht vom Hintergrund

Der Knecht. Wiking Sigurd betritt den Hof.

Hjördis. Sigurd? So laß Gunnar rufen!

Der Knecht. Gunnar iſt ausgeritten, um ſeine Nachbarn zu ſammeln, denn Kåre will —

Hjördis. Gut, gut, — das weiß ich. Geh! Der Knecht geht; zu Dagny, die ebenfalls gehen will. Wo willſt Du hin?

Dagny. Fort, um Sigurd nicht zu treffen. Wohl müſſen wir uns trennen, das fühl' ich nur zu gut. Aber ihm jetzt begegnen — nein, nein, das kann ich nicht! Geht links ab.

Hjördis blickt ihr nach, eine Weile ſtumm. Und ſie wollt' ich — Setzt den Gedanken fort, indem ſie auf die Bogenſehne ſchaut. Geringe Rache wäre das geweſen — der Hieb traf beſſer! Hm — es iſt ſchwer, zu ſterben; aber bisweilen iſt es noch ſchwerer, zu leben.

Sigurd durch die Mitte.

Hjördis. Du ſuchſt wohl Gunnar. Setz' Dich! Gleich wird er kommen.

Sie will gehen.

Sigurd. Nein, bleib'! Dich ſuch' ich mehr als ihn.

Hjördis. Mich?

Sigurd. Und wohl mir, daß ich Dich allein treffe.

Hjördis. Kommſt Du mich zu kränken, ſo verſchlägt es Dir ja wenig, ob die Stube voll iſt von Männern und Weibern.

Sigurd. Ach ja, ich weiß nur zu gut, wie Du über mich denkſt.

Hjördis bitter. Thu' ich Dir vielleicht unrecht? Nein, nein! Vergiftet haſt Du mir mein ganzes Leben! Vergiß nicht, daß Du es warſt, der jene ſchändliche Liſt brauchte — daß Du es warſt, der bei mir in der Kammer ſaß, — der mir Liebe heuchelte, während Du im Innern liſtig dazu lachteſt, mich wegſchleuderteſt an Gunnar — denn für ihn war ich ja noch gut genug — und aus dem Lande gingſt mit dem Weibe Deiner Wahl.

Sigurd. So manches Werk kann Menſchenwille vollbringen,

aber die großen Thaten werden vom Schicksal gelenkt — und so ist es uns beiden ergangen.

Hjördis. Wohl wahr — böse Nornen walten über der Welt: doch gering ist ihre Macht, dafern sie keine Helfer finden in unsrer eignen Brust. Das Glück gehört dem, der stark genug ist, die Nornen zum Kampf herauszufordern — das will ich thun!

Sigurd. Du willst —?

Hjördis. Eine Kraftprobe wagen mit — mit denen, die über mir sind. — Doch nichts mehr davon! Ich hab' heute noch viel zu thun. *Sie setzt sich an den Tisch.*

Sigurd *nach einer kleinen Pause.* Du wirkst gute Waffen für Gunnar.

Hjördis *mit leisem Lächeln.* Nicht für Gunnar, doch wider Dich!

Sigurd. Das kommt wohl auf eins heraus.

Hjördis. Mag sein: denn bin ich der Norne gewachsen, so sollst Du und Gunnar früher oder später — *Hält inne, lehnt sich mit dem Rücken gegen den Tisch, sieht lächelnd Sigurd an und sagt mit verändertem Ton:* Hm — weißt Du, wie mir zuweilen ist? — Oft macht es mir Freude, in meinen Gedanken mir lustige Bilder auszumalen. Dann sitz' ich da und schließe die Augen und denke: Nun kommt Sigurd der Starke ins Land! Mord und Brand will er üben — an mir und meinem Gatten. Alle Mannen Gunnars sind gefallen, nur er und ich sind übrig. Schon legen von draußen sie Feuer ans Dach — „Ein Bogenschuß", ruft Gunnar, „ein einziger, kann uns erretten" — — da reißt der Strang. „Hjördis, schneide von Deinem Haar eine Flechte und mach' eine Bogensehne draus — es gilt das Leben!" Aber ich lache — „Laß brennen, laß brennen! Das Leben ist mir keine Handvoll Haare wert."

Sigurd. Eine seltsame Macht liegt in Deiner Rede! *Rückt näher.*

Hjördis *sieht ihn kalt an.* Du setzest Dich zu mir?

Sigurd. Du meinst, ich sei Dir im Herzen gram — Hjördis,

wir sprechen uns zum letzten Mal! Ein Etwas nagt an mir wie eine Krankheit und läßt mich nicht von hinnen ziehen. Du mußt mich besser kennen lernen!

Hjördis. Was willst Du?

Sigurd. Dir eine Sage erzählen.

Hjördis. Ist sie traurig?

Sigurd. Traurig, wie das Leben selbst.

Hjördis bitter. Als ob Du wüßtest, daß das Leben traurig sein kann!

Sigurd. Urteile, wenn meine Sage zu Ende ist!

Hjördis. So erzähle: ich arbeite indessen. Er setzt sich auf ein Bänkchen zu ihrer rechten Seite.

Sigurd. Es waren einmal zwei junge Krieger, die von Norwegen zogen, um Schätze und Ruhm zu gewinnen; sie hatten einander Freundschaft geschworen und hielten ehrlich zusammen auf allen ihren weiten Fahrten.

Hjördis. Und die zwei jungen Krieger hießen Sigurd und Gunnar?

Sigurd. Ja, wir können sie so nennen. Zuguterletzt kamen sie nach Island; dort hauste ein alter Landsasse, der von Norwegen gefahren zu König Haralds Zeiten. Er hatte zwei holde Jungfrauen im Haus; die eine aber, seine Pflegetochter, die war doch die herrlichste; denn sie war klug und war stark von Gemüte, und die Krieger sprachen unter vier Augen von ihr, und keiner hatte je ein holderes Frauenbild gesehen — so schien es beiden.

Hjördis gespannt. Beide? — Willst Du meiner spotten?

Sigurd. Gunnar dachte an sie Tag und Nacht. Nicht anders Sigurd. Doch beide schwiegen; und sie ließ es nie erraten, ob ihr Gunnar gefiele; daß sie aber dem Sigurd nicht gut sei, das war leicht zu erkennen.

Hjördis atemlos. Weiter — ich bitte Dich!

Sigurd. Um so mehr mußte Sigurd an sie denken; doch

keiner wußte darum. Da, eines Abends beim Trinkgelage geſchah es, daß jene ſtolze Jungfrau ſchwur, nur der Mann ſollte ſie zu eigen haben, der die Heldenthat vollbringe, die ſie namhaft mache. Hoch ſchlug da Sigurd das Herz vor Wonne, denn er fühlte die Kraft in ſich, die That zu vollbringen: doch Gunnar nahm ihn beiſeite und geſtand ihm ſeine Liebe — Sigurd verſchwieg die ſeine, und ſo —

Hjördis aufſchreiend. Sigurd, Sigurd! Faßt ſich. Und die Sage — iſt ſie wahr?

Sigurd. Sie iſt es. Einer von uns mußte ja weichen; Gunnar war mein Freund — ich konnte nicht anders handeln. So wardſt Du Gunnars Gattin, und ich freite ein ander Weib.

Hjördis. Und gewannſt ſie lieb?

Sigurd. Ich lernte ſie ſchätzen; aber es giebt nur ein Weib, das Sigurd geliebt hat, und das iſt jenes Weib, das ihm gram war vom erſten Tag, da ſie ſich begegneten. Erhebt ſich. Hier endet meine Sage. Leb' wohl, Gunnars Gattin, wir ſehen uns niemals wieder!

Hjördis ſpringt auf. Nein, bleib'! Weh uns beiden! Sigurd, was haſt Du gethan!

Sigurd ſtutzt. Ich? — Was iſt Dir?

Hjördis. Und all das ſagſt Du mir jetzt! Doch nein, — es kann nicht die Wahrheit ſein!

Sigurd. Es iſt das letzte Mal, daß wir uns ſprechen. Jedes Wort iſt Wahrheit! Du ſollteſt lernen milder über mich zu urteilen — darum mußt' ich reden.

Hjördis faltet unwillkürlich die Hände und ſieht in ſtiller Beſtürzung zu ihm empor. Geliebt — ich geliebt — von Dir! Heftig, indem ſie dicht an ihn herantritt. Ich glaub' Dir nicht! Blickt ihn ſtarr an; ausbrechend in wildem Schmerz: Ja, es iſt wahr und — verderblich für uns beide! Sie bedeckt das Geſicht mit den Händen und wendet ſich ab.

Sigurd entsetzt. Hjördis!

Hjördis leis, zwischen Lachen und Weinen kämpfend. Kehr' Dich nicht dran — Ich meinte nur — Sie legt die Hand auf seinen Arm. Sigurd, Deine Sage ist noch nicht zu Ende. — Jenes stolze Weib, von dem Du sprachst — sie hat Dich wieder geliebt!

Sigurd fährt zurück. Du!

Hjördis mit Fassung. Ja, Sigurd, ich habe Dich geliebt, das erkenn' ich jetzt. Du sagst, ich war wortkarg und unmild gegen Dich — was soll ein Weib Bessres thun? — Hätt' ich meine Liebe zur Schau getragen, ich wäre Deiner unwert gewesen! Du warst mir stets der herrlichste unter allen Männern, und Dich als den Gatten einer andern zu wissen, das schuf mir jenes bittre Weh, das ich selbst nicht begriff.

Sigurd erschüttert. Ein unselig Gespinst hat die Norne um uns beide gesponnen.

Hjördis. Du selbst bist schuld daran; stark und kühn soll der Mann handeln. Als ich jene schwere Bedingung stellte dem, der mich erringen wollte, dacht' ich nur an Dich — und dennoch konntest Du —

Sigurd. Ich kannte Gunnars Seelenschmerz: ich allein konnt' ihn heilen — welche Wahl blieb mir? Doch hätt' ich gewußt, was ich jetzt weiß — ich hätte nicht für mich einstehen können: denn eine gar gewaltige Macht ist die Liebe.

Hjördis rasch. Nun wohl, Sigurd, ein unselig Spiel hat uns lange Jahre getrennt; jetzt ist der Knoten gelöst. Die kommenden Zeiten sollen uns Ersatz geben!

Sigurd kopfschüttelnd. Unmöglich! Wir müssen uns wieder trennen.

Hjördis. Das müssen wir n i c h t. Ich liebe Dich! Jetzt darf ich's gestehen, ohne zu erröten; denn meine Liebe ist nicht sinnlich wie die weichlicher Weiber. Wär' ich ein Mann — bei allen Mächten! ich könnte Dich just so lieben, wie ich es

jetzt thue. Auf denn, Sigurd! Das Glück ist einer großen That wert. Wir beide sind frei, wofern wir es sein wollen, und dann ist das Spiel gewonnen!

Sigurd. Frei? Wie meinst Du das?

Hjördis. Was ist Dagny Dir? Was kann sie Dir sein? Nicht mehr, als Gunnar mir in meinen geheimen Gedanken. Was liegt daran, ob zwei elende Leben verspielt sind!

Sigurd. Hjördis, Hjördis!

Hjördis. Laß Gunnar hier bleiben, laß Dagny mit ihrem Vater nach Island ziehen — ich folge Dir in Stahl und Panzer auf allen Deinen Fahrten! Sigurd ist bewegt. Nicht als Deine Gattin will ich Dir folgen; denn ich hab' einem andern angehört, und das Weib lebt, das ehedem an Deiner Seite weilte. Nein, Sigurd, nicht als Gattin — wie eines jener starken Weiber, wie eine von Hildes Schwestern will ich Dir folgen, Dich zu Kampf und Mannesthaten anfeuern, daß Dein Name weit über alle Lande klinge; im Schwerterspiel will ich nicht von Deiner Seite weichen, im Unwetter und auf der Wikingsfahrt will ich ausharren unter Deinen Mannen; und wenn Dir einst das Totenlied gesungen wird, dann soll es künden von Sigurd und Hjördis.

Sigurd. Das war einst mein schönster Traum — jetzt ist es zu spät. Gunnar und Dagny stehen zwischen uns, und beide haben ein Recht auf diesen Platz. Um Gunnars willen gab ich meine junge Liebe hin — soll ich Seelenpein erdulden, so will ich wenigstens dies Opfer nicht umsonst gebracht haben. Und Dagny — treuherzig und vertrauensvoll, verließ sie Heimat und Sippe; nie darf sie ahnen, daß es Hjördis war, nach der ich mich sehnte in ihren Armen.

Hjördis. Und darum willst Du eine Last durchs Leben schleppen? Wozu wurden Dir Kraft und Mut, und alle die edeln Geistesgaben? Meinst Du, es sei fürder ein geziemend Los für

mich, auf Gunnars Hof zu sitzen? Nein, Sigurd, glaube mir, es giebt noch viel zu thun für einen Mann wie Dich! Erik regiert Norwegens Reich — erhebe dich wider ihn! Manch guter Kämpe wird in Deiner Gefolgschaft streiten; mit unüberwindlicher Macht wollen wir vordringen, streiten und wirken und nicht ruhen, bis Du auf Hårfagers Königsthron sitzest.

Sigurd. Hjördis, Hjördis! Das war der Traum meiner wilden Jugend. Er sei vergessen! Versuche mich nicht!

Hjördis mit Hoheit. Es ist der Norne Beschluß, daß wir beide zusammenhalten sollen. Er ist nicht umzustoßen. Klar seh' ich jetzt meinen Beruf im Leben: Dich berühmt zu machen über alle Lande! Du hast vor mir gestanden jeden Tag, jede Stunde, die ich hier gelebt. Ich wollte Dich aus meinem Herzen reißen, aber ich konnt' es nicht! Nun ist es nicht mehr nötig, denn nun weiß ich, daß Du mich liebst!

Sigurd mit erzwungener Kälte. Wohlan — so wisse: ich habe Dich geliebt. Es ist vorbei — vergessen sind jene Tage.

Hjördis. Du lügst, Sigurd! In meinem Wert steh' ich so hoch, daß Du es nie vergessen kannst, wenn Du mich einmal geliebt hast!

Sigurd heftig. Das muß ich und das will ich!

Hjördis. Sei's drum, aber Du kannst nicht. Hindern willst Du mich — es gelingt Dir nicht. Vor Abend noch sollen Gunnar und Dagny alles wissen!

Sigurd. Ha, das thust Du nicht!

Hjördis. Ich thu's.

Sigurd. Dann hab' ich Dich verkannt; für hochherzig hab' ich Dich stets gehalten.

Hjördis. Böse Tage zeugen böse Gedanken. Zu groß ist das Vertrauen, das Du in mich gesetzt. Ich will, ich muß Dir folgen — hinaus ins Leben, in den Kampf! Zu eng ist's mir in Gunnars Haus.

Sigurd mit Nachdruck. Aber den Wert der Mannesehre weißt Du doch zu schätzen?! Es ist triftiger Grund zum Kampf zwischen mir und Gunnar. Wenn Gunnar nun fiele von meiner Hand — würdest Du gleichwohl alles kund thun und mir folgen?

Hjördis stutzt. Warum fragst Du das?

Sigurd. Antworte mir zuvor! Was thätest Du, wenn ich der Mörder Deines Gatten würde?

Hjördis blickt ihn fest an. Dann müßt' ich schweigen und dürfte nicht ruhen, bis ich Dich in den Tod geschickt hätte.

Sigurd mit einem Lächeln. Gut, Hjördis — das wußt' ich wohl!

Hjördis unruhig. Aber das kann nicht geschehen!

Sigurd. Es muß geschehen. Du selbst hast nun die Würfel geworfen um Gunnars Leben und das meine.

Gunnar mit mehreren Knechten aus der Mitte.

Gunnar finster zu Hjördis. Nun keimt die Saat, die Du gesät!

Sigurd nähert sich. Was ist Dir widerfahren?

Gunnar. Sigurd, Du hier? — — Was mir widerfahren ist? Nichts andres als ich wohl erwarten mußte. Sobald Dagny, Dein Weib, mir Kunde gebracht von Kåres Anschlag, stieg ich aufs Pferd, meine Nachbarn um Hilfe anzugehen gegen ihn.

Hjördis gespannt. Nun?

Gunnar. Mürrisch lautete die Antwort, wo ich erschien. Mein Handel mit Kåre sei wenig rühmlich, sagten sie — hm, sie sagten noch andere Dinge, die ich nicht wiederholen mag. Bin ich doch ein beschimpfter Mann: sie sagen mir nach, daß ich wie ein Bube gehandelt. Mit mir gemeinsame Sache zu machen, das gilt jetzt für Schande.

Sigurd. Nicht lange mehr wird es für Schande gelten; vor Abend noch sollst Du hinreichende Gefolgschaft haben wider Kåre.

Gunnar. Sigurd!

Hjördis leise, triumphierend. Ha, das wußt' ich wohl!

Sigurd mit erzwungenem Kraftgefühl. Aber hiemit, Gunnar, ist auch der Friede zwischen uns zu Ende! Du hast Thorolf, meines Weibes Bruder, erschlagen, und darum entbiete ich Dich zum Zweikampf auf morgen, wenn die Sonne aufgeht!

Hjördis geht in heftiger Gemütsbewegung einen Schritt auf Sigurd zu, faßt sich aber und bleibt während des Folgenden unbeweglich stehen.

Gunnar in höchster Überraschung. Zum Zweikampf — mich? Du scherzest, Sigurd!

Sigurd. Zum Zweikampf bist Du ehrlich entboten; es giebt ein Würfelspiel um Leben und Tod. Einer von uns muß fallen!

Gunnar bitter. Ha, ich verstehe! Du warst allein mit Hjördis, als ich kam — sie hat Dich aufs neue aufgestachelt.

Sigurd. Vielleicht. Halb zu Hjördis gewandt. Ein hochgesinntes Weib muß ja des Gatten Ehre wahren. Zu den Männern im Hintergrunde. Und Ihr, Leute, geht zu Gunnars Nachbarn und sagt ihnen, daß er morgen Schwerthiebe mit mir tauscht. Feig wird keiner den Mann nennen, der mit Sigurd dem Starken einen Waffengang wagt.

Die Knechte gehen ab durch die Mitte.

Gunnar geht rasch auf Sigurd zu und drückt ihm die Hand in heftiger Gemütsbewegung. Sigurd, mein edler Bruder, jetzt erst versteh' ich Dich! Wie Du einst für mein Glück Dein Leben wagtest, so wagst Du es nun für meine Ehre.

Sigurd. Dank' Deinem Weibe; sie hat den größten Teil an meinem Thun. — Morgen, wenn die Sonne heraufsteigt —

Gunnar. Treff' ich Dich. Weich. Waffenbruder, willſt Du ein gutes Schwert von mir haben? Es iſt eine köſtliche Gabe.

Sigurd. Dank, Gunnar! Doch laß es hängen — Wer weiß, ob ich es am nächſten Abend noch brauchen kann.

Gunnar ſchüttelt Sigurd die Hand. Leb' wohl, Sigurd!

Sigurd. Leb' wohl — und Glück zum Werke!

Sie ſcheiden. Gunnar geht links hinaus, Sigurd wirft einen Blick auf Hjördis und geht ab durch die Mitte.

Hjördis nach einer Pauſe, leis und gedankenvoll. Zum Zweikampf — morgen? Wer wird fallen? Schweigt eine Weile und ruft dann aus, wie von einem feſten Entſchluß gepackt: Wer auch falle — Sigurd und ich bleiben beiſammen!

Vierter Aufzug.

Am Strand. Es ist Abend. Dann und wann erscheint der Mond durch zerrissene Gewitterwolken. Im Hintergrunde ein schwarzer, frisch aufgeworfener Grabhügel.

Auf einem Stein rechts im Vordergrund sitzt Oernulf unbedeckten Hauptes, die Ellbogen auf die Knie gestützt, das Gesicht in den Händen vergraben. Seine Leute schaufeln am Grabe, einige leuchten mit Kienspänen. Nach kurzer Pause kommen Sigurd und Dagny aus dem Boothause, in welchem ein helles Reisigfeuer brennt.

Dagny flüsternd. Da sitzt er noch. Hält Sigurd zurück. Nein, — sprich ihn nicht an!

Sigurd. Du hast recht. Es ist noch zu früh; besser, man läßt ihn allein!

Dagny geht nach rechts hinüber und betrachtet den Vater mit stiller Trauer. So stark war er gestern, da er Thorolfs Leiche auf den Rücken nahm! Stark war er, da sie den Grabhügel aufwarfen — Aber als seine Söhne nun drinnen lagen und Sand und Steine darauf fielen — da übermannte ihn die Trauer, da brach er zusammen! Trocknet ihre Thränen. Sag', Sigurd! Wann gedenkst Du heimzufahren nach Island?

Sigurd. Sobald das Unwetter sich gelegt, und ich meinen Handel mit Gunnar ausgetragen habe.

Dagny. Und dann wirst Du Dir Land kaufen und einen Hof bauen und nie mehr in den Seekrieg ziehen?

Sigurd. Ja, ja — das hab' ich Dir versprochen!

Dagny. Und hat mich Hjördis wirklich belogen, da sie sagte, ich wäre Deiner unwürdig als Eheweib?

Sigurd. Ja, ja, Dagny — verlaß Dich auf mein Wort!

Dagny. So will ich wieder froh sein und versuchen, all das Böse zu vergessen, das hier vollführt worden. An den langen Winterabenden wollen wir zusammen von Gunnar und von Hjördis sprechen, und —

Sigurd. Nein, Dagny! Willst Du uns beiden wohl, so nenne Hjördis' nie mehr, wenn wir daheim auf Island sitzen!

Dagny. Dein Haß ist ungerecht. Sigurd, Sigurd, das gleicht Dir wenig!

Einer der Männer nähert sich Oernulf. Nun ist das Grab bestellt.

Oernulf wie aus dem Schlaf erwachend. Das Grab — bestellt? Nun ja —

Sigurd. Jetzt sprich mit ihm, Dagny!

Dagny nähert sich. Vater, es ist kalt hier draußen; ein Unwetter zieht herauf.

Oernulf. Hm, sei ohne Sorge! Das Grab ist fest und gut gebaut, — sie ruhen sicher darin.

Dagny. Ja, aber Du —?

Oernulf. Ich? — Mich friert nicht.

Dagny. Du hast heut noch nichts gegessen; willst Du nicht hineingehen? Das Nachtmahl steht bereit.

Oernulf. Laß das Nachtmahl stehen! Mich hungert nicht.

Dagny. Aber so still hier zu sitzen, glaub' mir, das frommt Dir nicht; Du bist es nicht gewohnt.

Oernulf. Wohl wahr. Ein Etwas schnürt mir die Brust zusammen; ich kann nicht Atem holen.

Er verbirgt abermals das Antlitz in den Händen. Pause. Dagny setzt sich neben ihn.

Dagny. Morgen rüſteſt Du Dein Schiff und fährſt mit uns gen Island, nicht?

Gernulf ohne aufzublicken. Was ſoll ich dort? Nein! Ich will zu meinen Söhnen.

Dagny ſchmerzlich. Vater!

Gernulf erhebt das Haupt. Geh' hinein und laß mich! Haben die Stürme eine Nacht oder zwei mich umbrauſt, ſo denk' ich, iſt's geſchehen.

Sigurd. So darfſt Du nicht denken.

Gernulf. Befremdet Dich mein Wunſch nach Ruhe? Mein Tagwerk iſt ja vollbracht, meine Söhne ſind beſtattet. Heftig. Geht! — Fort! Fort! Er verbirgt wieder ſein Antlitz.

Sigurd leiſe zu Dagny, die ſich erhebt. Laß ihn noch eine kleine Weile ſitzen!

Dagny. Nein, — ich weiß mir Rat — ich kenne den Vater! Zu Gernulf. Dein Tagwerk iſt vollbracht, ſagſt Du; doch ganz noch nicht. Beſtattet haſt Du Deine Söhne — aber Du biſt ja Skalde? Es ziemt ſich, ihr Gedächtnis zu ſingen.

Gernulf ſchüttelt das Haupt. Singen? Nein, nein! Geſtern konnt' ich es, heute bin ich zu alt.

Dagny. Gleichwohl muß es ſein. Ruhmwürdige Männer waren alle Deine Söhne; ihnen ſei ein Lied geweiht, und das kann in unſerer Sippe keiner außer Dir!

Gernulf blickt Sigurd fragend an. Ein Lied? Was meinſt Du, Sigurd?

Sigurd. Ich meine, Deiner Tochter Begehr iſt billig.

Dagny. Deine Nachbarn auf Island möchten es übel deuten, wenn die Totenfeier den Söhnen Gernulfs bereitet wird, und kein Sang noch gedichtet iſt. Deinen Söhnen zu folgen, dazu haſt Du noch Zeit genug.

Oernulf. Gut, ich will's verſuchen. Und Du, Dagny, merk' auf, damit Du den Sang hernach in Runen ritzen kannſt.

Die Männer kommen näher mit den Fackeln, ſo daß ſich eine Gruppe um Oernulf bildet; er ſchweigt eine Weile, ſinnt nach und hebt dann an:

Trübt den Sinn die Trauer,
Fremd iſt ihm die Freude;
Traf den Sänger Sorge,
Tönt ſein Lied vom Leide.

Des Geſanges Segen
Gab der Gott mir, Brage —
Künde meinen Kummer,
Klinge drum, o Klage!

Erhebt ſich.

Grauſam ward der Norne
Groll ob mir entladen:
Glück und Glanz verglommen
Über Oernulfs Pfaden.

Sieben Söhne waren
Mir vom Gott gegeben;
Gramvoll geht der Greis nun,
Liebeleer durchs Leben.

Sieben Söhne ſah ich
Schön um mich ſich ſcharen,
Schutz und Schirm dem Wiking
Mit den weißen Haaren.

Tot ſind nun die Tapfern!
Wehr und Wall zerfallen!
Einſam irrt der Alte,
Öd' ſind Haus und Hallen!

Thorolf, mir ſo teuer,
Letzter von den Lieben —
Wollt' das Weh verwinden,
Wärſt mir Du geblieben!

Lieb wie Lenzeslächeln,
Wonne war Dein Weſen;
Wuchſeſt hold und herrlich
Als ein Held erleſen!

Tobend tief im Innern
Wächſt das Weh, das wilde
Das die alte Bruſt mir
Zwängt wie zwiſchen Schilde.

Neidiſch nahm die Norne
All mein Eigen wieder,
Schüttete der Schmerzen
Schale auf mich nieder.

Wehrlos bin ich worden;
Hätt' ich Götterſtärke:
Raſtlos ſänn' ich Rache
Für der Norne Werke!

Die den Todesſtreich mir
Tief ins Herz verſetzte,
Die mir ruchlos raubte,
Alles — auch das Letzte! –

Iſt für Oernulf alles
Nun in Nacht verſunken?
Nein, es hat der Sänger
Suttungs Met getrunken!

Mit steigender Begeisterung.

Meine Söhne sanken;
Doch mit Dichtermunde
Geb' von meinem Leide
Laut im Lied ich Kunde!

Lind auf meine Lippen
Legt' ein Gott mir Töne —
Kling' hinaus, o Klage,
Übers Grab der Söhne!

Heil euch, Helden! Ruhmreich
Reitet auf vom Grabe! —
Erdenweh und -wunden
Heilt die Göttergabe!

Er holt tief Atem, streicht sich das Haar von der Stirn zurück und sagt:

So! Nun ist Oernulf wieder frisch, wieder stark! Zu den Männern. Kommt mit zum Nachtmahl, Ihr Gesellen; wir haben ein schweres Tagwerk gehabt!

Geht mit den Knechten ins Boothaus.

Dagny. Gepriesen seien die Hohen im Himmel, die so guten Rat mir geschenkt! Zu Sigurd. Willst Du nicht hineingehen?

Sigurd. Nein, — dazu hab' ich wenig Lust! Sag', ist alles bereit für morgen?

Dagny. Ja. Ein Totenhemd, mit Seide gesäumt, liegt auf der Bank. Aber ich weiß gewiß, daß Du Gunnar im Kampf bestehen wirst. Darum hab' ich nicht geweint bei der Arbeit.

Sigurd. Alle guten Mächte mögen verhüten, daß Du je weinest um meinetwillen!

Er bleibt stehen und blickt umher.

Dagny. Was lauschest Du?

Sigurd. Hörst Du nichts? — dort! Deutet nach links.

Dagny. Ja, es geht wie ein seltsam Unwetter über die See.

Sigurd, indem er nach dem Hintergrund geht. Hm, es wird noch harten Hagel regnen in diesem Wetter. Ruft. Wer ist da?

Kåre links draußen. Bekannte Leute, Wiking Sigurd!

Kåre mit einem Troß Bewaffneter von links.

Sigurd. Wo wollt Ihr hin?

Kåre. Nach Gunnars Hof.

Sigurd. Als Feinde?

Kåre. Das sollt' ich meinen! Jüngst hast Du mich daran gehindert; doch diesmal, denk' ich, wird es Dir recht sein!

Sigurd. Leicht möglich!

Kåre. Ich vernahm von Deinem Handel mit Gunnar; doch geht es, wie ich will, so wird Gunnar mit elenden Waffen zum Zweikampf kommen.

Sigurd. Du sinnst auf ein verwegnes Werk. Hüte Dich, Bauer!

Kåre mit trotzigem Lachen. Laß mich gewähren! Willst Du Dein Schiff in dieser Nacht takeln, so werden wir Dir leuchten! — Kommt alle meine Mannen, — hier geht der Weg!

Sie gehen alle rechts im Hintergrund ab.

Dagny. Sigurd, Sigurd! Dies Unheil mußt Du verhüten!

Sigurd geht rasch zur Thür des Boothauses und ruft hinein: Auf vom Mahl, Oernulf! Nimm Rache an Kåre!

Oernulf kommt mit den andern. Der Bauer Kåre — wo ist er?

Sigurd. Er stürmt nach Gunnars Hof, zu Mord und Brand!

Oernulf. Haha! — Laß ihn gewähren! So werd' auch ich an Gunnar und Hjördis gerächt. Später dann will ich Kåre fahnden.

Sigurd. Ein zweckloser Anschlag! Kåre mußt Du diese Nacht noch fahnden, willst Du ihn fassen. Denn ist die

Unthat verübt, ſo zieht er in die Berge. Gunnar hab' ich zum Zweikampf entboten; er iſt Dir ſicher, wofern nicht ich ſelbſt — doch gleichviel! Dieſe Nacht muß man ihn vor ſeinen Widerſachern ſchützen. Schlimm wär' es, wenn ein Bube wie Kåre mich um meine Rache brächte.

Oernulf. Du haſt recht. Heut Nacht will ich Thorolfs Mörder ſchirmen — doch morgen muß er fallen.

Sigurd. Er oder ich — darauf kannſt Du bauen!

Oernulf zu den Knechten. So kommt denn, Oernulfs Stamm zu rächen! Er geht mit den Männern rechts im Hintergrund ab.

Sigurd. Folg' ihnen, Dagny! Ich muß bleiben; denn die Kunde vom Zweikampf wandert ſchon durchs Volk, und ich darf Gunnar nicht begegnen, eh' die Zeit gekommen iſt. Aber Du — berate und leite Deinen Vater! Würdig ſoll er zu Werke gehen. Es ſind viele Weiber auf Gunnars Hof; weder Hjördis noch den andern darf Unbill widerfahren.

Dagny. Ich eile dem Vater nach. Nun denkſt Du doch an Hjördis! Hab' Dank für die Geſinnung!

Sigurd. Geh jetzt!

Dagny. Ich gehe. Doch um Hjördis' willen können wir unbeſorgt ſein; ſie hat einen goldenen Panzer in ihrer Kammer und verteidigt ſich wohl ſelbſt.

Sigurd. Das denk' auch ich. Aber geh' Du gleichwohl, — lenke Deines Vaters Thun, wache über alle und — über Gunnars Eheweib!

Dagny. Verlaß Dich auf mich! Auf frohes Wiederſehen! Sie folgt den andern.

Sigurd. Es iſt das erſte Mal, Waffenbruder, daß ich ungerüſtet bleibe, während Du in Gefahr ſchwebſt. Lauſcht. Geſchrei und Schwerthiebe! Sie ſind ſchon auf dem Hofe — Wir

rechts hinüber, bleibt aber stehen und weicht dann überrascht zurück. Hjördis — hier?

Hjördis. Sie trägt ein rotes Scharlachgewand mit goldenem Waffenschmuck, Helm, Panzer, Arm- und Beinschienen. Ihr Haar flattert frei. Auf dem Rücken trägt sie einen Köcher und am Gürtel einen kleinen Schild. In der Hand hat sie den Bogen mit der härenen Sehne.

Hjördis eilig, indem sie zurücksieht, als ob sie sich vor einem Verfolger ängstige; sie tritt dicht an Sigurd heran, faßt ihn am Arm und sagt flüsternd: Sigurd, Sigurd, siehst Du ihn?

Sigurd. Wen? Wo?

Hjördis. Den Wolf dort, gleich dort! Er rührt sich nicht, er starrt mich an mit roten, glühenden Augen! — Das ist mein Todesbote, Sigurd! Dreimal ist er mir erschienen: das bedeutet, daß ich sicher in dieser Nacht noch sterben werde.

Sigurd. Hjördis, Hjördis!

Hjördis. Eben dort versank er in die Erde. Ja, ja, — nun hat er mich gewarnt!

Sigurd. Du bist krank, Hjördis. Komm ins Haus.

Hjördis. Nein, — hier will ich warten! Meine Zeit ist kurz.

Sigurd. Was ist Dir widerfahren?

Hjördis. Was mir widerfahren? Ich weiß es nicht! Aber als Du heute sagtest, Gunnar und Dagny stünden zwischen uns, da hast Du wahr gesprochen. Fort von ihnen und aus dem Leben müssen wir — dann können wir zusammenbleiben!

Sigurd. Wir? Ha, Du meinst —

Hjördis hoheitsvoll. Ich ward heimatlos in der Welt von dem Tag an, da Du eine andere zum Weibe nahmst. Ein Unrecht hast Du damals begangen! Alle guten Gaben kann der Mann seinem

treuerprobten Freunde geben — alles, nur nicht das Weib, das er liebt! Denn thut er das, so zerreißt er das heimliche Gespinst der Norne, und zwei Leben sind verspielt. Eine untrügliche Stimme in mir sagt, daß ich geschaffen ward, damit mein starker Sinn Dich erhebe und trage in schweren Zeiten, und daß Du geboren wardst, damit ich in einem Manne alles fände, was ich für groß und herrlich halte. Denn das weiß ich, Sigurd, hätten wir zwei zusammengehalten — Du wärest der Berühmteste und ich wäre die Glücklichste unter den Menschen geworden.

Sigurd. Die Klage kommt zu spät. Glaubst Du, das Leben, das meiner wartet, sei heiter? Tag für Tag um Tagny zu sein und eine Liebe zu heucheln, die mir das Herz beklemmt? Und doch muß es sein; es läßt sich nicht ändern!

Hjördis mit wachsender Leidenschaft. O doch! Laß uns Beide aus dem Leben gehen! Siehst Du diese Bogensehne? Mit ihr treff' ich sicher: denn herrliche Zaubersprüche hab' ich darüber gesungen. Sie nimmt einen Pfeil aus dem Köcher. Horch, horch, wie es hoch in den Lüften saust! Das ist die Heimfahrt der Toten. Ich habe sie herbeschworen — in ihrem Zuge wollen wir folgen!

Sigurd weicht zurück. Hjördis, Hjördis, — Du machst mir Grauen!

Hjördis ohne auf ihn zu achten. Keine Macht mehr wendet unser Geschick. Und besser so, als hättest Du mich hienieden gefreit, und ich hätte auf Deinem Hof gesessen und Lein und Wolle für Dich gesponnen und Dir Kinder geboren — pfui, pfui!

Sigurd. Halt ein! Deine Zauberkünste sind übermächtig geworden — sie haben Dir die Seele krank gemacht. Entsetzt: Ha, sieh, sieh! Gunnars Hof — er brennt!

Hjördis. Laß brennen, laß brennen! Der Wolkensaal dort oben ist besser als Gunnars Balkenstube!

Sigurd. Doch Egil, Dein Sohn — ſie töten ihn!

Hjördis. Mögen ſie ihn töten — ſo wird meine Schande mit ihm begraben!

Sigurd. Und Gunnar! Sie bringen Deinen Gatten ums Leben!

Hjördis. Was gilt mir das? Einem beſſeren Gatten folg' ich heim dieſe Nacht. Ja, Sigurd, ſo muß es ſein! Hier im Lande blüht mir kein Glück. Der weiße Gott dringt nach dem Norden — ich will ihm nicht begegnen! Die alten Götter ſind nicht mehr ſtark, wie früher; beinah zu Schatten ſind ſie worden — mit ihnen wollen wir ſtreiten! Hinweg aus dieſem Leben, Sigurd! Auf des Himmels Königsſtuhl will ich Dich ſetzen und mich ſelbſt Dir zur Seite! Das Unwetter bricht los. Horch, horch, da kommt unſer Gefolge! Siehſt Du die ſchwarzen, jagenden Roſſe? Eines für mich und eines für Dich! Sie legt den Bogen an und ſchießt. So fahre denn die letzte Fahrt!

Sigurd. Gut getroffen, Hjördis! Er fällt zu Boden.

Hjördis jubelnd, indem ſie auf ihn zueilt: Sigurd, mein Bruder! Nun gehören wir einander an!

Sigurd. Nun weniger denn je: hier trennen ſich unſre Wege — ich bin ein Chriſt!

Hjördis. Du! — Ha, nein, nein!

Sigurd. Der weiße Gott iſt mein Gott. König Aedhelſtan lehrte mich ihn kennen. Zu ihm geh' ich jetzt hinan!

Hjördis in Verzweiflung. Und ich! — Sie läßt den Bogen ſinken. Weh, weh!

Sigurd. Schwer war mein Leben von der Stunde an, da ich Dich aus meinem Herzen riß und Dich Gunnar zu eigen gab. Ich danke Dir, Hjördis — nun iſt mir ſo leicht — ſo frei!

Er ſtirbt.

Hjördis leiſe. Tot! — — Verſpielt — meine Seele verſpielt! Das Unwetter wütet heftiger; ſie ruft wild: Sie kommen! Ich habe ſie heraufbeſchworen! — Doch nein, nein — ich folg' Euch nicht — will nicht nach Walhall ohne Sigurd! Keine Rettung — ſie ſehen mich, ſie lachen und winken, ſie ſpornen ihre Roſſe! Eilt zur Felſenklippe im Hintergrund. Schon ſind ſie über mir — und keine Zuflucht, kein Verſteck! Ja! Vielleicht in der Tiefe des Meeres!

Sie ſtürzt ſich ins Meer.

Oernulf, Dagny, Gunnar mit Egil und Sigurds Mannen treten nach und nach rechts auf.

Oernulf zum Grabhügel gewandt. Nun könnt Ihr ruhig ſchlafen: denn Rache iſt Euch worden.

Dagny kommt. Vater, Vater — der Schreck tötet mich! All das Blutvergießen und dies Unwetter — horch, horch!

Gunnar mit Egil auf dem Arm. Gebt Frieden und Obdach meinem Kinde!

Oernulf. Gunnar!

Gunnar. Ja, Oernulf! Mein Hof iſt niedergebrannt und meine Mannen ſind gefallen; ich bin in Deiner Gewalt — thu mit mir nach Deinem Willen!

Oernulf. In Sigurds Hand liegt Dein Los. — Doch komm ins Haus! Hier draußen iſt es unſicher.

Dagny. Ja, hinein, hinein! Sie geht auf das Boothaus zu, wird den Leichnam gewahr und ſtößt einen Schrei aus. Sigurd, mein Gatte — ſie haben ihn ermordet! Sie wirft ſich über ihn.

Oernulf eilt hinzu. Sigurd!

Gunnar, indem er Egil niederſetzt. Sigurd ermordet!

Dagny blickt verzweiflungsvoll die Männer an, die den Toten umringen. Nein, nein, — es iſt nicht ſo! Er kann nicht tot ſein! Bemerkt den Bogen. Ha! Was iſt das? Erhebt ſich.

Oernulf. Meine Tochter, es iſt, wie Du geſagt — Sigurd ward ermordet.

Gunnar, wie von einer plötzlichen Ahnung ergriffen. Und Hjördis? — Iſt Hjördis hier geweſen?

Dagny leiſe und mit Faſſung. Ich weiß es nicht; aber das weiß ich: ihr Bogen iſt hier geweſen.

Gunnar. Ha, ich dacht' es!

Dagny. Still, ſtill! Für ſich. So bitter alſo hat ſie ihn gehaßt!

Gunnar leiſe. Sigurd getötet — in der Nacht vor dem Zweikampf; — ſo hat ſie mich dennoch geliebt.

Alle ſchrecken zuſammen; die wilde Jagd ſauſt durch die Luft.

Egil erſchrocken. Vater! Sieh, ſieh!

Gunnar. Was iſt?

Egil. Dort oben — all die ſchwarzen Roſſe!

Gunnar. Das ſind Wolken, die —

Oernulf. Nein, das iſt der Toten Heimfahrt.

Egil mit einem Aufſchrei. Die Mutter iſt unter ihnen!

Dagny. Alle guten Mächte!

Gunnar. Kind, was ſagſt Du da?

Egil. Dort — voran — auf dem ſchwarzen Roß! Vater, Vater!

Egil klammert ſich entſetzt an ſeinen Vater. Kurze Pauſe. Das Unwetter zieht vorüber, die Wolken zerteilen ſich; der Mond ſcheint friedlich über der Landſchaft.

Gunnar leiſe und ſchmerzvoll. Wahrlich — jetzt iſt Hjördis tot.

Oernulf. So iſt es, Gunnar. An ihr hätt' ich mehr zu rächen gehabt denn an Dir. Teuer kam die Begegnung uns beiden zu ſtehen. Hier meine Hand — Friede und Verſöhnung!

Gunnar. Hab' Dank, Oernulf! Oernulf, hab' Dank! Und nun zu Schiffe! Ich ziehe mit Euch nach Island!

Oernulf. Ja, nach Island! — Unsre Heerfahrt wird so bald nicht vergessen werden:

Kunde von den kühnen Kämpen,
Die gestritten hier am Strande, —
Töne bis in fernste Tage
Laut im Lied durch nord'sche Lande!

Komödie der Liebe

Komödie in drei Akten

Geschützt auf Grund der Gesetze und Verträge.

Den Bühnen gegenüber Manuskript.

Perſonen.

Frau Halm, eine Beamtenwitwe.

Schwanhild, Anna } ihre Töchter.

Falk, ein junger Schriftſteller, Lind, Student der Theologie, } ihre Zimmerherrn.

Goldſtadt, Großkaufmann.

Stüber, Aktuar.

Fräulein Elſter, ſeine Braut.

Strohmann, Landpaſtor.

Frau Strohmann.

Studenten, Gäſte, Familien und Brautpaare.

Des Paſtors acht kleine Mädchen.

Vier Tanten, ein Hausmädchen, ein Burſche, Dienſtmädchen.

Das Stück ſpielt auf Frau Halms Anweſen am Trammensweg bei Chriſtiania.

Erſter Akt.

Ein hübſcher Garten mit unregelmäßigen, aber geſchmackvollen Anlagen; im Hintergrunde wird der Fjord mit ſeinen Inſeln ſichtbar. Links vom Zuſchauer aus das Wohnhaus mit einer Veranda; über ihr ein offenſtehendes Giebelfenſter. Rechts im Vordergrund eine offene Laube mit Tiſch und Bänken. Die Landſchaft liegt in kräftiger Abendbeleuchtung. Es iſt Frühſommer; die Obſtbäume blühen.

Beim Aufgehen des Vorhangs ſitzen Frau Halm, Anna und Fräulein Elſter auf der Veranda, die beiden erſten mit Handarbeiten, die letzte mit einem Buch. In der Laube ſieht man Falk, Lind, Goldſtadt und Stüber; auf dem Tiſch ſtehen eine Punſchbowle und Gläſer. Schwanhild ſitzt allein im Hintergrund am Waſſer.

Falk ſteht auf und ſingt mit erhobenem Glas.

Welch ein Tag im trauten Garten,
Reich an Sonne, reich an Glück;
Tröſt' dich, bleibt dem Lenzerwarten
Oft genug der Herbſt zurück.
Laßt uns heute dieſer Blüten
Roſigen Gewölbs uns freun, —
Morgen mag ein Wetter wüten
Und in alle Welt ſie ſtreun!

Chor der Herren. Morgen mag ein Wetter wüten
Und in alle Welt ſie ſtreun!

Falk. Warum ſchon nach Früchten fragen,
Da noch rings die Bäume blühn?

Warum unter Klag- und Plagen
Uns um Ungewiſſes mühn?
Schrille Vogelſcheuchen ſchrecken
Tag und Nacht die muntre Brut —
Finkenſchlag in Laub und Hecken,
Brüder, giebt doch beſſern Mut!

Chor der Herren. Finkenſchlag in Laub und Hecken,
Brüder, giebt doch beſſern Mut!

Falk. Laß den leichten Sänger ſitzen
In der ſüßen grünen Pracht!
Laß ihn ſeinen Lohn ſtibitzen,
Wenn er dich auch ärmer macht.
Seh' dich doch beim Tauſch gewinnen,
Handelſt Sang ſtatt ſpäter Frucht;
Denk', noch eh' viel Monde rinnen,
Wendet ſich das Laub zur Flucht.

Chor der Herren. Denk', noch eh' viel Monde rinnen,
Wendet ſich das Laub zur Flucht.

Falk. Leben will ich, will genießen,
Bis der letzte Strauch verdorrt;
Wenig ſoll's mich dann verdrießen,
Fegt ihr all den Abfall fort.
Thor auf! Schaffe ſich die Herde
Dann noch einen ſatten Tag;
Brach nur ich die Blüten, werde
Mit dem toten Reſt, was mag!

Chor der Herren. Brach nur ich die Blüten, werde
Mit dem toten Reſt, was mag!

Sie ſtoßen an und leeren die Gläſer.

Falk zu den Damen.
Das war das Lied, um das Sie baten; — zwar
Ich fürchte, daß es nicht ſehr geiſtreich war.

Goldſtadt. Was thut's? Ein Lied, das ſoll vor allem klingen!

Frl. Elſter ſieht ſich um.

Und unſre Schwanhild flog uns einfach fort
Erſt überredet ſie Herrn Falk zu ſingen —
Und giebt dann Ferſengeld.

Anna zeigt nach dem Hintergrund.

Sie ſitzt ja dort.

Frau Halm mit einem Seufzer.

Kein Schliff, ſoviel ich auch an ſie verſchwende!

Frl. Elſter. Doch ſcheint mir faſt, Herr Falk, des Liedes Ende
Mit jener Poeſie zu ſchwach beprägt,
Von der es ſonſt doch manche Spuren trägt.

Stüber. Ja, und Du konnteſt doch wahrhaftig leicht
Am Schluß noch etwas mehr davon placieren.

Falk ſtößt mit ihm an.

Wie man ein riſſig Brett mit Kitt verſtreicht,
Bis ſich die Flächen ſpeckig marmorieren.

Stüber unbeirrt.

Es ging ganz gut; ich weiß doch, was man kann,
Ich hab' doch ſelbſt —

Goldſtadt. Den Pegaſus geritten?

Frl. Elſter. Mein Bräutigam? Gott, ja!

Stüber. Nur dann und wann

Frl. Elſter zu den Damen.

Er iſt im Grund romantiſch.

Frau Halm. Unbeſtritten.

Stüber. Nicht mehr; das war in junger Jahre Wirrnis.

Falk. Ja, ja, Romantik, die verfliegt wie Firnis.
Doch früher alſo —?

Stüber. Ja, zu jener Zeit,
Als ich verliebt war.

Falk. „War"? Vergangenheit?
Du haſt den Liebesrauſch ſchon ausgeſchlafen?

Stüber. Jetzt bin ich doch *verlobt*, bin faſt im Hafen,
Was mehr iſt, als *verliebt* ſein, will mir ſcheinen.

Falk. Und ob! mein alter Freund, das will ich meinen!
Da war's gethan, als Dir der Schritt geglückt war —
Und Liebſchaft zu Verlöbnis aufgerückt war.

Stüber mit einem Lächeln behaglicher Erinnerung.
's iſt ſeltſam! Wenn ich jene Zeit betrachte,
Ich möchte ſchwör'n, es fopp' ein Trugbild mich.

Wendet ſich zu Falk.

Das ſind nun ſieben Jährlein her, daß ich
Auf der Kanzlei geheime Verſe machte!

Falk. Du dichteteſt — am Pult?

Stüber. Am Schreibtiſch dort.

Goldſtadt. Silentium! Der Aktuar hat's Wort.

Stüber. Zumal oft abends im Bureau allein,
Da konzipiert' ich ganze Verſe-Reih'n,
Ich nahm oft drei gebrochne Bogen mit.
Das ging!

Falk. Du gabſt der Muſe bloß 'nen Tritt,
So trabte ſie —

Stüber. Ob mit ob ohne Stempel,
Mir paßte jedes Blatt in mein Programm.

Falk. So überſchwoll Dein Versſtrom jeden Damm?
Doch wie erbrachſt Du, ſag', der Muſen Tempel?

Stüber. Mit jenem Dietrich, den man Liebe nennt!
Mit andern Worten, meiner Verskunſt Amme
War, die Ihr heut als mein Verlöbnis kennt,
Denn damals war ſie —

Falk. Nur erſt Deine *Flamme*.

Stüber fortfahrend.

Das war 'ne Zeit! Mein Fus lag recht im ſchlimmen;
Die Feder ſtatt zu ſpitzen, that ich ſtimmen,
Und riß ſie das Papier, ſo klang ihr Schrei
Wie Melodie zu meiner Schreiberei; —
Doch ſchließlich fand ich es denn doch zu laut —
Und ſchrieb an meine —

Falk. Deine ſpätre Braut.

Stüber. Desſelben Datums lief noch Antwort ein, —
Geſuch bewilligt, — und das Feld war rein!

Falk. Da mochteſt Du an Deinem Pult frohlocken;
Denn Deine Liebe lag nun gut und trocken!

Stüber. Natürlich.

Falk. Und Du haſt nie mehr gedichtet?

Stüber. Nie mehr. Ich fühlte keinen weitern Trieb;
Mit einem Mal ſchien mein Talent vernichtet.
Und brauch' ich heut mal irgendwem zulieb
Nur einen Neujahrsvers, nur ſo fürs Haus,
Ich komm' mit Reim und Rhythmus nicht mehr aus;
Ich weiß nicht, was es iſt, — es macht ſich nie, —
Es wird halt Fus und keine Poeſie.

Goldſtadt. Und wär'n Sie deshalb weniger honett?

Zu Falk.

Sie glauben wohl, Fortunens Ferge hätt'
Für Sie allein im Glücksſchiff Platz zu wahren!
Doch ſehen Sie ſich vor, im Fall Sie fahren!
Und was Ihr Lied betrifft, ſo fragt es ſich,
Ob ſich's als Poeſie verfechten laſſe;
Denn wie man auch die Worte wend' und faſſe
Die Grundmoral iſt ſchlecht, ſo ſage ich.
Wie glauben Sie, daß man die Wirtſchaft nennt,
Die Spatz und Fink die Beeren nicht verleidet,

Bevor die Sonne sie zu Früchten brennt,
Wo Kalb und Kuh die Sträucher niederrennt
Und vor der Zeit die Sommerwiesen weidet?
Das säh', Frau Halm, hier nächstes Frühjahr aus!

Falk erhebt sich.

Ah, nächstes, nächstes! Packt's Euch nicht wie Graus
Vor dieser ärgsten aller Worte-Vetteln,
Die uns verhext, im reichsten Glück zu — betteln!
Nur einmal Sultan sein im Reich der Zungen, —
Ich schickt' ihr augenblicks die seidne Schnur;
Da hätt' sie bald auf ewig ausgerungen,
Wie das schon mancher Hexe widerfuhr.

Stüber. Was hast Du gegen dieses Hoffnungswort?

Falk. Daß Gottes schöne Welt vor ihm verdorrt.
„Die nächste Liebe" und „der nächste Leib",
„Die nächste Mahlzeit" und „das nächste Weib", —
Sieh, diese Vorsicht, die in all dem zittert,
Die ist es, die Dir jedes Glück verbittert.
Soweit Du siehst, verhäßlicht sie die Welt,
Verkümmert Dir den Frohgenuß des Heute;
Du ruhst nicht, eh' nicht, neuen Windes Beute,
Dein Boot zum „nächsten" Strand die Segel stellt;
Doch langt es an — so darfst Du da wohl weilen?
O nein, Du mußt zum aber„nächsten" eilen.
So geht es — immerfort — durchs ganze Leben — —
Gott weiß, ob hinterm Grab uns Ruh' gegeben.

Frau Halm.

Nein pfui, Herr Falk, was sind das für Ideen!

Anna nachdenklich.

O, was er meint, das kann ich wohl verstehn;
Es muß doch etwas Wahres in sich tragen.

Frl. Elster bekümmert.
Das könnte Stübern leicht den Kopf verdrehn, —
Exzentrisch wie er ist. — Ach, laß Dir sagen, —
Auf einen Augenblick!

Stüber, damit beschäftigt, seinen Pfeifenkopf zu reinigen.
Ich komme gleich.

Goldstadt zu Falk. Doch das liegt außer Diskussionsbereich:
Sie sollten sich der Vorsicht nicht entschlagen,
Gerade Sie nicht! Setzen Sie den Fall,
Sie schrieben heut ein Werk und legten all
Das Poesiegold restlos in ihm an,
Womit Sie Ihre Bank bedienen kann, —
Und müßten, wollten Sie den nächsten Morgen
Von neuem dichten, alles Weitre borgen!
Da würde die Kritik ihr Mütchen kühlen.

Falk. Die würde den Bankrott wohl schwerlich fühlen:
Da schlenderten wir höchst einträchtiglich
Desselben Wegs, Madam' Kritik und ich.

Abbrechend und mit Übergang.
Doch sag mir, Lindchen, — was beschäftigt Dich? —
Warum so stumm? Wir schwelgen in Affekten,
Du, scheint mir, bildest Dich zum Architekten!

Lind nimmt sich zusammen.
Ich, Falk? Wie kommst Du darauf?

Falk. Ganz bestimmt!
Weil der Altan Dich so in Anspruch nimmt.
Es sind vielleicht der Fenster hohe Bogen,
Die Deinen Blick so mächtig angezogen?
Vielleicht der Thür stilistische Partieen,
Vielleicht die Scheiben oder Jalousieen?
Denn etwas muß Dein Auge auf sich ziehen.

Lind mit ſtrahlendem Ausdruck.

Nein, Falk, Du irrſt. Ich ſitze hier und lebe.
Das Jetzt iſt's, dem ich mich berauſcht ergebe.
Ich hab' Dir ein Gefühl, als läg' mir heut
Der Erde ganzer Reichtum hingeſtreut!
Dank für Dein Lied von jungen Frühlingswonnen;
Mir iſt, ich hätt' es trunken ſelbſt erſonnen!

Hebt ſein Glas und wechſelt, nicht bemerkt von den übrigen, einen Blick mit Anna.

Der Blüt' ein Heil, die ſüßen Duft uns ſchenkt
Und nicht im Lenz ſchon ihres Herbſtes denkt!

Trinkt aus.

Falk blickt ihn überraſcht und ergriffen an, zwingt ſich aber zu einem leichten Ton. Sehn meine Damen, welch ein Glück mir blüht?
Hier ward im Handumdrehn ein Proſelyt.
Noch trägt er ſein Gebetbuch unterm Rocke,
Und kämmt ſich üppig ſchon die Dichterlocke.
Zwar heißt's, man iſt ein Dichter oder keiner,
Doch wird wohl auch mal von der Proſa einer
Wie eine Gans gemäſtet, rigorös,
Mit Reimgewäſch und metriſchem Getös,
Daß all ſein Innres, Leber, Seel', Gekrös,
Liegt's ausgenommen auf dem Küchenbrett,
Voll Lyrikſchmalz iſt und Rhetorikfett.

Zu Lind.

Willkommen übrigens in unſern Reihen!
Nun ſchlagen wir die Harfe ſtolz ſelbzweien.

Frl. Elſter.

Ja, Sie, Herr Falk. Sie dichten jetzt wohl viel?
Dies Ländliche, — dies Wandeln unter Bäumen,
Wo Sie ſo ganz allein mit Ihren Träumen —

Frau Halm lächelnd.

Nein, er iſt träg', — es iſt ein Trauerſpiel.

Frl. Elster. Ich dachte, wenn Sie bei Frau Halm logieren,
Sie müßten Tag und Nacht poetisieren.

Zeigt nach rechts hinaus.

Die Laube dort, von Blättern überdacht,
Ist doch für einen Dichter wie gemacht; —
Daß da nicht einmal Ihre Lust erwacht?

Falk geht nach der Veranda hinüber und lehnt sich mit den Armen aufs Geländer. Bedecken Sie mein Aug' mit Blindheitsschimmel,
So dicht' ich Ihnen von dem lichtsten Himmel;
Verschaffen Sie mir auf vier Wochen bloß
Ein wühlend Weh, ein tragisch Heldenlos,
So sing' ich Ihnen Hymnen zum Entgelt!
Am besten fänd' ich meine Sach' bestellt,
Würd' mir ein Weib Licht, All, Gott, Sonne, Welt!
Ich hing mich schon dem Herrgott an die Kleider,
Doch blieb er taub bis heute — leider, leider.

Frl. Elster. Pfui, wie frivol!

Frau Halm. Da hört doch alles auf!

Falk. Ah, glauben Sie, ich sänn' mit ihr darauf,
Die öffentlichen Gaffer aufzunähren?
Nein, aus des Glückes wildstem Jubellauf
Da müßt' sie wieder heim zum Himmel kehren.
Gymnastik braucht mein Geist, nicht zu erschwachen,
Und solch ein Fall würd' ihm zu schaffen machen.

Schwanhild hat sich inzwischen genähert; sie steht nun dicht bei Falk und sagt mit festem, aber launigem Ausdruck:

Ich will für Sie um solch ein Schicksal flehen;
Doch kommt es, — tragen Sie es wie ein Mann!

Falk hat sich überrascht ihr zugewendet.

O, Fräulein Schwanhild! — Gut, ich will ihm stehen!
Doch ob man auf Ihr Flehn auch bauen kann?
Wird Ihr Gesuch der Himmel auch erledigen?

Er läßt ſich ungern Forderungen predigen.
Ich weiß wohl, Willen haben Sie für zwei,
Daß es mit meiner Ruh' zu Ende ſei!
Doch ob Ihr Glaube völlig einwandfrei, —
Da liegt's.

Schwanhild halb im Scherz, halb im Ernſt.

Geduld, — wenn erſt die Sorgen pochen,
Wenn Ihres Lebens Sommerglück zerbrochen,
Wenn Sie in Traum und Wachen ruhlos leiden, —
Dann mag Ihr Urteil über mich entſcheiden.

Sie geht zu den Damen hinüber.

Frau Halm mit gedämpfter Stimme.

Ihr beiden ſeid doch nur auf Zwiſt bedacht!
Nun haſt Du Falk im Ernſte bös gemacht.

Redet leiſe und ermahnend auf ſie ein. Frl. Elſter miſcht ſich ins Geſpräch. Schwanhild ſteht kalt und ſtumm da.

Falk geht nach einer kurzen gedankenvollen Pauſe zum Luſthaus hinüber und ſagt für ſich: Gewißheit leuchtete aus ihren Blicken.
Ob ich mit ihrem Glauben glauben ſoll,
Der Himmel wolle —

Goldſtadt. Ihnen Sorgen ſchicken?
Er wäre, mit Verlaub zu ſagen, toll,
Sofern er ſolche Ordres effektuierte.
Nein, nein, das einzige, was Sie kurierte,
Das wär' Motion für Arme, Bein' und Leib.
Jedoch worin beſteht Ihr Zeitvertreib?
Im Wolkengucken! Hau'n Sie, junger Skalde,
Nur einmal vierzehn Tage Holz im Walde!
Und ließe Sie Ihr Blut dann nicht in Ruh',
Das ging' ja nicht mit rechten Dingen zu.

Falk. Nun ſteh' ich, wie's von Buridans Eſel heißt, —

Zur Linken winkt mir Fleiſch, zur Rechten Geiſt.
Wer rät nun, was es erſt zu wählen gilt?

Goldſtadt füllt die Gläſer.

Erſt ein Glas Punſch, das Durſt und Kummer ſtillt.

Frau Halm ſieht auf ihre Uhr.

Es geht nun ſchon auf acht. Ich ſollte meinen,
Jetzt dürft' wohl unſer Paſtor bald erſcheinen.

Erhebt ſich und räumt auf der Veranda auf.

Falk. Ein Paſtor kommt hierher?

Frl. Elſter. Gott, warum nicht?

Frau Halm. Sie hören auch nie zu, wovon man ſpricht —

Anna. Herr Falk wird damals grad' geſegelt haben —

Frau Halm. Ach ſo. Doch machen Sie kein ſolch Geſicht;
Sie werden ſich an unſerm Gaſt erlaben.

Falk. Nun und? Wer iſt denn dieſes Labſal, ſo man
Erharrt?

Frau Halm. Herr Gott, es iſt der Paſtor Strohmann.

Falk. So, ſo. Sein Name iſt mir ſchon bekannt;
Er iſt ja wohl im Reichstag Debütant
Und ſtrebt ins hochpolitiſche Gewäſſer.

Stüber. Er redet gut.

Goldſtadt. Und räuſpert ſich noch beſſer.

Frl. Elſter. Nun kommt er mit Gemahlin —

Frau Halm. Und mit Kindern —

Falk. Und tummelt ſie ein wenig noch im Freien,
Eh' „Fragen" und Miniſterplackereien
Ihn Tag und Nacht an allem andern hindern?
Ich fühl's ihm nach.

Frau Halm. Das iſt ein Mann, Herr Falk!

Goldſtadt. Als junger Mann zwar war's ein arger Schalk.

Frl. Elſter getränkt.

Wohl kaum, Herr Goldſtadt! Schon von Kindheit an

Erhielt mein Herz ein höchſt reſpektvoll Bild —
Und das von Leuten, deren Urteil gilt, —
Wer Paſtor Strohmann, und was ſein Roman.

Goldſtadt lachend. Roman?

Frl. Elſter. Roman. Ich nenne das romantiſch,
Was Alltagsmeinung nicht begreifen kann.

Falk. Sie ſpannen meine Wißbegier gigantiſch.

Frl. Elſter fortfahrend.
Doch freilich, freilich da ſind immer Leute,
Für deren Spott es keine lieb're Beute
Als Rührendes und Edles giebt! Man kennt
Den Fall ja: Kam da jüngſt ein Herr Student
Und übte ſich, man denke nur, als Richter
An Werken eines unſrer Lieblingsdichter.

Falk. Ja, iſt denn dieſer Landpaſtor ein Buch,
Ein lyriſcher, ein epiſcher Verſuch?

Frl. Elſter zu ſtillen Thränen gerührt.
Nein, Falk, — ein Menſch, des Herz vielleicht ſein Fluch.
Doch wenn bereits ein Buch, das doch nicht lebt,
So viele Bosheit aus der Taufe hebt
Und Leidenſchaften weckt — von ſolcher Menge —
Von ſolcher Tiefe —

Falk teilnehmend. Und von ſolcher Länge —

Frl. Elſter. So werden Sie, bei Ihrem Geiſt, fürwahr
Unſchwer verſtehn —

Falk. Ja, ja, es iſt ganz klar.
Doch was bisher mir minder klar geweſen iſt, —
Was ſtellt denn der Roman im Grunde dar?
Ich ahne nur, daß er voll Reiz zu leſen iſt, —
Doch ließe ſich der Stoff nicht mit ein paar —

Stüber. Ich werde aus den Fakten extrahieren,
Was wichtig iſt —

Frl. Elſter. Du wirſt zuviel verlieren;
Ich werde lieber —

Frau Halm. Sonſt bin ich ſo frei!

Frl. Elſter. Ach nein, Frau Halm, nun bin ſchon ich dabei.
Sehn Sie, — bereits als Kandidat erſtritt
Er ſich in unſrer Hauptſtadt feſten Boden,
Verſtand ſich auf Kritik und neue Moden —

Frau Halm. Und that privatim in Komödien mit.

Frl. Elſter. Schon gut, Frau Halm! — Er ſang und konterfeite —

Frau Halm. Und Anekdötchen wußt' er ſo geſcheite!

Frl. Elſter. Ich bitte Sie, wozu dies Moſaik!
Dann ſchrieb er was und ſetzt' es in Muſik,
Und — ein Verleger machte es publik;
Es hieß: „Sonettenſtrauß an Albertine".
Ach Gott, wie ſang er das zur Mandoline!

Frau Halm. Ja, ganz gewiß, der Menſch war genial.

Goldſtadt leiſe. Hm, manche hielten ihn für nicht normal.

Falk. Ein Weiſer, einer von den kompetenten,
Nicht bloß ſo ein Geſpenſt aus Pergamenten,
Behauptet, Liebe mache zu Petrarchen
So leicht, wie Vieh und Faulheit Patriarchen.
Doch wer war Albertine?

Frl. Elſter. Die Erwählte,
Und heut natürlich ſeine längſt Vermählte.
Sie war die Tochter einer Firma, die —

Goldſtadt. In Bauholz machte —

Frl. Elſter kurz. Äußerſt not zu wiſſen.

Goldſtadt. Und zwar nach Holland.

Frl. Elſter. Aber meinen Sie,
Wir könnten dieſen Kommentar nicht miſſen?

Falk. Von einer Firma?

Frl. Elſter fortfahrend. Nabobs! — Kein Geflunker!

Was, dünkt Sie, daß da für ein Tanz begann?
Da klopften Freier erſten Ranges an.

Frau Halm. Man ſprach ſogar von einem Kammerjunker.

Frl. Elſter. Doch Berthas Herzenswärme blieb latent.
Da ſprach man ihr einmal von Strohmanns Rollen —
Und ſehn und lieben ihn, war ein Moment!

Falk. Und die Bewerber konnten heimwärts trollen?

Frau Halm. Ja — heißt das nicht Romantik aus dem vollen?

Frl. Elſter. Und nehmen Sie nun einen Vater noch,
Der, alt und grauſam, Herzen nur ſo knickte,
Und vollends einen Vormund, der ihr Joch
Der Schmerzen ganz und gar mit Dornen ſpickte!
Doch unſer Pärchen ſchwur ſich Treue zu;
Ihr Traum war eines Strohdachs heitre Ruh',
Ein ſchneeweiß Lämmlein, eine Linnentruh' —

Frau Halm. Ja, höchſten Falls noch eine kleine Kuh, —

Frl. Elſter.
Kurzum, — wie ſie derzeit an Freunde ſchrieben:
Ein Quell, ein Hüttlein, und ihr junges Lieben!

Falk. Ach ja! Und dann —?

Frl. Elſter. Dann brach ſie mit den Ihren.

Falk. Sie brach —?

Frau Halm. Jawohl.

Falk. Das will mir imponieren

Frl. Elſter. Und zog zu ihrem Strohmann unters Dach.

Falk. Das that ſie! Ohne — vorige — Vermählung?

Frl. Elſter. Pfui!

Frau Halm. Pfui! Mein Seliger ging ſelber nach
Der Kirche!

Stüber zu Frl. Elſter. Siehſt Du wohl, wenn die Erzählung
Ein Faktum ausläßt, werden Zweifel wach.
Ein Referat erreicht nur, was bezweckt iſt.

Sofern es chronologiſch und korrekt iſt.
Doch eins vermocht' ich niemals recht zu faſſen,
Wie lebten ſie —

Falk fortſetzend. Da doch zu Mitinſaſſen
Von Giebelſtuben Schaf und Kuh nicht paſſen.

Frl. Elſter zu Stüber.

Du ſollteſt nur nicht außer Augen laſſen:
Man braucht nichts, wo ſich Herz zu Herz gefunden;
Man lebt ſchon halb, wenn man ſich täglich ſieht.

Zu Falk.

Ihr treuer Ritter ſang ihr tiefempfunden
Zur Laute vor, — ſie gab Pianoſtunden —

Frau Halm. Und dann, verſteht ſich, nahm man auf Kredit —

Goldſtadt. Ein Jahr lang, bis das Handelshaus fallit.

Frau Halm. Dann aber ward er Paſtor wo im Norden.

Frl. Elſter. Dort, ſchrieb er, ſei nun alles gut geworden; —
Er lebe nur für ſie und ſeine Predigt.

Falk ergänzend. Und damit war denn ſein Roman erledigt.

Frau Halm erhebt ſich.

Ich mein', wir ſehn mal in den Garten, wie?
Es war mir ſchon vorhin, als hört' ich Schritte.

Frl. Elſter ihre Mantille umnehmend.

Es iſt ſchon kühl.

Frau Halm. Ach, Schwanhild, hol' mir, bitte,
Den Shawl!

Lind von den übrigen nicht bemerkt, zu Anna.

Geh nur voraus!

Frau Halm. So kommen Sie!

Schwanhild geht ins Haus; die anderen, außer Falk, gehen nach dem Hintergrund oder nach links ab. Lind, der ſie begleitet hat, bleibt ſtehen und kommt zurück.

Lind. Mein Freund!

Falk. Der meine!

Lind. Deine Hand! Mir birſt

Die Bruſt von unbezähmbarem Verlangen,
Mich mitzuteilen. —

Falk. Ruhig Blut! Du wirſt
Verhört erſt, dann verurteilt, dann gehangen.
Was iſt das für ein Weſen? Mir den Schatz,
Den Du gefunden, einfach zu verhehlen; —
Denn die Vermutung dürfte wohl nicht fehlen:
Du ſpielteſt — und gewannſt auf Deinen Satz.

Lind. Jawohl, mir ging ein ſüßes Vöglein ein!

Falk. So? Lebend — und vom Fanggarn nicht gequält?

Lind. Nur einen Augenblick, ſo iſt's erzählt.
Ich bin verlobt!

Falk raſch. Verlobt!

Lind. Jawohl, ſeit heute.
Gott weiß, was plötzlich meine Furcht zerſtreute!
Ich ſagte — o, das läßt ſich nicht ſo ſagen;
Doch denk' Dir, — ſie, anſtatt mich auszuſchlagen,
Ward übers ganze Antlitz *eine* Glut
(Du ahnſt nicht, wie ſich da mein Mut erprobte!)
Und weinte leis, das junge ſüße Blut;
Ein gutes Zeichen, nicht?

Falk. Gewiß; ſehr gut.

Lind. Und nicht wahr, Falk, nun ſind wir doch Verlobte?

Falk. Vermutlich; aber um nicht fehlzuſchlagen,
Ich würde doch noch Fräulein Elſter fragen.

Lind. Nein, nein, — ich fühl's ja doch in tiefſter Bruſt!
Ich bin ſo klar, ſo ſtark, ſo ſiegsbewußt!

Strahlend und geheimnisvoll.

Heut nach dem Kaffee ſtand ich bei ihr — und
Ihr Händchen mußte meinen Druck erhören.

Falk erhebt ſein Glas und leert es.

Na denn, des Frühlings Glanz in Euern Bund!

Lind ebenſo. Und das, das will ich hoch und heilig ſchwören,
Sie bis zum Tod mit jedem heißen Trieb
Wie heut zu lieben; — denn ſie iſt ſo lieb!

Falk. Verlobt! Das war es alſo, darum ſchied
Dein Weg ſich vom Geſetz und vom Propheten.

Lind lachend. Und Du, Du glaubteſt, Falk, es ſei Dein Lied —?

Falk. Solch ſtarken Glauben haben oft Poeten.

Lind ernſt. Doch glaub' nicht, daß in mir der Theologe
In all dem Glück ſich ſelber nun vergißt.
Nur, daß nicht mehr das Buch mein Pädagoge,
Mein Führer, meine Jakobsleiter iſt.
Nun führt zu Gott mich jede Lebensbrücke;
Schon ſchwingt mein Herz in höh'rer Harmonie, —
Den Halm, den Wurm vor mir — wie lieb' ich ſie!
Sie haben auch ihr Teil am großen Glücke.

Falk. Doch ſag' mir nun —

Lind. Was hab' ich mehr zu ſagen, —
Als was wir nun zu dritt verſchwiegen tragen!

Falk. Ich meine, dachteſt Du ſchon etwas weiter?

Lind. Ich, denken? Weiter? Nein, mein Sorgen ſchwand
In dieſer Lenzminuten ſüßem Brand.
Mein Auge ſieht nur Glück und lächelt heiter;
Des Schickſals Zügel ruhn in unſrer Hand.
Und Dich und Goldſtadt, ja Frau Halm ſogar
Erkenn' ich jedes Einſpruchsrechtes bar.
Wo Kraft und warmes Blut zuſammenſtehen,
Wie hier, da muß und wird es aufwärts gehen.

Falk. Brav, ſolche Menſchen braucht das Glück, mein Bruder!

Lind. Mein Herze ſchlug noch nie ſo frei, ſo keck.
Ich fühle mich ſo kräftig, — türm' ein Fuder
Geröll vor mich, ich ſpring' dir drüber weg!

Falk. Das will in simpler Prosasprache sagen:
Ich ward ein Renntier, Falk, vor lauter Glück!

Lind. Na, — laß mich immer wie ein Renntier jagen,
Das Vöglein Sehnsucht weiß den Weg zurück.

Falk. So kann es morgen seine Kunst schon zeigen:
Du sollst ja ins Gebirg mit dem Quartett.
Nun, eins steht fest, Du brauchst kein Pelzkollett —

Lind. Pah, das Quartett! Das mag alleine steigen!
Hier atm' ich Höhenluft wie droben nie;
Hier blaut der Fjord, hier überhängt mich Flieder,
Die Laube tönt Gesang, der Himmel Lieder.
Hier wohnt die Glücksfee selbst, — denn hier ist *sie*!

Falk. Die Glücksfee hier! So halt' sie fest beim Zipfel; —
So selten läßt kein Elch verschwiegne Wipfel.

Mit einem Blick nach dem Hause.

Still! — Schwanhild —

Lind drückt ihm die Hand. Gut; ich geh', — und niemand merke,
Was zwischen Dir und mir und *ihr* im Werke.
Dank, daß Du mein Geheimnis nahmst! Begrab'
Es tief und warm in Dir, wie ich Dir's gab.

Durch den Hintergrund ab zu den andern.

Falk sieht ihm einen Augenblick nach und geht ein paar Mal im Garten auf und ab, mit sichtlichem Bestreben, den Aufruhr, der in ihm tobt, zu bekämpfen. Kurz darauf kommt *Schwanhild* aus dem Hause, ein Tuch überm Arm, in der Absicht, nach dem Hintergrunde zu gehen. Falk nähert sich ihr ein wenig und betrachtet sie unverwandt; Schwanhild bleibt stehen.

Schwanhild nach einer kurzen Pause.
Sie sehen mich so an —?

Falk halb zu sich selbst. Da *ist* der Zug;
Im See des Augs beschattet er den Grund,
Umspielt mit Spottlust heimlich ihren Mund,
Er *ist* da.

Schwanhild. Wer? Ich werde draus nicht klug.

Falk. Sie heißen Schwanhild?

Schwanhild. Allerdings; — weswegen —?

Falk. Wie lächerlich! Ich bitte Sie verbindlich,
Mein Fräulein, dieſen Namen abzulegen.

Schwanhild. Das wäre eigenmächtig, wenig kindlich —

Falk lacht.
Hm, „Schwanhild" — „Schwanhild" — —

Plötzlich ernſt.
Fühlten Sie noch nie,
Daß ein memento mori aus ihm klage?

Schwanhild. So iſt er häßlich?

Falk. Schön wie Poeſie, —
Doch allzu groß und ſtreng für unſre Tage.
Wie könnt' ein Weib der „Jetztzeit" ſich berühmen,
Daß ſie mit Fug den Namen „Schwanhild" trage?
Nein, fort mit den veralteten Koſtümen!

Schwanhild. Sie denken an das Königskind der Sage —

Falk. Das ſchuldlos unter Hengſteshuf geriet —

Schwanhild. Was heute, dank der Zeit, nicht mehr geſchieht.
Nein, hoch im Sattel! Wenn die Nacht oft rauſchte,
Durchſtürmt' ich träumend wohl auf ſtolzem Roß
Die Welt, indes der Sturmwind, mein Genoß,
Der Mähnen Wurf wie Freiheitswimpel bauſchte!

Falk. Das alte Lied, — im Traumreich der Gedanken,
Da kennt man keine Hecken, keine Schranken,
Da muß der Gaul den ſchärfſten Spornhieb leiden, —
Doch gilt es Thaten, ſind wir gar beſcheiden;
Denn jeder ſchätzt ſein Leben teuer ein
Und ſcheut ſich, einen Todesſprung zu wagen.

Schwanhild lebhaft.
Ein Ziel nur! Und ich mach' ihn ohne Zagen.

Doch muß das Ziel des Sprungs auch würdig sein —:
Ein Kalifornien hinterm Wüstensande; —
Sonst bleibt man besser, wo man ist, im Lande.

Falk spöttisch. Ja, ja, die Zeit, sie trägt an allem Schuld.

Schwanhild warm.

Ja, nur die Zeit! Wenn keines Lüftchens Huld
Den Fjord bewegt, wozu dann Segel setzen?

Falk ironisch. Ja, ja, wozu mit Sporn und Peitsche hetzen,
Wenn niemand goldne Berge dem verheißt,
Der trotzig sich von seiner Scholle reißt,
Ein Abenteurer ohne Furcht und Tadel?
Die That der That zulieb geziemt dem Adel,
Doch mit dem Adel steht die Neuzeit schlecht,
Verachtet ihn wohl gar —

Schwanhild. Sie haben recht.
Doch sehen Sie den Birnbaum dort am Beet, —
Wie dürr und kahl er diesen Frühling steht!
Vergangnes Jahr, da bog sich Ast um Ast
Von seiner Früchte überschwerer Last.

Falk etwas ungewiß.

Das mag wohl sein; doch nun davon die Lehre?

Schwanhild fein. Daß ein moderner Zacharias fast
Für seinen Wunsch zurechtzuweisen wäre,
Wenn er verlangte, daß dies Erntejahr
So überreich sei, wie das letzte war.

Falk. Ich wußte wohl, Sie würden sich in Züchten
Zur seligmachenden Historie flüchten.

Schwanhild. Ja, — unsre Tugend ist von anderm Schlag.
Wer rüstet noch für Wahrheit heutzutag?
Wer zeigt noch, was Persönlichkeit vermag?
Wo giebt's noch Helden?

Falk sieht sie scharf an. Und wo noch Walküren?

Schwanhild schüttelt den Kopf.
Walküren thuen diesem Land nicht not!
Wie, trieb es Sie vielleicht den Fuß zu rühren,
Als jüngst der Heide Syrien bedroht?
Sie gaben einen „Aufruf“ in Verbreitung
Und einen Thaler an die „Kirchenzeitung“.

Pause. Falk scheint antworten zu wollen, hält aber inne und geht weiter in den Garten.

Schwanhild betrachtet ihn einen Augenblick, nähert sich ihm und fragt sanft.
Falk, sind Sie bös?

Falk. Nein, Fräulein; mich durchfuhren
Nur so Gedanken.

Schwanhild mit nachdenklicher Teilnahme.
Es sind zwei Naturen,
Die sich in Ihnen streiten — —

Falk. Will's gestehn.

Schwanhild heftig. Jedoch warum?

Falk leidenschaftlich. Warum? Weil ich es hasse,
Mit ausgeschnittner Seel' herumzugehn
Wie das gefühlsprofane Volk der Gasse, —
So feilzustell'n mein tiefstes Mein und Eigen,
Wie Weiber ihre nackten Arme zeigen!
Sie war'n die einzige, — Sie, Schwanhild, Sie —
So dacht' ich fromm, — o bittre Ironie!

Wendet sich ihr zu, während sie nach der Laube hinübergeht und hinaussieht.
Was giebt's —?

Schwanhild. Ich hör' ein andres Stimmchen reden,
Still! Hören Sie das Vögelchen? Um jeden
Sonnuntergang besucht es unser Haus, —
Da schlüpft es eben aus dem Laub heraus.
Ich glaub', daß, hat ein Mädchen auf der Welt
Nicht eigner Stimme, eigner Kunst zu warten,

Ihr Gott ein Vögelchen zum Freund gesellt —
Für sie allein und nur für ihren Garten.

Falk hebt einen Stein vom Boden auf.

Da muß nun Mensch und Tier zusammenkommen,
Soll der Gesang nicht fremden Ohren frommen.

Schwanhild.

Wohl wahr! Doch mir ist solch ein Glück erblüht.
Mir ward nicht Macht des Wortes noch Gesanges;
Doch tönt der grüne Busch voll süßen Klanges,
So senkt sich's mir wie Lieder ins Gemüt — —
Nun ja — sie eilen wieder — weilen nie —

Falk wirft mit Heftigkeit den Stein; Schwanhild stößt einen Schrei aus.

O Gott, Sie trafen ihn! Was thaten Sie!

Eilt nach rechts hinaus und kommt bald wieder zurück.

O, das war sündhaft, sündhaft!

Falk in leidenschaftlicher Erregung. Nein — das ist
Nur Aug' um Auge, Schwanhild, — Zahn um Zahn!
Nun tragen Sie's, wenn Sie Ihr Gott vergißt,
Und keine Grüße mehr vom Himmel nahn.
So räch' ich mich für das, was Sie gethan!

Schwanhild. Was ich gethan?

Falk. Ja, Sie! Wie sang bis heute
Mein Herz gleich ihm in holdem, tollem Wahn.
Nun — schalle beiden Sängern Grabgeläute.
Das war Ihr Werk!

Schwanhild. Das meine?

Falk. Ja, ein Mord
An meinem jungen, siegesfrohen Glauben —

Verächtlich.

Warum verlobten Sie sich!

Schwanhild. Nur ein Wort —!

Falk. Nein, nein, Sie durften sich's mit Recht erlauben:

Er macht Examen, ſucht ſich einen Sprengel,
Er will ja, weiß man, nach Amerika —

Schwanhild im ſelben Ton.

Und was er erbt, behebt die letzten Mängel; —
Denn meinen Sie nicht Lind?

Falk. Sie müſſen's ja
Am beſten wiſſen —

Schwanhild mit verhaltenem Lächeln.

Sicherlich, als Schweſter
Der Braut —

Falk. Herrgott! Nicht Sie ſind — —!

Schwanhild. Nein, mein Beſter,
Ich darf mich leider nicht ſo glücklich ſchätzen!

Falk in faſt kindlicher Freude.

Nicht Sie, nicht Sie! Gott ließ es nicht geſchehn!
Wie konnt' ich jemals Zweifel in ihn ſetzen?
Ich brauch' Sie nicht an fremdem Arm zu ſehn, —
Er neigte nur des Schmerzes Fackel nieder — —

Will ihre Hand ergreifen.

O Schwanhild — hör'n Sie mich —

Schwanhild zeigt raſch nach dem Hintergrunde.

Da kommt man wieder.

Sie geht nach dem Hauſe. Zugleich kommen durch die Mitte Frau Halm, Anna, Frl. Elſter, Goldſtadt, Stüber und Lind. Während des vorhergehenden Auftritts iſt die Sonne untergegangen; die Landſchaft liegt im Halbdunkel.

Frau Halm zu Schwanhild.

Nun könnte der Beſuch wohl angelangen.
Wo bliebſt Du denn?

Frl. Elſter mit einem Blick auf Falk.

Du ſcheinſt mir ſo befangen.

Schwanhild. Ein wenig Kopfweh; faſt ſchon wieder gut.

Frau Halm. Und dabei gehſt Du hier ſo ohne Hut?

Beſtell' den Tiſch, beſorg' die Theemaſchine, —
Daß alles klappt! Ich kenn' Frau Albertine.

Schwanhild ab ins Haus.

Stüber zu Falk. Du weißt um Strohmanns Politik Beſcheid?

Falk. Er ſtimmt wohl ſchwerlich für Gehaltszulage.

Stüber. Ob ich ihm wohl ſo bei Gelegenheit
Von meinen heimlichen Gedichten ſage?

Falk. Das hilft vielleicht.

Stüber. Ach, wär's doch, — denn, auf Ehre,
Ein Heim zu gründen, macht den Sack zum Siebe.
Man unterſchätzt die Sorgenlaſt der Liebe.

Falk. Ganz recht; was mußteſt Du auf die Galeere!

Stüber. So nennſt Du Liebe?

Falk. Nein, ſo nenn' ich Ehe,
Dies Joch voll Sklavenfrohn und Sklavenwehe.

Stüber da er ſieht, daß Frl. Elſter ſich nähert.
Das iſt, weil Du das Kapital nicht ſiehſt,
Das Frauenſinn und -urteil in ſich ſchließt.

Frl. Elſter leiſe.
Was meinſt Du, wird Herr Goldſtadt indoſſieren?

Stüber verdrießlich.
Ich weiß nicht; doch ich will's mit ihm probieren.

Sie entfernen ſich im Geſpräch.

Lind leiſe zu Falk, während er ſich mit Anna nähert.
Ich kann nicht länger an mich halten, laß
Mich allen alles ſagen —

Falk. Statt zu ſchweigen
Und keinem unberufnen Aug' zu zeigen,
Was Euer iſt —

Lind. Das wär' mir juſt zupaß; —
Man ſollte wohl ſogar vor Dir verſtummen,

Mit dem man hier im selben Zimmer haust!
Nein, nun mein ganzer Kopf von Jubel braust —

Falk. Da soll er Dir nun auch gehörig brummen?
Ja, Liebster, Bester, wenn's dich danach mutet,
Dann auf, und das Verlöbnis ausgetutet!

Lind. So denk' ich auch, und das aus manchem Grunde;
Und einer, scheint mir, wiegt besonders schwer;
Gesetzt den Fall, es schliche hier zur Stunde
Ein Nebenbuhler insgeheim umher —
Und träte plötzlich offen in die Schranken —
Und würb' um Anna — — dafür möcht' ich danken.

Falk. Ja freilich, freilich, ich bedachte nicht,
Du warst ja noch auf Höheres erpicht.
Der Liebe freier Priester, der Du heut bist,
Soll früher oder später avancieren;
Doch eins ist sicher: daß Du nicht gescheut bist,
Willst Du, man soll Dich jetzt schon ordinieren.

Lind. Wär' Goldstadt nur nicht —

Falk. Was geht der Dich an?

Anna schüchtern. Ach, da thut Lind sich was zusammenreimen.

Lind. Nein, sag' das nicht: mir schwant so im geheimen,
Er will mir schaden, wann und wo er kann.
Der Mensch kommt täglich hier herausgefahren,
Ist reich und ledig, schneidet Euch die Kur;
Kurz, tausend Dinge können mich da nur
Ermahnen, unser Glück vor ihm zu wahren

Anna mit einem Seufzer.
Ach unser Glück, so jung und schon bedroht!

Falk teilnehmend zu Lind.
Verscherz' es doch nicht, Lind, um eine Grille;
Verrat' Dich wenigstens nicht ohne Not.

Anna. Gott! Fräulein Elster sieht uns zu — seid stille!

Sie und Lind entfernen sich nach verschiedenen Seiten.

Falk sieht Lind nach. Da geht und schlägt er seine Jugend tot.

Goldstadt, der inzwischen mit Frau Halm und Frl. Elster im Gespräch auf der Treppe gestanden hat, nähert sich und schlägt ihm auf die Schulter.

Na, steht man hier und denkt an ein Gedicht?

Falk. Nein, aber an ein Drama.

Goldstadt. Kreuzmillionen!
Daß Sie auch Dramen dichten, glaubt' ich nicht.

Falk. Mit Recht; denn Sie verwechseln die Personen.
Es macht's ein Freund von mir, ja von uns zwei'n,
Und seine Fixigkeit ist nicht gemein.
Er hat sich mittags erst ins Zeug gelegt —
Und hat schon ein Idyll vollendet liegen.

Goldstadt pfiffig.

Wie schließt's?

Falk. Sie wissen wohl, der Vorhang pflegt
Erst dann zu fallen, wenn sich beide „kriegen".
Doch wenn nur das die Trilogie schon wäre!
Doch des Poeten ernstliche Misère
Beginnt erst, wenn die Farce der Verlobung
Fünf Akte durchgesponnen werden muß;
Und nimmt er erst das Ehegarn in Schuß —
Das ist die dritt' und schwerste Kunsterprobung.

Goldstadt lächelnd. Die Lust zur Dichterei scheint anzustecken

Falk. Warum?

Goldstadt. Auch ich gedenk' was auszuhecken
Und geh' und trage mich mit einer Dichtung, —

Geheimnisvoll.

Jedoch mit einer von realster Richtung.

Falk. Und darf man fragen, wer als Held gedacht?

Goldstadt. Das wird vor morgen nicht bekannt gemacht.

Falk. Sie ſind es ſelbſt!

Goldſtadt. Sie wollen mich verbinden!

Falk. Ein beſſrer Held wär' ſicher nicht zu finden.
„Sie" aber wandelt wohl in einem Garten
Hier außen, — nicht im Straßenlärm und -qualm?

Goldſtadt droht mit dem Finger.

Da liegt der Knoten, — und da heißt es warten! —

Schlägt in einen andern Ton um.

Was halten Sie, Herr Falk, von Fräulein Halm?

Falk. Da würd' ich mich vor Ihnen überheben,
Mein Spruch kann ihr nichts nehmen und nichts geben.

Lächelnd.

Doch bangt mich um Ihr dichteriſch Motiv;
Wie leicht, Verehrter, geht ſo etwas ſchief.
Geſetzt, ich wollte Ihren „Helden" ſtürzen
Und Ausgang und Intrigue anders ſchürzen —

Goldſtadt gutmütig.

So wollt' ich auch die Suppe nicht verwürzen.

Falk. Das gilt?

Goldſtadt. Sie ſind ja doch ein Mann der Raſte;
Wie dumm, wenn Ihre Hilfe *mir* nicht paßte,
Der ich in Ihrem Fach doch nur zu Gaſte!

Geht nach dem Hintergrund.

Falk im Vorbeigehen zu Lind.

Du hatteſt recht, der Kaufmann geht umher
Und ſinnt darauf, Dein junges Glück zu morden.

Entfernt ſich wieder.

Lind leiſe zu Anna.

Da ſiehſt Du, meine Sorge war nicht leer;
Wir müſſen reden, eh's zu ſpät geworden.

Sie nähern ſich Frau Halm, die zugleich mit Frl. Elſter am Hauſe ſteht.

Goldſtadt im Geſpräch mit Stüber.

Ein ſchöner Abend heut.

Stüber. Ja, wär' die Bruſt
Nur frei —

Goldſtadt ſcherzend. Was giebt's denn, Herr Geſpenſterſeher?
Verſtört die Liebe Sie?

Stüber. Nicht dieſe juſt —

Falk der dazu getreten iſt.
Alſo Verlöbnisſchmerzen?

Stüber. Das ſchon eher.

Falk. Hurrah! So ließeſt Du vom Leben Dir
Nicht jeden Reſt von Poeſie entraffen!

Stüber beleidigt. Wieſo? Was hat die Poeſie mit mir
Und unſerem Verlöbnis hier zu ſchaffen.

Falk. Frag' nicht! Frag' nicht! Es wäre Dein Verderben.
Denn Liebe, die ſich ſelbſt erkennt, muß ſterben.

Goldſtadt zu Stüber. Wenn irgendwas geordnet werden muß,
Heraus damit!

Stüber. Ich brüte ſchon ſeit Tagen,
Wie wohl am beſten alles vorzutragen,
Doch kam ich immer noch zu keinem Schluß.

Falk. Ich helfe Dir und denke kurz zu ſein:
Seitdem Du ein dem ledigen Stand Entrückter,
Da fühlſt Du Dich bedrückter und bedrückter —

Stüber. Ja, ja, zu Zeiten war die Laſt nicht klein —

Falk fortfahrend.
Erſtickſt Du vor Verpflichtungen und Verpflichtungen,
Und würfſt ſie längſt zum Teufel, ging's nur an;
So ſteht der Fall.

Stüber. Was ſind das für Erdichtungen!
Ich prolongiert' als ehrenhafter Mann.

Zu Goldſtadt gewendet.
Doch nächſten Monat geht es ſo nicht weiter;
Wenn man ſich ehlicht, wird man doch ein Paar —

Falk fröhlich. Jetzt ist Dein Jugendhimmel wieder heiter
Das sprach der Stüber, der einst Dichter war!
So soll es sein; ich wußt' es lang, auf Ehre,
Den Fittich hattest du, nur nicht die Scheere!

Stüber. Was, — Scheere?

Falk. Ja, die Scheere kecken Wollens,
Dich loszuschneiden, bis Du wieder vollends
Befreit wärst —

Stüber zornig. Wie, Du wagst der Mann zu sein
Und mich der Ungesetzlichkeit zu zeihn!
Ich sollte denken, mich zu absentieren?
Das ist ein Attentat, mich zu blamieren, —
Verbalinjurien!

Falk. Mensch, Du bist ja toll!
So sag' doch, wie man Dich verstehen soll!

Goldstadt lachend zu Stüber.
Verdienen Sie durch Freimut unsern Dank!
Was ist Ihr Wunsch?

Stüber nimmt sich zusammen. Ein Anlehn bei der Bank.

Falk. Ein Anlehn!

Stüber schnell zu Goldstadt.
Ein Indossament vielmehr
So für ein Hundert Thaler ungefähr.

Frl. Elster, die unterdessen bei Frau Halm, Lind und Anna gestanden hat.
Ach Gott, wie reizend, Kinder! Glück und Segen!

Goldstadt. Was ist denn los?

Geht zu den Damen hinüber.

Stüber. Das kam doch ungelegen.

Falk schlägt ausgelassen den Arm um Stübers Nacken.
Hurrah! Drommeten melden uns mit Macht,
Daß Amor Dir ein Brüderlein gebracht!

Zieht ihn mit sich fort zu den andern.

Frl. Elſter, ganz hingeriſſen, ſpricht zu den Herren:
Nein, Lind und Anna, — wie nur Lind das machte!
Und jetzt ſind ſie verlobt!

Frau Halm mit Thränen der Rührung, während das Paar beglückwünſcht wird.
Das iſt die achte,
Die wohlverſorgt aus dieſem Hauſe geht; —

zu Falk gewendet.

Schon ſieben Nichten, — auch von Herrn genommen — —

Fühlt ſich zu ſtark angegriffen und hält das Taſchentuch vor die Augen.

Frl. Elſter zu Anna. Da werden aber Gratulanten kommen!

Liebkoſt ſie gerührt.

Lind ergreift Falks Hände.
Mein Freund, ich geh' berauſcht wie ein Poet.

Falk. Pſt! Als Verlobter haſt Du Dein Quartier
Im Mäßigkeitsverein der Seligkeit;
Du kennſt den Kodex; — keine Orgien hier!

Wendet ſich mit einem Anflug boshafter Teilnahme an Goldſtadt.

Na Sie, Herr Goldſtadt —!

Goldſtadt. Alles prophezeit
Den beiden meiner Meinung nach nur Glück.

Falk ſieht ihn überraſcht an.
Sie ziehn ſich ja erſtaunlich glatt zurück.
Das freut mich wirklich.

Goldſtadt. Was denn, mein Geſchätzter?

Falk. Nun ja, Sie hätten als zurückgeſetzter
Bewerber doch ein Recht —

Goldſtadt. Bewerber, ich?

Falk. Nun denn, „Verehrer", — Sie befragten mich,
Was über Fräulein Halm mein Urteil ſei, —
Auf dieſem Fleck hier.

Goldſtadt lächelnd. Ja, es giebt doch zwei!

Falk. Die andre iſt's, — die Schweſter, die Sie meinen?

Goldſtadt. Gewiß, und nur die andre, nur die Schweſter.
Sie ſollten ſie nur kennen, und, mein Beſter,
Es würde Ihnen bald wie mir erſcheinen,
Daß Schwanhilds Schätzung hier im Hauſe nicht
Die iſt, die ihrem innern Wert entſpricht.

Falk kalt. Ja, ja, ſie hat die beſten Eigenſchaften.

Goldſtadt. Wenn auch nicht alle; im Geſellſchaftston
Da zählt ſie nicht juſt zu den Muſterhaften.

Falk. Ja, leider.

Goldſtadt. Aber nimmt Frau Halm ſie nur
Ein Winterhalbjahr vor, ſo läuft dies Mädchen
Wie all die andern auch.

Falk. Und nach der Schnur.

Goldſtadt lachend.
Ja, das iſt ſeltſam mit den jungen Mädchen!

Falk luſtig. Wie Winterroggenſaat, drum niemand weiß,
So keimt's unmerklich unter Schnee und Eis.

Goldſtadt.
Vom Weihnachtsball ab geht's von Saal zu Saal —

Falk. Da düngt man ſie mit Klatſch und neuen Moden —

Goldſtadt. Und kommt der erſte Frühlingsſonnenſtrahl —

Falk. So ſchießen grüne Dämchen aus dem Boden!

Lind tritt hinzu und ergreift Falks Hände.
Wie bin ich glücklich über dieſen Schritt —
Wie fühl' ich mich ſo ſicher und geborgen!

Goldſtadt. Nun beichten Sie! In was für Freuden tritt
Ein Bräutigam und was ſind ſeine Sorgen.

Lind unbehaglich berührt.
Das teilt man ungern einem Dritten mit.

Goldſtadt ſcherzend.

So ſchlecht gelaunt! Das werd' ich Anna klagen.

Nähert ſich den Damen.

Lind ſieht ihm nach.

Wie kann man ſolche Menſchen nur ertragen!

Falk. Du haſt Dich übrigens geirrt —

Lind. Worin?

Falk. Mit Anna hatte Goldſtadt nichts im Sinn.

Lind. Mit Schwanhild alſo?

Falk. Weiß ich nicht zu melden.

Mit launigem Ausdruck.

Vergieb mir, Märtyrer an fremder Statt!

Lind. Was meinſt Du?

Falk. Haſt Du heut das Morgenblatt

Geleſen?

Lind. Nein.

Falk. Da ſteht von einem Helden, —

Den hat das hohe Schickſal ſo genarrt,

Daß ihm ſein ſchönſter Zahn gezogen ward,

Weil ein — Gevatter von ihm Zahnweh hatte.

Frl. Elſter ſieht nach links hinaus.

Da kommen Paſtors!

Frau Halm. Gattin nur und Gatte?

Stüber.

Nein, fünf, ſechs, ſieb'n, acht Kinder noch —

Falk. Unbändig!

Frl. Elſter. Man möchte beinah ſagen unanſtändig!

Man hat inzwiſchen einen Wagen links außen halten gehört. Der Paſtor, ſeine Frau und acht kleine Mädchen, alleſamt in Reiſekleidern, kommen eins ums andere herein.

Frau Halm eilt den Kommenden entgegen.

Willkommen! Hochwillkommen!

Strohmann. Danke ſehr!

Frau Strohmann. Hier iſt gewiß Geſellſchaft —
Frau Halm. Ei woher —!
Frau Strohmann.
Denn, — ſtören wir —
Frau Halm. Im Gegenteil. Soeben
Hat meine Tochter ihre Hand vergeben;
Sie hör'n als erſte dieſe Freudenpoſt.
Strohmann ſchüttelt ſalbungsvoll Annas Hand.
Wie ſteht geſchrieben! — Liebe — Neigung — das iſt
Ein Schatz, den weder Motten weder Roſt
Verzehren können, — wenn auf ſie Verlaß iſt.
Frau Halm. Wie hübſch, daß Sie die lieben Kinderlein
Zur Stadt mitnahmen.
Strohmann. Draußen auf dem Lande
Sind außer dieſen acht noch vier.
Frau Halm. Ach nein?
Strohmann. Davon ſind drei zum Glück noch nicht im ſtande,
Mein Fehlen jetzt zur Reichstagszeit zu faſſen.
Frl. Elſter zu Frau Halm, während ſie Abſchied nimmt.
Verzeihn Sie mir, ich muß Sie jetzt verlaſſen.
Frau Halm. Sie wollen jetzt ſchon —? Ach, das wird Sie reun!
Frl. Elſter. Ich muß zur Stadt, die Neuigkeit verbreiten;
Bei Müllers ſitzt man noch bis lang nach neun;
Ach Gott, wie werden ſich die Tanten freun. —
Nun, Änuchen, fort mit allen Blödigkeiten!
Und morgen, Sonntag, werden Dich die Haufen
Der Gratulanten nur ſo überlaufen.
Frau Halm. Nun denn, gut Nacht!
Zu den andern.
Sie trinken wohl nunmehr
Ein Täßchen Thee? Frau Strohmann, bitte ſehr!
Frau Halm, Strohmann, deſſen Frau und Kinder, ſamt Goldſtadt, Lind und Anna gehen ins Haus.

Frl. Elſter, während ſie den Arm ihres Bräutigams nimmt.
Nun laß uns ſchwärmen, Stüber! Siehſt Du da,
Wie Luna hoch am Himmel ſchwimmt und ſchwebet!
Du ſiehſt ja aber garnicht!

Stüber verdrießlich. Ja doch, ja;
Ich überſchlug nur eben unſer Debet.

Sie gehen nach links ab. Falk, der während des Vorhergehenden unverwandt Strohmann und deſſen Frau betrachtet hat, bleibt allein im Garten zurück. Es iſt nun vollſtändig Abend; drinnen im Haus wird Licht gemacht.

Falk. Verbrannt, erſtorben alles; — wen's nicht ſchmerzte! —
So geht's zu zwein durchs Lebensparadies!
Da ſtehen ſie zuſammen wie geſchwärzte
Baumſtämme, die ein Waldbrand übrig ließ.
So weit der Blick reicht, nichts als Wüſteneien, —
O, bringt denn niemand Grün in dieſen Duſt!

Schwanhild betritt mit einem blühenden Roſenſtock die Veranda und ſtellt ihn auf die Rampe.

Ja, eine —!

Schwanhild. Falk? Sie ſind hier noch im Freien?

Falk Und ohne Furcht! Die Nacht behagt mir juſt.
Doch, Schwanhild, fürchten Sie ſich nicht da drinnen,
Wo Lampenlicht auf fahle Leichen fällt —

Schwanhild. O pfui!

Falk ſieht nach Strohmann, der ſich am Fenſter zeigt.
Wie ſtritt er einſt mit aller Welt,
Sich ſeine Liebſte trotzig zu gewinnen!
An Brauch und Sitte wagte er den Hals,
Ein Herz voll Liedern wagt' er zu entblößen —!
Und nun — mit ſeines Feſtrocks langen Schößen
Welch wandelnd Beiſpiel ſeines tiefen Falls!
Und dieſes Weib da, im zerriſſnen Kleid,
Mit Schuhn, die klappernd von den Ferſen ſtreben,

Sie sollt' ihn einst, als hehre Flügelmaid,
In die Gemeinschaft schöner Seelen heben.
Was blieb vom Feuer übrig? Aschenreste!
Sic transit gloria amoris, Beste!

Schwanhild. O möcht' mich nie das Schreckenslos ereilen,
Mein Leben so mit einem Mann zu teilen!

Falk rasch. Nun wohl, so machen wir uns von Dekreten,
Die nicht Natur, nur Menschenwitz gab, frei!

Schwanhild schüttelt den Kopf.
Dann, glauben Sie, dann wär's mit uns vorbei,
So sicher als dies Erd' ist, was wir treten.

Falk. Nein, da ist Sieg, wo zwei vereinigt streiten.
Wir woll'n nicht mehr der Flachheit Kirchen füllen,
Nachbeter alberner Gemeinwahrheiten!
Soll sich Persönlichkeit im Kern enthüllen,
Muß sie selbständig, wahr und frei dastehn.
Das sehn Sie ein, wie ich es eingesehn.
Denn Ihr Gemüt beseelt ein reiches Leben,
Ihr Geist ist warm und weiß sich groß zu geben, —
Der Schnürleib des Formellen dünkt Sie Qual —
Sie sprengen ihn, Sie woll'n ein frei Pulsieren;
Und dem gemeinen Chor zu sekundieren,
Beredet Sie kein Taktstock der Moral!

Schwanhild. Und glauben Sie, daß ich nicht oft, schon oft
Gekämpft, geplant, verzweifelt, neu gehofft?
Ich wollte mich auf eigne Wege schlagen —

Falk. Ja, wohl in Träumen?

Schwanhild. Nein, in frischer That.
Allein da kam der Tanten Hoher Rat,
Da gab's ein Prüfen, Wägen, Forschen, Fragen — —

In Träumen, sagen Sie — nein, nein, ich wagte
Den Schritt — als Malerin mich durchzukämpfen.

Falk. Nun, und —?

Schwanhild. Umsonst, denn das Talent versagte.
Jedoch mein Freiheitstrieb war nicht zu dämpfen.
Das Atelier vertauscht' ich mit den Brettern.

Falk. Um dann auch dies Kapitel umzublättern?

Schwanhild. Jawohl, auf Vorschlag meiner ältsten Tante;
Ihr schien, ich paßte mehr zur Gouvernante — —

Falk. All dessen aber ward hier nie gedacht!

Schwanhild. Natürlich. Jeder nahm sich wohl in acht.

Mit einem Lächeln.

Man fürchtet, „meine Zukunft" könnt' es spüren,
Wenn junge Herrn von jener Zeit erführen.

Falk blickt sie eine Weile mit nachdenklicher Teilnahme an.

Ich ahnte lang, daß dies Ihr Schicksal war.
Mir ward sogleich, da ich Sie kennen lernte,
Der ganze innerliche Abstand klar,
Der Sie von all den übrigen entfernte.
Den Tisch umsaß das saubere Gelag,
Die Tassen dampften und die Phrasen schwirrten,
Die Fräuleins wurden rot, die Herren girrten,
Wie Taubenvolk an schwülem Sommertag.
Da sahst du in Moral und Glauben dich
Von Greisinnen und Jungfern unterwiesen,
Da ward von jungen Frauen das „Haus" gepriesen.
Doch Sie, Sie standen einsam und für sich.
Und als zuletzt der Schwatz zum Rausch gestiegen
Zum Thee- und Prosabacchanal, war mir's,
Ich säh' Sie wie ein edel Goldstück liegen
Inmitten schlechten Kupfers und Papiers.
Sie trugen eines fremden Staates Zeichen,

Sie gingen nicht nach dieſes Lands Valut',
Unwechſelbar in einem Tagsdiſput
Von Verſen, Butter, Kunſt und mehr dergleichen.
Da — juſt als Fräulein Elſter ſprach —

Schwanhild mit verſtelltem Ernſt.

Und Stüber
Dahinter ſtand, mit ritterlichem Charm',
Seinen Chapeau gleich einem Schild im Arm —

Falk. Rief Ihre Mutter übern Tiſch herüber:
„Trink, Schwanhild, meinſt Du denn, Dein Thee bleibt warm?"
Und Sie, Sie tranken denn das ſchale Kranken=
Geſöff, wie's all die andern um Sie tranken.
Allein der Name traf und packte mich, —
Ich ſah die wilde Völſungſage ſich
Mit ihren langen Reihn gefallner Recken
Herunter bis in unſre Zeit erſtrecken;
In Ihnen ſah ich eine nach des Tages
Begriff geformte Schwanhild neuen Schlages.
Einſt log man ſich ein Recht zum Kriege zu,
Jetzt fordert ſich das Volk Vergleich und Ruh;
Doch ſtürmt nun heute wer auf eignen Füßen,
So muß für Väterſünden ſchuldlos büßen.

Schwanhild mit leichter Ironie.

Wie? Alſo ſolche blutbeſprengte Schemen
Entſtiegen Ihrer Taſſe blauem Dunſt!
Jedoch, das iſt wohl Ihre kleinſte Kunſt,
Da, wo kein Geiſt iſt, Geiſter zu vernehmen.

Falk bewegt.

Nein, lachen Sie nicht, Schwanhild — denn, weiß Gott,
Ich ſehe Thränen hinter Ihrem Spott —
Und ſehe mehr. Zertrat man Ihren Geiſt,
Zerknetete wie Lehm Ihr ganzes Weſen,

Wird jeder Tropf Sie sich zum Opfer lesen
Und pfuschen wollen, dumm und plump und dreist.
Des Herrgotts Schöpfung wird die Welt plagiieren,
Neu schaffen Sie — nach ihrem Bild, der Welt;
Zuthun, wegnehmen, ändern, modellieren.
Und wird dann dies aufs Postament gestellt
Dann jubelt sie: Seht, nun ist sie normal!
Wie plastisch ruhig, marmorkühl und =fahl!
Bestrahlt von Lampenschein und Lüsterschimmer —
Wie dekoriert sie köstlich nun das Zimmer!

Ergreift leidenschaftlich ihre Hand.

Doch leben Sie erst, eh' Sie sterben sollen!
Erst sein Sie mein in Gottes Lenznatur;
Sie kommt noch stets zu zeitig, die Dressur
Zur „Dame", — und dann mag das Weib sich trollen.
Doch das just lieb' ich. Was ist mir der Rest?
Entführ' Sie einst ein andrer in sein Nest! —
Doch hier wär's, wo mein erster Lenz ersprösse,
Mein Liederbaum die ersten Triebe schösse;
Hier, Schwanhild, würd' ich reifer, reicher, lichter, —
Hier würd' mir Flugkraft, — hier, hier würd' ich Dichter!

Schwanhild mit sanftem Vorwurf, während sie ihre Hand aus der seinen zieht. O, warum sprachen Sie und schwiegen nicht?
Es war so schön, dies sich in Freiheit nah sein.
Gelübd' und Eide — müssen sie denn da sein,
Damit ein Glück nicht gleich zusammenbricht!
Nun sprachen Sie, und alles ist vorbei.

Falk. Vielmehr, ich wies ein Ziel, — nun steht's bei Ihnen,
Sich Ihren Namen wahrhaft zu verdienen.
Ein frisch gewagter Sprung — und Sie sind frei!

Schwanhild. Und ich bin frei?

Falk. Ja, frei sein heißt gerade

Das thun, wozu wir uns berufen sehn;
Und Sie, das weiß ich, gab mir Gottes Gnade,
Dem Schönheits-Sündenfall zu widerstehn.
Wie Der, mit dem mein Name sich begegnet,
Nur steigt, wenn er dem Wind entgegen fliegt,
Sind Sie der Luftzug, der mich aufwärts wiegt
Und meine Schwingen erst mit Kräften segnet.
Mein sei'n Sie, mein, bevor die Welt Sie hab', —
Und fällt das Laub, greif' jeder still zum Stab.
O singen Sie mir Ihren Reichtum ein,
Daß Lied um Lied den Dank zurücke trage;
Und altern Sie dann einst beim Lampenschein,
Ist's wie der Baum welkt, — ohne Qual und Klage.

Schwanhild mit unterdrückter Bitterkeit.
Verzeihn Sie, wenn ich dankend mich bescheide,
So schön sich auch Ihr gutes Herz erhitzt:
Ich bin für Sie, was für ein Kind die Weide,
Daraus es seine Eintagsflöte schnitzt.

Falk. So hat sie doch den Menschen was erzählt,
Eh' sie der Herbst mit grauen Nebeln quält.

Heftig.

Sie müssen! sollen! Es ist Ihre Pflicht,
Sich mir zu schenken, — fühlen Sie das nicht?
Was Sie nur träumen, wird in mir Gedicht!
Da liegt der Vogel noch, den ich erschlug;
Sie hörten seine Stimme nie genug.
O singen Sie für mich, wie er für Sie, —
Und ein Gedicht wird jede Melodie!

Schwanhild. Und kennen Sie mich dann und bin ich leer
Und hab' mein letztes Lied vom Zweig gesungen, —
Was dann?

Falk betrachtet sie.

Was dann? Wohlan, was that denn er?

Zeigt in den Garten.

Schwanhild leise. Ja, ja, dann wird der Stein nach mir geschwungen.

Falk lacht höhnisch.

Das ist der Mut, der sich so hoch verschwor,
Nach jedem Ziel den Freiheitssprung zu wagen!

Stark.

Hier ist ein Ziel — was werden Sie nun sagen,
Das alles klärt?

Schwanhild. Nichts andres als zuvor:
Auf dem Weg kann ich nie mit Ihnen wandern.

Falk kalt abbrechend.

So sind wir quitt! So gehn Sie mit den andern.

Schwanhild hat sich schweigend von ihm abgewandt. Sie stützt die Hände gegen das Geländer der Veranda und legt den Kopf darauf.

Falk geht einige Male auf und ab, nimmt eine Cigarre, bleibt in Schwanhilds Nähe stehen und sagt nach einer Pause.

Sie hätten recht, es lächerlich zu finden,
Was Ihnen heute Abend widerfuhr.

Hält inne, als ob er eine Antwort erwarte. Schwanhild schweigt.

Ich ging zu weit. Ich seh', Sie wissen nur
Als Schwester und als Tochter zu empfinden.
Ich will fortan nur noch behandschuht gehn,
Damit wir uns nicht wieder mißverstehn.

Wartet ein wenig, — da aber Schwanhild unbeweglich stehen bleibt, wendet er sich ab und geht nach rechts hinüber.

Schwanhild hebt nach einer kurzen Pause den Kopf empor, sieht ihn fest an und tritt ihm dabei näher.

Nun nehmen Sie ein ernstes Wort in acht,
Zum Dank, daß Sie mich haben retten wollen.
Sie brauchten da ein Bild, das mich zum vollen
Verständnis Ihres Wolkenflugs gebracht.

Sie sahen sich als Falken, der dem Winde
Entgegen steuert, will er höchsten Flug;
Ich war der Hauch, der Sie zum Himmel trug, —
Und ohne mich verdarb der Held zum Kinde.
Wie jämmerlich! Wie unaussprechlich klein, —
Ja lächerlich, wie's Ihnen selber schwante!
Doch fiel Ihr Gleichnis nicht auf spröden Stein,
Da's an ein ander Gleichnis mich gemahnte,
Und dieses dürfte minder hinkend sein.
Ich sah Sie, nicht als Falken, nein, als Drachen,
Als Dichterdrachen, der, papierbeleibt,
Als eignes Ich ein Unding ist und bleibt,
Und den erst Schnur und Wind zu etwas machen.
Die Brust — von Wechseln auf ein früh und spät
Erharrtes Poesiegold überfät;
Ein Bündel Epigramme jede Schwinge,
Wild flatternd, aber zahm wie Schmetterlinge;
Der lange Schweif ein stolzes Zeitgedicht,
Das der Gesellschaft Fehler geißeln sollte,
Doch allerhöchstens einmal säuselnd schmollte,
Vergaß der ein' und andre seine Pflicht.
So sah ich Sie und hört' Ihr kraftlos Flehn:
„Ach, setz' mich auf im Westen oder Osten!
Ach, laß mich und mein Lied zum Himmel gehn,
Und mag's dich auch der Mutter Schelte kosten!"

Falk ringt die Hände in starker innerer Bewegung.
Beim ew'gen Gott —!

Schwanhild. Nein, ohne Vorbehalt,
Zu solchem Kinderspiel bin ich zu alt.
Sie aber, ein Erwählter der Natur,
Begnügen sich mit niedrem Wolkenstreben,

Und hängen Ihre Kunſt an eine Schnur,
Die meiner Willkür wehrlos preisgegeben!

Falk raſch. Wir ſchreiben heute —?

Schwanhild milder. Das iſt ehrenhaft;
Sie wollen dieſes Datum heilig ſprechen!
Von heut ab fliegen Sie aus eigner Kraft
Und ſtellen ſich auf Biegen oder Brechen.
Papierne Dichtungen ſind Pultbeſtand,
Nur das Lebendige gehört dem Leben,
Nur ihm ſind alle Päſſe preisgegeben; —
Jetzt wählen Sie, Sie haben freie Hand.

Ihm näher.

Nun, ſehen Sie, erfüllt' ich Ihr Begehr:
Mein letztes Lied vom Zweig, es iſt verſchollen;
Es war mein einzigſtes, — nun bin ich leer,
Nun heben Sie den Stein auf, wenn Sie wollen!

Sie geht ins Haus; Falk bleibt unbeweglich ſtehen und blickt ihr nach. Weit außen auf dem Waſſer ſieht man ein Boot, von dem her, fern und gedämpft, folgender Geſang hörbar wird.

Chor.

Die Segel gehißt! Die Schwingen geregt!
Wie ein Aar übern Spiegel des Weltmeers gefegt,
Voran allen Sturmvögelſcharen!
Überbord den Vernunftballaſt, Pfund um Pfund!
Und ſegel' ich auch mein Boot in den Grund,
O, ſo iſt es doch ſelig zu fahren!

Falk zerſtreut, fährt aus ſeinen Gedanken auf.
Geſang? Na ja, — das iſt wohl Linds Quartett,
Das ſich im Jubeln übt!

Zu Goldſtadt, der mit einem Staubmantel überm Arm aus dem Hauſe tritt.

Na, ſchon zu Bett,
Herr Goldſtadt, — drückt man ſich ſo ſacht beiſeit'?

Goldſtadt. Ja, will mich nur noch in den Mantel packen;
Wir Nichtpoeten ſind nicht zuggefeit,
Wir kriegen's von der Nachtluft leicht im Nacken.
Gut Nacht!

Falk. Ein Wort noch! Wiſſen Sie mir Rat
Zu einer That, doch einer *großen* That —?
Aufs Leben los — —!

Goldſtadt mit ironiſchem Nachdruck.

Na, gehn Sie los aufs Leben,
So ſoll'n Sie ſehn, es geht aufs Leben los.

Falk blickt ihn nachdenklich an und ſagt langſam.

Da iſt in Kürze das Programm gegeben.

Lebhaft ausbrechend.

Nun fühl' ich mich der ſchlaffen Träume bloß;
Der Würfel fiel, der Wurf iſt gut geraten;
Sie ſollen ſehn, — der Teufel hol' mich —

Goldſtadt. He!
Mit Fluchen thut man keiner Fliege weh.

Falk. Nein, keine Worte mehr, nur Thaten, Thaten!
Des Herrgotts Arbeitswoche kehr' ich um; —
Sechs lange Tage konnt' ich nichts als gaffen;
Mein Weltgebäude liegt noch leer und ſtumm — —
Doch morgen, Sonntag, — hei, da will ich ſchaffen!

Goldſtadt lachend.

Ja, zeigen Sie den Leuten, wie man's macht!
Jetzt aber gehn Sie erſt zu Bett, gut Nacht!

Geht links ab. *Schwanhild* wird in dem Zimmer über der Veranda ſichtbar, ſie ſchließt das Fenſter und läßt die Gardine nieder.

Falk. Jetzt ſchlafen? Wo's nach Thaten in mir tobt!

Sieht zu Schwanhilds Fenſter hinauf und bricht wie von einem ſtarken Entſchluß ergriffen aus:

Gut Nacht! Gut Nacht! Schlaf ſüß in dieſer Nacht!
Und morgen, Schwanhild, ſind wir zwei verlobt.

Geht raſch rechts ab; vom Waſſer her ertönt wiederum:

Der Chor.

Und ſegelſt Du auch Dein Boot in den Grund;
O, ſo iſt es doch ſelig zu fahren!

Das Boot gleitet langſam weiter, während der Vorhang fällt.

Zweiter Akt.

Sonntag Nachmittag. Geputzte Damen und Herren trinken auf der Veranda Kaffee. Durch die offenen Glasthüren sieht man mehrere Gäste im Innern des Gartenzimmers; aus diesem Raum erklingt folgender

Chor.

Willkommen in unserm Verlobtenverband!
Nun dürft Ihr öffentlich Küsse tauschen,
Nun Euch berühren an Hand und Gewand,
Nun Euch vergnügen im Liebesland,
Mag auch, wer will, Euch belauschen.

Nun dürft Ihr so selig schwärmen zu zwein,
Unbesorgt, wo Ihr auch stehet und gehet.
Setzt Eure Liebe fein säuberlich ein,
Pflegt sie und gießt sie und laßt sie gedeihn;
Zeigt nun, wie hübsch Ihr's verstehet!

Frl. Elster im Zimmer drinnen.
Nein, Lind, daß ich so ohne Ahnung blieb!
Wie hätt' ich Sie geneckt!

Eine Dame ebendort. Es ist zum Weinen!

Eine andre Dame in der Thür.
Er schrieb wohl, Anna?

Eine Tante. Nein!

Frl. Elſter. Der meine ſchrieb.

Eine Dame auf der Veranda.

Anna, wie lange wart Ihr ſchon im reinen?

Läuft in die Stube hinein.

Frl. Elſter. Und morgen kaufen wir den Ring für Dich.

Mehrere Damen eifrig.

Da ſuchen wir mit aus!

Frl. Elſter. Ei was, daß ich

Mit bin, genügt.

Frau Strohmann auf der Veranda, zu einer Dame mit Handarbeit.

Sie nähn mit Hinterſtich?

Das Hausmädchen in der Thür, mit einer Tablette.

Noch etwas Kaffee?

Eine Dame. Bitte noch ein Tröpfchen!

Frl. Elſter. Daß Du die Bluſe mit den ſeidnen Knöpfchen
Grad' jetzt bekommſt, das trifft ſich meiſterlich.

Eine ältliche Dame im Zimmer am Fenſter.

Wann fangen wir denn einzukaufen an?

Frau Strohmann.

Was iſt wohl jetzt der Preis für Porzellan?

Ein Herr zu einigen Damen auf der Veranda.

Man muß Herrn Lind mit Annas Handſchuh ſehen!

Einige von den Damen in lauter Freude.

Bei Gott, er küßt ihn!

Andere ebenſo, während ſie aufſpringen.

Küßt ihn? Ohne Scherz?

Lind zeigt ſich, rot und verlegen, in der Thür.

Ach Unſinn!

Entfernt ſich wieder.

Frl. Elſter. Aber, Lindchen, Hand aufs Herz!

Stüber erscheint in der Thür mit einer Kaffeetasse in der einen und einem Stück Zwieback in der andern Hand.

Nein, nein, man muß ein Faktum nicht verdrehen;
Ich atteſtiere, daß dem nicht ſo war.

Frl. Elſter drinnen und ohne ſichtbar zu ſein.

Hier vor den Spiegel mit dem jungen Paar!

Einige Damen rufend.

Herr Lind, wir bitten!

Frl. Elſter. Rücken gegen Rücken!

Die Damen auf der Veranda.

Das muß man ſehn! Hat er ſich viel zu bücken —?

Alle laufen ins Gartenzimmer; man hört eine Weile Lachen und lautes Schwatzen drinnen.

Falk, der während des vorhergehenden Auftritts im Garten herumſpaziert iſt, kommt nun nach dem Vordergrund, bleibt ſtehen und ſieht durch die Thür hinein, bis der Lärm ſich etwas gelegt hat.

Da ſchlachten ſie der Liebe Poeſie! —
Der Pfuſcher, der die Kuh ſo plump erſtäche,
Daß ſie nicht augenblicks zuſammenbräche,
Er käm' ins Loch, — doch dieſer Galerie
Von Schindern wird für alles Amneſtie.

Ballt die Hand.

Ich möchte gleich — ah — nichts, kein Wort verloren!
Nur handeln noch — das hab' ich mir geſchworen.

Lind kommt haſtig und vorſichtig aus der Thür.

Gottlob, nun wird vom neuſten Schnitt geſprochen;
Da kann ich fort —

Falk. Jetzt ſitzeſt Du wohl warm
Im Glück: Der Gratulanten Mückenſchwarm
Hat Dich ja heut den ganzen Tag geſtochen.

Lind. Sie meint's ja gut, die liebe Tantenſchar,
Doch weniger wär' auch genug, wohl wahr!

Ihr Anteilnehmen läßt zuletzt ermatten;
Da kommt ein wenig Ruh' mir nur zu statten.

Will nach rechts ab.

Falk. Wo willst Du hin?

Lind. Aufs Zimmer, dacht' ich mir.
Ich riegle ab, — und klopfst Du, öffn' ich Dir.

Falk. Doch soll sich nicht auch Anna zu Dir schlagen?

Lind. Nein, — will sie was, so läßt sie mir's wohl sagen.
Wir sprachen noch bis lang nach Mitternacht, —
Da wies ich ihr so ungefähr das Wichtigste;
Und außerdem bedünkt es mich das Richtigste,
Wenn man sein Glück sich etwas selten macht.

Falk. Ganz recht! Man greif' zum täglichen Gebrauche
Nicht allzu tief —

Lind. Pst! Laß mich, — es ist Zeit,
Daß ich mal wieder richtig Pfeife rauche.
Drei ganze Tage hab' ich mich kasteit.
Mein Blut, das war so seltsam in Erregung,
Ich bebte so, mich Annan zu entdecken —

Falk. Ja, ja, verpaffe die Gemütsbewegung!

Lind. Und sei gewiß, der Knaster soll mir schmecken.

Rechts ab. Frl. Elster und einige andere Damen kommen aus dem Gartenzimmer.

Frl. Elster zu Falk. War er's, der ging?

Falk. Jawohl, es war das Wild.

Einige Damen. Uns wegzulaufen!

Andre. Pfui, wie ungalant!

Falk. Er ist noch scheu; doch frißt er aus der Hand,
Gewöhnt er erst sein neues Aushängschild.

Frl. Elster sieht sich um.
Wo sitzt er denn?

Falk. In der Mansarde drüben,
Im Gartenhaus, wo wir gemeinsam nisten;

Flehentlich.

Ach laſſen Sie ihn dort ein Weilchen friſten;
Er braucht's.

Frl. Elſter. Nun gut, wir wollen Schonung üben —
Doch nicht zu lang.

Falk. Ein Viertelſtündchen nur, —
Nur bis er eine Zeile Text erledigt, —
Er ſchreibt gerad' auf engliſch eine Predigt —

Frl. Elſter. Auf engliſch —?

Die Damen. Ach, Sie ſpotten! Keine Spur!

Falk. Mein bittrer Ernſt. Er hat ſich feſt entſchloſſen,
Wenn ihm ein Sprengel bei den Emigranten
Geboten wird —

Frl. Elſter erſchrocken.

So hat er dieſe Poſſen
Noch nicht verwunden?

Zu den Damen.

Rufen Sie die Tanten!
Und Strohmann und die Mutter und die Braut!

Einige Damen in Bewegung.

Das darf nicht ſein!

Andre. Wir proteſtieren laut!

Frl. Elſter.

Gottlob — da ſind ſie —

Zu Anna, die zuſammen mit dem Paſtor, deſſen Frau und Kindern, Stüker, Goldſtadt, Frau Halm und den übrigen Gäſten aus dem Gartenzimmer kommt.

Weißt Du, was Dein Lind
Im Stillen feſt entſchloſſen iſt, mein Kind?
Sich um ein Kirchſpiel —

Anna. Drüben umzuſehn.

Frau Halm. Und Du haſt ihm verſprochen —

Anna verlegen. Mitzugehn.

Frl. Elſter empört.

So hat er Dich beſchwatzt!

Die Damen ſchlagen die Hände zuſammen.

Nein, wie verſchlagen

Falk. Doch wenn ſein Drang ihn treibt —?

Frl. Elſter. Sie Aeronaut!

Dem folgt man wohl in Junggeſellentagen —

Doch ein Verlobter folgt nur ſeiner Braut.

Nein, liebes Annchen, ſei nicht ſo beſcheiden;

Ein Kind der Hauptſtadt — und ſo anſpruchslos!

Falk. Für die Idee zu leiden iſt doch groß!

Frl. Elſter. Für die Ideen des Bräutigams zu leiden?

Das wäre doch, beim guten Gott, kurios!

Zu den Damen.

Sie alle, bitte!

Faßt Anna unter den Arm.

So; nun ſollſt Du hören; —

Und dann ſoll er Dir Unterwerfung ſchwören.

Sie geht nach dem Hintergrund und von dort rechts ab, in eifrigem Geſpräch mit mehreren Damen. Die übrigen Gäſte verſtreuen ſich gruppenweiſe im Garten. Falk hält Strohmann an, deſſen Frau und Kinder ſich ſtets in ſeiner Nähe halten. Goldſtadt kommt und geht während des folgenden Geſprächs.

Falk. Herr, helfen Sie dem jungen Glaubenszeugen,

Bevor ſie Annan gegen ihn gewinnen!

Strohmann im Amtston.

Gewiß, das Weib ſoll ſich dem Manne beugen —

Bedenklich.

Doch weiß ich deſſen recht mich zu entſinnen,

Erhebt ſich der Beruf auf ſchwankem Grund,

Und auch das Opfer ſteht noch ſehr in Frage.

Falk. Herr Paſtor, Sie verkennen doch die Lage.

Denn ich verſichre Sie mit Hand und Mund,

Daß der Beruf für ihn wie ausgedacht iſt —

Strohmann verständnisvoll.
Ja, — wenn ihm etwas Sichres ausgemacht ist,
So etwas wie ein Jahrgehalt, — ja dann!

Falk ungeduldig. Ich seh', es kommt uns auf Verschiednes an,
Mir heißt Beruf Trieb — Ihnen Jahresrente!

Strohmann mit gefühlvollem Lächeln.
Ja, ohne die kann niemand Zeugnis thun —
Nicht hier noch auf dem neuen Kontinente
Noch irgendwo. Ja, wär' er frei — je nun,
Mein lieber, junger Freund, — noch Junggeselle,
Noch ledig, — dann nur fort ins fremde Land!
Doch Lind, der eben Annan sich verband,
Er wagt zu viel mit einer solchen Stelle.
Und dann, — er ist der Mann zum Ehestand,
Und ein Famil'chen stiftet sich im stillen —
Ich setz' voraus, er hat den besten Willen —
Allein die Mittel, Freund —? „Bau' nicht auf Sand",
So sagt die Schrift. Die Sache wäre leichter,
Wofern das Opfer —

Falk. Das ist nicht geringe,
Das weiß ich wohl.

Strohmann. Das hülfe! Denn, erreicht' er,
Daß dieses Opfer recht von Herzen ginge
Und reichlich —

Falk. Ja, von Herzen wird's ihm gehn.

Strohmann.
Ihm gehn? Wie soll ich dies Ihr Wort verstehn?
Man legt es ihm doch auf den Altar nieder,
Er selber bringt's doch nicht —

Frau Strohmann späht nach dem Hintergrund aus.
Da sind sie wieder.

Falk ſtarrt ihn einen Augenblick erſtaunt an, verſteht ihn plötzlich und bricht in Lachen aus. Ach ſo, das Opfer, — das, wenn Feſttag iſt,
Das Volk in Euren Opferſtock bemißt!

Strohmann. Ja, geht man ſo das ganze Jahr im Joche,
So ſchätzt man ſeine Pfingſt- und Weihnachtswoche.

Falk luſtig.

Und weiht ſich dem „Beruf" — falls er einträglich —
Mag man ſogar Familiendromedar ſein!

Strohmann. Verſteht ſich, — hat man nur ſein Fixum täglich,
So kann man Hottentottenmiſſionar ſein.

Mit gedämpfter Stimme.

Nun hoff' ich ſie im guten zu gewinnen.

Zu einem ſeiner kleinen Mädchen.

Kind, kannſt Du Dich auf meinen Kopf beſinnen?
Den Thonkopf mein' ich —! Hab' ich —

Fühlt in ſeine Rocktaſche hinter.

Ach, verzeih mir,
Mein Malchen; ſchau, ich hab' ihn ſelber bei mir.

Stopft im Weitergehen ſeine Pfeife, gefolgt von Frau und Kindern.

Goldſtadt kommt näher.

Sie ſpielen wohl ein wenig Schlange hier
Im Liebesparadies, — Sie ſind ein Schlauer!

Falk. Die Früchte der Erkenntnis ſind ſo ſauer, —
Sie reizen niemand —

Zu Lind, der von rechts kommt.

Na, — was iſt mit Dir?

Lind. Mein Gott, wie ſieht's auf unſrer Bude aus!
Die Lampe liegt zerſchmettert in der Ecke,
Der Vorhang hängt in Fetzen von der Decke,
Das Ofenrohr iſt voller Tintenflecke —

Falk ſchlägt ihm auf die Schulter.

Ich machte, Freund, der alten Zeit Garaus.

Zu lange saß ich hinter der Gardine
Und ließ dem Lampendocht das Regiment;
Die Stubenpoesie hat nun ein End',
Und Herrgottssonne lacht in die Ruine.
Mein Frühling kam und brachte mir die Wandlung;
Ich dichte jetzt nur noch in That und Handlung.

Lind. Dicht', wie Du willst, — doch sei Dir auch bewußt,
Daß meine Schwiegermutter den Verlust
Empfinden wird — besonders die Gardine.

Falk. Wie? Sie, die ihren Zimmerherren alles —
Selbst Nichten, Töchter — opfert, glaubst Du, wechselte
Solch eines Humbugs halber nur die Miene?

Lind wütend. Gewiß, und dieses Wilde, Ungedrechselte
Kompromittiert uns beide schlimmsten Falles.
Doch sei dem, wie dem sei. Die Lampe war
Mein Eigentum mit Ständer, Glas und Kuppel —

Falk. Pah, lieber Freund, — das macht mir wenig Skrupel,
Du hast doch Gottes Sommer, licht und klar, —
Was soll die Lampe da?

Lind. Du bist doch eigen, —
Vergißt Du ganz, — der Sommer reicht nicht weit!
Und will man Weihnacht ins Examen steigen,
So, sollt' ich meinen, braucht man seine Zeit.

Falk macht große Augen.

Du denkst so weit?

Lind immer noch gereizt. Ja, freilich, Bruderherz!
Ich denke, das Examen ist kein Scherz.

Falk. Und gestern Abend! Wo Du lebtest, lebtest
Und trunken über allen Wünschen schwebtest, —
Selbst über dem, Examenheld zu sein!
Des Glückes Wundervogel war doch Dein —

Dein ein Gefühl, als seist Du Herr der Welt,
Die all ihr Gut in Deine Hand gestellt!

Lind. Das sagt' ich, — aber solcherlei versteht
Sich doch cum grano salis —

Falk. Seht doch, seht!

Lind. Den Vormittag will ich mein Glück genießen, —
Das bin ich fest entschlossen.

Falk. Wirklich, Lind!

Lind. Zwar die Besuche, die zu machen sind,
Sie werden ihn wohl ganz in Anspruch nehmen.
Doch noch mehr Mußestunden anzuschließen,
Dazu kann ich mich keinesfalls bequemen.

Falk. Und dennoch wolltest Du vor wenig Tagen
Mit Sang und Klang zur blauen Ferne ziehn.

Lind. Ja, doch bei näh'rer Überlegung schien
Mir's doch nicht recht, die Zeit so totzuschlagen.

Falk. Nein, nein, Dich hielt ein andrer, bessrer Grund:
Du sprachst davon, daß Vogellieder und
Gebirgsluft hier so gut wie droben seien.

Lind. Ja, ganz gewiß, — die Luft hier ist gesund;
Doch, mein' ich, kann man auch in ihr gedeihen,
Wenn man vor seinem Buch sitzt und studiert.

Falk. Das Buch war aber doch diskreditiert —
Die Himmelsleiter brach —

Lind. Gott sei mir gnädig —
So etwas sagt man, wenn man frei und ledig —

Falk blickt ihn an und faltet die Hände in stiller Verwunderung.
Auch Du, mein Brutus!

Lind mit einem Anflug ärgerlicher Verlegenheit.
Lieber Freund, hör' zu,
Ich hab' jetzt andre Pflichten, ich, als Du.
Ich habe meine Braut. Sieh all die andern

Verlobten, ſprich mit Leuten, die erfahren, —
Und gegen die wirſt Du Dich kaum verwahren, —
Sie alle ſagen, — will man paarweis wandern,
So muß man —

Falk. Deine Weisheit kannſt Du ſparen.
Wer lehrte ſie Dich?

Lind. Stüber zum Exempel;
Und deſſen Wort trägt doch gewiß den Stempel
Der Wahrheit. Auch mit Fräulein Elſter hatte
Ich ein Geſpräch —

Falk. Und Bertha und ihr Gatte?

Lind. Ja, das iſt ſeltſam. Denk' Dir, dieſe Leute
Die ſind von einer Ruhe —, ſie weiß heute
Nichts mehr von ihrer eigenen Mädchenzeit,
Hat ganz vergeſſen, was das ſein mag: „lieben".

Falk. Das ſind die Folgen der Verſchlafenheit,
Daß die Erinnerungsvögel wirr zerſtieben.

Legt die Hand auf ſeine Schulter und ſieht ihn ironiſch an.

Du, teurer Lind, Du ſchliefſt wohl ſüß heut Nacht?

Lind. Und lang. Ich war ſo matt wie nach 'ner Schlacht
Und doch zugleich gerührt bis zur Verrücktheit;
Mein ganzer Zuſtand ſchien mir höchſt fatal.

Falk. Ja, ja, Du littſt an einer Art Verzücktheit.

Lind. Doch, Gott ſei Dank, erwacht' ich ganz normal.

Während dieſes Auftritts hat man Strohmann im Hintergrund auf und ab wandeln ſehen, im eifrigen Geſpräch mit Anna begriffen. Frau Strohmann und die Kinder immer hinterher. Frl. Elſter erſcheint nun auch, zugleich Frau Halm und eine Anzahl anderer Damen.

Frl. Elſter, noch unſichtbar.
Herr Lind!

Lind zu Falk. Da ſind ſie wieder hinter mir.
Komm, Falk!

Frl. Elſter. Nein, bitte, bleiben Sie nur hier!
Und laſſen Sie uns ſchnell den Zwiſt begleichen,
Der Sie und Ihre Braut zu trennen droht.

Lind. Wir — und entzweit?

Frl. Elſter zeigt auf Anna, die tiefer im Garten ſteht.
Jawohl, — doch ihre rot
Geweinten Augen werden Sie erweichen.
Sie dürfen nicht hinüber!

Lind. Gott, ſie war
Doch einverſtanden —

Frl. Elſter ironiſch. Freilich, ganz und gar!
Nein, teurer Freund, Sie werden anders ſprechen,
Wenn wir die Sache reiflich überdacht.

Lind. Doch dieſer Streit für unſres Glaubens Macht
Iſt ja mein ſchönſter Traum!

Frl. Elſter. Ei was, man lacht,
Läßt heut ſich wer von Träumen noch beſtechen!
So träumte Stüber jüngſt, auf ſeinem Platz
Käm' ihm ein wunderlicher Brief zu Händen —

Frau Strohmann.
Wenn man ſo träumt, bekommt man einen Schatz.

Frl. Elſter nickt.
Ja, — tags darauf ließ ihn der Staatsſchatz pfänden.

Die Damen bilden einen Kreis um Lind und gehen im Geſpräch mit ihm tiefer in den Garten.

Strohmann fortfahrend zu Anna, die ihm am liebſten entwiſchen möchte.
Aus dieſen Gründen alſo, liebes Kind,
Aus dieſen Gründen, der Vernunft entnommen,
Ja der Moral, zum Teil der Schrift, verſtehn Sie,
Muß ſein Entſchluß auch Ihrer ſein: — denn, ſehn Sie,
Sonſt würd' ihm Ihre Liebe wenig frommen.

Anna dem Weinen nahe.
Ach Gott, ich bin ja noch ſo unerfahren — —

Strohmann. Natürlich fürchtet man in Ihren Jahren,
Daß manches einem nicht zum beſten diene;
Doch machen Sie Ihr Aug' dem Zweifel blind —
Und denken Sie an mich und Albertine!

Frau Strohmann. Wie Ihre Mutter mir vorhin erzählte,
So ſtak mir's damals auch gar ſehr im Hals,
Als wir berufen wurden —

Strohmann. Ebenfalls —
Weil ſie der Abſchied von der Hauptſtadt quälte.
Doch als das Brot ſich nach und nach vermehrt hatte,
Und Gott die erſten Zwillinge beſchert hatte,
Da war's vorüber.

Falk leiſe zu Strohmann. Fahren Sie ſo fort!
Vortrefflich!

Strohmann nickt ihm zu und wendet ſich wiederum Anna zu.
Darum halten Sie Ihr Wort!
Wie, ſoll der Menſch verzagen? Falk erklärte,
Daß der Beruf ſich ſicherlich bewährte —
So war es doch?

Falk. Nein, Paſtor —

Strohmann. Ja, weiß Gott —!
Zu Anna.
So ganz wird man in keinem Amt bankrott.
Und iſt dem ſo, was ſoll'n wir da verzagen?
Wie war's denn in der Vorzeit grauen Tagen
Mit Adam — Eva — Noahs Tierfamilien —?
Und wer — wer ſpeiſet denn des Himmels Lilien —
Des Feldes Vöglein wer — wer giebt's den Fiſchen — —
Fährt mit gedämpfter Stimme fort, während er ſich mit Anna entfernt.

Falk, indessen Frl. Elster und die Tanten mit Lind zurückkommen.

Hurrah! Da kommt, das Treffen aufzufrischen,
Die ganze alte Garde im Gewehr!

Frl. Elster. Da geht sie ja mit Strohmann hin und her.

Mit gedämpfter Stimme zu Falk.

Wir haben ihn! Er geht nicht übers Meer.

Nähert sich Anna.

Strohmann mit einer abwehrenden Bewegung.

Sie hat gesiegt. Der Geist ward Überwinder;
Und wo der heilige Geist das Seine that,
Bedarf's der Welt nicht mehr —.

Bescheiden.

Half ihr mein Rat,
So ward mir Kraft — —!

Frau Halm. Na, dann versöhnt Euch, Kinder,
Und das sofort!

Die Tanten gerührt. Ach Gott, wie schön das ist!

Strohmann. Ja, giebt es wohl ein Herz, so trüb, so trist,
Das nicht empfände: o, dies ist ergreifend?
Und wahrlich, wirkt's nicht schärfend, wirkt's nicht schleifend,
Wirkt's nicht erweckend, wenn sich solch ein jung,
Unmündig Wesen voll Erschütterung —
Doch willig — seinen Pflichten opfert?

Frau Halm. Ja, —
Doch die Verwandtschaft hat sich auch bewiesen.

Frl. Elster. Das mein' ich auch, — ich und die Tanten da!

Zu Lind.

Den Schlüssel haben Sie zu ihrem Herzen;
Doch wir, wir haben Dietriche, und diesen
Vertraun Sie, wenn der Bart einmal nicht dreht.

Drückt ihm die Hand.

Wir ſind zu Ihren Dienſten früh und ſpät
Und hoffen jeden Schaden auszumerzen.

Frau Halm.

Ja, wir ſind um Euch, wo Ihr geht und ſteht —

Frl. Elſter.

Euch ſchirmend vor der Zwietracht argen Schmerzen.

Strohmann. O Kreis voll Liebe, Freundſchaft und Vertrauen
Ein Augenblick, zugleich voll Glück und Wehmut!

Wendet ſich zu Lind.

Doch laſſet uns nun auch Euch einig ſchauen —

Führt Anna ihm zu.

Und küſſet Euch — und küſſet Euch in Demut!

Lind reicht Anna die Hand.

Ich reiſe nicht!

Anna zu gleicher Zeit.

Ich reiſe mit!

Anna erſtaunt. Du bleibſt?

Lind ebenſo. Du willſt hinüber?

Anna mit einem hilfloſen Blick auf die Umſtehenden.

So wären wir ja wiederum getrennt!

Lind. Ja, was iſt das?

Die Damen. Was nun!

Frl. Elſter eifrig. Nein, nein, — darüber
Kann doch kein Zweifel herrſchen —

Strohmann. Sie bekennt
Sich willig, mitzureiſen!

Frl. Elſter. Er, zu bleiben!

Falk lachend. Die beiden fügten ſich, — was will man mehr?

Strohmann. Nein, das wird mir zu ſtark, wie die es treiben!

Geht nach dem Hintergrund.

Die Tanten eine zur andern.

Von wem rührt eigentlich das Ganze her?

Frau Halm zu Goldſtadt und Stüber, die im Garten draußen promeniert haben und nun näher kommen, erklärend.

Jetzt möchte Anna zu den Emigranten —

Spricht leiſe mit ihnen.

Frau Strohmann zu Frl. Elſter, während ſie ſieht, wie der Theetiſch gedeckt wird. Nun giebt es Thee.

Frl. Elſter kurz. Gottlob! Mich dürſtet ſehr.

Falk. Ein Hoch auf Freundſchaft, Liebe, Thee und Tanten!

Stüber. Sahn wir den Sachverhalt ſich alſo wenden,
So kann er leicht zu aller Freude enden.
Der Fall erledigt ſich in dem Bereich
Des Paragraphen, daß die Frau dem Mann
Zu folgen hat. Da rüttle keiner dran —

Frl. Elſter. Wo bleibt da der geforderte Vergleich?

Strohmann. Was das Geſetz gebeut, das muß geſchehen —

Stüber. Doch Lind, er kann ja das Geſetz umgehen: —

Zu Lind gewendet.

Sie ſchieben Ihre Reiſe einfach auf!

Die Tanten erfreut. Ja!

Frau Halm. Freilich!

Frl. Elſter. Ein erlöſender Verlauf!

Schwanhild und die Mädchen haben inzwiſchen den Theetiſch unterhalb der Verandatreppe gedeckt. Auf Frau Halms Aufforderung ſetzen ſich die Damen um den Tiſch. Die übrige Geſellſchaft nimmt teils auf der Veranda und in der Laube, teils ringsum im Garten Platz. Falk ſitzt auf der Veranda. Während des folgenden wird Thee getrunken.

Frau Halm lächelnd. So zog das kleine Wetter denn vorbei.
Solch Sommerregen labt, wenn er vorüber;
Dann ſcheint die Sonne doppelt hell, und trüber
Bewölkung folgt ein heitrer Nachmittag.

Frl. Elſter. Die Blume „Liebe" muß oft unbedingt
Im Regen ſtehn, ſonſt hält ſie ſich nicht friſch.

Falk. Sie ſtirbt, ſobald man ſie aufs Trockne bringt, —
In dieſer Hinſicht gleicht ſie einem Fiſch.

Schwanhild. Die Liebe lebt doch aber von der Luft —

Frl. Elſter. Und darin muß der Fiſch doch ſterben —

Falk. Ja.

Frl. Elſter. Jetzt haben wir Herrn Falk im Netz, haha!

Frau Strohmann.
Der Thee iſt gut, das merkt man ſchon am Duft.

Falk. Na, halten wir am Blumengleichnis feſt.
Denn wenn der Himmel mal nicht regnen läßt,
So daß die Blume faſt verdorrt vor Hitze — —

Hält inne.

Frl. Elſter. Was dann?

Falk mit einer galanten Verbeugung.

Dann nahn die Tanten mit der Spritze. —
Allein, ob auch das Gleichnis ſchon uralt
Und tauſendfach den Dichtern nachgelallt,
Iſt ſein Verſtändnis doch noch abzuwarten;
Denn wie viel Blumen giebt's in Feld und Garten!
Nun ſagen Sie mir, welche iſt die Liebe?
Wer wüßte die, bei der kein Zweifel bliebe?

Frl. Elſter. Ein jeder reicht der Roſe dieſen Kranz, —
Verleiht ſie doch dem Leben Roſenglanz.

Eine junge Dame. Sie iſt die Anemon', im Schnee verſteckt, —
Sie wird erſt, wenn ſie ſich erſchließt, entdeckt.

Eine Tante. Sie iſt der Löwenzahn, den's juſt ergetzt,
Wenn ihn ein Abſatz oder Huf verletzt,
Ja, der, zertreten, noch in Triebe ausbricht,
Wie das der Dichter Schmidt ſo köſtlich ausſpricht.

Lind. Schneeglöckchen iſt ſie, — in Dein junges Sein,
Da läutet ſie des Lebens Pfingſtfeſt ein.

Frau Halm. Nein, Immergrün, das, ob man Juni ſchreibt,
Ob Jänner, ſtets von gleicher Farbe bleibt.

Goldſtadt. Sie iſt isländiſch Moos von guter Ernte,
Das manche kranke Bruſt ſchon ſchätzen lernte.

Ein Herr. Sie gleicht der Wildkaſtanie, — ſehr zum Heizen
Geeignet, doch die Frucht, ſie will nicht reizen.

Schwanhild. Nein, der Kamelie, die wir auf Soireen
Den Hauptſchmuck unſrer Damen bilden ſehn.

Frau Strohmann.
Nein, nein, ſie iſt ein Blümlein, klein und nett; —
Ich glaube — grau war's — oder violett —
Wie hieß es doch nur —? Es war gar nicht häßlich — —;
Nein, mein Gedächtnis wird recht unverläßlich.

Stüber. Ein jedes dieſer Blumenbilder hinkt.
Mich mahnt die Liebe mehr an Blumentöpfe,
Darin zuerſt nur Platz für einen winkt,
Doch nach und nach wird Raum für dutzend Köpfe.

Strohmann inmitten ſeiner Kinderſchar.
Die Liebe iſt vielmehr ein Birnbaum, der
Im Lenz von Birnen-Blütenflocken ſchwer; —
Doch rückt das Jahr ein wenig vor, ſo ſehen
Wir aus den Blüten grünes Obſt erſtehen;
Das nährt ſich denn des Baums, davon es ſtammt, —
Und wird, will's Gott, zu Birnen insgeſamt.

Falk. So viele Häupter, ſo viel Sinne! Keins
Im ſtand', den Streit durchs rechte Bild zu enden!
Nicht eines ſtimmt, — doch hören Sie nun meins, —
Das können Sie beliebig drehn und wenden.

Erhebt ſich in Rednerſtellung.

Im fernen Oſten wächſt ein ſeltner Strauch:
Der „Sohn des Himmels" ſchmückt mit ihm ſein Eden —

Die Damen.
Aha, der Thee!
Falk. Ja!
Frau Strohmann zu ihrem Gatten.
Grad' ſo ſprichſt Du auch,
Wenn Du —
Strohmann. So laß Herrn Falk doch weiter reden.
Falk. In Wunderthälern ſeine Knoſpen ſpringen, —
Wohl tauſend Meilen hinter Sand und Schnee — —
Füll' mir die Taſſe, Lind! Auf Lieb' und Thee
Verlangt's mich einen Theetoaſt auszubringen.
Die Gäſte rücken dichter zuſammen.
Er wächſt in einem Märchenland heran;
Ach, auch die Liebe iſt nur da zu finden;
Und nur ein Kind des Sonnenreiches kann
Die ſeltne Pflanze richtig baun und binden.
Auch hier ſtimmt Thee und Liebe überein.
Ein Tropfen Sonnenblut muß in uns ſein,
Soll Liebe wahrhaft Wurzel in uns ſchlagen,
Gedeihen, wachſen, Blatt und Blüte tragen.
Frl. Elſter. Doch China iſt ein äußerſt altes Land, —
Da iſt wohl auch der Thee ſchon lang bekannt —
Strohmann. Den gab's wohl ſchon vor Tyrus und Jeruſalem.
Falk. Den kannte man bereits, als Herr Methuſalem,
Der ſelige, noch für ein Knäblein galt —
Frl. Elſter triumphierend. Und aller Liebe Weſen iſt doch jung!
Hier, ſcheint mir, hat Ihr Gleichnis einen Sprung.
Falk. Durchaus nicht, — auch die Liebe iſt uralt.
Den Lehrſatz unterſchreibt man wohl im Kapland
So gut wie in Kamtſchatka oder Lappland.
Ja, von Neapel bis zum Städtchen Brevig
Wird mancher ſelbſt behaupten, ſie ſei ewig.

Na, darin liegt natürlich Übertreibung, —
Doch alt iſt ſie, — das ſpottet der Beſchreibung.

Frl. Elſter.

Doch Lieb' und Lieb' iſt eins — bedünkt mich's recht, —
Hingegen Thee — den giebt es gut und ſchlecht.

Frau Strohmann. Ja, Thee hat man in mancherlei Sortierung.

Anna. Da iſt der grüne Frühjahrstrieb zunächſt —

Schwanhild. Der nur zur Luſt der Sonnentöchter wächſt —

Eine junge Dame.

Berauſchend wirkt bis zur Narkotiſierung —

Eine andre. Wie Lotos duftet und wie Mandel ſchmeckt —

Goldſtadt. Doch nie ſich bis auf unſern Markt erſtreckt.

Falk der mittlerweile von der Veranda herabgeſtiegen iſt.

Ach, meine Damen, jedes Mädchen pflegt
Sein „Reich der Sonne" ſtill in ſich zu hüten.
Da knoſpt ein Lenz von tauſend ſolchen Blüten,
Von der Verſchämtheit Mauer ſtreng umhegt.
Doch ach, die Püppchen Eurer Phantaſieen,
Die träumeriſch in Glöckchentempeln knieen
Und ſchmachten — ſchmachten — Schleier um die Lenden —
Und güldne Tulpen in verhärmten Händen —
Sie ſind's, die Eure Erſtlinge empfangen;
Was ſpäter wird, das läßt Euch ohne Bangen.
Denn uns wird nur mehr Ausſchuß angedreht —
Ein Nachtrieb, der wie Hanf zu Seide ſteht —
Ein Reſt, den Sträuchern mühſam abgekargt —

Goldſtadt. Das iſt der ſchwarze Thee.

Falk nickt. Der füllt den Markt.

Ein Herr. Da nennt mal Holberg einen Thé de bœuf —

Frl. Elſter zimperlich. Den kannten ſicherlich nur unſre Ahnen.

Falk. Nein, nein, es giebt auch eine Lieb' de bœuf —
Die macht uns dumm — das heißt nur in Romanen,

Auch trifft man ihr Pantoffeltum noch öf-
Ter unter ehlichen Gardinenfahnen.
Sie ſtreiten mir die Ähnlichkeit nicht fort.
So ſagt zum Beiſpiel ein bekanntes Wort,
Der Thee, der übers Meer zu uns gelange,
Verliere ſehr bei dieſer Art Import
Und ſein Aroma ſei von mindrem Range.
Durch Wüſten muß er, über Gletſcherzacken,
Zoll zahlen an Sibirier und Koſaken, —
Die ſtempeln ihn, daß ja man ſicher fahre,
Es ſei die echte, approbierte Ware.
Nun, geht die Liebe nicht denſelben Weg?
Durchs wüſte Land des Lebens? Und das Klagen,
Das Schrein, nimmt ſich mal wer das Privileg,
Sie übers Meer der Freiheit kühn zu tragen!
„O Gott, ihr fehlt die Würze der Moral!“
„Was ſoll ſie uns, ſie duftet nicht legal!“

Strohmann erhebt ſich.

Ja, Gott ſei Dank, in einem frommen Lande
Iſt ſolche Ware doch noch Konterbande.

Falk. Ja, die hierher paſſieren will, die muß
Durch ein Sibirien erſt von Förmlichkeiten,
Wo keine Sturzſeen ihr Gefahr bereiten; —
Die muß Geleitsbrief, Petſchaft und Verſchluß
Von Paſtorn, Kantorn, Küſtern, Altarknaben,
Verwandten, Freunden, Tod und Teufel haben,
Und Zoll erhebt jedweder und jedwede, —
Vom Paß, den Gott ihr gab, iſt keine Rede.
Und dann der letzte, ſchlagendſte Vergleich: —
Wo immer jenes ferne „Himmelreich“
Den kulturellen Fortſchritt kennen lernte,
Sehn wir die Mauern fall'n, die Macht geſprengt,

Den letzten echten Mandarin gehängt,
Profane Hände sorgen schon der Ernte.
Bald ist das Himmelreich ein Märchen bloß,
Ein frommer Spuk, verlachter Köhlerglaube;
Die ganze Welt ward wüst und sonnenlos —
Das Wunderland zertraten wir zu Staube.
Doch thaten wir's, — wo blieb sodann die Liebe?
Ja, wo? Ich bitt' Euch, schlagt den Staub durch Siebe!

Hebt die Tasse empor.

Na, was die Zeit nicht tragen kann, vergeh'! — —
Dem seligen Amor diese Tasse Thee!

Trinkt aus; starke Entrüstung und Bewegung in der Gesellschaft.

Frl. Elster. Der Toast war außerordentlich poetisch!

Die Damen. Wie? Meint Herr Falk, die Liebe wäre tot —?

Strohmann. Hier sitzt sie doch gesund und rund und rot
In allerhand Gestalten um den Theetisch.
Die Witwe hier in ihrem schwarzen Kleid —

Frl. Elster. Zwei ehrenwerte Gatten —

Stüber. Deren Eid
Der Treue noch kein Jahr der Lüge zieh.

Goldstadt. Danach die leichte Liebeskavallerie —
Die unterschiedlichen verlobten Paare.

Strohmann. Die Veteranen, die dem Zahn der Jahre
Getrotzt, zunächst —

Frl. Elster einfallend. Zunächst die Volontäre —
Das Paar von allerjüngster Kompetenz —

Strohmann. Kurz, hier ist Sommer, Winter, Herbst und Lenz;
Mich dünkt, als ob Natur hier deutlich wäre,
Ja, selten drastischer als hier verführe —

Falk. Nun ja?

Frl. Elster. Und dennoch weisen Sie die Thüre!

Falk. Sie haben mich, mein Fräulein, mißverstanden.

Dies alles abzuleugnen wäre dreist!
Doch Ihnen kam vielleicht das Wort abhanden,
Daß Rauch nicht immer just auf Feuer weist.
Ich weiß recht wohl, man freit und läßt sich freien,
Stiftet Familien, und was sonst beliebt;
Auch werden wir uns nie darob entzweien,
Daß es auf Erden Körb' und Ringe giebt
Und billets doux mit eingestanzten Ranken
Und Täubchen auf dem Umschlag, die sich — zanken;
Daß alle Gassen von Verlobten wimmeln,
Daß Gratulanten Portweinphrasen himmeln;
Daß Schick und Brauch ein eigen Gängelband
Von Vorschriften für „Liebende" erfand; — —
Mein Gott, wir haben ja auch Offiziere,
Ein Pulvermagazin, ein Arsenal,
Da liegen Sporen, Trommeln und Rapiere, —
Doch was beweist wohl all dies Material?
Daß wir Soldaten haben, das beweist es, —
Doch Helden? Nein. Des wahren Heldengeistes
Prämisse sind nicht tote Ziffern, — stellte
Man auch ein ganzes Lager Zelt' an Zelte.

Strohmann. Na, Billigkeit in allem, — mir erscheint,
Man giebt der Wahrheit doch nicht ganz die Ehre,
Wenn die Verliebtheit junger Leute meint
Und thut, — als ob sie just die einzige wäre.
Auf sie ist nicht zu jeder Zeit zu baun;
Nein, erst im häuslich-ehlichen Vertraun —
Da steht sie wie auf Urgestein gegründet,
Zu dessen Sturz man sich umsonst verbündet.

Frl. Elster.

Der Ansicht kann ich mich nicht anbequemen.
Mich dünkt, daß sich in einem Einvernehmen,

Das täglich lösbar iſt, doch nie erkaltet,
Ihr Weſen am beredteſten entfaltet.

Anna mit Wärme. Ach nein, — in einem jungen Bündnis liegt
Ein Schatz, der doch noch tiefer, ſchwerer wiegt.

Lind nachdenklich.
Das duftet doch wohl etwas nach Idee,
Wie jene Anemon' nur unterm Schnee.

Falk plötzlich ausbrechend.
Gefallner Adam! Dem ſein Paradies
Nichts weiter als ein ſichrer Pferchzaun hieß!

Lind. Ach was!

Frau Halm gekränkt, zu Falk, während ſie ſich erhebt.
Das heißt, ſich freundſchaftlich gebärden,
Daß, wo wir Frieden ſtifteten, nun Sie
Mit Spott und Hohn des Freundes Glück gefährden —

Einige Damen. Nein, das ſteht feſt!

Andre. Das rauben Sie ihm nie!

Frau Halm. Wohl kann ſie noch nicht kochen und tranchieren,
Doch das zu lernen, iſt im Herbſt noch Zeit.

Frl. Elſter. Zur Hochzeit wird ſie ſelbſt ihr Kleid bordieren.

Eine Tante ſtreichelt Annas Haar.
Und wird ein Muſter von Vernünftigkeit.

Falk lacht laut. O du Vernunftpeſt, ſo viel Wahnwitz ſtiftend,
Mit Judaslippen küſſend und vergiftend!
Wie, war's Vernünftigkeit, was Lind begehrte?
Wie, wollt' er eine Bratenſpieß-Gelehrte?
Ein flotter Burſch, erkor er ſich voll Glück
Den ſchönſten Trieb der wilden Roſenranke.
Da nehmt Ihr ſie in Zucht; — er kehrt zurück; —
Was ſieht er? Eine Hagebutte!

Frl. Elſter beleidigt. Danke!

Falk. Zum Hausgebrauch gewiß ein nützlich Ding!
Doch war es das, wonach sein Lenztraum ging?

Frau Halm. Ja, wenn er eine Ballprinzeß begehrte,
So war Herr Lind bei uns auf falscher Fährte.

Falk. Ja, ja, — das ist auch einer jener Züge,
Dies Kokettieren mit der Häuslichkeit.
Das ist auch so ein Schoß der großen Lüge,
Der hopfenwütig himmelan gedeiht.
Ich zieh' voll Ehrfurcht überall und immer
Vor „Ballprinzessinnen" den Hut, Madam', —
Und wenn je Schönheit zur Erscheinung kam,
So war's im Ballsaal, kaum im Kinderzimmer.

Frau Halm mit unterdrückter Gereiztheit.
Herr Falk, Sie brauchen alle diese Mittel,
Weil Ihnen ein Kumpan verloren geht;
Das ist der Punkt, um den sich alles dreht — —
Ich kenn' es aus Erfahrung, dies Kapitel.

Falk. Sie haben ja auch sieb'n vermählte Nichten —

Frau Halm. Glücklich vermählte!

Falk mit Nachdruck. Wenn dem nur so ist!

Goldstadt. Nanu!

Frl. Elster. Herr Falk!

Lind. Mir scheint, Dein ganzes Dichten
Geht nur auf Zank!

Falk. Ja, Krieg und Kampf und Zwist!

Stüber. Du Laie denkst uns ernstlich zu bekriegen?

Falk.
Laß gut sein, Freund, — mein Banner soll doch fliegen!
Mein guter Stahl soll dieser gleißnerischen
Gesellschaftslüge durch die Rippen zischen,
Soll diesen Euch so teuren Giftbaum fällen,
Und mäß' er, wie die Wahrheit, hundert Ellen!

Stüber. Ich proteſtiere gegen alles dies,
Und vorbehalte mir Regreß — —

Frl. Elſter. Schweig' ſtille!

Falk. Das nennt Ihr Liebe, was die graue Brille
Der Witwe vom verlornen Paradies
Noch ſieht, von jener Sonne, die die Worte
„Entbehrung", „Klage" aus der Sprache dorrte!
Das alſo wär' der Liebe ſtolzer Strom,
Der durch des Ehepaares Adern trottet, —
Das wäre ſie, die ihren eignen Dom
Sich wölbt und, ſelbſt ſich Richtſchnur und Axiom,
Der Weiſen dieſer Welt verächtlich ſpottet!
Das alſo wär' der Liebe Purpurflamme,
Die ſieben Jahre lammsgeduldig harrt!
Das wär' noch immer ſie, aus deren Stamme
Selbſt dem Aktuar einſt Dichterfeuer ward!
Das alſo wär' der Jugendrauſch der Liebe,
Der nicht einmal ein Stückchen Seefahrt wagt,
Der Opfer fordert und dem ſchönſten Triebe —
Sich ſelbſt zu opfern — jämmerlich entſagt!
Nein, Ihr Vertreiber ſchminkeriſcher Paſta,
Habt einmal doch zu nackten Worten Herz;
Der Witwe Liebe nennt Entbehrungsſchmerz,
Und die des Eheſtands Gewohnheit, baſta!

Strohmann. Nein, junger Mann, die Frechheit iſt zu groß!
Ein jedes Wort trägt Spott und Hohn im Schoß!

Tritt Falk dicht unter die Augen.

Jetzt wag' ich noch mein altes Fell zur Ehre
Vererbten Glaubens wider neue Lehre.

Falk. Mein Hippogryphe bläht ſchon die Nüſter!

Strohmann. Gut! Sprengen Sie nur an!

Noch näher.

Ein Ehepaar
Iſt heilig wie der Prieſter vorm Altar —

Stüber auf Falks andrer Seite.

Und ein verlobtes —

Falk. Halb ſo, wie der Küſter.

Strohmann.

Sie ſehen dieſe Kinder mich umringen,
Die im voraus für mich Viktoria ſingen!
Wie wär' es möglich — wie das Rätſel löslich — —
Nein, nein, der Wahrheit Wort iſt unumſtößlich, —
Der wäre taub, der hier verhärtet bliebe.
Denn ſehn Sie, — all das ſind — Kinder der Liebe — —!

Hält verwirrt inne.

Das heißt — natürlich nicht, was man ſo nennt —!

Frl. Elſter zu Frau Strohmann, ſich mit dem Taſchentuch fächelnd.

Der Sinn der Rede Ihres Herrn Gemahles —?

Falk. Da liefern Sie ja ſelbſt ein Argument,
Und zwar ein gutes, echtes, nationales.
Sie unterſcheiden zwiſchen Ehehecklingen
Und Liebespfändern — und das ziemt ſich ſo!
Der Abſtand iſt wie zwiſchen gar und roh,
Wie zwiſchen Feldblumen und Zimmerſtecklingen.
Die Liebe wird bei uns demnächſt ein Studium,
Und Leidenſchaft ein abgeſpielt Präludium.
Die Liebe iſt bei uns ein eignes Fach,
Mit Zunft, Statuten, Fahnen, Almanach;
Und eine Braut- und Ehetumsmiliz
Verſieht den Dienſt, und das mit vielem Witz;
Das filzt ſich tanggleich ineinander ein.
Was fehlt, iſt nur noch ein Geſangverein —

Goldſtadt. Und eine Zeitung!

Falk. Schön! Die ſoll Euch werden!

Vortreffliche Idee! Man hat ja Blätter
Für Kinder, Damen, Gläubige und Schützen.
Des Preises wegen macht Euch nicht Beschwerden!
Da steh' denn Tag um Tag in großer Letter,
Wie Hinz und Kunz die Gilde unterstützen;
Da werde jedes Briefchen einverleibt,
Das Hans an seine teure Grete schreibt;
Da unter aller Arten Übelständen, —
Als Mord und Pest und Krinolinenbränden, —
Das Aufgebot des Wochenlaufs gebracht;
Da im Annoncenteil bekannt gemacht,
Wo alte Ringe billigst einzukaufen;
Da Zwill- und Drilling im Sonett gefeiert; —
Und ist wo Trauung, wird der ganze Haufen,
Das Schauspiel anzusehn, herbeigeleiert; —
Und fliegt ein Korb, so wird das Referat
Nach allen Seiten regelrecht bebrütet, —
Der Anfang etwa so: „Schon wieder hat
Der Liebesteufel hier am Ort gewütet!"
Und geht das erste Vierteljahr zur Rüste,
So schlacht' ich Eurem Sensationsgelüste,
Als wie nur einer aus Reporterholz,
'nen alten vielbeschrie'nen Hagestolz.
Getrost, ich sichre dem Organ Verbreitung,
Ein Fuchs, — ein Redakteur in seiner Leitung —

Goldstadt. Und wie soll's heißen?

Falk. „Amors Schützenzeitung"!

Stüber nähert sich.

Da spaßest Du doch wohl! Du schlägst doch nicht
Dem eignen Ruf so thöricht ins Gesicht!

Falk. Ich spaße niemals. Man behauptet zwar,
Es könne niemand von der Liebe leben;

Ich aber sage Euch, das ist nicht wahr,
Und werde selbst das beste Beispiel geben, —
Zumal wenn Fräulein Elster, wie ich schließe,
Herrn Pastor Strohmanns fesselnden „Roman"
Mir tropfenweis zum Ausschank überließe —

Strohmann erschrocken.

Gott steh' mir bei! Was ist das für ein Plan?
Wann, frag' ich, war mein Leben je romantisch?

Frl. Elster. Das hab' ich nie gesagt!

Stüber. Herr Pastor, bitte —

Strohmann. Ich hätte je mich wider Brauch und Sitte
Vergangen! Wer das sagt, der lügt gigantisch!

Falk. Nun gut.

Schlägt Stüber auf die Schulter.

Wird jene Hoffnung auch zunichte,
Mir bleiben meines Aktuars Gedichte.

Stüber nach einem entsetzten Blick auf den Pastor.

Da bitt' ich mir doch minder Flunkerei aus! — —
Ich hätte Verse —

Frl. Elster. O, ich sah's voraus —!

Falk. Es ging doch das Gerücht von der Kanzlei aus.

Stüber in heller Wut. Von unserer Kanzlei geht nie was aus!

Falk. Verlaß mich nur auch Du, — ich rühme mich
Noch eines Freunds, — der läßt mich nicht im Stich.
„Ein Hohelied der Liebe" schreibt mir Lind,
Der Liebe, die zu zart für Meer und Wind,
Der Liebe, die selbst Emigranten preisgiebt
Und so von sich den leuchtendsten Beweis giebt!

Frau Halm. Nun ist's genug, Herr Falk! Mir widerstreitet,
Sie länger noch in meinem Haus zu sehn, —
Ich hoffe, daß Sie heut noch von uns gehn —

Falk mit einer Verbeugung, während Frau Halm und die Geſellſchaft ins Haus hinein geht. Ich war auf dieſe Wendung vorbereitet.

Strohmann. Und unſern Krieg beſchließt ſobald kein Amen,
Sie haben Bertha, mir, ja meinem Samen
Von Fanny bis zu Nanni wehgethan; — —
Ja, krähn Sie nur — Sie — Sie — Ideeenhahn —

Geht mit Frau und Kindern ab ins Haus.

Falk. Und wandern Sie nur des Apoſtels Bahn,
Mit Ihrer Liebe, die ſich ſelber ſchmähte,
Eh' noch der Hahn zum dritten Male krähte!

Frl. Elſter, der unwohl wird.
Komm, Stüber, hilf! Und häkle mir die Nähte
Der Schnürbruſt auf — komm, hier — ich bitte Dich —!

Stüber zu Falk, während er mit Frl. Elſter am Arm abgeht.
Ich ſage Dir die Freundſchaft auf!

Lind. Auch ich.

Falk ernſt. Du auch?

Lind. Lebwohl!

Falk. Dir hatt' ich noch vertraut.

Lind. Das hilft nichts, — ſie verlangt es, meine Braut.

Geht ab. Schwanhild iſt an der Treppe der Veranda ſtehen geblieben.

Falk. So recht — jetzt hab' ich Luſt nach allen Seiten, —
Jetzt hab' ich aufgeräumt!

Schwanhild. Falk, auf ein Wort!

Falk weiſt höflich nach dem Haus hin.
Sie irren, — die Geſellſchaft ging nach dort;
Sie werden ſie doch ſicherlich begleiten.

Schwanhild nähert ſich.
Ach, mag ſie gehn! Ich kann ſie leicht entbehren —
Durch mich ſoll ſich die Herde nicht vermehren.

Falk. Sie bleiben?

Schwanhild. Ja. Wo Sie mit Lügen rechten,
Da laſſen Sie uns Seit' an Seite fechten.
Falk. Sie, Schwanhild, —
Schwanhild. Geſtern wich ich ſcheu zurück —!
Doch waren Sie denn geſtern der von heute?
Sie boten mir der Weide Los als Glück —
Falk. Und wurde ſelbſt der Weidenflöte Beute!
Sie haben recht, das Geſtern war ein Spiel.
Allein dem Heute ſchnitten Sie den Stempel!
Im Weltgedränge ſteh' der große Tempel,
Darin der Wahrheit ſtolzes Domizil.
Es gilt nicht mehr wie in Walkürentagen
Dem Kampf aus ſichrer Höhe zuzuſchaun —
Nein, ſeine Schönheit an das wüſte Graun —
Wie St. Georg ſich an den Lindwurm — wagen,
Mit Adlerblick die Schlacht zu überfliegen
Und, ſollt' er auch dem Wirrwarr ſelbſt erliegen,
Noch hoffen: hinterm Nebel wird es helle —:
Das ſei die Fordrung, die ein Mann ſich ſtelle!
Schwanhild. Sie werden ſie erfüllen, wenn Sie frei
Und einſam ſtehn.
Falk. Wie? Stünd' ich dann im Volke?
Das aber muß ich. Nein, der iſt vorbei,
Der Iſolierpakt zwiſchen Menſch und Wolke.
Der grauen Stubendichtung ſei entſtrebt,
Im Freien draußen ſei mein Lied gelebt,
Die Gegenwart, ſie zittre meinen Streichen —
Ich oder die Lüge — eins von uns ſoll weichen!
Schwanhild. So ziehn Sie denn geſegnet in den Streit!
Ihr Herz hat eines Beſſern mich beſchieden, —
Vergeben Sie, — und ſcheiden wir in Frieden.
Falk. Wir haben Platz in meinem Boot zu zweit!

Nicht ſcheiden, Schwanhild, nein! Sind Sie bereit,
So kämpfen wir zuſammen, Seit' an Seit'!

Schwanhild. Zuſammen?

Falk. Einſam ſteh' ich unter allen,
Hab' keinen Freund, hab' Krieg mit jedermann;
Gefällten Speeres tritt der Haß mich an; —
Sie müßten mit mir ſtehn und mit mir fallen!
Mein Wandern führt mich wider Schick und Brauch,
Mein Platz iſt mitten in der Feinde Zwinger; —
Da deck' ich meinen Tiſch, wie andre auch,
Und ſteck' den Ring an meiner Liebſten Finger.

Zieht einen Ring von ſeiner Hand und hält ihn empor.

Schwanhild in atemloſer Spannung.
Das wollten Sie?

Falk. Ja, — und wir werden zeigen:
Die Liebe *hat* noch eine ewige Macht,
Um ſonnengleich, in unverſehrter Pracht,
Des Alltags Horizont zu überſteigen.
Ich wies auf der Gedanken Flammenſpiel,
Das rot vom Gipfel in die Thäler langte; —
Das ſchreckte Sie, — das Weib in Ihnen bangte;
Jetzt weiſ' ich auf des Weibes wahres Ziel!
Ein Herz wie Schwanhilds hält, was es verſpricht;
Jetzt gilt's den Sprung, — verſagen Sie mir nicht!

Schwanhild faſt unhörbar.
Und fallen wir —!

Falk. Nein, ſüße Wagerin,
Aus Deinen Augen brechen Siegesſonnen!

Schwanhild. So nimm mich hin, Geliebter, wie ich bin!
Nun ſprießt das Laub, — mein Frühling hat begonnen!

Sie wirft ſich kühn entſchloſſen in ſeine Arme. Der Vorhang fällt.

Dritter Akt.

Abend und klarer Mondschein. Rings an den Bäumen brennen farbige Lampions. Im Hintergrund gedeckte Tische mit Weinflaschen, Gläsern, Kuchen u. s. w. Aus den erleuchteten Fenstern des Hauses hört man während der folgenden Auftritte gedämpftes Klavierspiel und Gesang. Schwanhild steht an der Veranda. Falk kommt von rechts mit einigen Büchern und einer Schreibmappe unter dem Arm. Der Hausdiener folgt ihm mit einem Koffer und einer Reisetasche.

Falk. Das ist wohl alles?
Der Hausdiener. Ja, das wär's wohl so.
Es fehlt nur noch Ihr Sommerpaletot
Und eine kleine Tasche.
Falk. Schön; das trag'
Ich selbst. Nun, Friedrich, hör', was ich Dir sag': —
Sieh diese Mappe hier!
Der Hausdiener. Das Schloß ist zu? —
Falk. Das Schloß ist zu, — ja.
Der Hausdiener. Gut.
Falk. Ich will, daß Du
Sie gleich verbrennst —
Der Hausdiener. Verbrennen?
Falk lächelnd. Ja; — nur frei
Von all den Wechseln auf die Dichterei!
Die Bücher aber — will ich gern Dir schenken.

Der Hausdiener. Nein, aber, — mich ſo reichlich zu bedenken!
Doch wenn Herr Falk all das nicht mehr verwendet,
So hat er ſeine Lehrzeit wohl beendet?

Falk. Was man aus Büchern lernen kann — und mehr
Hab' ich gelernt.

Der Hausdiener. Und mehr? Das wäre ſchwer.

Falk. Nur zu! Die Träger ſtehn ſchon vor den Thüren, —
Und hilf den Leuten das Gepäck verſchnüren.

Der Hausdiener links ab.

Falk nähert ſich Schwanhild, die ihm entgegenkommt.
Noch eine Stunde, Schwanhild, hier im Grün,
In Gottes Licht und ſeiner ewigen Sterne!
Sieh, wie ſie durch das dunkle Laubdach glühn,
Wie Frucht vom Zweig, des Weltbaums goldne Kerne.
Das letzte Knechtſchaftsjoch, nun warf ich's ab,
Kein Büttel peitſcht mir mehr die Stirn in Flamme;
Wie Jakobs Stamm ſteh' ich mit Wanderſtab
Und Reiſekleidern vor dem Paſſahlamme.
Du ſtumpf Geſchlecht, das hinterm Wüſtenſand
Kein Kanaan kennt, kein gelobtes Land,
Du Zeitſklav', bau' nur emſig und zufrieden
Den Mumien weiter ihre Pyramiden, —
Ich zieh' durch Eintagsſand der Freiheit zu,
Vor mir weicht ebbend ſelbſt das Meer zurücke;
Euch aber ſchlingt, trotz aller Macht und Tücke,
Dasſelbe Meer in tiefe Grabesruh'!

Kurze Pauſe; er blickt ſie an und ergreift ihre Hand.

Du biſt ſo ſtill!

Schwanhild. Aus Glückes Überſchwang!
O, laß mich träumen, träumend Dich genießen.
Sprich Du für mich — Gedanken, halb und bang,

Erblühn bei Deiner Rede zu Gesang,
Wie Waldseelilien sich im Mond erschließen.

Falk. Nein, laß noch einmal mir der Wahrheit reine,
Truglose Stimme sagen, daß Du mein!
O, sag' es, Schwanhild, sag's —

Schwanhild wirft sich an seine Brust. Ja, ich bin Dein!

Falk. Du Gottgeschenk an mich, nur mich alleine.

Schwanhild. Ich war im Haus der Mutter heimatlos,
Verstand mich kaum mir selber mitzuteilen,
Schien Jubelnden ein lebender Verstoß, —
Galt nichts da — ja noch weniger zuweilen.
Sieh, da kamst Du! Zum ersten Mal vernahm
Ich, wie mein Sinn von fremden Lippen kam;
Wo ich nur träumte, thatst Du Wege weisen,
Du Jugendfrischer unter all den Greisen!
Halb schreckte mich Dein ätzender Verstand,
Halb wußte mich Dein Lichtblick anzuziehen, —
So liebt die See den laubgesäumten Strand,
Doch Klippen zwingen sie, zurückzufliehen.
Jetzt aber kenn' ich Deinen wahren Sinn,
Jetzt hast Du mich mit allem, was ich bin,
Du lieber Laubbaum überm Brandungsschimmer, —
Mein Herz hat nur noch Flut, doch Ebbe nimmer.

Falk. Und Dank sei Gott, daß er mein Lieben mir
Im Bad des Leidens taufte. Was ich wollte,
Ich wußt' es selber kaum, eh' ich in Dir
Den Schatz sah, den ich fast verlieren sollte.
Ja, Preis Ihm, der auf meine Leidenschaft
Des Schmerzes reinigendes Siegel drückte,
Der uns den Freibrief gab auf eigne Kraft,
Und uns der langen würdelosen Haft
Als auserwähltes Adelspaar entrückte!

Schwanhild zeigt auf das Haus.
Da drinnen lärmt das Feſt in allen Zimmern,
Umſchwärmt ein froher Kreis das junge Paar,
Und Lieder ſchallen dort und Lampen ſchimmern.
Wer von der Straße würd' all das gewahr —
Und glaubte, daß das wahre Glück dort fehle?

Mitleidig.

Glückskind der Welt, Du, — arme Schweſterſeele!

Falk. Du nennſt ſie arm?

Schwanhild. Ja, arm, weil ſie erduldet,
Daß alles in ihr Kapital ſich teilt,
Daß all ihr Gold in hundert Händen weilt,
Und keiner ihr die ganze Summe ſchuldet.
Von keinem hat ſie alles zu verlangen,
Und keiner will ihr ganzes Herz empfangen.
O, wieviel reicher ward mein Los beſtellt;
Ich hab' nur einen auf der ganzen Welt.
Leer war mein Herz, da Du mit Siegerfahnen
Und Liederjubel es erobern kamſt,
Bis daß Du, Herr auf allen ſeinen Bahnen,
Wie Frühlingsodem es gefangen nahmſt.
O laß mich Gott in dieſer Stunde danken, —
Daß ich ſo einſam war, bis ich Dich fand —
Ja tot war, bis Sein Glockenſchall die Schranken
Des Grabes ſprengte — und ich auferſtand.

Falk. Ja wir, die freundlos hier im Dunkel ſtehen,
Wir ſind die Reichen, — unſer iſt das Glück.
Wir ſtehen draußen, aber neidlos ſehen
Wir auf das leicht entbehrte Feſt zurück.
Laß Lampen leuchten, laß Geſänge klingen,
Laß die da drinnen ſich im Tanze ſchwingen.

Blick' aufwärts, Schwanhild, — in die blaue Nacht!
Da ſind auch tauſend Lämpchen aufgewacht —

Schwanhild. Still, horch, Geliebter, — wie der Abendwind
Im Lindenwipfel ſüße Märchen ſpinnt —

Falk. Für uns nur funkelt's dort im hohen Saal —

Schwanhild. Für uns nur raunt und rauſcht das weite Thal!

Falk. Mir iſt, als wär' ich der verlorene Sohn; —
Ich ließ von Gott und that den Menſchen Frohn.
Da rief er mich zurück zum Vaterherzen —
Und, nun ich komme, zündet er die Kerzen
Zum Feſt, und ſchenkt dem heimgekehrten Kind
Sein ſchönſtes Kunſtwerk, Dich, zum Angebind'.
Von ſtund an dien' ich nur mehr ſeinem Lichte
Und weiche nimmer aus dem erſten Glied; —
Und Dein und mein beglücktes Leben dichte
Siegreicher Liebe hehres Hohelied!

Schwanhild. Und ſieh, da iſt für Zweifel kein Verbleib,
Wo er ein Mann —

Falk. Und ſie ein ganzes Weib,
Zwei ſolche müſſen alles überſtehn!

Schwanhild.
Wohlauf zum Kampf denn wider Not und Sorgen.

Zeigt Falk ſeinen Ring, den ſie am Finger trägt.

Und jetzt, jetzt ſollen ſie ihn alle ſehn!

Falk. Nein, Schwanhild, jetzt nicht! Warte noch bis morgen!
Heut, mit von Roſen überfüllten Händen,
Noch Tagwerk üben, hieße Sabbat ſchänden.

Die Thür vom Gartenzimmer öffnet ſich.

Verbirg Dich! 's thät' mir weh, wenn hier im Haus
Heut Abend Dich noch andre Blicke fänden!

Sie gehen durch die Bäume bei der Laube ab. Frau Halm und Goldſtadt treten auf die Veranda.

Frau Halm. Er sieht wahrhaftig aus!

Goldstadt. Es sieht so aus.

Stüber kommt.

Er sieht wahrhaftig —

Frau Halm. Nun so sieht er aus!

Was weiter!

Stüber. 's ist 'ne mißliche Geschichte.
Er macht kaltblütig unsern Ruf zunichte
Und setzt uns allzusammen in sein Blatt.
Da steht denn meine Braut gedruckt inmitten
Von Körben, Zwillingen, Gevatterbitten. . .
Nein, wißt Ihr, setzen wir uns lieber matt
Und die Gewehre wiederum in Ruhstand!

Frau Halm. Doch glauben Sie, daß er —

Stüber. Unzweifelhaft!
Indizien sind gegeben, deren kraft
Die ganze Prahlerei und Leidenschaft
Zurückzuführen auf berauschten Zustand.
Zum Beispiel ist, wenn auch nicht alles klärend,
Doch weitern Schlüssen reichlich Raum gewährend,
Was er heut Nachmittag, wie man erfuhr,
In Linds und seiner Wohnung angerichtet,
Wie er dort Lamp' und Tintenfaß vernichtet,
Wie er sich —

Goldstadt sieht Falk und Schwanhild flüchtig, wie sie sich trennen: Falk geht nach dem Hintergrund, Schwanhild bleibt verborgen an der Laube stehen.

Halt! Da sind wir auf der Spur.
Nur auf ein Wort, Frau Halm! Herr Falk wird bleiben,
Und geht er doch, so nicht in bösem Sinn.

Stüber. Nicht wahr, Sie glauben auch —?

Frau Halm. Wo woll'n Sie hin?

Goldstadt. Nicht weiter, als mich Herz und Klugheit treiben.

Getroſt, ich ſtell' den Frieden wieder her
Auf einen Augenblick nur —

Frau Halm. Bitte ſehr!

Sie gehen zuſammen in den Garten; während des Folgenden ſieht man ſie ab und zu im Hintergrund, in eifrigem Geſpräch begriffen.

Stüber geht in den Garten hinab und entdeckt Falk, der ſinnend übers Waſſer hinausblickt.

Die Dichter ſind Gewalts- und Attentatsmänner,
Doch wir Regierungsleute ſeine Staatsmänner;
Ich möchte mich ſalvieren —

Sieht den Paſtor, der aus dem Gartenzimmer kommt.

Ah, ſieh da!

Strohmann auf der Veranda.

Er zieht wahrhaftig!

Geſellt ſich zu Stüber.

Würden Sie wohl — ja? —
Nur einen Augenblick mein Amt verwalten?
So halten Sie mein Weib —

Stüber. Wen ſoll ich halten?

Strohmann. Verſtehn Sie, — ich, die Kleinen und Mama
Sind immer wie ein Leib und ſeine Glieder,
Und niemals —

Die Frau und die Kinder zeigen ſich in der Thür.

Na, da ſind ſie ja ſchon wieder!

Frau Strohmann.

Wo biſt Du, Strohmann?

Strohmann leiſe zu Stüber.

So, nun los, und wähl'n Sie
Was Feſſelndes! Erfinden Sie! Erzähl'n Sie!

Stüber geht zu Frau Strohmann auf die Veranda.

Sie laſen ſchon das Bittgeſuch des Kreiſes?

Der Stil der Schrift ist etwas Vorzugsweises!

Zieht ein Buch aus der Tasche.

Wenn Sie vielleicht ein Pröbchen draus ergetzt —

Nötigt sie höflich ins Zimmer hinein, und geht selbst mit. Falk kommt nach vorn; er und Strohmann begegnen sich. Sie messen sich eine Weile mit den Augen.

Strohmann. Nun?

Falk. Nun?

Strohmann. Herr Falk!

Falk. Herr Pastor!

Strohmann. Sind Sie jetzt
Zugänglicher, als da wir schieden?

Falk. Nein.
Mein Weg schließt keine Kompromisse ein.

Strohmann. Und wenn Ihr Fuß des Nächsten Glück zertrat?

Falk. So streue ich dafür der Wahrheit Saat.

Lächelnd.

Sie fürchten sich gewißlich vor den Blättern
Für Liebende?

Strohmann.
Na, war das etwa Scherz?

Falk. Ja, trösten Sie sich über diesen Schmerz;
Ich will mit Thaten reden, nicht mit Lettern.

Strohmann. Und schonen Sie mich auch, wer wird mich schützen,
Wenn sich einmal der andere vergißt?
Der Aktuar wird seinen Vorteil nützen,
Und das ist Ihre Schuld, wenn dem so ist;
Sie rührten an vergangne Schwärmereien,
Und wenn sie jetzt im Reichstag drohn und schreien,
Und nur ein Wort von mir dagegen fällt,
So schwör' ich drauf, daß er den Mund nicht hält.
Zudem hat, sagt man, der Beamtenstand
Die Presse heute ganz in seiner Hand.

Ein simpler Nasenstüber kann mich fällen,
Wenn er in jener großen Zeitung steht,
Die nach der Art Simsonischer Gesellen
Brutal und ränkevoll zu Werke geht, —
Und das am Schluß des Vierteljahrs zumal —

Falk entgegenkommend. Doch Ihre Sache war ja kein Skandal!

Strohmann zaghaft.

Gleichviel! Das Blatt hat Raum für jede Sache,
Man schleppt mich doch auf den Altar der Rache.

Falk launig. Der Strafe, meinen Sie, — und das mit Fug.
Es schreitet eine Nemesis durchs Leben,
Die sicher trifft, wenn auch oft spät genug, —
Und keinem wird von ihr Pardon gegeben.
Hat einer sich an der Idee vergangen,
Die Presse sieht's mit Argusblick und packt
Den Schuldigen, und stracks ist er gehangen.

Strohmann. Du lieber Gott, wann schloß ich je Kontrakt
Mit der Idee, von der Sie immer reden!
Ich bin Familienvater, Ehemann, —
Ein Dutzend kleiner Kinder hängt mir an, —
Mein Tagwerk wäre sicher nicht für jeden.
Ich habe meinen Hof und meine Herden,
Ein ganzes Kirchspiel will beraten werden, —
Da wird gepflegt, geschoren und gefuttert,
Da wird gedüngt, gedroschen und gebuttert,
Der Magd, dem Küster soll man Ordres geben, —
Wann hätt' ich Muße, der Idee zu leben?

Falk. Ja, kehr'n Sie heim — was wollen Sie hier weiter! —
Und kriechen Sie in Ihre Strohbaracke!
Norwegens Jugend rüstet zur Attaque,
Der kühne Heerbann zählt schon tausend Streiter,
Und Morgenbrise füllt die stolze Flagge.

Strohmann. Und kehrt' ich also, junger Mann, zurück,
Mit all den Meinen, ja mit all dem Glück,
Das eines kleinen Königs Glück mich deuchte, —
Was, glauben Sie, daß mir dies Heute nahm?
Kehrt' ich so reich zurück, als wie ich kam?

Da Falk antworten will.

Erlauben Sie, daß ich noch tiefer leuchte.

Tritt näher.

Es war einmal, da war ich jung wie Sie
Und wohl nicht minder keck und unerschrocken.
Da kam des Broterwerbs Monotonie, —
Das bräunt die Hand wohl, aber bleicht die Locken.
Mein Weltkreis war ein Kirchspiel hoch im Norden,
Mein Heim ein still Gebirgspfarrhaus geworden.
Mein Heim — Herr Falk! Ob Sie das Wort verstehn?

Falk *kurz.* Bedaure.

Strohmann. Ja, das hab' ich gleich gemeint.
Ein Heim ist *da*, wo reichlich Raum für zehn,
Obwohl's dem Feind zu eng für zweie scheint.
Ein Heim ist *da*, wo dein Gedankenleben
Als wie ein Haufe Kinder spielt und springt,
Und keine deiner Worte so verschweben,
Daß nicht verwandte Antwort wiederklingt;
Ein Heim ist, wo die Jahre dich zerhämmern,
Doch niemand merkt, daß deine Haare graun,
Wo dich Erinnerungen traut umdämmern,
Wie Bergesrücken hinterm Walde blaun.

Falk *mit gezwungnem Spott.*

Sie werden warm —

Strohmann. Bei dem, was Sie verlachen!
So ungleich schuf uns zwei der liebe Gott.
Mir fehlt, womit *Sie* Glück und Schule machen;

Doch wo ich ſiegte, würden Sie bankrott.
Gewiß, was iſt dem Adler drum zu thun,
Ob hier, ob dort ein Wahrheitskörnlein liegt!
Sie woll'n empor — ich kaum aufs Dach! Jenun,
Der Vogel ward ein Aar —

Falk. Und der ein Huhn.

Strohmann. Gut, gut, ein Huhn, — ich geb' mich gern beſiegt.
Ich bin ein Huhn — nun wohl! Doch hab' ich einen
Schwarm Küchlein unterm Flügel — und Sie keinen,
Und hab' des Huhnes Herz und Heldentum,
Und wehr' mich, wenn man meine Brut gefährdet.
Ich weiß recht wohl, Sie halten mich für dumm,
Wenn ſich Ihr Spruch nicht übler noch gebärdet
Und mich ſogar gemeiner Habgier zeiht — —
Nun, deshalb zwiſchen uns kein weitrer Streit!

Ergreift Falks Arm und fährt leiſe, aber mit ſteigender Kraft fort.

Ja, gierig ward ich, dumm und ſtumpf in einem,
Doch gierig nur für ſie, die Gott mir gab,
Und dumm im Krieg mit Nüchternem und Kleinem,
Und ſtumpf im weltverlaſſnen Felſengrab.
Doch immer, wenn der Stürme Wiederkehr
Ein Boot voll Idealen kentern machte,
Erſchien ein ander Boot auf hohem Meer,
Das neuen Lebenslohn zur Küſte brachte.
Für jeden Stern, der mir wie naſſer Zunder
Erloſch, für jeden Traum, der mir verſank,
Ward mir zum Troſt ein kleines Gotteswunder,
Und ich empfing des Herrn Geſchenk voll Dank.
Für die war's, daß wir kämpften, darbten, ſcharrten,
Für die erklärt' ich ſelbſt die heilige Schrift —
Mein Kinderkreis, das war mein Blumengarten —
Da kamen Sie mit Ihres Spottes Gift

Und zeigten litterariſch und äſthetiſch,
Daß eines Thoren Wahn mein ganzes Glück,
Daß meines Lebens Angelpunkt ein Fetiſch — —
Jetzt geben Sie mir meine Ruh' zurück,
Jetzt, fordr' ich, ſühnen Sie Ihr Sakrileg —

Falk. Wie, ich ſoll Ihnen Sicherheiten geben? —

Strohmann. Ein Stein des Zweifels fiel auf meinen Weg,
Und dieſen Zweifel können Sie nur heben.
Ich fühl' mich von den Meinen abgeſchnitten,
Die Feſſel Ihrer Logik läßt nicht frei —

Falk. Nun glauben Sie, ich könnt' mit Lügenbrei
Des Glücks zerſprungne Schüſſel wieder kitten?

Strohmann. Ich glaube dies: Der Glaube, den Ihr Wort
Zerſtört, den kann Ihr Wort auch wieder ſchaffen.
Noch einmal ſchwingen Sie des Geiſtes Waffen
Und jagen jene böſen Geiſter fort,
So kann ich ruhig meinen Mantel raffen —

Falk ſtolz. Ich ſtemple Meſſing nicht zu Gold.

Strohmann blickt ihn feſt an. Der Ort
Vernahm hier eben eine Warnung, und
Sie kam aus eines Wahrheitswittrers Mund:

Mit erhobenem Finger.

Es ſchreitet eine Nemeſis durchs Leben —
Und keinem wird von ihr Pardon gegeben!

Er geht dem Hauſe zu.

Stüber kommt heraus, die Brille auf der Naſe, das offne Buch in der Hand.
Herr Paſtor, kommen Sie, die Kinder ſchrein
Nach Ihnen —

Die Kinder in der Thür.
Vater!

Stüber. Und die Gattin wartet!

Strohmann ins Haus ab.

Stüber. Juriſtiſch iſt die Dame nicht geartet.

Steckt Buch und Brille in die Taſche und nähert ſich.

Falk!

Falk. Ja!

Stüber. Du ſiehſt wohl Deinen Mißgriff ein.

Falk. Warum denn?

Stüber. O, das wäre wohl erklärlich.
Du mußt es doch verſtehn, wie wenig ehrlich
Es iſt, wenn, was vertraulich mitgeteilt wird,
Den Leuten auszutragen ſich beeilt wird.

Falk. Ja, ja, ich hörte, das iſt oft gefährlich.

Stüber. Ja, Mord und Tod!

Falk. Doch nur für große Herrn.

Stüber eifrig. Nein, nein, das gilt für Hoch und Subaltern.
Wie, meinſt Du, ſchädigte das meine Chance,
Erführ' mein Vorgeſetzter, was geſchah: —
Daß ein Bureau von ſolcher Contenance
Mein Flügelroß in ſeinen Wänden ſah.
Du weißt, man zieht in jeglichem Reſſort
Den Mann der Proſa dem der Dichtung vor.
Allein am ſchlimmſten wär's, erführ' der Chef,
Daß ich das Amtsgeheimnis brach, betreff
Verrats von Fakten von Gewichtigkeit —

Falk. So ſtraft ſich ſolche Unvorſichtigkeit?

Stüber geheimnisvoll. So, daß gar leicht ein homo publicus
Im Umdrehn ſeinen Abſchied nehmen muß.
Ein Staatsbeamter hat in allen Lagen —
Sogar zu Haus — ein Schloß vorm Mund zu tragen.

Falk. Wie kann ſich nur ein Herrſcher unterwinden
Und dem — Aktuar, der driſchr, den Mund verbinden!

Stüber zuckt die Achſeln. Dem, was legal iſt, kannſt Du nicht entgehn.
Und ſondermaßen, wenn, wie augenblicklich,

Gehaltsreformen vor der Thüre ſtehn,
Da wär' es weder nützlich noch erquicklich,
Auf ſolche Amtsprobleme einzugehn.
Sieh, darum bitt' ich, thu' mir nicht den Tort —
Und ſchweig'; denn ich verlier' ſonſt —

Falk. Das Porteſeuille?

Stüber. „Kopierbuch" iſt das offizielle Wort.
Das Protokoll iſt eigentlich das œil
de bœuf am Buſentüchlein des Bureaus;
Wer dort ſondierte, wär' prinzipienlos.

Falk. Doch mich zu Deinem Sprecher zu beſtallen —
Mich ſelbſt zu bitten: Sag' dem Paſtor —

Stüber. Ja,
Ich wußte nicht, wie tief der Mann gefallen,
Der doch nun längſt ſchon beſſre Tage ſah,
Im Amt iſt, Frau und Kinder hat und Geld,
Das ihn im Kampf ums Daſein ſicher ſtellt.
Konnt' er ſo philiſtrös zu werden wagen,
Was ſoll man dann von uns Aktuaren ſagen,
Von mir, als der noch unbefördert iſt,
Der eine Braut hat, ſich demnächſt vermählen wird,
Wozu man denn auch bald Familie zählen wird,
Et cetera!

In Heftigkeit geratend.

O, wär' ich Kapitaliſt,
Ich wollt' mir einen Harniſch überhängen,
Und auf den Tiſch haun, daß die Fenſter ſprängen!
Und hätt' ich Deine Unabhängigkeit,
Ich führte, glaub' mir, durch den Proſaſchnee
Den unentwegten Schneepflug der Idee!

Falk. So rette Dich doch, Mann!

Stüber. Wie?

Falk. Noch iſt Zeit!
Der Menſchen Eulenurteil acht' geringe!
Freiheit macht ſelbſt aus Raupen Schmetterlinge!
Stüber tritt zurück.
Du meinſt doch nicht, ich ſollte brechen —?
Falk. Doch!
Die Perl' iſt weg, was ſoll die Schale noch?
Stüber. Der Vorſchlag paßt für einen Luſtikus,
Doch nicht für einen Mann, gereift im Jus!
Ich rechne nicht, was Chriſtian der Vierte
Seinzeitlich sub „Verlöbnis" dekretierte, —
Denn im Geſetz von anno zweiundvierzig
Iſt derlei nicht berührt, — gewiß, man irrt ſich,
Wenn man den Fall für ſtrafbar anſieht; er
Iſt juſt kein Bruch des Rechts, das heutzutage —
Falk. Da ſiehſt Du's alſo!
Stüber feſt. Wenn auch, — nimmermehr!
Ein ſolcher Ausnahmsfall kommt nicht in Frage.
Wir trugen ſchwere Zeiten treu und fügſam,
Sie fordert ſich nicht viel, ich bin genügſam,
Und hab' es längſt geſpürt, Bureau und Haus,
Die machen meine wahre Heimat aus.
Mag der und jener mit den Schwänen fliegen, —
Im kleinen Leben kann auch Schönheit liegen.
Was ſagt doch irgendwo Geheimrat Goethe
Von der Milchſtraße, die den Himmel ziert,
Daß ſie uns leider keine Sahne böte
Und Butter nun erſt recht nicht —
Falk. Koncediert!
Doch ſoll ich nicht Dein Buttermachen tadeln,
So muß der rechte Geiſt das Ganze weihn.
Ein Mann ſoll Bürger ſeiner Tage ſein,

Doch auch zugleich ihr Bürgerleben adeln.
Wohl nichts entbehrt der Schönheit ganzer Gunst;
Doch *sehen und verstehn*, das ist die Kunst.
Nicht jedermann, der von Beruf ein Töpfer,
Ist deshalb schon ein Künstler, schon ein Schöpfer.

Stüber. So laß uns friedlich unsrer Straße gehn;
Wir wollen Dir ja nicht im Wege stehn.
Du magst, so hoch Du willst, gen Himmel schweben.
Traun! *Einmal* wollt' auch sie und ich dahin;
Doch Arbeit will der Tag, nicht leichten Sinn;
Dem stirbt man ab, so nach und nach im Leben.
Das Jugendleben, schau, ist ein Prozeß —
Und zwar ein thörichter im großen Ganzen.
Vergleich' Dich, Freund, und denk' nicht an Regreß;
Denn Du verlierst in sämtlichen Instanzen.

Falk frisch und zuversichtlich, mit einem Blick nach der Laube hinüber.
Nein, würden mich auch alle Richter richten, —
Begnadigung würd' ihren Spruch vernichten!
Es *können* zwei ihr Sein in hohem Streben
Und reinem Glauben auch zu Ende leben.
Doch *Du* vertrittst der Jetztzeit ekle Lehre,
Das Ideal sei erst das Sekundäre!

Stüber. „Primäre" sag', — denn sprang die Frucht daraus,
Ist sein Beruf, wie der der Blüte, aus.

Am Klavier drinnen spielt und singt Frl. Elster: „Ach du lieber Augustin." Stüber unterbricht sich und horcht in stiller Bewegung.

Sie lockt mich mit den nämlichen Akkorden,
Bei denen wir uns einst bekannt geworden.

Legt seine Hand auf Falks Arm und sieht ihm in die Augen.

So oft sie sich mit *diesem* Lied beschäftigt,
Da weht ihr erstes Ja, wie neu bekräftigt,
Aus ihrem sehnsuchtsvollen Spiel mich an.

Und wird einſt unſre Lieb' zu Grabe gehen,
Um dann als Freundſchaft wieder aufzuſtehen,
Verknüpfe dieſes Lied das Einſt dem Dann.
Und wird mein Schreiberkreuz auch krumm und krummer
Und mein Beruf nur Krieg mit Not und Kummer,
So kehr' ich doch getroſt nach Haus, wo mich
In Tönen wieder grüßt, was längſt entwich.
Iſt dort dann nur ein Stündlein unſer eigen, —
So will ich gern zu all dem andern ſchweigen.

Ab ins Haus. Falk wendet ſich der Laube zu. Schwanhild kommt hervor; ſie iſt bleich und erregt. Sie ſehen ſich einen Augenblick ſchweigend an und werfen ſich heftig einander in die Arme.

Falk. O Schwanhild, halten wir uns überm Schlamm,
Du Roſenſtock auf wüſtem Totenacker!
So „leben" ſie nun, die geplackten Placker!
Nach Leichen riecht die Braut, der Bräutigam.
Nach Leichen riecht's, wo zwei im Sonnenſchein
An Dir vorbeigehn, Lächeln auf den Lippen,
Der Lüge ſchwüles Kalkgrab im Gebein,
Verweſung hinter den gebrochnen Rippen.
Das heißen ſie dann leben! Himmel und Erde!
Dazu der Aufwand tragiſcher Gebärde?
Dazu ſo vieler Kinderherden Zucht?
Dazu die Maſt mit Pflicht- und Rechtesfrucht?
Dazu der Hoffnung kurze Sommerweide, —
Daß nur die Schlachtbank nimmer Mangel leide?

Schwanhild.
Falk, laß uns fort!

Falk. Fort, Schwanhild? Und wohin?
Iſt nicht die Welt ſich gleich an jedem Orte,
Und iſt nicht Lüge doch der letzte Sinn
All der mit Wahrheit aufgeputzten Worte?

Nein, nein, genießen wir die Maskerade,
Die tragikomische Hanswurstiade:
Lügner, die ihre eignen Gläubigen sind!
Sieh Strohmann und sein Weib, sieh Stüber, Lind —
Der Liebe feierliche Wachtparade;
Betrug im Herzen, Glaubenswort im Munde, —
Und doch welch ehrenwertes Volk im Grunde!
Sie lügen vor sich selbst und jedem dritten;
Ihr Recht dazu scheint ihnen unbestritten —
Ein jeder preist, zerbrach auch längst sein Steuer,
Sich einen Krösus, einen Gott des Glücks;
Sich selber fuhr er blindlings übern Styx, —
Pardauz — da saß er schon im Höllenfeuer;
Doch sagst Du's ihm, er läßt Dich ruhig reden
Und dünkt sich nach wie vor ein Gast in Eden
Und lächelt unter Ach und Weh Dich an;
Und kommt mit Horn und Bocksfuß Urian
Und überschüttet ihn mit Schimpf und Spott,
So stößt er eifrig seinen Nebenmann:
„Du, zieh' den Hut! Da geht der liebe Gott!"

Schwanhild nach einem kurzen nachdenklichen Schweigen.

Wie ließ mich wundersam ein liebes Licht
Den Weg zu unserm Frühlingsglück erkennen.
Ein Leben, mir bis heute nur Gedicht,
Soll ich von morgen an mein Tagwerk nennen.
O guter Gott! Ich ging gleich einer Blinden, —
Da schufst Du Licht — und ließest ihn mich finden!

Betrachtet Falk mit stiller, zärtlicher Bewunderung.

Wie stark Du bist! So ragt ein Baum voll Trutz
Dem alles fällenden Orkan entgegen, —
Noch mehr! Er nimmt noch mich in seinen Schutz —!

Falk. Der Geist der Wahrheit, Schwanhild, macht verwegen!

Schwanhild blickt mit einem Ausflug von Scheu nach dem Haus

Als arge Frager kamen ſie zu zwein,
Und hinter jedem ſtand die halbe Welt.
Der fragte: Wie kann Liebe wohl gedeihn,
Wenn Geld und Gut das Herz gefangen hält?
Der andre: Wie kann Liebe wohl beſtehn,
Wenn ihre Augen nichts als Armut ſehn?
Entſetzlich — das als Wahrheit auszugeben,
Und dann ein ſolches Sein noch fortzuleben!

Falk. Und wenn das uns nun gälte?

Schwanhild. Uns? Was dann?
Was ficht uns all ſolch Äußerliches an?
Du weißt, willſt Du den Weg der Wahrheit wallen,
So will ich mit Dir ſtehn und mit Dir fallen.
Die leicht'ſte Schrifterfüllung, die es giebt,
Iſt, alle zu verlaſſen und von allen
Nur dem zu Gott zu folgen, den man liebt.

Falk. So mag uns, was da will, den Weg vergällen!
Wir ſtehn dem Sturm, — und niemand kann uns fällen.

Frau Halm und Goldſtadt treten rechts im Hintergrund auf. Falk und Schwanhild bleiben an der Laube ſtehen.

Goldſtadt mit leiſer Stimme.

Sehn Sie!

Frau Halm überraſcht. Zuſammen!

Goldſtadt. Zweifeln Sie noch, Frau?

Frau Halm. Das wär' doch —!

Goldſtadt. O, ich merkt' es bald genug,
Womit ſich unſer Freund im ſtillen trug.

Frau Halm für ſich.

Mich wundert nur, — wie konnte ſie ſo ſchlau —

Lebhaft zu Goldſtadt.

Nein, nein —

Goldſtadt. Ich werde Ihren Zweifel heben.

Frau Halm.

Sie wollten ſelbſt —?

Goldſtadt. Jawohl und das nachdrücklich.

Frau Halm reicht ihm die Hand.

Mit Gott!

Goldſtadt ernſt. Ja, er muß ſeinen Segen geben.

Kommt in den Garten herab.

Frau Halm ſich umſehend, während ſie geht.

Wie das auch enden mag, mein Kind wird glücklich.

Ins Haus ab.

Goldſtadt nähert ſich Falk. Die Zeit iſt wohl gemeſſen?

Falk. Ungefähr

Noch zehn Minuten.

Goldſtadt. Es bedarf nicht mehr.

Schwanhild will ſich entfernen.

Goldſtadt. Nein, nicht!

Schwanhild. Ich ſoll —?

Goldſtadt. Ja, bis Sie mich vernommen;

Es muß nun zwiſchen uns zur Klarheit kommen.

Wir drei, wir wollen uns jetzt alles ſagen.

Falk überraſcht. Wir drei?

Goldſtadt. Ja, Falk, — das Spiel ſei aufgeſchlagen!

Falk unterdrückt ein Lächeln. Zu Dienſten.

Goldſtadt. Es iſt jetzt ein halbes Jahr,

Daß wir bekannt geworden ſind, obzwar

Nicht grade freund —

Falk. Nein.

Goldſtadt. Einigkeit war ſelten,

Wir ließen manche glatte Lage ſpielen;

Sie ſtanden da, vorkämpfend großen Zielen,

Ich konnte nur als ſimpler Gegner gelten.

Und doch umſchloß uns ein gemeinſam Band;
Berührten Sie doch tauſend alte Fragen
Aus meiner eignen Zeit Entwicklungstagen,
Daß mir ſo manches wieder auferſtand.
Sie zweifeln, daß dies graugeſprenkte Haar
Auch einmal friſch und braun und lockig war?
Und dieſe Stirn, vom Alltagsſchweiß zerfreſſen,
Sie hätte nie der Jugend Glanz beſeſſen?
Genug davon! Ich bin Geſchäftsmann und —

Falk leicht ſpottend. Ihr Sinn iſt einfach, praktiſch und geſund —

Goldſtadt. Was ihm Ihr hoffnungsfroher Sinn nicht neidet.

Tritt zwiſchen die beiden.

Doch deshalb, Falk und Schwanhild, ſteh' ich da.
Wir müſſen ſprechen, — denn die Stund' iſt nah,
Die unſer Unglück oder Glück entſcheidet.

Falk geſpannt. Nun denn!

Goldſtadt lächelnd. Sie wiſſen, daß mich eine Dichtung
Bewegt —

Falk. Realer Art —

Goldſtadt nickt langſam. Jawohl, real!

Falk. Nun, und auf welchen Stoff fiel ihre Wahl?

Goldſtadt blickt einen Augenblick Schwanhild an und wendet ſich wieder Falk zu.

Wir wählten beide in der gleichen Richtung.

Schwanhild will gehen.

Jetzt darf ich wohl —

Goldſtadt. Nein, bleiben Sie noch, bitte!
Von keiner andern bät' ich ſolcherlei;
Doch wären Sie nicht Sie, wenn Ziererei
Nicht Ihrem ganzen Weſen widerſtritte!
Ich ſah Sie wachſen, ſah Sie hold gedeihn;
Was ich am Weibe ſchätzte, ſchien gefunden, —

Doch lang' hab' ich nur väterlich empfunden: —
Heut frag' ich, — wollen Sie mir Gattin ſein?

Schwanhild weicht ſcheu zurück.

Falk ergreift ihn beim Arm.

Nicht weiter!

Goldſtadt. Ruhig! Sie ſoll Antwort geben.
Fragen auch Sie, — — ſo mag ſie ſelbſt ihr Los
Entſcheiden.

Falk. Ich?

Goldſtadt blickt ihn feſt an.

Jawohl! Es gilt, drei Leben
Dem Glück zu wahren, — nicht das meine bloß.
Im Sichverſtellen, Falk, ſind Sie nicht groß;
Und bin ich auch ein ſchlichter Mann, ich habe
Doch eine Art hellſeheriſcher Gabe.
Ja, Falk, Sie lieben Schwanhild. Ohne Neid
Verfolgt' ich Ihrer Liebe Blütezeit;
Doch ſcheint ſie auch den Himmel zu verſprechen,
Gerade ſie kann Schwanhilds Glück zerbrechen.

Falk fährt auf. Mit welchem Recht —!

Goldſtadt ruhig. Mit dem des Älteren.
Wenn Sie ſie nun gewännen —

Falk trotzig. Gut?

Goldſtadt langſam und mit Nachdruck. Nun denn,
Und ſie, ſie ſetzte nur auf dieſe Karte,
Sie baute alles nur auf dieſen Grund, —
Und dann, dann bröckelte die Mauer und
Der Winter dräng' herein, die Blüt' erſtarrte —?

Falk vergißt ſich und ruft aus.

Unmöglich!

Goldſtadt blickt ihn bedeutungsvoll an.

Hm, ſo dacht' ich auch einmal.

Da war ich jung und that mich auch verlieben.
Nun, gestern traf ich hier mein Ideal
Von damals wieder, — nichts mehr ist geblieben.

Falk. Hier?

Goldstadt mit einem ernsten Lächeln.

Hier. Die Frau des Pastors, die Sie kennen —

Falk. Wie? Sie, sie brachte —

Goldstadt. Einst mein Herz zum Brennen.

Ihr trauert' ich so manche Jahre nach,
Und immer stand sie so vor meiner Seele,
Wie sie, das junge Mädchen sonder Fehle,
An einem Frühlingstag einst mit mir sprach.
Nun lodert Ihr in gleicher blinder Glut,
Nun wagt Ihr an das Gleiche Euer Blut, —
Seht, darum sag' ich Euch: Bedenkt Euch ehrlich!
Ihr spielt ein Spiel — Ihr wißt nicht wie gefährlich!

Falk. Ich ließ vorhin das ganze Theegelag'
Mein unerschütterliches Credo wissen —

Goldstadt ergänzend. Daß rechte Liebe, was sie will, vermag —
Trotz Alter, Alltag, Not und Kümmernissen.
Vielleicht, daß man ein Beispiel finden kann, —
Doch sehn Sie's mal von anderm Standpunkt an.
Was Lieb' ist, weiß wohl keiner recht zu sagen;
Woher man just den frohen Glauben nimmt,
Man sei zu seligem Doppelsein bestimmt —
Das dürften Sie von niemandem erfragen.
Die Ehe, ja, die ist was Praktisches,
Auch ein Verlöbnis ist schon mehr konkret,
Und leicht erkennt man, wo ein faktisches
Verständnis zwischen dem und dem besteht.
Die Lieb' hingegen kürt in blinder Minne,
Sie hat das Weib nur, nicht die Frau im Sinne!

Und wenn nun dieſes Weib zu Ihrer Frau
Nicht paßt —?

Falk geſpannt. Was dann?

Goldſtadt zuckt mit den Achſeln. So wankt der ganze Bau.
Ein glückliches Verlöbnis hängt von mehr
Als nur von Liebesſchwüren ab, — da giebt
Es Anverwandte, die man gleichfalls liebt,
Doch ſie zu einigen iſt manchmal ſchwer.
Die Ehe aber iſt ein Ocean
Von Fordrungen, die mit dem ſchönen Wahn
Der Liebe wenig mehr zu ſchaffen haben.
Hier frommen keine großen Geiſtesgaben,
Hier gilt es Häuslichkeit, Genügſamkeit,
Geduld, Fleiß, Pflichtbewußtſein, Fügſamkeit, —
Und viel noch, was des Fräuleins Gegenwart
Mir, weiter auszuführen, wohl erſpart.

Falk. Und darum —?

Goldſtadt. Wenn ich Ihnen raten ſoll,
So ſchaun und hören Sie herum im Leben.
Da nimmt ein jedes Paar den Mund ſo voll,
Als hätt' es Millionen zu vergeben.
Da wird denn ſpornſtreichs zum Altar gerannt,
Ein Neſt gebaut, das Glück ſteht im Zenith;
Ein Weilchen meint man alle Not verbannt;
Dann kommt der Rechnungstag — dann kommt die Gant —
Ja, ja! dann iſt das große Haus fallit!
Fallit der Mädchenwangen Jugendglut,
Fallit der Mädchenträume Frühlingsblüte,
Fallit des Mannes ſiegesfroher Mut,
Fallit ein jeder Funke, der einſt glühte;
Fallit, fallit des Hauſes ganze Maſſe —:

Und prahlten doch einſt beide, jung und gut,
Als Liebeshandelsfirma erſter Klaſſe!

Falk leidenſchaftlich ausbrechend.

Das iſt ja Lüge!

Goldſtadt unerſchütterlich. Doch vor einer Stunde,
Da war's noch Wahrheit, war's Ihr eigen Wort,
Da Sie hier ſtanden und die Theetiſchrunde
Bekämpften, — und da klang's auch hier und dort,
Wie jetzt von Ihnen: All das iſt ja Lüge!
Doch Ihnen drob zu zürnen, liegt mir fern,
Wir hören alle nicht gerade gern
Vom Tode, thun wir juſt die letzten Züge.
Sehn Sie den Paſtor, der, auf Freiersfüßen,
Mit Art und Witz gemalt und komponiert —
Und ſehn ihn nun mit langer Dumpfheit büßen,
Daß er ſo raſch mit ihr ſich kopuliert.
Sie war geſchaffen, daß er für ſie ſchwärmte —
Doch nicht mit ihr, als ſeiner Frau, ſich härmte.
Und der Kopiſt mit ſeinem Verstalent?
Kaum hat der Mann den Hals im Joche liegen,
Iſt auch die ganze Reimerei zu End',
Und ſeine Muſe hat ſeitdem geſchwiegen,
In Schlaf gekarrt vom ewig gleichen Jus.
Da ſeht Ihr deutlich — —

Betrachtet Schwanhild.

Friert Sie?

Schwanhild leiſe. Nein, mich friert nicht.

Falk zwingt ſich zu einem ſpottenden Ton.

Und endet's ſtets mit Minus, nie mit Plus, —
Weswegen ſpielen Sie dann? Denn verliert nicht
In dieſer zweifelhaften Lotterie
So der wie jener? Oder halten Sie

Sich ſelbſt für einen, der vom lieben Gott
Speziell zum Bankrotteur geſchaffen ſei?

Goldſtadt blickt ihn an, lächelt und ſchüttelt den Kopf.

Mein kecker, junger Falk, — was ſoll der Spott! —
Der Arten ſich ein Haus zu baun, ſind zwei.
Man kann's auf Illuſionskredit hin wagen,
Auf Wechſel felſenfeſter Zuverſicht,
Auf Permanenz von ewigen Jugendtagen
Und auf Unmöglichkeit von Gripp' und Gicht;
Auf Augen, deren Schimmer nie erblindet,
Auf langes Haar und friſches Wangenrot,
Auf Sicherheit, daß all dies nie verſchwindet
Und der Perücke Stunde niemals droht.
Man kann's auf ſtimmungsvolle Träume gründen,
Luftſpiegelungen und Sirenenſang,
Auf Herzen, die ſich täglich neu entzünden,
Wie, da des Jaworts erſter Funke ſprang.
Wie nennt man doch Geſchäfte, ſo betrieben? —
Man nennt ſie Humbug, Humbug, meine Lieben!

Falk. Sie ſind mir ein Verſucher, muß ich ſagen, —
Dem ſeine Million nicht Abbruch thut, —
Indeſſen juſt mein ganzes Hab' und Gut
Zwei Kofferträger durch die Gaſſen tragen.

Goldſtadt ſcharf. Was ſoll das heißen?

Falk. Nun, worauf beruht
Denn ein ſolides Haus? Ich kann mir's denken: —
Doch wohl auf Geld — dem Wundermittel Geld,
Das älteſter Witwen ſchlotternden Gelenken
Noch Reiz verleiht —

Goldſtadt. Ach nein, mein junger Held,
Es ruht doch noch auf mehr als totem Erze.
Es ruht auf Achtung vor des andern Wert,

Auf ſtiller, warmer Freundſchaft, die ein Herze
So tief wie des Berauſchten Jubel ehrt;
Darauf, daß man der Pflichterfüllung Segen,
Der Sorgfalt Glück, des Obdachs Frieden kennt,
Den Hausſchatz, der ſich Selbſtverleugnung nennt,
Des Wachens Süßigkeit, das von den Wegen
Der Auserkornen jedes Unheil trennt.
Es ruht auf Händen, die die Wunden lindern,
Auf Schultern, denen jede Laſt behagt,
Auf Gleichgewicht, das Jahre nicht vermindern,
Auf Armen, deren Treue nie verſagt —

Zu Schwanhild.

Mit dem will ich Ihr Glück zu gründen wagen,
Das iſt mein Einſatz, — nun entſcheid' es ſich.

Schwanhild macht heftige Anſtrengungen zu ſprechen, Goldſtadt erhebt abwehrend die Hand.

Durchdenken Sie's, eh' Sie mir Antwort ſagen!
Und wählen Sie bewußt — Falk oder mich.

Falk. Und woher wiſſen Sie —

Goldſtadt. Daß Sie ſie lieben?
Das ſtand zu klar auf Ihrer Stirn geſchrieben.
Ich gehe jetzt, — nun ſprechen Sie mit ihr.

Drückt ihm die Hand.

Nicht wahr, des Spiels iſt nun genug getrieben!
Und können Sie mit Hand und Munde mir
Geloben, ſtets ſo über ſie zu wachen,
Ihr ſolch ein Halt, ihr ſolch ein Troſt in Not
Zu ſein, wie ich es ſein kann, —

Wendet ſich zu Schwanhild.

Gut, ſo machen
Wir einen Strich durch alles, was ich bot.

Dann ſiegt' ich, ſiegte ganz in aller Stille; —
Sie werden glücklich, und das war mein Wille.

Zu Falk.

Noch eins, — das Geld, das nehm' ich doch in Schutz,
's iſt doch wohl mehr als eitel Tand und Putz.
Ich ſteh' allein, hab' keinen Freund auf Erden;
All das, was mein iſt, das ſoll Ihrer werden.
Sie ſollen mir wie Sohn und Tochter ſtehen.
Sie wiſſen wohl, ein Landgut iſt noch mein;
Da richt' ich mich, hier richten Sie ſich ein;
Und jährt ſich's, wollen wir uns wiederſehen.
Sie kennen mich nun, — prüfen Sie ſich gut,
Bedenken Sie, daß auf des Lebens Flut
Allein die Könner, nicht die Schwärmer zählen, — —
Und nun in Gottes Namen — mögt Ihr wählen.

Geht ins Haus ab. Pauſe. Falk und Schwanhild ſehen ſich ſcheu an.

Falk. Du zitterſt.

Schwanhild. Und Du ſchweigſt.

Falk. Wie meiſterhaft —!

Schwanhild. Er war zu arg.

Falk vor ſich hin. Er ſtahl mir meine Kraft.

Schwanhild. Wie hart er traf.

Falk. Er wußte gut zu ſchlagen.

Schwanhild. Als würd' ein Bau bis unten abgetragen, —
So war's.

Ihm näher.

Was ſchien uns alles aufgeſchloſſen,
Da uns die Welt zu Einſamen geprägt,
Und unſere Gedanken ſich ergoſſen,
Wie Brandung nachts an ſtille Ufer ſchlägt.
Wie meinten wir ſchon jede Schlacht gewonnen,
Wie ſahn wir uns auf ewig treu geſellt; —

Da kam er mit den Gaben dieſer Welt —
Und pflanzte Zweifel, — und da war's zerronnen.

Falk mit wilder Energie.

Reiß' es aus Deinem Herzen! Was er ſprach,
Iſt wahr für andre, — uns war es gelogen!

Schwanhild ſchüttelt ſtill das Haupt.

Das Korn, das einmal Hagel niederbrach,
Kann niemals wieder hoch im Winde wogen.

Falk mit hervorbrechender Angſt.

Doch wir —!

Schwanhild. Was war's doch, was wir eben lernten?
Der Menſch, der Lüge ſät, wird Thränen ernten.
Die andern, ſagſt Du? Glaubſt Du, Lieber, nicht,
Daß ſo wie Du und ich ein jeder ſpricht,
Daß jeder ſich als Blitzgeſeiten achtet,
Den nie ein Sturm zu Boden ſchlagen wird,
Und dem, was fern am Horizonte nachtet,
Nie auf Gewitterſchwingen tagen wird?

Falk. Die andern plagen ſich mit hundert Fragen;
Ich will nur Deine Liebe, ſie allein.
Mag einer doch den andern überſchrein, —
Ich will Dich ſtill auf ſtarken Armen tragen.

Schwanhild. Und wenn nun dieſe Liebe doch einſt bräche
Was für ein Pfeiler rettet dann das Haus?
Haſt Du dann das, was doch noch Glück verſpräche?

Falk. Nein, mit der Liebe wäre alles aus.

Schwanhild. Und kannſt Du mir Dein heilig Jawort geben
Daß nie ſie welken ſoll, ſich nie verjähren,
Nein, daß ſie, ſo wie heut, das ganze Leben
Lang duften ſoll?

Falk nach einer kurzen Pauſe.

Sie dürfte lange währen.

Schwanhild schmerzlich.

O, „lange", „lange", — Wort, so arm, so trist!
Wie kann man Liebe so mit Maßen messen?
Das heißt, die Faust ihr um die Kehle pressen.
„Ich glaube, daß die Lieb' unendlich ist" —
Das Lied soll also schweigen, und statt dessen
Soll sein: „Ich liebte Dich vor Jahresfrist."

Wie von einer mächtigen Eingebung emporgerichtet.

Nein, so soll unser Glückstag nicht verfärben,
Wie hinter Wolken Abendglut verfahlt,
Nein, unsre Sonne soll am Mittag sterben,
Da sie in ihren schönsten Feuern strahlt!

Falk erschrocken.

Was willst Du, Schwanhild?

Schwanhild. Daß uns unverloren
Der Lenz sein treues Sonnenantlitz zeige,
Daß Deiner Seele Nachtigall nie schweige
Noch je vergess', daß sie in ihm geboren, —
Daß nie des Winters weite Leichendecke
Auf unsre Träume sinke, kalt und bleich, —
Daß unsre Lieb', die frohe, siegeskecke,
Kein Siechtum zehre, kein Verfall beflecke, —
Sie sterbe, wie sie lebte, jung und reich!

Falk in tiefem Schmerz.

Und fern von Dir — was wär' mir da mein Leben!

Schwanhild. Was wär' es bei mir, — wenn die Liebe fehlte?

Falk. Ein Heim!

Schwanhild. Wo sich das Glück mit Sterben quälte.

Kraftvoll.

Dir Frau zu sein, ward mir nicht Kraft gegeben, —
Es wäre nutzlos, wenn ich mir's verhehlte.

Die Lieb', als heitres Spiel, — das konnt' ich wagen,
Doch käm' ihr Ernſt, ich würde bald verſagen.

Näher und mit wachſendem Feuer.

Nun jubelten wir einen Lenzrauſch lang, —
Nun kein Geträum', kein ſchlaffes Polſterliegen!
Laß Deinen Geiſt in brauſendem Geſang
Mit jungen Göttern um die Wette fliegen!
Und iſt es auch gekentert, unſer Boot, —
Ein Brett blieb über Waſſer, — keine Not!
Dem kühnen Schwimmer winken Lichtgeſtade!
Das Glück, das laß verſinken, laß dem Tod, —
Doch unſre Liebe rührt — o Gott der Gnade,
Der Du im Sturm ihr Retter warſt! — kein Schade!

Falk. O, ich verſteh' Dich, Schwanhild! Aber muß
Es denn grad' jetzt ſein, an den offnen Thoren
Der Welt, — grad' heut ſein, wo der Sonnenkuß
Des Frühlings eben unſren Bund geboren!

Schwanhild.

Grad' heut. Entſcheiden wir's nicht heut, ja dann —
Dann geht's nur noch bergab, nicht mehr bergan.
Und wehe, werden wir einſt auferſtehn,
Und werden uns vor unſerm Richter ſehn,
Und wird er, als gerechter Gott, den Hort
Den er uns anvertraut, zurückbegehren, —
Und wir, wir müſſen mit dem düſtren Wort
„Verloren!" ſelber jeder Gnade wehren!

Falk feſt und entſchloſſen.

So wirf den Ring fort!

Schwanhild feurig. Ja?

Falk. Ja, Schwanhild, ja!
Ich komme nur auf dieſem Weg, Dir nah!
Wie erſt dem Tod der ewige Tag entſtrebt,

Empfängt auch Lieb' erſt wahren Lebens Ehren,
Wenn ſie, erlöſt von Sehnſucht und Begehren,
Zur Heimat der Erinnerung entſchwebt!
Ja, wirf ihn fort!

Schwanhild jubelnd.

So that ich meine Pflicht!
Ich füllte Dein Gemüt mit Lied und Licht!
Flieg' frei! Du haſt Dich ſiegreich aufgeſchwungen, —
Und Schwanhild hat ihr Schwanenlied geſungen!

Zieht den Ring vom Finger und drückt einen Kuß darauf.

Hinab, mein Traum! Hinab, Welteitelkeit!
Da nimm mein Opfer, tiefer, bittrer Bronnen!

Thut ein paar Schritte nach dem Hintergrund, wirft den Ring in den Fjord hinaus und nähert ſich Falk mit verklärten Zügen.

Nun hab' ich Dich verloren für die Zeit —
Doch Dich auf Ewigkeit dafür gewonnen!

Falk ſtark. Ans Werk nun, hüben der und drüben der!
Auf Erden kreuzt ſich unſer Weg nie mehr.
Ein jeder geh' den ſeinen ohne Klage!
Auch uns beſchlug der Neuzeit Fieberdampf;
Wir wollten Siegespreiſe ohne Kampf,
Wir wollten Sabbat ohne Werkeltage,
Obſchon die Pflicht ſprach: Kämpfe und entſage!

Schwanhild.

Doch Falk, nicht ſiech!

Falk. Nein, — mit der Wahrheit Mut.
Uns droht kein Irrlicht trügeriſcher Flut;
Denn die Erinnerung, die wir erwarben,
Steht unverrückbar überm Wolkentrott,
In ſiebenfachen Regenbogenfarben
Als Wunderzeichen zwiſchen uns und Gott.
In ihrem Schein gehſt Du zu ſtillen Pflichten —

Schwanhild. Und Du empor zu ewigen Gedichten!

Falk. Als Dichter, ja, — denn das iſt jeder Mann,
Ob er als Lehrer, Prieſter, Redner handelt,
Ob er ein Geiſtwerk oder Handwerk kann,
Der mit dem Ideal vor Augen wandelt.
Jawohl, empor! Mein Flugroß ſteht bereit, —
Mein Lebenswerk, ich weiß, es iſt geweiht!
Lebwohl!

Schwanhild. Lebwohl!

Falk umarmt ſie. Ein Kuß —!

Schwanhild. Der letzte Kuß!

Reißt ſich los.

Nun kann ich tragen, was ich tragen muß!

Falk. Und würd' auf Erden alles Licht ein Spott,
Der Lichtgedanke lebt, denn der iſt Gott.

Schwanhild entfernt ſich nach den Hintergrund.

Lebwohl!

Geht weiter.

Falk. Lebwohl! — Und was uns auch geſchah, —

Schwenkt den Hut.

Die Lieb' auf Gottes ſchöner Welt, hurrah!

Die Thür öffnet ſich. Falk geht nach rechts hinüber. Die Jüngern aus der Geſellſchaft drängen in lauter Fröhlichkeit heraus.

Die jungen Mädchen.

Zum Tanz, zum Tanz!

Eine Stimme. Das Leben iſt ein Tanz!

Eine andere. Zum Tanz in Blütenduft und Sternenglanz!

Mehrere. Ja, tanzen, tanzen!

Alle. Schlingt den Reigenkranz!

Stüber und Strohmann kommen Arm in Arm. Dahinter Frau Strohmann und die Kinder.

Stüber. Ja, Du und ich ſind Freunde von heut an.

Strohmann. Und ich und Du ſtehn künftig einen Mann.
Stüber. Und ſtützt dies Säulenpaar des Staats Gebäude —
Strohmann. Erſprießt für jeglichen —
Stüber raſch. Gewinn!
Strohmann. Und Freude.

Frau Halm, Lind, Anna, Goldſtadt und Fräulein Elſter ſamt den übrigen Gäſten erſcheinen. Die Augen der ganzen Familie ſuchen Falk und Schwanhild. Allgemeine Verblüfftheit, da man jeden für ſich allein ſieht.

Frl. Elſter inmitten der Tanten, ſchlägt die Hände zuſammen.
Wie? Geh' ich denn in Träumen oder Wachen?

Lind, der nichts gemerkt hat.
Ich will mich doch an meinen — Schwager machen.

Zugleich mit mehreren andern Gäſten nähert er ſich Falk; aber er fährt bei ſeinem Anblick unwillkürlich einen Schritt zurück und bricht in die Worte aus:

Was iſt mit Dir geſchehn? Du haſt wie Janus
Zwei Antlitze!

Falk mit einem Lächeln.
Ich rufe mit Montanus:
Die Erd' iſt flach, Messieurs; — nun iſt's entſchieden;
Flach wie ein Fladen, — ſeid Ihr's nun zufrieden?

Geht raſch rechts ab.

Frl. Elſter.
Ein Korb!

Die Tanten. Ein Korb?

Frau Halm. Nur ſtill! Nichts weiter ſagen

Geht zu Schwanhild hinüber.

Frau Strohmann zum Paſtor.
Denk' Dir, ein Korb!

Strohmann. So iſt es möglich?

Frl. Elſter. Ja

Die Damen von Mund zu Mund.
Ein Korb! Ein Korb!

Einzelne Gruppen bilden sich weiter drinnen im Garten.

Stüber wie versteinert. Er hat sich angetragen?

Strohmann. Ja, denk' Dir, Du! Er höhnte uns, haha —

Sie sehen einander sprachlos an.

Anna zu Lind.
Ganz recht! Sein Poltern ging doch übern Scherz!

Lind umarmt und küßt sie.
Hurrah, nun bist Du mein in allen Teilen!

Sie gehen tiefer in den Garten.

Goldstadt blickt auf Schwanhild zurück.
Hier ist wohl ein gebrochnes junges Herz;
Doch was in ihm noch lebt, das will ich heilen.

Strohmann gewinnt die Sprache wieder und umarmt Stüber.
Nun ist der Teufel endlich ausgetrieben,
Und Du magst Deine Elster weiter lieben!

Stüber.
Und Du magst Jähr- um Jährlein Dein Geschlecht
Mit jungen Strohmännern vergnügt vermehrt sehn!

Strohmann reibt sich vergnügt die Hände und sieht hinaus nach Falk.
Das freut mich, das geschah dem Burschen recht; —
Möcht' jeder Weisheitsrab' sich so belehrt sehn.

Sie gehen im Gespräch nach hinten, während Frau Halm sich mit Schwanhild nähert.

Frau Halm leise, eifrig.
Und Dich hält nichts?

Schwanhild. Nein, nichts auf dieser Welt.

Frau Halm.
Nun gut, — so kennst Du einer Tochter Pflicht —

Schwanhild.
Beſtimme!

Frau Halm. Danke, Kind!

Mit einem Wink nach Goldſtadt hin.

Verſchmäh' ihn nicht
Der Mann iſt reich, — und wenn Dich ſonſt nichts hält —

Schwanhild. Nur eins verlange ich bei dieſem Pakt:
Fort, fort von hier —

Frau Halm. Das riet auch ihm ſein Takt.

Schwanhild.
Und Friſt —

Frau Halm. Wie lang? Dir winkt ein Glück vor allen —

Schwanhild lächelt ſtill.
Nicht lang mehr; nur noch bis die Blätter fallen.

Sie geht nach der Veranda hinüber; Frau Halm ſucht Goldſtadt auf.

Strohmann unter den Gäſten.
Eins, Freunde, hat uns dieſer Tag gelehrt:
Wie dicht auch Zweifelsſchlangen uns umliegen,
Läßt doch zuletzt der Wahrheit gutes Schwert
Die Liebe ſiegen —

Die Gäſte. Ja, die Liebe ſiegen!

Sie umarmen und küſſen ſich paarweis. Drauſen links hört man Lachen und Singen.

Frl. Elſter. Was iſt das?

Anna. Die Studenten!

Lind. Die Kapelle,
Die ins Gebirg will — das Quartett —, und ich
Hab' rein vergeſſen —

Die Studenten kommen links herein und bleiben am Eingang ſtehen.

Ein Student. Hier ſind wir zur Stelle.

Frau Halm. Sie ſuchen Lind?

Frl. Elſter. Ja, das iſt ärgerlich,
Der iſt verlobt —

Eine Tante. Und Sie begreifen, — nun
Hat er im Grünen weiter nichts zu thun.

Der Student. Verlobt!

Alle Studenten. Wir gratulieren!

Lind. Beſten Dank!

Der Student zu den Kameraden.
So läg' das Sängerboot denn auf 'ner Bank.
Was machen wir? Nun fehlt uns der Tenor.

Falk, der von rechts kommt, in Sommeranzug, mit Studentenmütze, Ranzen und Stock:
Den ſing' ich in Norwegens Jugendchor!

Die Studenten. Du, Falk! Hurrah!

Falk. Hinaus in Gottes Welt,
Wie Bienenvolk, das ſeinen Ausflug hält!
Ich trag' ein Lautenſpiel in meiner Bruſt,
Das ſchwingt von zweier Saitenreihen Klange:
Die oben tönt von jeder Lebensluſt,
Doch drunter zittert's heimlich, tief und lange.

Zu einzelnen Studenten.
Du haſt Papier für Skizzen? — Du für Lieder?
So ſchwärmt denn, Bienen, aus ins grüne Laub, —
Einſt bringen wir der Heimat Blütenſtaub
Der Königin und großen Mutter wieder!

Zur Geſellſchaft gewendet, während die Studenten abgehen und der Chor vom erſten Akt draußen gedämpft angeſtimmt wird.
Vergebt mir alles, des ich mich vermeſſen,
So will auch ich vergeben —

leiſe:
nicht vergeſſen.

Strohmann in übermäßiger Freude.

Nun ist der Glückstopf wieder ohne Fehle!
Mein Weib hat eine Hoffnung, eine reizende —

Zieht ihn flüsternd beiseite.

Vorhin vertraute mir die gute Seele —

Man hört von seinen Worten nur noch:

Geht alles gut . . . St. Michelstag . . . das dreizehnte!

Stüber mit Frl. Elster unter dem Arm, wendet sich zu Falk, lächelt triumphierend, und sagt, während er auf den Pastor deutet:

Ich krieg' die hundert Thaler, richt' mich ein —

Frl. Elster verneigt sich ironisch.

Zum Christ kann ich mein Mädchenkleid verschenken.

Anna ebenso, während sie den Arm ihres Bräutigams nimmt.

Mein Lind bleibt hier, läßt Glauben Glauben sein —

Lind sucht seine Verlegenheit zu verbergen.

Und predigt Mädchenschul- statt Kirchenbänken.

Frau Halm. Ich lehre Annan einen Hausstand leiten —

Goldstadt ernst. Ich geh' an ein bescheidenes Gedicht
Von einem Mann und seiner heiligen Pflicht.

Falk mit einem Lächeln über die Menge hin.

Und ich empor — zu tausend Möglichkeiten!
Lebt wohl!

Mit gedämpfter Stimme zu Schwanhild.

Mein Frühlingslieb, Gott segne Dich!
Wo ich auch bin, — mein Werk soll dich umschweben!

Schwenkt den Hut und folgt den Studenten.

Schwanhild sieht ihm einen Augenblick nach und sagt still, aber fest:

Nun ist es aus, mein frisches Freiheitsleben;
Nun fällt das Laub, — nun, Welt, empfange mich!

In diesem Augenblick wird am Piano zum Tanz aufgespielt, und die Champagnerpfropfen knallen im Hintergrund. Die Herren, ihre Damen am Arm, rennen durcheinander; Goldstadt nähert sich Schwanhild und verbeugt sich vor ihr; sie fährt einen

Augenblick zuſammen, faßt ſich aber und reicht ihm die Hand. Frau Halm und die nächſten Familienangehörigen, die die Scene mit Spannung beobachtet haben, eilen herzu und umringen das Paar unter dem Ausdruck lauter Freude, die jedoch von der Muſik und der Munterkeit der tiefer im Garten Tanzenden übertönt wird.

Aber weit droben vom Lande her, die Tanzmuſik übertönend, ſingen kräftig und keck

Falk und der Chor der Studenten.

Und ſegelte ich auch mein Boot in den Grund,
O, ſo war es doch ſelig zu fahren!

Die Meiſten auf der Bühne. Hurrah!

Tanz und Jubel; der Vorhang fällt.

Die Kronprätendenten

Historisches Schauspiel in fünf Akten

Geschützt auf Grund der Gesetze und Verträge.

Den Bühnen gegenüber Manuskript.

Perſonen.

Håkon Håkonsſon, von den Birkebeinern zum König gewählt.
Inga von Varteig, ſeine Mutter.
Jarl Skule.
Frau Ragnhild, ſeine Gemahlin.
Sigrid, ſeine Schweſter.
Margrete, ſeine Tochter.
Guthorm Ingesſon.
Sigurd Ribbung.
Nikolas Arnesſon, Biſchof von Oslo.
Dagfinn der Bauer, Håkons Staller.
Ivar Bodde, ſein Hofkaplan.
Vegard Väradal, einer ſeiner Höflinge.
Gregorius Jonsſon, Lehnsmann.
Paul Flida, Lehnsmann.
Ingebjörg, Gemahlin Andres Skjaldarbands.
Peter, ihr Sohn, ein junger Prieſter.
Sira Viljam, Hauskaplan des Biſchofs Nikolas.
Meiſter Sigard von Brabant, ein Arzt.
Jatgejr der Skalde, ein Isländer.
Bård Bratte, ein Häuptling aus der Gegend von Trondhjem.
Städter und Landvolk aus Bergen, Oslo und Nidaros.
Kreuzbrüder, Prieſter, Mönche und Nonnen.
Gäſte, Höflinge und Hofdamen.
Kriegsvolk u. ſ. w.

Das Stück ſpielt in der erſten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts.

[Sprich: Hokon Hokonsſon, Warteig, Iwar, Wegard Wäradal, Wiljam, Bord und (S. 208) Steinwäg, (S. 209) Bordsſon, (S. 214) Gronback, (S. 220) Hofagerland, (S. 227) Torſteinsſon, (S. 228) Joſtein, (S. 229) Eilif, (S. 248) Wike, (S. 249) Rein, (S. 262) Kolbein, (S. 278) Horfager, (S. 315) Eidsvold, (S. 320) Inderred, (S. 331) Ladehammer.]

Erſter Akt.

Der Chriſtkirchhof in Bergen. Im Hintergrund die Kirche, deren Hochportal den Zuſchauern zugewandt iſt. Links im Vordergrunde ſtehen Håkon Håkonsſon, Dagfinn, Vegard Väradal, Ivar Bodde mit mehreren Lehnsmännern und Häuptlingen. Ihnen gegenüber Jarl Skule, Gregorius Jonsſon, Paul Flida und andere Anhänger des Jarls. Weiter zurück auf derſelben Seite erblickt man Sigurd Ribbung mit ſeinem Gefolge, und in mäßiger Entfernung von ihm Guthorm Ingesſon mit verſchiedenen Häuptlingen. Die Zugänge zur Kirche ſind mit Wachen beſetzt; die Volksmenge erfüllt den ganzen Kirchhof; viele ſitzen in den Bäumen und auf der Kirchenmauer; mit höchſter Spannung ſcheinen alle auf etwas zu warten, das vor ſich gehen ſoll. Von allen Kirchtürmen fern und nah läuten die Glocken.

Jarl Skule mit gedämpfter Stimme und ungeduldig zu Gregorius Jonsſon. Worauf warten ſie drinnen ſo lange?

Gregorius Jonsſon. Still! Jetzt beginnt der Geſang.

Aus dem Innern der geſchloſſenen Kirche erſchallt mit Poſaunenbegleitung:

Chor der Mönche und Nonnen. Domine coeli u. ſ. w. u. ſ. w.

Während des Geſanges wird die Kirchenthür von innen geöffnet; in der Vorhalle gewahrt man den Biſchof Nikolas, umgeben von Prieſtern und Kloſterbrüdern.

Biſchof Nikolas ſchreitet vor bis an die Thür und verkündet mit erhobenem Stabe. Jetzt beſteht Inga von Vartejg die Eiſenprobe für Håkons Recht auf den Thron.

Die Kirche wird wieder geſchloſſen; der Geſang drinnen dauert fort.

Gregorius Jonsson leise zum Jarl. Ruf den heiligen König Olaf an für das, was Rechtens ist.

Jarl Skule hastig und abwehrend. Jetzt nicht. Besser, ihn nicht an mich zu mahnen!

Ivar Bodde ergreift Håkons Arm. Bete zu Gott Deinem Herrn, Håkon Håkonsson.

Håkon. Thut nicht not — ich bin seiner gewiß.

Der Gesang aus der Kirche erschallt stärker; alle entblößen das Haupt, viele fallen auf die Knie und beten.

Gregorius Jonsson zum Jarl. Dies ist eine große Stunde für Dich und viele.

Jarl Skule blickt voll Spannung nach der Kirche. Eine große Stunde für Norwegen.

Paul Flida dicht neben dem Jarl. Jetzt hält sie das Eisen.

Dagfinn drüben bei Håkon. Sie schreiten den Kirchenflur hinab.

Ivar Bodde. Christus schirme Deine reinen Hände, Königsmutter Inga!

Håkon. Diese Stunde will ich ihr gewißlich mein lebelang lohnen.

Jarl Skule, der mit Spannung gelauscht hat, ruft plötzlich. Schrie sie auf? Ließ sie das Eisen fallen?

Paul Flida geht auf die Kirche zu. Ich weiß nicht, was es war.

Gregorius Jonsson. Die Weiber schluchzen laut in der Vorhalle.

Der Chor in der Kirche fällt jubelnd ein. Gloria in excelsis deo!

Das Portal springt auf; Inga tritt heraus, begleitet von Nonnen, Priestern und Mönchen.

Inga auf der Kirchentreppe. Gott hat gerichtet! Seht diese Hände — mit ihnen trug ich das Eisen!

Stimmen aus der Menge. Sie sind rein und weiß, wie zuvor

Andere Stimmen. Ja, schöner noch!

Die ganze Volksmenge. Er ist gewißlich Håkon Sverressons Sohn!

Håkon seine Mutter umarmend. Hab' Dank, Dank, Du Gesegnete des Herrn!

Bischof Nikolas im Vorübergehen zum Jarl: Unklug war's, die Eisenprobe zu befürworten.

Jarl Skule. Nein, Herr Bischof, in dieser Sache mußte Gott sprechen.

Håkon hält tief bewegt Inga's Hand fest. Nun ist es also vollbracht, das, wogegen alles in meiner Seele laut geschrieen — das, worunter mein Herz sich gewunden und gekrümmt hat —

Dagfinn zur Volksmenge. Ja, seht dieses Weib an, und besinnt Euch, alle die Ihr hier seid! Wer hat an ihrem Worte gezweifelt, eh' einzelne ihren Vorteil darin fanden, Zweifel zu erregen?

Paul Flida. Der Zweifel raunte in jeder Hütte von der Stund' an, da Håkon, der Thronerbe, als Kind in König Inges Palast getragen ward.

Gregorius Jonsson. Und im vorigen Winter wuchs der Zweifel zu einem Schrei an und ging laut durchs Land, gen Norden und Süden, — das kann jedermann, denk' ich, bezeugen.

Håkon. Am besten kann ich selbst es bezeugen. Deshalb hab' ich auch dem Rate so vieler treuer Freunde nachgegeben und mich so tief gedemütigt, wie kein andrer zum König erwählter Mann seit langen Zeiten es gethan hat. Mit der Eisenprobe hab' ich meine Geburt, hab' ich mein Recht bewiesen, als Håkon Sverressons Sohn Land und Reich in Erbe zu nehmen. Nicht will ich hier genauer untersuchen, wer den Zweifel genährt und ihm eine so laute Stimme geliehen hat, wie die Freunde des Jarls sagen; aber das weiß ich, daß ich bitterlich darunter gelitten habe. Schon als Kind ward ich zum König gewählt, aber geringe Königsehre ward mir erwiesen, selbst da, wo

ich es meines Erachtens am ersten hätte erwarten dürfen. Ich will nur an den letzten Palmsonntag in Nidaros erinnern, da ich zum Altare schritt, um dem Herrn zu opfern, und der Erzbischof sich umwandte und that, als ob er mich nicht sähe, um mich nicht grüßen zu müssen, wie man Könige zu grüßen pflegt. Solches hätt' ich leicht zu tragen gewußt; doch offener Krieg drohte im Lande auszubrechen, und den mußte ich verhindern.

Dagfinn. Gut mag es für Könige sein, weisen Ratschlägen zu lauschen; aber wäre *mein* Rat in dieser Sache gehört worden, so hätt' ich Håkon Håkonsson nicht mit glühendem Eisen, sondern mit kaltem Stahle Recht wider seine Gegner verschafft.

Håkon. Beherrsche Dich, Dagfinn; *das* ziemt dem Manne, der als der Erste im Reich regieren soll.

Jarl Skule mit einem leichten Lächeln. Des Königs Feind nennt man so gern jeden, der dem Willen des Königs zuwider ist. Ich meine nun, *der* sei dem König der ärgste, der ihm davon abrät, sein Recht auf den Königsnamen zu erhärten.

Håkon. Wer weiß! Wär' es mein Recht allein, um was es sich hier handelte, dann vielleicht hätt' ich es nicht so teuer erkauft; aber wir müssen höher emporblicken; hier gilt es Beruf und Pflicht. Ich fühle das tief und warm in mir, und ich schäme nicht nicht, es zu sagen: ich allein bin der, der das Land in diesen Zeiten zum Besten vorwärts zu steuern vermag; — königliche Geburt bringt königliche Pflichten mit —

Jarl Skule. Es giebt hier mehr Leute, die sich ein so günstiges Zeugnis ausstellen.

Sigurd Ribbung. Ich thu's, und aus eben so gutem Grunde. Mein Großvater war König Magnus Erlingsson —

Håkon. Ja, wenn Dein Vater, Erling Stejnvaeg, der Sohn des Königs Magnus war; aber die meisten leugnen das, und noch hat keiner in dieser Sache die Eisenprobe bestanden.

Sigurd Ribbung. Die Ribbunger nahmen mich zum König und thaten das aus freien Stücken, während Dagfinn und andere Birkebeiner für Dich einen Königsnamen ertrotzten.

Håkon. Ja, so arg hattet Ihr mit Norwegen geschaltet, daß Sverres Sproß sein Recht sich ertrotzen mußte.

Guthorm Ingesson. Sverres Sproß bin ich so gut wie Du —

Dagfinn. Aber nicht in gerader Linie von Sohn zu Sohn.

Bischof Nikolas. Es ist ein weibliches Zwischenglied da, Guthorm.

Guthorm Ingesson. Und doch weiß ich, daß Inge Bårdsson, mein Vater, auf gesetzlichem Wege zum König über Norwegen erwählt wurde.

Håkon. Weil da niemand wußte, daß Sverres Enkel am Leben sei. Seit dem Tage, da dies bekannt wurde, regierte er das Reich als Vormund für mich, — nicht anders.

Jarl Skule. Das läßt sich nicht mit Sicherheit behaupten; Inge war während seiner ganzen Lebenszeit König mit aller gesetzlichen Macht und ohne Vorbehalt. Daß Guthorm geringes Anrecht besitzt, ist nur zu wahr — denn er ist von unechter Geburt. Allein ich bin König Inges rechtmäßiger Bruder, und das Gesetz ist für mich, wenn ich sein volles Erbe beanspruche und in Besitz nehme.

Dagfinn. Ei, Herr Jarl, sein volles Erbe habt Ihr sicherlich an Euch genommen, und nicht allein den Familienbesitz Eures Vaters, sondern alles, was Håkon Sverresson an Gütern hinterließ.

Bischof Nikolas. Nicht alles, guter Dagfinn. Der Wahrheit die Ehre! — König Håkon behielt einen Brustschmuck und den Goldreif, den er um den Arm trägt.

Håkon. Sei dem, wie ihm wolle: mit Gottes Hilfe werde ich neues Gut gewinnen. Und jetzt, Ihr Lehnsmänner und

Richter, Ihr Kirchenbrüder und Häuptlinge und Hofleute, jetzt ist es an der Zeit, die Reichsversammlung abzuhalten, die angesetzt worden ist. Mit gebundenen Händen hab' ich gesessen bis zum heutigen Tage; ich meine, keiner wird mir's verdenken, daß ich mich sehne, sie gelöst zu sehen.

Jarl Skule. Es geht mehr Leuten wie Euch, Håkon Håkonsson.

Håkon wird aufmerksam. Herr Jarl, was meint Ihr damit?

Jarl Skule. Ich meine, daß wir Thronforderer alle denselben Grund zur Sehnsucht haben. Alle waren wir gleich straff gebunden; denn keiner von uns wußte, wie weit sein Recht sich erstrecke.

Bischof Nikolas. Schlimm stand es um die Angelegenheiten der Kirche wie des Landes; aber nun wird das Gesetz des heiligen Olaf entscheiden.

Dagfinn halblaut. Neue Ränke!

Håkons Anhänger rücken dichter zusammen.

Håkon zwingt sich zur Ruhe und geht dem Jarl ein paar Schritte entgegen. Ich will annehmen, daß ich den Sinn Eurer Worte nicht verstanden habe. Die Eisenprobe hat mein Erbrecht auf das Reich beglaubigt, und daher vermein' ich, daß die Reichsversammlung nur meiner Königswahl, die schon vor sechs Jahren auf dem Oerething stattfand, Gesetzeskraft zu geben hat.

Mehrere der Anhänger des Jarls und Sigurds. Nein, nein, — das bestreiten wir!

Jarl Skule. Das war niemals die Absicht, als beschlossen ward, hier eine Reichsversammlung abzuhalten. Durch die Eisenprobe habt Ihr noch nicht des Reiches Besitz erlangt, sondern nur Euer Anrecht bewiesen, Euch heute mit uns andern Thronbewerbern hier einzufinden und den Anspruch geltend zu machen, den Ihr zu haben vermeint —

Håkon beherrscht sich. Das will also klipp und klar heißen.

daß ich sechs Jahre lang unrechtmäßig den Königsnamen geführt, und daß Ihr, Herr Jarl, sechs Jahre lang unrechtmäßig das Land als mein Vormund verwaltet habt.

Jarl Skule. Keineswegs. Einer mußte den Königsnamen führen, da mein Bruder tot war. Die Birkebeiner, und zumeist Dagfinn, waren thätig für Eure Sache und setzten Eure Wahl ins Werk, ehe wir andern mit unsern Ansprüchen hervortreten konnten.

Bischof Nikolas zu Håkon. Der Jarl meint, daß jene Wahl Euch nur das Nießbrauch-, nicht das Eigentumsrecht auf das Königtum verlieh.

Jarl Skule. Ihr saßet da im Besitz aller Gerechtsame; aber sowohl Sigurd Ribbung, wie Guthorm Ingessön, wie ich, wir vermeinen ebenso nahe Erben zu sein wie Ihr, und jetzt wird das Gesetz zwischen uns entscheiden und bestimmen, wer das Erbe dauernd für alle Zeit erhalten soll.

Bischof Nikolas. Es läßt sich nicht leugnen, daß der Jarl guten Grund zu seiner Ansicht hat.

Jarl Skule. Sowohl von der Eisenprobe wie von der Reichsversammlung war mehr als einmal in diesen Jahren die Rede, doch immer kam etwas dazwischen. Und, Herr Håkon, wenn Ihr vermeintet, daß Euer Recht durch die erste Königswahl unerschütterlich fest stünde, warum gabt Ihr dann Eure Zustimmung, daß die Eisenprobe jetzt noch vorgenommen werde?

Dagfinn erbittert. Braucht Euer Schwert, Königsmannen, und laßt das entscheiden!

Viele der Mannen vorstürmend. Führet die Waffen gegen des Königs Widersacher!

Jarl Skule zu den Seinen. Tötet keinen! Verwundet keinen! Haltet sie Euch bloß vom Leibe!

Håkon hält seine Mannen zurück. Das Schwert stecke ein, wer es

zog! Steckt das Schwert ein, sag' ich! Ruhig. Ihr erschwert meine Stellung zehnfach durch solches Verhalten.

Jarl Skule. So streitet Mann wider Mann ringsum im Lande. Da seht Ihr's, Håkon Håkonsson; ich denke, jetzt erwiese sich's am besten, was Ihr zu thun habt, wenn der Frieden des Landes und das Leben seiner Bewohner Euch am Herzen liegen.

Håkon nach kurzem Besinnen. Ja, — ich seh's. Er ergreift Ingas Hand und wendet sich zu einem der Umstehenden. Torkell, Du warst ein treuer Mann in meines Vaters Dienst; führe diese Frau heim in Deine Herberge und sei gut zu ihr; — sie war Håkon Sverressön besonders teuer. — Gott segne Dich, meine Mutter, — ich muß jetzt zur Reichsversammlung. Inga drückt ihm die Hand und geht mit Torkell ab. Håkon schweigt eine Weile, dann tritt er vor und spricht mit fester Stimme: Das Gesetz soll richten — es allein. Ihr Birkebeiner, die Ihr mit auf dem Oerething wart und mich zum König wähltet, Ihr seid jetzt des Eids entbunden, den Ihr mir dorten geschworen. Du, Dagfinn, bist nicht mein Staller mehr; ich will weder mit Stallern noch mit Gefolge, weder mit Königsmannen noch mit eidverpflichteten Kämpen erscheinen; ich bin ein armer Mann; mein ganzes Erbteil ist ein Brustschmuck und dieser Goldreif — das ist zu geringes Gut, um so vieler treuen Männer Dienste zu lohnen. Jetzt, Ihr andern Thronbewerber, jetzt steht es gleich zwischen uns: ich will nichts vor Euch voraushaben, ausgenommen das Recht, das ich von oben empfing, — das kann und will ich mit niemand teilen. — Laßt blasen zur Reichsversammlung, und mögen Gott und das Gesetz des heiligen Olaf richten zwischen uns!

Er geht mit seinen Mannen links ab; Hörner- und Posaunenklang aus der Ferne.

Gregorius Jonsson zum Jarl, indem die Volksmenge sich zu zerstreuen beginnt. Bei der Eisenprobe kamst Du mir zaghaft vor, und jetzt siehst Du so froh und zuversichtlich aus.

Jarl Skule vergnügt. Sahst Du, er hatte Sverres Augen,

als er ſprach? Die Wahl wird gut, mögen ſie ihn oder mich zum König machen.

Gregorius Jonsſon unruhig. Aber weiche nicht! Denk' an die alle, die mit Deiner Sache fallen.

Jarl Skule. Hier ſteh' ich auf dem Boden des Rechts; jetzt verſteck' ich mich nicht vor dem Heiligen.

Geht mit ſeinem Gefolge links ab.

Biſchof Nikolas, Dagfinn nacheilend. Es geht ſchon, guter Dagfinn, es geht ſchon — aber halte den Jarl recht fern vom Könige, wenn er gewählt iſt — halt' ihn ja recht fern!

Alle ab links hinter der Kirche.

Eine Halle im Königspalaſte. Links im Vordergrunde ein niedriges Fenſter; rechts eine Thür; im Hintergrunde eine größere Thür, die zur Königshalle hinausführt. Am Fenſter ſteht ein Tiſch; ſonſt Stühle und Bänke.

Frau Ragnhild und Margrete kommen durch die kleinere Thür; Sigrid folgt ihnen auf dem Fuße.

Frau Ragnhild. Hier herein!

Margrete. Ja, hier iſt's am dunkelſten.

Frau Ragnhild ans Fenſter tretend. Und von hier kann man den Thingwall überſehen.

Margrete vorſichtig hinausblickend. Ja, drunten hinter der Kirche ſind ſie alle verſammelt. Wendet ſich ſchluchzend ab. Da unten ſoll nun die Entſcheidung fallen, die ſo viel nach ſich ziehen wird.

Frau Ragnhild. Wer herrſcht hier morgen in der Halle?

Margrete. O ſchweig! Nie hätt' ich gedacht, einen ſo ſchweren Tag zu erleben.

Frau Ragnhild. Der mußte kommen: Königsvormund zu ſein, reichte für i h n nicht aus.

Margrete. Ja, — der mußte kommen: der bloße Königsname konnte i h m nicht genügen.

Frau Ragnhild. Von wem ſprichſt Du?

Margrete. Von Håkon.

Frau Ragnhild. Ich sprach vom Jarl.

Margrete. Es giebt keine stattlicheren Männer als die beiden.

Frau Ragnhild. Siehst Du Sigurd Ribbung? Wie tückisch er dasitzt, — recht wie ein Wolf in Ketten.

Margrete. Ja, sieh —! Er faltet die Hände vor sich über dem Schwertknaufe und stützt das Kinn darauf.

Frau Ragnhild. Er beißt sich in den Schnurrbart und lacht —

Margrete. Wie häßlich er lacht!

Frau Ragnhild. Er weiß, daß niemand seine Sache vertreten wird — das macht ihn so giftig. — Wer ist der Richtersmann der jetzt redet?

Margrete. Das ist Gunnar Grjonbak.

Frau Ragnhild. Ist er für den Jarl?

Margrete. Nein, er ist wohl für den König —

Frau Ragnhild sie groß ansehend. Für wen, sagst Du?

Margrete. Für Håkon Håkonsson.

Frau Ragnhild blickt hinaus; nach kurzer Pause: Wo sitzt Guthorm Ingessson? — ich seh' ihn nicht.

Margrete. Hinter seinen Leuten, dort, ganz unten, — im langwallenden Mantel.

Frau Ragnhild. Ja, dort.

Margrete. Er sieht aus, als schäme er sich —

Frau Ragnhild. Wohl der Mutter wegen.

Margrete. Das hat Håkon nicht nötig.

Frau Ragnhild. Wer spricht jetzt?

Margrete hinausblickend. Tord Skolle, Richter zu Ranafylke.

Frau Ragnhild. Ist er für den Jarl?

Margrete. Nein, für — Håkon.

Frau Ragnhild. Wie unbeweglich der Jarl daſitzt und zuhört!

Margrete. Håkon ſcheint ſtill, — aber dabei ſicher zu ſein. Lebhaft. Stünde ein wildfremder Mann hier, er müßte die beiden unter all den tauſend andern erkennen.

Frau Ragnhild. Sieh, Margrete; Dagfinn ſchiebt Håkon einen vergoldeten Stuhl hin —

Margrete. Paul Flida ſtellt ebenſo einen hinter den Jarl —

Frau Ragnhild. Håkons Leute wollen es verhindern.

Margrete. Der Jarl hält den Stuhl feſt!

Frau Ragnhild. Håkon fährt ihn zornig an — Sie tritt mit einem Schrei vom Fenſter zurück. O Jeſus Chriſtus! Sahſt Du die Augen — und das Lächeln —! Nein, das war nicht der Jarl!

Margrete, die ebenfalls ſchaudernd zurückgefahren iſt. Und auch nicht Håkon? Weder der Jarl noch Håkon!

Sigrid am Fenſter. O erbärmlich, erbärmlich!

Margrete. Sigrid!

Frau Ragnhild. Du biſt da?

Sigrid. So tief unten herum muß man ſchleichen, um auf den Königsthron hinauf zu gelangen!

Margrete. O, bete mit uns, daß ſich alles zum beſten wende.

Frau Ragnhild bleich und erſchrocken zu Sigrid. Sahſt Du ihn —? Sahſt Du meinen Eheherrn —? Die Augen und das Lächeln, — ich hätte ihn nicht erkannt!

Sigrid. Glich er Sigurd Ribbung?

Frau Ragnhild leiſe. Ja, er glich Sigurd Ribbung!

Sigrid. Lachte er wie Sigurd?

Frau Ragnhild. Ja, ja!

Sigrid. Dann laßt uns alle beten.

Frau Ragnhild mit der Kraft der Verzweiflung. Der Jarl *muß* zum König gewählt werden! Er leidet Schaden an seiner Seele, wenn er nicht der erste Mann im Lande wird!

Sigrid noch fester. Dann laßt uns alle beten!

Frau Ragnhild. Still! was ist *das*? Am Fenster. Was für Rufe! Alle Männer haben sich erhoben — alle Banner und Fahnen flattern im Winde.

Sigrid ihren Arm packend. Bete, Weib! Bete für Deinen Gemahl!

Frau Ragnhild. Ja, heiliger Olaf, gieb ihm alle Macht in diesem Lande!

Sigrid leidenschaftlich. Keine, — keine! Sonst wird er nimmer gerettet!

Frau Ragnhild. Er *muß* die Macht haben. Alles Gute in ihm wird wachsen und blühen, wenn er sie erhält —. Sieh hinaus, Margrete! Hör' zu! Sie weicht einen Schritt zurück. Alle Hände erheben sich zum Schwur!

Margrete lauscht am Fenster.

Frau Ragnhild. Bei Gott und dem heiligen Olaf, wem gilt das?

Sigrid. Bete!

Margrete lauscht und gebietet mit erhobener Hand Schweigen

Frau Ragnhild nach kurzer Pause. Sprich!

Hörner- und Posaunenschall vom Thingwalle.

Frau Ragnhild. Bei Gott und dem heiligen Olaf, wem galt das?

Kurze Pause.

Margrete wendet den Kopf und spricht: Nun haben sie Hâkon Hâkonsson zum König erkoren.

Die Musik des Königszuges erklingt, zuerst gedämpft, dann näher und näher. Frau Ragnhild klammert sich schluchzend an Sigrid, die sie rechts hinausführt;

Margrete bleibt unbeweglich am Fenster stehen, gelehnt an den Rahmen. Die Leute des Königs öffnen die Flügelthür; man blickt in die Halle, die allmählich der Zug vom Thingwalle füllt.

Håkon wendet sich in der Thür zu Ivar Vodde um. Bring' mir Schreibfeder, Wachs und Seide, — Pergament hab' ich schon. Er geht in lebhafter Bewegung zum Tische und legt einige Pergamentrollen darauf Margrete, jetzt bin ich König!

Margrete. Ich grüße meinen Herrn und König.

Håkon. Danke! — Er schaut sie an und ergreift ihre Hand. Vergebt mir — ich dachte nicht daran, daß es Euch kränken mußte.

Margrete zieht die Hand an sich. Es kränkte mich nicht — Ihr seid gewißlich für den Thron geboren.

Håkon lebhaft. Ja, muß nicht jeder das sagen, wenn er sich vergegenwärtigt, wie wunderbar Gott und die Heiligen mich wider alles Böse beschirmt haben? Als ich ein Jahr alt war, trugen die Birkebeiner mich in Frost und Unwetter übers Gebirge und mitten durch die hindurch, die mir nach dem Leben trachteten. In Nidaros entkam ich unverletzt den Baglern, als sie die Stadt verbrannten und so viele von den Unsern erschlugen, während König Inge sich selbst mit Not an Bord eines Schiffes rettete, indem er am Ankertau emporklomm.

Margrete. Ihr hattet eine harte Jugend.

Håkon blickt sie fest an. Mich will jetzt bedünken, daß Ihr sie mir hättet freundlicher machen können.

Margrete. Ich?

Håkon. Ihr hättet mir eine so gute Pflegeschwester sein können in all den Jahren, da wir mit einander aufwuchsen!

Margrete. Aber es fügte sich nicht so.

Håkon. Nein, — es fügte sich nicht so; — wir schauten einander an, jedes aus seiner Ecke, aber selten sprachen wir uns — Ungeduldig. Wo bleibt er nur! Ivar Vodde erscheint mit Schreibgerät Bist Du da? Gieb her!

Håkon setzt sich an den Tisch und schreibt. Bald darauf tritt Jarl Skule ein, darauf Dagfinn, Bischof Nikolas und Vegard Väradal.

Håkon blickt auf und läßt die Feder sinken. Herr Jarl, wißt Ihr, was ich hier schreibe? Der Jarl kommt näher. Es ist ein Brief an meine Mutter; ich danke ihr für alles Gute und küsse sie tausendmal — auf dem Papier, versteht sich. Ich schicke sie ostwärts nach Borgaiysel, und dort soll sie mit allen königlichen Ehren leben.

Jarl Skule. Ihr wollt sie nicht bei Hofe behalten?

Håkon. Sie ist mir allzu teuer, Jarl. — Ein König darf keinen um sich haben, der ihm allzu teuer ist: ein König muß mit freien Händen handeln können, er muß allein stehen, sich nicht locken und leiten lassen. Hier in Norwegen giebt es so viel zu sühnen. Schreibt weiter.

Vegard Väradal leise zu Bischof Nikolas. Ich gab ihm den Rat betreffs seiner Mutter.

Bischof Nikolas. Ich erkannte Euch sogleich an dem Rat.

Vegard Väradal. Nun aber Gleiches für Gleiches!

Bischof Nikolas. Wartet! Ich halte, was ich versprochen.

Håkon überreicht Ivar Bodde das Pergament. Falt' es zusammen und überbring' es ihr selbst mit vielen zärtlichen Grüßen —

Ivar Bodde, der einen Blick in das Pergament geworfen hat. Herr — noch heute, schreibt Ihr —!

Håkon. Der Wind ist jetzt gut, — er weht südwärts durch die Inseln.

Dagfinn tanzend. Bedenket, Herr König, daß sie die Nacht hindurch in Fasten und Gebet auf den Altarstufen gelegen hat.

Ivar Bodde. Und nach der Eisenprobe wird sie gewiß müde sein.

Håkon. Wohl wahr, wohl wahr — meine gute, zärtliche Mutter —! Steht lachend. Ja, wenn sie allzu müde ist, soll sie bis morgen warten.

Ivar Bodde. Euer Wille geſchehe. Er legt ihm ein anderes Pergament vor. Aber jetzt das andere, Herr!

Håkon. Das andere? — Ivar Bodde, ich kann's nicht.

Dagfinn deutet auf den Brief an Inga. Ihr konntet doch das da.

Ivar Bodde. Mit allem, was ſündhaft iſt, müſſet Ihr brechen.

Biſchof Nikolas, der ſich mittlerweile genähert hat. Bindet dem Jarl jetzt die Hände, König Håkon.

Håkon mit gedämpfter Stimme. Meint Ihr, das ſei nötig?

Biſchof Nikolas. Ihr werdet den Frieden des Landes um billigeren Preis niemals erkaufen.

Håkon. So kann ich's. Her mit der Feder! Er ſchreibt.

Jarl Skule zum Biſchof, der nach rechts hinübergeht. Ihr habt das Ohr des Königs, wie es ſcheint.

Biſchof Nikolas. Zu Eurem Frommen.

Jarl Skule. Iſt das wahr?

Biſchof Nikolas. Vor Abend noch werdet Ihr mir danken.

Er entfernt ſich.

Håkon reicht das Pergament hin. Leſt das, Jarl.

Jarl Skule lieſt, ſieht den König erſtaunt an und ſagt mit halber Stimme: Ihr gebt jeden Umgang mit der jungen Kanga auf?

Håkon. Mit Kanga, die ich über alles in der Welt geliebt habe. Von heut an darf ſie ſich nie auf dem Wege betreffen laſſen, den der König wandelt.

Jarl Skule. Groß iſt, was Ihr da thut, Håkon — ich kenne das und weiß, was es Euch koſten muß —

Håkon. Fort muß jeder, der dem Könige allzu teuer iſt. — Binde den Brief zu. Er giebt ihn Ivar Bodde.

Biſchof Nikolas beugt ſich über den Stuhl. Herr König, da habt Ihr einen großen Schritt vorwärts gethan in der Freundſchaft des Jarls.

Håkon reicht ihm die Hand. Dank, Bischof Nikolas; Ihr rietet mir zum besten. Bittet Euch eine Gnade aus, sie soll Euch gewährt sein.

Bischof Nikolas. Gewiß?

Håkon. Ich gelob' es Euch mit meinem Königsworte.

Bischof Nikolas. So ernennt Vegard Väradal zum Vogt auf Hålogaland.

Håkon. Vegard? Er ist der treueste Freund fast, den ich habe; ungern lasse ich ihn so weit von mir fort.

Bischof Nikolas. Des Königs Freund verdient königlichen Lohn. Bindet den Jarl auf die Art, wie ich Euch geraten habe, dann seid Ihr für alle Zeiten sicher.

Håkon ergreift ein Pergamentblatt. Vegard soll die Vogtei auf Hålogaland erhalten. Er schreibt. Hier geb' ich's ihm königlich verbrieft.

Der Bischof tritt zurück.

Jarl Skule nähert sich dem Tische. Was schreibt Ihr da?

Håkon reicht ihm das Blatt. Lest!

Jarl Skule liest und blickt den König fest an. Vegard Väradal? Auf Hålogaland?

Håkon. Im nördlichen Amte, das erledigt ist.

Jarl Skule. Bedenkt Ihr denn nicht, daß Andres Skjaldarband auch ein Amt dort im Norden hat? Die beiden sind erbitterte Feinde — Andres Skjaldarband hält zu mir —

Håkon lächelt und steht auf. Und Vegard Väradal zu mir. Darum müssen sie sehen, sich je eher je lieber mit einander auszusöhnen. Zwischen den Anhängern des Königs und des Jarls darf hinfort kein Zwist mehr sein.

Bischof Nikolas. Hm, das könnte doch am Ende schlimm ablaufen! Nähert sich unruhig.

Jarl Skule. Ihr denkt klug und tief, Håkon.

Håkon mit Wärme. Jarl Skule, ich nahm Euch heute das Reich, — aber laßt Eure Tochter es mit mir teilen!

Jarl Skule. Meine Tochter!

Margrete. Gott!

Håkon. Margrete, — wollt Ihr Königin sein?

Margrete schweigt.

Håkon ergreift ihre Hand. Antwortet mir.

Margrete leise. Ich will gern Eure Ehefrau sein.

Jarl Skule mit einem Handschlag. Frieden und Versöhnung von Herzen!

Håkon. Dank!

Ivar Bodde zu Dagfinn. Gelobt sei der Himmel — jetzt tagt es.

Dagfinn. Fast glaub' ich's. So gut hat der Jarl mir noch nie gefallen.

Bischof Nikolas hinter ihm. Seid immer auf der Hut, guter Dagfinn, — immer auf der Hut!

Ivar Bodde zu Vegard. Nun seid Ihr Vogt auf Hålogaland — da habt Ihr des Königs Handschrift. Giebt ihm den Brief.

Vegard Väradal. Für seine Gnade werd' ich ihm später danken.

Will gehen.

Bischof Nikolas tritt ihm in den Weg. Andres Skjaldarband hat einen steifen Nacken — laßt Euch nicht einschüchtern.

Vegard Väradal. Das ist bisher noch keinem gelungen.

Ab.

Bischof Nikolas folgt ihm. Seid wie Fels und Kiesel gegen Andres Skjaldarband, — und im übrigen nehmt meinen Segen mit Euch.

Ivar Bodde, der mit den Pergamenten in der Hand hinter dem König gewartet hat. Hier sind die Briefe, Herr —

Håkon. Gut. Gieb sie dem Jarl.

Ivar Bodde. Dem Jarl? Wollt Ihr sie nicht siegeln?

Håkon. Das pflegt ja der Jarl zu thun — er hat das Siegel.

Ivar Bodde mit gedämpfter Stimme. Ja, bisher, — so lang er die Vormundschaft für Euch führte — aber jetzt!

Håkon. Jetzt wie sonst — der Jarl führt das Siegel.

Entfernt sich.

Jarl Skule. Gebt mir die Briefe, Ivar Bodde.

Er geht damit zum Tische, zieht das Reichssiegel hervor, das er im Gurte verwahrt trägt, und siegelt während der folgenden Scene.

Bischof Nikolas halblaut. Håkon Håkonsson ist König — und der Jarl führt des Königs Siegel — es wird schon gehen, wird schon gehen!

Håkon. Was sagt Ihr, Herr Bischof?

Bischof Nikolas. Ich sage, Gott und Sankt Olaf wachen über ihre heilige Kirche.

Ab in die Königshalle.

Håkon nähert sich Margreten. Eine kluge Königin vermag Großes im Lande zu wirken; Euch durft' ich ruhig wählen, denn ich weiß, Ihr seid klug.

Margrete. Nur das?

Håkon. Was meint Ihr?

Margrete. Nichts, nichts, Herr.

Håkon. Und Ihr hegt keinen Groll wider mich, daß Ihr vielleicht holde Wünsche um meinetwillen habt aufgeben müssen?

Margrete. Ich habe keine holden Wünsche um Euretwillen aufgeben müssen.

Håkon. Und Ihr wollt mir nahe stehen und mich mit gutem Rat unterstützen?

Margrete. Ich möchte so gern Euch nahe stehen.

Håkon. Und mich mit gutem Rat unterstützen. Ich dank' Euch dafür. Der Rat der Frauen frommt jedem Manne, und

ich habe fortan keine andere als Euch; — meine Mutter muß' ich fortschicken —

Margrete. Ja, die war Euch allzu teuer.

Håkon. Und ich bin König. Lebt denn wohl, Margrete! Ihr seid so jung noch — aber nächsten Sommer soll unsere Hochzeit sein, und ich gelobe, von der Stunde an Euch in aller geziemenden Treue und Ehre bei mir zu halten.

Margrete mit wehmütigem Lächeln. Ja, ich weiß, es wird lange dauern, bis Ihr mich fortschickt.

Håkon lebhaft. Euch fortschicken? Das werd' ich niemals thun!

Margrete mit thränenerfüllten Augen. Nein, das thut Håkon nur mit denen, die ihm allzu teuer sind.

Sie geht auf den Ausgang zu. Håkon blickt ihr gedankenvoll nach.

Frau Ragnhild von rechts. Der König und der Jarl so lange hier drinnen! Die Angst tötet mich — Margrete, was hat der König gesagt und gethan?

Margrete. Ach, so viel! Zuletzt hat er sich einen Vogt und eine Königin erkoren.

Frau Ragnhild. Du, Margrete?

Margrete am Halse ihrer Mutter. Ja!

Frau Ragnhild. Du wirst Königin!

Margrete. Nur Königin — aber ich glaube, ich bin auch darüber froh.

Sie und ihre Mutter rechts ab.

Jarl Skule zu Ivar Bodde. Da sind Eure Briefe — bringt sie der Königsmutter und Kanga.

Ivar Bodde verneigt sich und geht.

Dagfinn in der Thür zur Halle. Der Erzbischof von Nidaros begehrt, dem Könige Håkon Håkonsson seine Huldigung darbringen zu dürfen.

Håkon aus voller Brust aufatmend. Endlich bin ich denn König in Norwegen!

Ab in die Halle.

Jarl Skule steckt das Siegel des Königs in den Gurt. Aber ich regiere Land und Reich.

Der Vorhang fällt.

Zweiter Akt.

Festhalle im Königsschloß zu Bergen. Ein großes Bogenfenster in der Mitte des Hintergrunds. Längs der Wand eine Estrade mit Sitzen für die Frauen. An der linken Seitenwand steht der um einige Stufen erhöhte Königsstuhl; in der Mitte der rechten Seitenwand eine große Eingangsthür. Banner, Feldzeichen, Schilde und Waffen nebst gestickten Teppichen hängen von den Wandpfeilern und der geschnitzten Holzdecke herab. Ringsumher im Saale stehen Zechtische mit Kannen, Trinkhörnern und Pokalen.

König Håkon sitzt auf der Estrade neben Margrete, Sigrid, Frau Ragnhild und vielen vornehmen Damen. Ivar Bodde steht hinter dem Stuhle des Königs. An den Tischen sitzen auf Bänken die Mannen des Königs und des Jarls samt anderen Gästen. Am vordersten Tische rechts sitzen unter anderen Dagfinn, Gregorius Jonsson und Paul Flida. Jarl Skule und Bischof Nikolas spielen Schach an einem Tische zur Linken. Diener des Jarls kommen und gehen und bringen Getränke. Aus einem anstoßenden Gemache erklingt Musik während der folgenden Scene.

Dagfinn. Nun geht das schon in den fünften Tag, und noch immer bringt das Dienervolk gleich flink die gefüllten Kannen herbei.

Paul Flida. Es war nie des Jarls Art, seine Gäste dürsten zu lassen.

Dagfinn. Nein, so scheint's. Solch eine prunkvolle Königshochzeit hat man bisher noch nicht in Norwegen erlebt.

Paul Flida. Jarl Skule hat auch bisher noch keine Tochter verheiratet.

Dagfinn. Wohl wahr; der Jarl iſt ein mächtiger Mann.

Einer aus dem Gefolge. Regiert euch den dritten Teil des Reiches. Das iſt mehr, als irgend ein Jarl zuvor beſeſſen hat.

Paul Flida. Des Königs Teil iſt doch größer.

Dagfinn. Davon wollen wir hier nicht reden; wir ſind jetzt Freunde und ehrlich verſöhnt. Er trinkt Paul zu. Laſſen wir alſo den König König und den Jarl Jarl ſein.

Paul Flida lacht. Man hört Dir's gleich an, daß Du ein Königsmann biſt.

Dagfinn. Das müſſen auch die Jarlsmannen ſein.

Paul Flida. Nimmermehr. Wir haben dem Jarl den Eid der Treue geleiſtet, aber nicht dem König.

Dagfinn. Das kann noch geſchehen.

Biſchof Nikolas beim Spiele dem Jarl zuflüſternd. Hört Ihr, was Dagfinn ſagt?

Jarl Skule ohne aufzublicken. Ich hör' es wohl.

Gregorius Jonsſon blickt Dagfinn ſcharf an. Sinnt der König auf dergleichen?

Dagfinn. Nun, nun, — laß gut ſein; — heut keinen Zank!

Biſchof Nikolas. Der König will Eure Mannen vereidigen, Jarl.

Gregorius Jonsſon nachdrücklicher. Sinnt der König auf dergleichen? frag' ich.

Dagfinn. Ich antworte nicht. Trinken wir auf Frieden und Freundſchaft zwiſchen dem König und dem Jarl! Das Bier iſt gut.

Paul Flida. Es hat auch lange genug liegen können.

Gregorius Jonsſon. Dreimal hatte der Jarl die Hochzeit gerüſtet, dreimal verſprach der König zu kommen — dreimal hielt er nicht Wort.

Dagfinn. Das legt dem Jarl zur Laſt; er machte uns genug zu ſchaffen in Vike.

Paul Flida. Sigurd Ribbung machte Euch wohl noch mehr zu ſchaffen in Varmeland, nach allem was man davon hört.

Dagfinn auffahrend. Ja, wer war es, der Sigurd Ribbung entwiſchen ließ?

Gregorius Jonsſon. Sigurd Ribbung entſprang uns in Nidaros, das iſt männiglich bekannt.

Dagfinn. Aber es iſt niemand bekannt, daß Ihr ihn daran hindertet.

Biſchof Nikolas zum Jarl, der ſich auf einen Zug beſinnt. Hört Ihr, Jarl? — Ihr wart es, der Sigurd Ribbung entwiſchen ließ.

Jarl Skule rückt einen Stein. Das Lied iſt alt.

Gregorius Jonsſon zu Dagfinn. Ich dächte doch, Du hätteſt von dem Isländer gehört, von Andres Torſtejnsſon, Sigurd Ribbungs Freund —

Dagfinn. Jawohl — als Sigurd entwiſcht war, hängtet Ihr den Isländer, das weiß ich.

Biſchof Nikolas ſetzt einen Stein und ſagt lachend zum Jarl. Nun ſchlag' ich den Bauer, Herr Jarl.

Jarl Skule laut. Schlagt ihn — ein „Bauer" iſt nicht viel wert. Rückt einen Stein.

Dagfinn. Nein — der Isländer mußte daran glauben, als Sigurd Ribbung nach Varmeland entwiſchte.

Unterdrücktes Lachen unter den Königsmannen; das Geſpräch wird leiſe fortgeſetzt; gleich darauf tritt ein Mann ein und flüſtert Gregorius Jonsſon etwas zu.

Biſchof Nikolas. Und nun mach' ich den Zug hier, — und Ihr habt verloren.

Jarl Skule. Es ſcheint ſo.

Biſchof Nikolas ſich im Stuhle zurücklehnend. Ihr habt zuletzt den König nicht gut geſchützt.

Jarl Skule wirft die Schachfiguren durcheinander und erhebt ſich. Ich bin es ſchon lange müde, Königsbeſchützer zu ſein.

Gregorius Jonsſon nähert ſich und ſpricht leiſe. Herr Jarl, Joſtein Tamb läßt melden, das Schiff liege klar und könne unter Segel gehen.

Jarl Skule leiſe. Gut. Er zieht ein verſiegeltes Pergament hervor. Hier iſt der Brief.

Gregorius Jonsſon den Kopf ſchüttelnd. Jarl, Jarl — iſt das ratſam?

Jarl Skule. Was?

Gregorius Jonsſon. Das Siegel des Königs iſt darauf.

Jarl Skule. Ich handle zu des Königs Nutz und Frommen.

Gregorius Jonsſon. Dann laßt den König ſelber das Anerbieten ablehnen.

Jarl Skule. Das thut er nicht, wenn er befragt wird. All ſein Sinnen iſt darauf gerichtet, die Ribbunger zu bändigen, deshalb will er ſich nach den andern Seiten hin ſichern.

Gregorius Jonsſon. Klug mag es ſein, was Ihr da thut, — aber es iſt gefährlich.

Jarl Skule. Das überlaß mir. Überbringe den Brief und ſage Joſtein, daß er ſofort in See gehe.

Gregorius Jonsſon. Es ſoll geſchehen nach Eurem Gebot.

Geht rechts ab und kommt nach einer Weile wieder zurück.

Biſchof Nikolas zum Jarl. Ihr habt viel zu thun, ſcheint es.

Jarl Skule. Aber wenig Dank davon.

Biſchof Nikolas. Der König hat ſich erhoben.

Håkon kommt herunter; alle Männer erheben ſich von den Tiſchen.

Håkon zum Biſchof. Es muß uns höchlich erfreuen, wie friſch und wacker Ihr in all dieſen luſtigen Tagen ausgehalten habt.

Biſchof Nikolas. Es flackert noch einmal auf, Herr König, ſo dann und wann. Aber lange dauert's wohl nicht mehr. Ich hab' den ganzen Winter krank gelegen.

Håkon. Ja, ja, — Ihr habt ein kraftvoll Leben gelebt, reich an mancher rühmlichen That.

Biſchof Nikolas ſchüttelt den Kopf. Ach, damit iſt's ſo weit nicht her — viel bleibt noch ungethan. Wer nur wüßte, ob man für das alles noch Zeit hat!

Håkon. Die Lebenden müſſen die Erbſchaft derer übernehmen, die abtreten, ehrwürdiger Herr; wir alle wollen ja das Beſte für Land und Volk. Er wendet ſich zum Jarl. Eins wundert mich höchlich: keiner von unſeren Vögten auf Hålogaland hat ſich zur Hochzeit eingeſtellt.

Jarl Skule. Freilich — Andres Skjaldarband hatt' ich ganz ſicher erwartet.

Håkon lächelnd. Und Vegard Väradal auch.

Jarl Skule. Auch Vegard, jawohl.

Håkon ſcherzend. Und ich hoffe, Ihr hättet meinen alten Freund jetzt beſſer aufgenommen als vor ſieben Jahren auf der Brücke von Oslo, wo Ihr ihn ſo in die Wange ſtacht, daß das Schwert ſich ſelbſt wieder herausſchnitt.

Jarl Skule mit erzwungenem Lachen. Ja, damals, als Gunnulf, Euer Ohm, meinem beſten Freund und Ratgeber Sira Eſlif die rechte Hand herunterhieb.

Biſchof Nikolas munter. Und als Dagfinn und die Hofleute eine ſtarke Nachtwache auf das Königsſchiff ſandten und ſagten, der König ſei nicht ſicher im Schutze des Jarls!

Håkon ernſt. Die Tage ſind vorbei und vergeſſen.

Dagfinn nähert ſich. Zum Waffenſpiel drunten auf der Wieſe kann jetzt geblaſen werden, wenn's Euch beliebt, Herr.

Håkon. Wohlan! Heut wollen wir noch jedwede Freude mitnehmen — morgen werden wir wieder anfangen, an die Ribbunger und an den Jarl von Orknö zu denken.

Biſchof Nikolas. Ja ſo, der weigert ſich ja, die Steuer zu entrichten?

Håkon. Hätt' ich nur die Ribbunger vom Halſe, ſo zög' ich ſelbſt hinüber weſtwärts.

Håkon geht hinauf zur Eſtrade, reicht Margrete die Hand und führt ſie rechts hinaus; nach und nach folgen die andern.

Biſchof Nikolas zu Ivar Bodde. Ein Wort zu Euch. Wer iſt der Mann, der Joſtein Tamb heißt?

Ivar Bodde. Es iſt ein Schiffer von Orknö hier, der ſo heißt.

Biſchof Nikolas. Von Orknö? Hm! Und jetzt ſegelt er heim?

Ivar Bodde. Ja, das thut er.

Biſchof Nikolas leiſer. Mit koſtbarer Ladung, Ivar Bodde!

Ivar Bodde. Mit Korn und Webſtoffen, glaub' ich.

Biſchof Nikolas. Und mit einem Briefe vom Jarl Skule.

Ivar Bodde ſtutzt. An wen?

Biſchof Nikolas. Weiß nicht — das Königsſiegel war darauf —

Ivar Bodde packt ihn am Arme. Herr Biſchof, — iſt das wahr, was Ihr ſagt?

Biſchof Nikolas. Pſt! Bringt mich nicht hinein in dieſe Geſchichte.

Er entfernt ſich von ihm.

Ivar Bodde. Da muß ich doch gleich —! Dagfinn! Dagfinn, Dagfinn —! Drängt ſich durch die Menge an der Ausgangsthür

Biſchof Nikolas teilnahmsvoll zu Gregorius Jonsſon. Kein Tag, da nicht dieſer oder jener Schaden litte an Hab' und Gut und Freiheit.

Gregorius Jonsſon. Wer iſt denn nun daran?

Biſchof Nikolas. Ein armer Schiffer, — Joſtein Tamb, dünkt mich, nannten ſie ihn.

Gregorius Jonsſon. Joſtein —?

Biſchof Nikolas. Dagfinn will ihn an der Abfahrt hindern.

Gregorius Jonsſon. Dagfinn will ihn hindern, ſagt Ihr?

Biſchof Nikolas. In dieſem Augenblick ging er fort.

Gregorius Jonsſon. Verzeiht, Herr, ich muß mich beeilen —

Biſchof Nikolas. Ja, thut das, wackerer Lehnsmann — Dagfinn hat ſo viel Schlechtigkeiten im Sinne.

Gregorius Jonsſon eilt mit den übrigen Anweſenden rechts hinaus; nur Jarl Skule und Biſchof Nikolas bleiben zurück in der Halle.

Jarl Skule geht nachdenklich auf und ab; plötzlich iſt's, wie wenn er erwache; er ſieht ſich um und ſagt: Wie ſtill ward es hier mit einem Mal!

Biſchof Nikolas. Der König ging.

Jarl Skule. Und alle folgten ihm.

Biſchof Nikolas. Alle, bis auf uns.

Jarl Skule. Es iſt doch etwas Großes, König zu ſein.

Biſchof Nikolas ausholend. Möchtet Ihr's erproben, Jarl?

Jarl Skule ernſthaft lächelnd. Ich hab's erprobt — jede ſchlummermüde Nacht bin ich König in Norwegen.

Biſchof Nikolas. Träume ſind Wahrzeichen.

Jarl Skule. Nicht auch Verſuchungen?

Biſchof Nikolas. Die Euren kaum. In früherer Zeit, ja, das kann ich mir denken; — aber jetzt, da Ihr den dritten Teil des Reiches beſitzt, als der erſte Mann im Lande regiert und Vater der Königin ſeid —

Jarl Skule. Jetzt mehr denn je, — jetzt mehr denn je.

Biſchof Nikolas. Verhehlt mir nichts! Beichtet — denn Ihr leidet ſicherlich große Qual.

Jarl Skule. Jetzt mehr denn je, wie geſagt. Das iſt der große Fluch, der über meinem ganzen Leben liegt: — dem Höchſten ſo nahe zu ſtehen — nur eine Kluft dazwiſchen — ein Sprung hinüber — jenſeits iſt der Königsname, der Purpurmantel, der Thron, die Macht und alles! Täglich hab' ich's vor Augen — aber nie komm' ich hinüber.

Biſchof Nikolas. Sehr wahr, Jarl.

Jarl Skule. Als ſie Guthorm Sigurdsſon zum König wählten, ſtand ich in meiner Jugend vollſter Kraft; da war's, als ſchrie es laut in mir: Weg mit dem Kinde, — ich bin der erwachſene, der ſtarke Mann! — Aber Guthorm war Königsſohn; es lag eine Kluft zwiſchen mir und dem Throne.

Biſchof Nikolas. Und Ihr wagtet nicht —

Jarl Skule. Dann ward dem Erling Stejnväg von den Slittungern gehuldigt. Da ſchrie es wieder in mir: Skule iſt ein größerer Häuptling als Erling Stejnväg! Aber ich hätte mit den Birkebeinern brechen müſſen, — das war damals die Kluft.

Biſchof Nikolas. Und Erling wurde König der Slittunger und nachmals der Nibbunger, und Ihr wartetet!

Jarl Skule. Ich wartete auf Guthorms Tod.

Biſchof Nikolas. Und Guthorm ſtarb, und Inge Bårdsſon, Euer Bruder, ward König.

Jarl Skule. Nun wartete ich auf meines Bruders Tod. Er war krank vom erſten Tag an; jeden Morgen, wenn wir uns bei der heiligen Meſſe trafen, ſaß ich da und ſchielte hinüber, ob die Krankheit nicht zunähme. Jeder Schmerzenszug, der über ſein Geſicht flog, war wie ein Windſtoß in mein Segel und führte mich näher dem Throne zu. Jeder Seufzer, durch den er Weh und Qual ſich erleichterte, klang mir wie Poſaunenton fern unten auf der Halde, wie eines Sendboten Horn, der weither gezogen kam, mir zu melden, daß ich nun bald das Steuer des Reichs ergreifen würde. So riß ich jeden zärtlichen Brudergedanken heraus mit Wurzel und Faſern: und Inge ſtarb und Håkon kam, — und die Birkebeiner wählten ihn zum König.

Biſchof Nikolas. Und Ihr wartetet.

Jarl Skule. Mir war's, als müßte Hilfe von dort oben

kommen. Ich fühlte die Königskraft in mir, und ich alterte; jeder Tag, der verstrich, war ein Tag, der meinem Lebenswerke geraubt ward. Jeden Abend dachte ich: morgen geschieht ein Wunder, das ihn erschlägt und mich auf den leeren Sitz erhebt.

Bischof Nikolas. Gering war damals Hakons Macht; er war ein Kind noch; es galt bloß einen Schritt von Eurer Seite, aber Ihr thatet ihn nicht.

Jarl Skule. Den Schritt zu thun war schwer; er hätte mich von all meinen Verwandten und Freunden geschieden.

Bischof Nikolas. Ja, das ist die Sache, Jarl Skule, — das ist der Fluch, der über Eurem Leben lag. Ihr wollt jeden Weg offen wissen für den Notfall, — Ihr wagt nicht, alle Brücken abzubrechen und nur eine zu behalten, die allein zu verteidigen, und da zu siegen oder zu fallen. Ihr legt Schlingen für Euren Feind, Ihr stellt Fallen für seinen Fuß und hängt ein scharfes Schwert über sein Haupt, Ihr streut Gift in alle Schüsseln und spannt hundert Netze aus: aber will er in eins davon hinein, so wagt Ihr nicht den Faden anzuziehen; greift er nach dem Gifte, so dünkt es Euch sicherer, daß er durch das Schwert falle; steht er im Begriff, sich am Morgen fangen zu lassen, so findet Ihr's besser, daß es zur Abendzeit geschehe.

Jarl Skule blickt ihn erregt an. Und was würdet Ihr thun, Herr Bischof?

Bischof Nikolas. Redet nicht von mir; mein Geschäft ist, die Königsthrone in diesem Lande zu zimmern, nicht darauf zu sitzen und Volk und Reich zu regieren.

Jarl Skule nach einer kurzen Pause. Antwortet mir auf Eins, ehrwürdiger Herr, — aber antwortet mit voller Wahrheit. Weshalb geht Hâkon so unerschütterlich vorwärts auf dem geraden Wege? Er ist nicht klüger als Ihr, nicht kühner als ich.

Biſchof Nikolas. Wer vollbringt die größte That in der Welt?

Jarl Skule. Die vollbringt der größte Mann.

Biſchof Nikolas. Aber wer iſt der größte Mann?

Jarl Skule. Der mutigſte.

Biſchof Nikolas. So ſpricht der Kriegshauptmann. Ein Prieſter würde ſagen: der gläubigſte; — ein Weiſer: der erfahrenſte. Aber von ihnen iſt es keiner, Jarl. Der glücklichſte Mann iſt der größte Mann. Der glücklichſte vollbringt die größten Thaten, — er, den die Forderungen der Zeit wie Flammen packen: ſie erzeugen ihm Gedanken, die er ſelbſt nicht faßt, weiſen ihm den Weg, deſſen Ziel er nicht kennt, den er aber wandelt und wandeln muß, bis er den Jubelſchrei des Volkes hört — und mit weit aufgeriſſenen Augen ſieht er ſich um und erkennt voll Verwunderung, daß er ein großes Werk vollbracht hat.

Jarl Skule. Ja, Hâkon hat etwas ſo unerſchütterlich Sicheres.

Biſchof Nikolas. Er hat das, was die Römer ingenium nannten — Ich bin ſonſt nicht der beſte Lateiner: aber das hieß ingenium.

Jarl Skule zuerſt gedankenvoll, dann mit ſteigender Erregung. Hâkon ſollte aus andrem Stoffe geſchaffen ſein als ich? Der Glücklichen einer? — Ja, gelingt ihm nicht alles? Schlägt nicht alles zum beſten aus, wenn es ihn betrifft? Selbſt der Bauer ſpürt das: er ſagt, die Bäume trügen zweimal Früchte, und die Vögel brüteten zweimal in jedem Sommer, ſeit Hâkon König ſei. Die Dörfer in Varmeland, die er niederbrannte und verheerte, ſtehen wieder da und blinken mit ihren neugezimmerten Häuſern, und alle Äcker wallen ſchwer von Ähren im Winde. Es iſt, als ob Blut und Aſche das Land düngten, das Hâkon mit Krieg überzieht; es iſt, als ob der Herr mit Wachstum ſegnete, was Hâkon niedertritt; es iſt, als ob die heiligen Mächte

ſich beeilten, jede Schuld hinter ihm her auszutilgen. Und wie leicht gelang es ihm, König zu werden! Er hatte Inges frühzeitigen Tod nötig, und Inge ſtarb; Schutz und Schirm hatte er nötig, und ſeine Mannen ſchützten und ſchirmten ihn: er hatte die Eiſenprobe nötig, und ſeine Mutter kam und beſtand ſie für ihn.

Biſchof Nikolas unwillkürlich hervorbrechend. Aber wir — wir beiden —!

Jarl Skule. Wir?

Biſchof Nikolas. Ja, Ihr — Ihr!

Jarl Skule. Håkon hat das Recht für ſich, Biſchof.

Biſchof Nikolas. Er hat das Recht für ſich, weil er der Glückliche iſt — das größte Glück iſt das, das Recht für ſich zu haben. Aber mit welchem Recht erhielt Håkon das Recht, und nicht Ihr?

Jarl Skule nach einer kurzen Pauſe. Es giebt Dinge, an die zu denken Gott mich gnädig bewahren wolle.

Biſchof Nikolas. Saht Ihr niemals ein altes Bild in der Chriſtkirche zu Nidaros? Es ſtellt die Sintflut dar, die ſteigt und über alle Berge hinaufſchwillt, ſo daß nur noch eine einzige Zinne emporragt. Dieſe klimmt ein ganzes Geſchlecht hinan, Vater und Mutter und Sohn und des Sohnes Weib und Kinder: — und der Sohn zerrt den Vater in die Waſſerflut hinab, um beſſeren Halt zu gewinnen, und er wird die Mutter hinabreißen und ſein Weib und all ſeine Kinder, um ſelbſt den Gipfel zu gewinnen — denn droben iſt ein Fußbreit Land, dort kann er ſich eine Zeitlang halten — das, Jarl, das iſt die Mär der Weisheit und die Mär jedes weiſen Mannes.

Jarl Skule. Aber das Recht!

Biſchof Nikolas. Der Sohn hatte das Recht. Er hatte Kraft und Luſt, zu leben, — folge deiner Luſt und nütze deine Gaben: das Recht hat ein jeder.

Jarl Skule. Zu dem, was gut ist, ja.

Bischof Nikolas. Spielt und tändelt mit Worten! Es giebt weder Gutes noch Böses, weder Oben noch Unten, weder Hoch noch Niedrig. Solche Worte müßt Ihr vergessen, sonst thut Ihr niemals den letzten Schritt, springt Ihr niemals über die Kluft! Leise und eindringlich: Ihr sollt die Menge oder die Sache nicht hassen, weil die Menge oder die Sache dies und nicht jenes verlangt: aber Ihr sollt in der Menge jeden Menschen hassen, weil er Euch widerstrebt, und Ihr sollt einen jeden hassen, der eine Sache vertritt, weil die Sache Euren Willen nicht fördert. Alles, was Euch nützen kann, ist gut; — alles, was Euch Dornen in den Weg legt, ist böse.

Jarl Skule blickt brütend vor sich hin. Was hat mich nicht der Königsthron gekostet, den ich doch nicht errang — und was hat er Häkon gekostet, ihn, der jetzt so sicher darauf sitzt! Ich war jung und opferte meine holde heimliche Liebe, um in ein mächtiges Geschlecht hineinzuheiraten. Ich betete zu den Heiligen, daß mir ein Sohn geschenkt werden möge, — ich bekam nur Töchter.

Bischof Nikolas. Häkon bekommt Söhne, Jarl, — verlaßt Euch drauf!

Jarl Skule tritt an das Fenster rechts. Ja, — für Häkon wendet sich alles zum besten.

Bischof Nikolas ihm nachgehend. Und Ihr, Ihr wollt Euch Euer ganzes Leben lang friedlos vom Glücke jagen lassen! Seid Ihr denn blind? Seht Ihr nicht, daß eine stärkere Macht als die Schar von Birkebeinern hinter Häkon steht und all sein Thun fördert? Er bekommt Hilfe von dort oben, von denen — denen, die wider Euch stehen, von denen, die Eure Feinde waren von Eurer Geburt an! Und vor diesen Feinden beugt Ihr Euch! Richtet Euch auf, Mann — werft den Nacken empor! Wozu ward Euch sonst Eure unbändige Seele? Denkt daran, daß

die erste große That in der Welt von Einem vollführt wurde, der sich wider ein gewaltiges Reich erhob!

Jarl Skule. Wen meint Ihr?

Bischof Nikolas. Den Engel, der sich wider das Licht erhob!

Jarl Skule. Und der in den tiefsten Abgrund geschleudert wurde —

Bischof Nikolas wild. Und dort ein Reich erschuf und König ward, ein mächtiger König, — mächtiger als einer der zehntausend — Jarle dort oben! Er sinkt auf eine Bank am Zechtische.

Jarl Skule blickt ihn lange an und spricht: Bischof Nikolas, seid Ihr mehr oder seid Ihr weniger als ein Mensch?

Bischof Nikolas lächelt. Ich bin im Unschuldsstand: ich kenne nicht den Unterschied zwischen gut und böse.

Jarl Skule halb für sich. Weshalb setzten sie mich in die Welt, wenn sie für mich kein besseres Los bereit hatten? Häkon hat einen so festen und unerschütterlichen Glauben an sich selbst, — all seine Mannen haben einen so festen und unerschütterlichen Glauben an ihn —

Bischof Nikolas. Verbergt, daß Ihr keinen solchen Glauben an Euch selber habt. Redet, als hättet Ihr ihn: schwört hoch und teuer, daß Ihr ihn habt, — und alle werden an Euch glauben.

Jarl Skule. Hätt' ich nur einen Sohn! Hätt' ich nur einen Sohn, der bei meinem Tode das große Erbe antreten könnte!

Bischof Nikolas lebhaft. Jarl, — und wenn Ihr einen Sohn hättet?

Jarl Skule. Ich habe keinen.

Bischof Nikolas. Häkon bekommt Söhne.

Jarl Skule ballt die Hände. Und ist von königlicher Geburt!

Bischof Nikolas steht auf. Jarl, — wenn er's nicht wäre?

Jarl Skule. Er hat's ja erhärtet —; die Eisenprobe —

Bischof Nikolas. Und wenn er's nicht wäre, — trotz der Eisenprobe?

Jarl Skule. Wollt Ihr sagen, Gott habe gelogen, als er die Eisenprobe gelingen ließ?

Bischof Nikolas. Wofür getraute sich Inga von Vartejg das Gottesurteil anzurufen?

Jarl Skule. Daß das Kind, das sie in Borgasyssel geboren, Håkon Sverressons Sohn sei.

Bischof Nikolas nickt, sieht sich um und spricht leise: Und wenn nun König Håkon nicht dieses Kind wäre?

Jarl Skule fährt einen Schritt zurück. Allmächtiger —! Faßt sich. Das ist undenkbar.

Bischof Nikolas. Hört mich an, Jarl. Ich bin sechsundsiebenzig Jahr alt; offenbar geht es jetzt rasch mit mir bergab, und diese Sache wage ich nicht dort mit hinüber zu nehmen —

Jarl Skule. Sprecht, sprecht! Ist er nicht Håkon Sverressons Sohn?

Bischof Nikolas. Hört mich an. Es wurde damals niemand kund gemacht, daß Inga eines Kindes genesen solle. Håkon Sverresson war eben gestorben, und wahrscheinlich fürchtete sie sich vor Inge Bårdsson, der jetzt König war, und vor Euch, — nun ja, auch wohl vor den Baglern. In aller Stille kam sie nieder im Haus des Pfarrers Trond, ostwärts in der Heggenharde, und neun Tage darauf reiste sie heim; aber das Königskind blieb ein ganzes Jahr bei dem Pfarrer, ohne daß sie es sehen durfte, und ohne daß jemand darum wußte, ausgenommen Trond und seine beiden Söhne.

Jarl Skule. Ja, ja, — und weiter?

Bischof Nikolas. Als das Kind ein Jahr alt war, konnte die Sache nicht gut länger verheimlicht werden. Inga vertraute

sich also Erlend von Husaby an, — einem alten Birkebeiner aus Sverres Zeit, wißt Ihr.

Jarl Skule. Nun?

Bischof Nikolas. Der und ein paar andere Häuptlinge aus den Oberlanden holten das Kind, reisten mitten im Winter übers Gebirge mit ihm und brachten es zum König, der damals in Nidaros saß.

Jarl Skule. Und doch könnt Ihr sagen, daß —?

Bischof Nikolas. Eine große Gefahr, könnt Ihr wohl denken, mußt' es für einen geringen Priester sein, ein Königskind großzuziehen. Gleich nach des Kindes Geburt beichtete er daher einem seiner Oberen in der Kirche und erbat sich dessen Rat. Dieser sein Oberer befahl Trond, das Kind heimlich zu vertauschen, den rechten Königssohn an einen sicheren Ort zu bringen und Inga den falschen zu übergeben, wenn sie oder die Birkebeiner später das Kind begehrten.

Jarl Skule entrüstet. Und wer war der Schurke, der solches riet?

Bischof Nikolas. Das war ich.

Jarl Skule. Ihr? Ja, Ihr habt immer Sverres Geschlecht gehaßt.

Bischof Nikolas. Unsicher schien mir's, den Königssohn in Eure Hände zu geben.

Jarl Skule. Aber der Priester?

Bischof Nikolas. Gelobte zu thun, wie ich befohlen.

Jarl Skule packt ihn am Arm. Und Hâkon ist das falsche Kind?

Bischof Nikolas. Wenn der Priester sein Gelübde gehalten hat.

Jarl Skule. Wenn er's gehalten hat?

Bischof Nikolas. Der Pfarrer Trond verließ das Land im selben Winter, als das Kind zu König Inge kam. Er wallte nach König Thomas Becketts Grab und blieb darauf in England bis an sein Ende.

Jarl Skule. Er verließ das Land, ſagt Ihr! So hat er das Königskind vertauſcht und die Rache der Birkebeiner gefürchtet.

Biſchof Nikolas. Oder er hat es nicht vertauſcht, und meine Rache gefürchtet.

Jarl Skule. Und was glaubt Ihr?

Biſchof Nikolas. Das eine iſt eben ſo glaubhaft wie das andere.

Jarl Skule. Aber die Pfarrersſöhne, deren Ihr erwähntet?

Biſchof Nikolas. Sie zogen mit den Kreuzfahrern ins heilige Land.

Jarl Skule. Und hat man ſeit der Zeit nichts von ihnen gehört?

Biſchof Nikolas. Doch.

Jarl Skule. Wo ſind ſie?

Biſchof Nikolas. Sie ertranken im griechiſchen Meer auf der Hinfahrt.

Jarl Skule. Und Inga —?

Biſchof Nikolas. Weiß nichts — weder von der Beichte des Pfarrers noch von meinem Rat.

Jarl Skule. Ihr Kind, ſagtet Ihr, war erſt neun Tage alt, da ſie aufbrach?

Biſchof Nikolas. Ja; und das Kind, das ſie wiederſah, war über ein volles Jahr —

Jarl Skule. So giebt es auf der Welt keinen, der in dieſe Sache Licht bringen könnte! Er geht mehrmals heftig auf und nieder. Allmächtiger Gott, kann das Wahrheit ſein? Hâkon, — der König, — er, der Land und Reich regiert, er ſollte nicht erbberechtigt ſein! — Und warum wäre das ſo unwahrſcheinlich? Hat ihn nicht jegliches Glück wunderbar begleitet? — warum denn nicht auch das Glück, als Kind aus der Hütte eines armen Kätners genommen und in die Wiege des Königskindes gelegt zu werden —

Biſchof Nikolas. Während das Volk glaubt, er ſei der Königsſohn —

Jarl Skule. Während er ſelbſt es glaubt, Biſchof, — das iſt des Glückes Hauptſache, das iſt der Stärkegürtel! Tritt ans Fenſter. Seht nur, wie ſchön er zu Roſſe ſitzt! Keiner thut's ihm gleich. Es lacht und blitzt wie Sonnenſchein aus ſeinen Augen — er ſchaut in den Tag hinein, als fühle er ſich dazu geſchaffen, vorwärts, immer vorwärts zu ſchreiten. Sich zum Biſchof umwendend. Ich bin ein Königsarm, allenfalls auch ein Königshaupt — aber er iſt der ganze König.

Biſchof Nikolas. Und iſt es vielleicht doch nicht.

Jarl Skule. Nein, — vielleicht doch nicht.

Biſchof Nikolas legt ihm die Hand auf die Schulter. Jarl, hört mich an —

Jarl Skule fährt fort, hinaus zu blicken. Da ſitzt die Königin. Håkon ſpricht ſanft mit ihr; ſie wird rot und blaß vor Freude. Er nahm ſie zum Weibe, weil es klug war, die Tochter des mächtigſten Mannes im Reich zu wählen. Er hegte damals kein warmes Gefühl für ſie im Herzen — aber das wird kommen; das Glück iſt mit Håkon. Sie wird ihm ſein Leben erhellen — Er ſtockt, und ruft verwundert aus. Was iſt das?

Biſchof Nikolas. Was?

Jarl Skule. Dagfinn drängt ſich mit Gewalt durch die Menge, die ringsum ſteht. Jetzt meldet er dem König etwas.

Biſchof Nikolas ſchaut hinter dem Jarl durchs Fenſter. Håkon ſcheint zornig zu werden, — nicht wahr? Er ballt die Fauſt —

Jarl Skule. Er blickt hier herauf — was mag das ſein? Will gehen.

Biſchof Nikolas hält ihn zurück. Jarl, hört mich, — es dürfte ein Mittel geben, über Håkons Recht ins Klare zu kommen.

Jarl Skule. Ein Mittel, ſagt Ihr?

Biſchof Nikolas. Der Pfarrer Trond hat vor ſeinem Tode

einen Brief über sein Verfahren aufgesetzt und das Sakrament darauf genommen, daß er die Wahrheit geschrieben.

Jarl Skule. Und dieser Brief, — um Gottes Barmherzigkeit willen, — wo ist er?

Bischof Nikolas. So erfahrt denn, daß — Er blickt nach der Thür. Still, der König kommt!

Jarl Skule. Der Brief, Bischof, — der Brief!

Bischof Nikolas. Da ist der König.

Håkon tritt ein, begleitet von seinem Gefolge und zahlreichen Gästen. Gleich darauf erscheint Margrete; sie ist in ängstlicher Aufregung und will zum Könige hineilen, wird aber daran gehindert von Frau Ragnhild, die ihr mit mehreren Frauen gefolgt ist. Sigrid hält sich ein wenig abgesondert im Hintergrunde. Die Anhänger des Jarls scheinen beunruhigt und scharen sich auf der rechten Seite, in geschlossener Masse, wo Skule steht, jedoch etwas weiter zurück.

Håkon in starker innerer Aufregung. Jarl Skule, wer ist König in diesem Lande?

Jarl Skule. Wer König ist?

Håkon. So fragt' ich. Ich führe den Königsnamen, aber wer hat die Königsgewalt?

Jarl Skule. Die Königsgewalt muß da sein, wo das Königsrecht ist.

Håkon. So müßt' es sein — aber ist es so?

Jarl Skule. Ladet Ihr mich hier vor Gericht?

Håkon. Das thu' ich — denn das Recht steht mir jedermann im Reiche zu.

Jarl Skule. Ich getraue mir, meine Handlungen zu verantworten.

Håkon. Gut für uns alle, wenn dem so ist. Er steigt eine Stufe zum Thronsessel hinan und stützt sich auf die Armlehne. Hier steh' ich als Euer König und frage: Wißt Ihr, daß sich der Jarl Jon auf Orknö wider mich erhoben hat?

Jarl Skule. Ja.

Håkon. Daß er ſich weigert, mir den Zins zu zahlen?

Jarl Skule. Ja.

Håkon. Und iſt es wahr, daß Ihr, Herr Jarl, heut an ihn einen Brief geſchickt habt?

Jarl Skule. Wer ſagt das?

Ivar Bodde. Das ſag' ich.

Dagfinn. Joſteſn Tamb durfte ſich nicht weigern, ihn mitzunehmen, da das Königsſiegel darauf war.

Håkon. Ihr ſchreibt an die Feinde des Königs und drückt des Königs Siegel darauf, obſchon der König nicht weiß, was Ihr geſchrieben habt!

Jarl Skule. Das hab' ich mit Eurer Einwilligung manches Jahr gethan.

Håkon. Ja, zu der Zeit, als Ihr die Vormundſchaft für mich führtet.

Jarl Skule. Nie habt Ihr Schaden davon gehabt. Der Jarl Jon ſchrieb mir und bat um meine Vermittlung; er bot einen Vergleich an, doch unter wenig ehrenvollen Bedingungen für den König. Der Zug gegen Varmeland laſtete beſonders ſchwer auf Eurer Seele; hättet Ihr jetzt ſelber handeln ſollen, ſo wäre der Jarl Jon zu leicht davongekommen; — ich kann die Sache beſſer ordnen.

Håkon. Wir zögen es vor, die Sache ſelber zu ordnen — Und was habt Ihr geantwortet?

Jarl Skule. Leſt meinen Brief.

Håkon. Gebt ihn her!

Jarl Skule. Ich dachte, Ihr hättet ihn?

Dagfinn. Ihr wißt das ſicher beſſer. Gregorius Jonsſon hatte ſchnellere Beine. Als wir an Bord kamen, war der Brief weg.

Jarl Skule wendet ſich zu Gregorius Jonsſon. Herr Lehnsmann, gebt dem Könige den Brief.

Gregorius Jonsſon nähert ſich unruhig. Hört mich —!

Jarl Skule. Nun?

Gregorius Jonsſon im Flüſtertone. Ihr werdet Euch entſinnen, es ſtanden ſcharfe Worte über den König darin.

Jarl Skule. Die werd' ich zu vertreten wiſſen. Den Brief!

Gregorius Jonsſon. Ich hab' ihn nicht.

Jarl Skule. Ihr habt ihn nicht!

Gregorius Jonsſon. Dagfinn war uns auf den Ferſen. Ich entriß Joſtein Tamb den Brief, band einen Stein daran —

Jarl Skule. Nun?

Gregorius Jonsſon. Er liegt auf dem Grund des Meeres.

Jarl Skule. Arg, — arg habt Ihr da gehandelt.

Håkon. Ich warte auf den Brief, Herr Jarl!

Jarl Skule. Ich kann ihn nicht vorlegen.

Håkon. Ihr könnt nicht?

Jarl Skule geht einen Schritt auf den König zu. Ich bin zu ſtolz, mich hinter dem zu verſtecken, was Ihr ſamt Euren Leuten Ausflüchte nennen würdet —

Håkon beherrſcht ſeinen hervorbrechenden Zorn. Und ſo —?

Jarl Skule. Kurz und gut, — ich lege ihn nicht vor; — ich will ihn nicht vorlegen!

Håkon. Ihr trotzt mir alſo!

Jarl Skule. Wenn es nicht anders ſein kann — nun ja, ich trotze Euch.

Ivar Bodde kraftvoll. Jetzt, Herr König, jetzt, denk' ich, bedarf es für keinen des Beweiſes mehr!

Dagfinn. Nein, jetzt, denk' ich, kennen wir die Geſinnung des Jarls.

Håkon faßt zum Zaſel. Wollt Ihr das Königsſiegel Ivar Bodde geben!

Margrete eilt mit gefalteten Händen auf den König zu. Håkon, ſei mir ein milder und gnädiger Gemahl!

Håkon macht eine abwehrende Handbewegung zu ihr hin; sie verbirgt das Gesicht in ihrem Schleier und geht zu ihrer Mutter zurück.

Jarl Skule zu Ivar Bodde. Da ist das Siegel.

Ivar Bodde. Es sollte der letzte Abend des Festes sein. Es endet mit einer schweren Sorge für den König; aber es mußte doch einmal so kommen, und ich meine, jeder treue Mann muß froh sein, daß es so gekommen ist.

Jarl Skule. Und ich meine, jeder treue Mann muß sich tief dadurch gekränkt fühlen, daß ein Priester sich solchermaßen zwischen uns Birkebeiner stellt — ja, ich sage: Birkebeiner, denn ich bin ein Birkebeiner — gerade so gut wie der König und seine Mannen. Ich bin aus demselben Geschlecht, Sverres Geschlecht, dem Königsgeschlecht — aber Ihr, Priester, Ihr habt einen Wall des Mißtrauens um den König errichtet und mich von ihm abgesperrt: das war Euer Werk seit vielen Jahren.

Paul Flida gereizt zu den Umstehenden. Jarlsmannen! Wollen wir dergleichen länger dulden?

Gregorius Jonsson tritt vor. Nein, wir können's und wollen's nicht länger dulden. Laut sei's hier gesagt — keiner von den Mannen des Jarls kann mit voller Treue und Liebe dem Könige dienen, so lange Ivar Bodde im Königspalaste ein- und ausgeht und uns Böses spinnt.

Paul Flida. Priester! Ich künde Dir Fehde an auf Leib und Leben, wo ich Dich treffe, auf freiem Felde, zu Schiffe oder in ungeweihtem Hause!!

Viele Jarlsmannen. Ich auch! Ich auch! Du sollst friedlos sein für uns!

Ivar Bodde. Gott verhüte, daß ich zwischen den König und so viele mächtige Häuptlinge treten sollte! — Håkon, mein hoher Herr, ich bin mir bewußt, Euch in aller Treue gedient zu haben. Ich war gegen den Jarl, das ist wahr;

aber wenn ich ihm jemals unrecht that, so wird mir das Gott vergeben. Jetzt hab' ich nichts mehr im Königspalaste zu schaffen; hier ist Euer Siegel; nehmt es in Eure eigene Hand; dort hätt' es schon längst sein sollen.

Håkon, der von den Thronstufen herabgestiegen ist. Du bleibst!

Ivar Bodde. Ich kann nicht. Tag und Nacht hätt' ich Gewissensqualen, wenn ich's thäte. Größeres Unheil kann niemand in diesen Zeiten anrichten, als wenn er sich zwischen den König und den Jarl stellt.

Håkon. Ivar Bodde, ich gebiete Dir zu bleiben!

Ivar Bodde. Wenn der heilige König Olaf aus seinem Silbersarg erstünde und mir geböte, zu bleiben, so müßt' ich jetzt doch von hinnen. Er legt das Siegel in die Hand des Königs. Lebt wohl, mein edler Herr! Gott fördere und segne all Euer Thun! Er geht durch die Menge rechts ab.

Håkon finster, zum Jarl und dessen Anhängern. Da verlor ich um Euretwillen einen treuen Freund; großen Ersatz müßt Ihr mir bieten, wenn Ihr den Verlust aufwiegen wollt.

Jarl Skule. Ich biete mich selbst und all die Meinen.

Håkon. Fast fürcht' ich, daß es noch mehr bedarf. Ich muß jetzt all die um mich sammeln, auf die ich mich fest verlassen kann. Dagfinn, sende gleich Botschaft nordwärts nach Hålogaland; Vegard Väradal soll zurückkommen.

Dagfinn, der etwas abseits gestanden und sich mit einem Manne in Reisekleidern unterhalten hat, der in die Halle getreten ist, nähert sich jetzt und sagt erschüttert: Vegard kann nicht kommen, Herr.

Håkon. Woher weißt Du das?

Dagfinn. Soeben trifft Kunde ein über ihn.

Håkon. Was meldet sie?

Dagfinn. Daß Vegard Väradal erschlagen ward.

Viele Stimmen. Erschlagen!

Håkon. Wer erschlug ihn?

Dagfinn. Andres Skjaldarband, des Jarls Freund.

Kurze Pause. Die Mannen murmeln unruhig untereinander.

Håkon. Wo ist der Bote?

Dagfinn führt den Mann herbei. Hier, Herr König.

Håkon. Was war des Mordes Ursache?

Der Bote. Das weiß wohl niemand. Sie sprachen mit einander über die Finnensteuer, und plötzlich sprang Andres auf und versetzte ihm den Todesstreich.

Håkon. Und war früher schon Zank zwischen ihnen gewesen?

Der Bote. Bisweilen. Andres sagte oft, ein kluger Ratgeber hier aus dem Süden habe ihm geschrieben, er möge wie Fels und Kiesel gegen Vegard Väradal sein.

Dagfinn. Höchst seltsam! — Ehe Vegard abreiste, erzählte er mir, ein kluger Ratgeber habe ihm gesagt, er möge wie Fels und Kiesel gegen Andres Skjaldarband sein.

Bischof Nikolas ausspuckend. Pfui über solche Ratgeber!

Håkon. Wir wollen nicht genauer untersuchen, von welcher Wurzel all das stammt. Zwei treue Seelen hab' ich heut verloren. Ich könnte um Vegard weinen; aber hier braucht es mehr als Thränen; hier gilt es Leib und Leben. Herr Jarl, Andres Skjaldarband ist Euer Vasall; Ihr botet mir jegliche Hilfe als Ersatz für Ivar Bodde an. Ich nehme Euch beim Wort und erwarte, daß Ihr an der Ahndung dieser Unthat mitwirken werdet.

Jarl Skule. Wahrlich, böse Engel stellen sich heute zwischen uns beide. Bei jedem anderen meiner Mannen hätte ich zugegeben, daß Ihr den Mord ahnden ließet —

Håkon mit Spannung. Nun?

Jarl Skule. Aber nicht bei Andres Skjaldarband.

Håkon auffahrend. Wollt Ihr den Mörder schützen?

Jarl Skule. Diesen Mörder muß ich schützen.

Håkon. Und der Grund —?

Jarl Skule. Den erfährt keiner als Gott im Himmel.

Biſchof Nikolas leiſe zu Dagfinn. Ich kenne ihn.

Dagfinn. Und ich ahne ihn.

Biſchof Nikolas. Sagt nichts, guter Dagfinn!

Håkon. Jarl, ich will nicht hoffen, daß es Ernſt iſt, was Ihr mir da ſagt —

Jarl Skule. Und hätte Andres Skjaldarband mir meinen eigenen Vater erſchlagen — er müßte doch frei ausgehen. Mehr dürft Ihr nicht fragen.

Håkon. Wohlan — ſo werden wir uns ſelbſt Recht verſchaffen!

Jarl Skule mit einem Ausdruck der Angſt. König! Das wird ein blutig Werk für uns alle!

Håkon. Mag ſein — die Strafe ſoll doch vollſtreckt werden.

Jarl Skule. Sie ſoll *nicht* vollſtreckt werden! — Sie *kann* nicht vollſtreckt werden!

Biſchof Nikolas. Nein, da hat der Jarl recht.

Håkon. Und das ſagt Ihr, ehrwürdiger Herr!?

Biſchof Nikolas. Andres Skjaldarband hat das Kreuz genommen.

Håkon und Jarl Skule. Das Kreuz genommen!

Biſchof Nikolas. Und iſt ſchon aus dem Lande.

Jarl Skule. Das wäre gut für uns alle.

Håkon. Der Tag neigt ſich; das Hochzeitsfeſt muß nun enden. Ich dank' Euch, Herr Jarl, für alle Ehre, die mir in dieſer Zeit erwieſen ward, — Ihr zieht vermutlich gen Nidaros?

Jarl Skule. Das iſt meine Abſicht.

Håkon. Und ich nach Vike hinauf. — Wenn Du, Margrete, lieber hier in den Bergen bleiben willſt, ſo thu' das.

Margrete. Wohin Du gehſt, will ich folgen, bis Du es mir verbieteſt.

Håkon. Gut, so folge mir.

Sigrid. Weithin wird jetzt unser Geschlecht versprengt. Sie kniet vor Håkon. Erweist mir eine Gnade, Herr König.

Håkon. Steht auf, Frau Sigrid — was Ihr bitten mögt, es sei gewährt.

Sigrid. Ich kann dem Jarl nicht nach Nidaros folgen. Das Nonnenkloster zu Nesn soll eingeweiht werden; schreibt an den Erzbischof — wirket dahin, daß ich dort Äbtissin werde.

Jarl Skule. Du, Schwester?

Håkon. Ihr wollt ins Kloster gehen?

Sigrid erhebt sich. Seit der Blutnacht von Nidaros, wo meine Hochzeit war, und die Bagler kamen und meinen Bräutigam niedermetzelten und viele Hunderte mit ihm, während die Stadt an allen Ecken brannte — seitdem war es, als hätten das Blut und der Brand mein Auge stumpf gemacht und es für die Welt um mich her ertötet. Allein ich empfing die Kraft, zu schauen, was niemand gewahrt — und eins sehe ich jetzt —: eine große Schreckenszeit für das Land!

Jarl Skule heftig. Sie ist krank! Achtet ihrer nicht!

Sigrid. Reiche Saat wird reifen für den, der im Dunkeln erntet. Alle Frauen in Norwegen sollten jetzt nur Ein Werk üben — in Klöstern und Kirchen knien und beten — beten bei Tag und Nacht!

Håkon erschüttert. Ist es Sehergabe oder Seelensiechtum, was also spricht?

Sigrid. Lebewohl, Bruder, — wir sehen uns noch einmal wieder.

Jarl Skule unwillkürlich. Wann?

Sigrid leise. Wenn Du nach der Krone greifst — wenn ringsum Gefahr ist, — wenn Du mein bedarfst in Deiner höchsten Not! Sie geht rechts hinaus mit Margrete, Frau Ragnhild und den übrigen Frauen.

Håkon zieht nach einer kurzen Pause das Schwert und ſagt mit feſter ruhiger Entſchloſſenheit. Alle Jarlsmannen ſollen mir den Eid leiſten.

Jarl Skule heftig. Iſt das Euer ernſtlicher Wille? Faſt bittend: König Håkon, thut das nicht!

Håkon. Kein Jarlsmanne verläßt Bergen, bevor er dem König nicht Treue geſchworen hat. Ab mit ſeinem Gefolge. Alle, mit Ausnahme des Biſchofs und des Jarls, gehen ihnen nach.

Biſchof Nikolas. Er hat Euch heute mit harter Fauſt angepackt.

Jarl Skule ſchweigt und blickt ſprachlos dem Könige nach.

Biſchof Nikolas mit ſtärkerer Betonung. Und iſt vielleicht doch nicht von königlicher Geburt.

Jarl Skule wendet ſich plötzlich in ſtarker Erregung um und packt den Arm des Biſchofs. Des Pfarrers Trond Beichte — wo iſt ſie?

Biſchof Nikolas. Er ſandte ſie mir aus England, eh' er ſtarb; ich weiß nicht, durch wen, — und ich habe ſie nicht erhalten.

Jarl Skule. Aber ſie muß ſich auffinden laſſen!

Biſchof Nikolas. Das glaub' ich feſt und beſtimmt.

Jarl Skule. Und wenn Ihr ſie auffindet, wollt Ihr ſie dann mir ausliefern?

Biſchof Nikolas. Das gelob' ich.

Jarl Skule. Schwört Ihr's bei Eurer Seele Seligkeit?

Biſchof Nikolas. Ich ſchwör' es bei meiner Seele Seligkeit!

Jarl Skule. Gut; — bis dahin will ich Håkon im Wege ſtehen, wo es im ſtillen und geheimen geſchehen kann. Es muß verhütet werden, daß er mächtiger iſt als ich, wenn der Kampf beginnen ſoll.

Biſchof Nikolas. Aber wenn es ſich zeigt, daß er der rechte Königsſohn iſt, — was dann?

Jarl Skule. Dann will ich verſuchen zu beten, — zu beten

um demütigen Sinn, ihm als ehrlicher Häuptling und nach all meinen Kräften zu dienen.

Biſchof Nikolas. Und wenn er der falſche iſt?

Jarl Skule. Dann ſoll er mir weichen! Königsnamen und Königsſtuhl, Heer und Hofſtaat, Schatz und Flotte, Städte und Burgen, alles will ich haben!

Biſchof Nikolas. Er wird ſich nach Vike retten —

Jarl Skule. Ich jage ihn aus Vike heraus!

Biſchof Nikolas. So ſetzt er ſich in Nidaros feſt.

Jarl Skule. Ich erſtürme Nidaros!

Biſchof Nikolas. Er ſperrt ſich ein in Olafs heiliger Kirche —

Jarl Skule. Ich breche den Kirchenfrieden!

Biſchof Nikolas. Er flüchtet ſich auf den Hochaltar und klammert ſich feſt an Olafs Schrein —

Jarl Skule. Ich reiße ihn herunter vom Altar, und müßte ich den Heiligenſchrein mitreißen!

Biſchof Nikolas. Aber, Jarl, er hat doch die Krone noch auf dem Haupte!

Jarl Skule. Ich ſchlage die Krone herunter mit meinem Schwerte!

Biſchof Nikolas. Doch wenn ſie zu feſt ſitzt —?

Jarl Skule. Nun denn, in Gottes oder des Satans Namen — ſo ſchlag' ich das Haupt mit herunter!

Ab rechts.

Biſchof Nikolas ſchaut ihm nach, nickt langſam, und ſpricht: Ja — ja; ſo gefällt mir der Jarl!

Dritter Akt.

Ein Gemach im Bischofspalaste zu Oslo. Rechts die Eingangsthür. Im Hintergrunde führt eine kleine offenstehende Pforte zur Kapelle, die erhellt ist. Eine Thür mit einem Vorhange in der linken Seitenwand geht in des Bischofs Schlafgemach. Vorn auf derselben Seite steht eine gepolsterte Ruhebank; rechts gegenüber ein Schreibtisch mit Briefen, Dokumenten und einer brennenden Lampe.

Das Zimmer ist anfangs leer; hinter dem Vorhange links erschallt der Gesang von Mönchen. Bald darauf tritt von rechts Paul Flida in Reisekleidern ein, bleibt an der Thür stehen, wartet, blickt sich um, und pocht dann dreimal mit seinem Stab auf die Diele.

Sira Viljam kommt von links heraus und ruft mit gedämpfter Stimme: Paul Flida! Gott sei gelobt — dann ist auch der Jarl nicht mehr weit.

Paul Flida. Die Schiffe sind schon auf der Höhe von Hovedö: ich fuhr voraus. Und wie steht's mit dem Bischof?

Sira Viljam. Er empfängt eben die letzte Ölung.

Paul Flida. Also ist hohe Gefahr?

Sira Viljam. Meister Sigard von Brabant hat gesagt, er könne die Nacht nicht überleben.

Paul Flida. Dann, mein' ich, hat er uns zu spät zu sich beschieden.

Sira Viljam. Nein, nein, — er hat volles Bewußtsein und auch noch einige Kraft, — jeden Augenblick fragt er, ob der Jarl nicht bald komme.

Paul Flida. Ihr nennt ihn noch Jarl; wißt Ihr nicht, daß der König ihm den Herzogsnamen verliehen hat?

Sira Viljam. Ja, jawohl — es iſt nur ſo eine alte Gewohnheit. Pſt! — Er und Paul Flida bekreuzen und verneigen ſich. Aus des Biſchofs Kammer kommen zwei Chorknaben mit Lichtern, dann zwei andere mit Weihrauchfäſſern; darauf Prieſter, die Kelch, Tiſch, ein Kruzifix und eine Kirchenfahne tragen; ihnen folgt ein Zug von Prieſtern und Mönchen; Chorknaben mit Lichtern und Weihrauchfäſſern beſchließen die Prozeſſion, die ſich langſam nach der Kapelle bewegt, deren Thür ſich hinter ihnen ſchließt.

Paul Flida. Da hat nun der alte Herr mit dieſer Welt abgeſchloſſen.

Sira Viljam. Ich darf ihm wohl ſagen, daß Herzog Skule jeden Augenblick kommen kann?

Paul Flida. Er geht von der Brücke geraden Wegs hierher nach dem Biſchofspalaſte. Lebt wohl! Ab.

Mehrere Prieſter, darunter Peter, nebſt Dienern des Biſchofs treten zur Linken heraus mit Decken, Kiſſen und einem großen Kohlenbecken.

Sira Viljam. Was ſoll das?

Ein Prieſter. Der Biſchof wünſcht hier draußen zu ruhen.

Sira Viljam. Aber iſt das ratſam?

Der Prieſter. Meiſter Sigard meint, wir ſollten ihm nur ſeinen Willen thun. Da iſt er ſchon.

Biſchof Nikolas erſcheint, von Meiſter Sigard und einem Prieſter unterſtützt. Er iſt im Biſchofsornat, doch ohne Mitra und Stab.

Biſchof Nikolas. Zündet mehr Lichter an! Er wird zu der Bank neben dem Kohlenbecken geleitet und in die Decken gehüllt. Viljam, jetzt hab' ich Vergebung erlangt für all meine Sünden! Sie nahmen ſie alle mit — mir iſt jetzt ſo leicht.

Sira Viljam. Der Herzog hat Euch einen Boten geſandt, Herr — er ſelbſt iſt ſchon diesſeits Hovedö.

Biſchof Nikolas. Das iſt gut, ſehr gut. Der König wird auch wohl bald hier ſein. Ich war ein ſündiger Hund all mein Lebtage, Viljam; ich habe mich ſchwer wider den König

vergangen. Die Prieſter drinnen, die ſagten, daß all meine Sünden mir vergeben ſein ſollen: — ja, das mag wohl wahr ſein; aber die haben gut verſprechen; an ihnen hab' ich mich nicht vergangen. Nein, nein — es iſt wohl das Sicherſte, es aus des Königs eignem Munde zu hören. Heinz aufſtehend. Licht, ſag' ich! Es iſt ſo dunkel hier.

Sira Viljam. Die Lichter ſind ja ſchon —

Meiſter Sigard winkt ihm zu ſchweigen und nähert ſich dem Biſchof. Wie geht's Euch, Herr?

Biſchof Nikolas. Nun, ſo ſo, — ſo ſo; meine Hände und Füße ſind kalt.

Meiſter Sigard beiſeite, indem er das Kohlenbecken näher rückt. Hm, — das iſt der Anfang vom Ende.

Biſchof Nikolas ängſtlich zu Viljam. Ich hab' angeordnet, daß acht Mönche heut Nacht in der Kapelle für mich ſingen und beten ſollen. Hab' ein Aug' auf ſie; es ſind faule Knechte darunter.

Sira Viljam deutet ſtumm auf die Kapelle, aus der Geſang ertönt, der während der folgenden Scene fortdauert.

Biſchof Nikolas. So vieles noch ungethan, und all das verlaſſen zu müſſen! So vieles ungethan, Viljam!

Sira Viljam. Herr, denkt an das Himmliſche!

Biſchof Nikolas. Ich habe noch Zeit vor mir; — bis zur Morgenſtunde, meint Meiſter Sigard —

Sira Viljam. Herr, Herr!

Biſchof Nikolas. Gebt mir Mitra und Stab! — Du haſt gut reden, daß ich denken ſoll an — Ein Prieſter bringt das Verlangte. So, leg' die Mütze dorthin, ſie iſt mir zu ſchwer: gieb mir den Stab in die Hand: ſo, jetzt bin ich gerüſtet. Ein Biſchof! — Jetzt kann mir der Böſe nichts anhaben!

Sira Viljam. Wünſcht Ihr ſonſt noch etwas?

Biſchof Nikolas. Nein. Doch, — ſage mir: — Peter,

der Sohn von Andres Skjaldarband, — alle sprechen so gut von ihm —

Sira Viljam. Er ist gewiß eine schuldlose Seele.

Bischof Nikolas. Peter, Du sollst bei mir wachen, bis der König oder der Herzog kommt. Geht so lange hinaus, Ihr andern, — aber bleibt in der Nähe.

Alle, mit Ausnahme Peters, gehen rechts ab.

Bischof Nikolas nach einer kurzen Pause. Peter!

Peter nähert sich. Herr?

Bischof Nikolas. Hast Du nie alte Leute sterben sehen?

Peter. Nein.

Bischof Nikolas. Feig sind sie alle; das könnt' ich beschwören! Dort auf dem Tische liegt ein großer Brief mit Siegel; gieb ihn mir! Peter bringt den Brief. Er ist an Deine Mutter.

Peter. An meine Mutter?

Bischof Nikolas. Du sollst ihn nordwärts bringen nach Hålogaland. Ich hab' ihr über eine große und wichtige Sache geschrieben; es ist Botschaft von Deinem Vater gekommen.

Peter. Er kämpft als ein Streiter des Herrn im heiligen Lande. Fällt er dort, so fällt er auf geweihtem Boden: denn dort ist jeder Fußbreit Erde heilig. Ich flehe zu Gott für ihn in allen meinen Gebeten.

Bischof Nikolas. Ist Andres Skjaldarband Dir teuer?

Peter. Er ist ein trefflicher Mann; aber es lebt ein anderer Mann, mit dessen Größe meine Mutter mich sozusagen von der Wiege an genährt und auferzogen hat.

Bischof Nikolas hastig und mit Spannung. Herzog Skule?

Peter. Ja, der Herzog, — Skule Bårdsson. Meine Mutter hat ihn in jungen Tagen gekannt. Fürwahr, der Herzog muß der herrlichste Mann im Lande sein!

Biſchof Nikolas. Da iſt der Brief; mach' Dich ſofort auf damit gen Norden! — Singen ſie nicht da drinnen?

Peter. Ja, Herr!

Biſchof Nikolas. Acht handfeſte Burſchen mit Kehlen wie Poſaunen, — das wird doch wohl etwas helfen, denk' ich?

Peter. Herr, Herr, ich würde ſelber beten!

Biſchof Nikolas. Es iſt noch zu vieles ungethan, Peter. Das Leben iſt gar zu kurz — und überdies wird der König mir wohl vergeben, wenn er kommt — Er zuckt vor Schmerz zuſammen.

Peter. Ihr leidet gewiß ſehr?

Biſchof Nikolas. Ich leide nicht: aber es klingt mir vor den Ohren; es blitzt und funkelt mir vor den Augen —

Peter. Es ſind die himmliſchen Glocken, die Euch heimrufen — was da blitzt und funkelt, ſind die Altarkerzen, die Gottes Engel für Euch angezündet haben.

Biſchof Nikolas. Ja, gewiß, gewiß — es hat keine Gefahr, wenn ſie da drinnen nur wacker im Gebet aushalten — Lebewohl, mach' Dich ſofort auf den Weg mit dem Briefe!

Peter. Soll ich nicht erſt —?

Biſchof Nikolas. Nein, geh; ich fürchte mich nicht, allein zu ſein.

Peter. Auf Wiederſehen denn dort oben, wenn die himmliſchen Glocken einſt auch mir läuten!

Ab nach rechts.

Biſchof Nikolas. Die himmliſchen Glocken, — ja, das ſagt ſich ſo leicht, wenn man auf zwei flinken Beinen herumläuft. — So vieles ungethan! Aber dennoch wird manches nach meinem Tode fortwirken. Ich gelobte dem Herzog bei meiner Seele Seligkeit, ihm die Beichte des Pfarrers Trond zu geben, wenn ſie in meine Hände käme; — gut, daß ich ſie nicht erhielt. Hätte er Gewißheit, ſo würde er ſiegen oder fallen; dann würde einer von ihnen der mächtigſte Mann, der je in Norwegen ge-

lebt. Nein, nein, — was ich nicht erreichen konnte, soll kein andrer erreichen. Die Ungewißheit ist das Beste; so lange sie auf dem Herzog lastet, werden die beiden einander auf Tod und Leben bekämpfen, wo sie nur können; Städte werden niedergebrannt, Dörfer werden verheert, — keiner von ihnen gewinnt durch des andern Verlust — — Erschrocken. Gnade, Erbarmen! Ich bin es ja, der die Schuld trägt — ich, der von Anbeginn den Anstoß zu all dem gab! Sich beruhigend. Ja, ja, ja! aber jetzt kommt der König, — er ist's ja, den es am schwersten trifft, — er vergiebt mir schon — man soll Messen und Gebete lesen; es hat keine Not; — ich bin doch Bischof, und ich habe nie einen mit eigener Hand getötet. — Gut ist's, daß Pfarrer Tronds Beichte nicht ankam; die Heiligen stehen mir bei, sie wollen mich nicht in Versuchung führen, mein Gelübde zu brechen. — Wer klopft an die Thür? Es muß der Herzog sein! Reibt sich vergnügt die Hände. Er wird mich quälen um Beweise für das Königsrecht, — und ich habe keine Beweise, die ich ihm geben kann!

Inga von Vartejg tritt ein; sie ist schwarz gekleidet, mit Mantel und Kapuze.

Bischof Nikolas schrickt zusammen. Wer ist das?

Inga. Eine Frau aus Vartejg in Vorgasyssel, ehrwürdiger Herr.

Bischof Nikolas. Die Königsmutter:

Inga. So hieß ich einstmals.

Bischof Nikolas. Geht, geht! Ich riet Håkon nicht, sich von Euch zu trennen!

Inga. Was der König thut, das ist wohlgethan; nicht deshalb komme ich.

Bischof Nikolas. Weshalb denn?

Inga. Gunnulf, mein Bruder, ist von der Fahrt nach England heimgekehrt —

Bischof Nikolas. Von England —!

Inga. Er ist lange Jahre fortgewesen, wie Ihr wißt, und weit herumgekommen; jetzt brachte er einen Brief mit heim —

Bischof Nikolas atemlos. Brief —?

Inga. Vom Pfarrer Trond. Er ist für Euch, Herr. Sie überreicht ihn.

Bischof Nikolas. Ja so; — und Ihr überbringt ihn?

Inga. Auf Tronds Wunsch. Großen Dank schulde ich ihm von der Zeit her, da er Hakon auferzog. Ich erfuhr, daß Ihr krank seid; deshalb machte ich mich gleich auf den Weg. Ich bin zu Fuß hieher gekommen —

Bischof Nikolas. Es hätte nicht so große Eile gehabt, Inga!

Dagfinn von rechts eintretend. Gottes Frieden, ehrwürdiger Herr!

Bischof Nikolas. Kommt der König?

Dagfinn. Er reitet eben die Ryenberge herab mit der Königin und dem Königskinde und großem Gefolge.

Inga auf Dagfinn zueilend. Der König, — der König! er kommt hieher?

Dagfinn. Inga! Schwergeprüfte Frau — Ihr hier?

Inga. Wer einen so herrlichen Sohn hat, der ist nicht schwergeprüft.

Dagfinn. Jetzt muß sein hartes Herz schmelzen.

Inga. Kein Wort zum König über mich! O, aber sehen muß ich ihn doch — sagt, — kommt er hieher?

Dagfinn. Ja, bald.

Inga. Und es ist dunkler Abend. Man wird dem Könige wohl mit Fackeln voranleuchten?

Dagfinn. Ja.

Inga. So will ich mich in einen Beischlag stellen, wo er vorüber muß — und dann heim nach Varteig! Aber zuerst nach Hallwards Kirche: dort brennen Lichter heut Nacht: dort will ich inbrünstig beten für den König, für meinen herrlichen Sohn.

Ab nach rechts.

Dagfinn. Ich hab' mich meines Auftrags entledigt: nun geh' ich dem König entgegen.

Biſchof Nikolas. Grüßt ihn herzlich, guter Dagfinn!

Dagfinn, indem er rechts abgeht. Ich möchte morgen nicht Biſchof Nikolas ſein.

Biſchof Nikolas. Pfarrer Tronds Beichte —! Alſo iſt ſie doch gekommen — da halt' ich ſie in meiner Hand. Er ſtarrt grübelnd vor ſich hin. — Nie ſollte man etwas bei ſeiner Seele Seligkeit geloben, wenn man ſo alt iſt wie ich. Hätt' ich noch Jahre vor mir, ſo würd' ich mich ſchon um ein ſolches Gelübde herumzudrücken wiſſen; aber heut, am letzten Abend, — nein, das iſt nicht ratſam. — Kann ich es denn halten? Heißt das nicht alles aufs Spiel ſetzen, wofür ich mein ganzes Leben lang gewirkt habe? Während. O, könnt' ich den Böſen nur noch dies einzige Mal prellen! Er lauſcht. Was iſt das? Er ruft. Viljam! Viljam!

Sira Viljam tritt von rechts ein.

Biſchof Nikolas. Was ſauſt und heult da ſo furchtbar?

Sira Viljam. Das Unwetter iſt's, das zunimmt.

Biſchof Nikolas. Das Unwetter nimmt zu! — Ja, mein Gelübde, das werd' ich ſicher halten! Das Unwetter, ſagſt Du —? Singen ſie drinnen?

Sira Viljam. Ja, Herr.

Biſchof Nikolas. Sag' ihnen, ſie ſollten ſich rechte Mühe geben; — Bruder Aslak beſonders; er ſpricht immer ſo kurze Gebete; er knappt, wo er nur kann; er überſchlägt, der Hund! Er ſtößt mit dem Biſchofsſtab auf die Diele. Geh hinein und ſag' ihm, es ſei die letzte Nacht, die ich habe; er ſolle ſich Mühe geben, ſonſt käm' ich zu ihm als Geſpenſt!

Sira Viljam. Herr, ſoll ich nicht Meiſter Sigard holen?

Biſchof Nikolas. Geh hinein, ſag' ich! Viljam geht in die Kapelle. Wahrlich, es muß des Himmels Wille ſein, daß ich den König und den Herzog miteinander verſöhnen ſoll, da er mir jetzt den

Brief des Pfarrers Trond sendet. Ein hartes Stück, Nikolas; mit einem einzigen Ruck alles niederzureißen, was aufzubauen Dich Dein ganzes Leben gekostet hat. Aber es bleibt keine andere Wahl: den Willen des Himmels muß ich diesmal erfüllen — Könnt' ich nur noch lesen, was in dem Brief steht. Aber ich kann kein Wort mehr sehen! Nebel flattern vor meinen Augen, es flammt und flirrt —; und von keinem andern darf ich es mir vorlesen lassen! So etwas zu geloben —! Ist der Witz des Menschen denn so jämmerlich, daß er über das zweite und dritte Glied seiner eigenen That keine Gewalt mehr hat? Ich sprach so lange und so eindringlich mit Vegard Väradal, um den König zu veranlassen, Inga wegzuschicken, bis es schließlich geschah. Die That war klug im ersten Gliede: aber hätt' ich nicht diesen Rat erteilt, so wäre Inga jetzt nicht in Vartejg gewesen, der Brief wäre nicht früh genug in meine Hände gelangt, und ich hätte kein Gelübde zu halten gehabt, — also unklug im zweiten Gliede. Hätte ich wenigstens Zeit vor mir; aber nur diese eine Nacht noch, und kaum die ganz! Ich muß, ich will länger leben! Er stößt mit dem Stabe auf; ein Priester tritt von rechts ein. Meister Sigard soll kommen! Der Priester geht; der Bischof zerknittert den Brief mit den Händen. Hier, hinter diesem dünnen Siegel liegt Norwegens Geschichte für hundert Jahre! Sie liegt und träumt, wie der junge Vogel im Ei! O, wer jetzt mehr als Eine Seele hätte, — oder auch keine! Er preßt den Brief wild an seine Brust. O, käme nicht mein Ende so schnell, — und das Gericht und die Strafe, — ich wollte dich ausbrüten zu einem Geier, der grausige Schatten über das ganze Land werfen und seine scharfen Krallen in alle Herzen bohren sollte! Zuckt zusammen. Aber die letzte Stunde ist nah! Aufkreischend. Nein, nein, — du sollst ein Schwan werden, ein weißer Schwan! Wirft den Brief zur Erde und ruft: Meister Sigard, Meister Sigard!

Meister Sigard von rechts. Wie geht's, ehrwürdiger Herr?

Biſchof Nikolas. Meiſter Sigard, — verkauft mir drei Tage Leben!

Meiſter Sigard. Ich hab' Euch geſagt —

Biſchof Nikolas. Ja, ja; aber das war nicht Euer Ernſt: es war eine kleine Strafe. Ich war ein grilliger Herr geweſen gegen Euch; deshalb wolltet Ihr mir bange machen. Pfui, das war nicht hübſch, — nein, nein, es war wohlverdient! Aber ſeid jetzt gut und geſcheit! Ich werde Euch gut bezahlen! — drei Tage Leben, Meiſter Sigard, nur drei Tage Leben;

Meiſter Sigard. Und wenn ich ſelbſt in gleicher Stunde ſcheiden ſollte, wie Ihr, ſo könnte ich doch keine drei Tage zulegen.

Biſchof Nikolas. Einen Tag denn; nur einen Tag! Laßt es hell werden, laßt die Sonne ſcheinen, wenn ich von hinnen fahren muß! Hört, Sigard! Er winkt ihn zu ſich heran und zieht ihn auf die Ruhebank herab. Ich habe faſt all mein Gold und Silber der Kirche vermacht, damit große Meſſen nach meinem Tode geleſen werden. Ich will's widerrufen. Ihr ſollt alles bekommen! Na, Sigard, wollen wir die da drin foppen? Hä, hä, hä! Ihr werdet reich, Sigard, und verlaßt das Land; ich erhalte Friſt und kann meine Sachen ein bißchen ordnen und mich mit weniger Gebeten behelfen. Na, Sigard, wollen wir —? Sigard fühlt ihm den Puls; der Biſchof ſchreit angſtvoll: Warum antwortet Ihr nicht?

Meiſter Sigard ſteht auf. Ich habe keine Zeit, Herr. Ich will Euch einen Trank brauen, der Euch die ſchwerſten Augenblicke etwas erleichtern ſoll.

Biſchof Nikolas. Nein, wartet damit! Wartet — und antwortet mir!

Meiſter Sigard. Ich hab' keine Zeit; der Trank muß in der nächſten Stunde fertig ſein.

Ab nach rechts.

Biſchof Nikolas. In der nächſten Stunde! Er ſchlägt wild mit dem Stabe auf. Viljam! Viljam!

Sira Viljam kommt aus der Kapelle.

Biſchof Nikolas. Mehr zu Hilfe, ſag' ich! Die acht reichen nicht!

Sira Viljam. Herr —?

Biſchof Nikolas. Mehr zu Hilfe, ſag ich! Der Bruder Kolbejn hat fünf Wochen krank gelegen, — er kann nicht viel geſündigt haben während dieſer Zeit —

Sira Viljam. Er war geſtern zur Beichte.

Biſchof Nikolas eifrig. Ja, der muß gut ſein — nimm ihn! Viljam geht wieder in die Kapelle. In der nächſten Stunde! Wiſcht ſich den Schweiß von der Stirn. Puh, wie warm das hier iſt! — Der elende Hund, was nützt all ſeine Gelehrſamkeit, wenn er nicht eine Stunde zulegen kann. Da ſitzt er Tag für Tag in ſeiner Stube und fügt künſtliche Räder und Gewichte und Hebel zuſammen; er will ein Werk erſchaffen, das gehen, gehen und niemals ſtille ſtehen ſoll, — perpetuum mobile nennt er's. Weshalb ſetzt er nicht lieber ſeine Kunſt und ſeinen Witz daran, den Menſchen zu ſolch einem perpetuum mobile zu machen —? Er hält inne und ſinnt nach; es blitzt in ſeinen Augen. Perpetuum mobile, — ich bin nicht der beſte Lateiner, — aber das bedeutet etwas, was die Fähigkeit hat, ewig zu wirken, durch alle Zeiten hindurch. Könnt' ich wohl ſelber gar —? Das wär' eine That, damit zu enden! Das hieße: ſeine größte That in ſeiner letzten Stunde thun! Räder und Gewichte und Hebel in der Seele des Königs und des Herzogs in Gang ſetzen; ſie derart in Gang ſetzen, daß keine Macht der Erden ſie zu hemmen vermag; — kann ich das, ſo leb' ich ja fort, lebe fort in meinem Werke, — und vielleicht läuft das, was man Unſterblichkeit nennt, darauf hinaus. — Tröſtliche, erquickende Gedanken, wie wohl thut ihr dem alten Manne! Er atmet auf und ſtreckt ſich behaglich auf

die Ruhebank. Diabolus hat mir heut Abend schlimm mitgespielt. Das kommt davon, wenn man müßig liegt; otium est pulvis — pulveris — na, einerlei mit dem Latein, — Diabolus soll keine Macht mehr über mich bekommen; ich will bis zum letzten Augenblicke thätig sein; ich will — Wie sie da drin blöken —! Er stößt mit dem Stabe auf; Sira Viljam tritt ein. Sag' ihnen, sie sollen schweigen; sie stören mich. Der König und der Herzog kommen bald, — ich habe große Dinge zu bedenken.

Sira Viljam. Herr, soll ich also —?

Bischof Nikolas. Ihnen befehlen, einstweilen aufzuhören, damit ich in Ruhe denken kann. Sieh da, hebe den Brief auf, der dort an der Erde liegt. — Gut so! Gieb mir auch die Papiere —

Sira Viljam tritt an den Schreibtisch. Welche, Herr?

Bischof Nikolas. Einerlei — die versiegelten; die, die zu oberst liegen. — So, jetzt geh hinein und heiß sie still sein. Viljam geht. — Sterben, und doch regieren in Norwegen! Sterben, und es so fügen, daß kein Mann sich um Kopfeslänge über alle andern erheben kann! Tausend Wege könnten zu diesem Ziel führen; aber nur einer kann taugen; — den gilt's zu finden, — den gilt's einzuschlagen. — Ha! der Weg liegt ja so nah, so nah! Ja, so soll es sein. Ich halte mein Gelübde; der Herzog soll den Brief haben; — aber der König — hm, dem will ich den Stachel des Zweifels ins Herz senken. Håkon ist ehrlich, wie man's nennt; mit dem Glauben an sich selbst und an sein Recht wird viel in ihm zu nichte. Beide sollen zweifeln und glauben, auf und nieder schwanken, niemals festen Grund unter den Fuß bekommen, — perpetuum mobile! — Aber wird Håkon meiner Aussage Glauben schenken? Er wird es; ich bin ja ein Sterbender; ich werde ihn zuvor mit Wahrheit füttern — Die Kräfte versagen, aber die Seele wird munter; — ich liege nicht mehr auf dem Krankenbette, ich sitze in meinem Arbeits-

zimmer, ich will arbeiten die letzte Nacht, arbeiten — bis das Licht erlischt. —

Herzog Skule tritt von rechts ein und geht auf den Bischof zu. Frieden und Gruß, ehrwürdiger Herr! Ich höre, es steht schlecht um Euch.

Bischof Nikolas. Ich bin eine knospende Leiche, lieber Herzog: heute Nacht spring' ich auf; morgen wird man merken, wie ich dufte.

Herzog Skule. Schon heut Nacht, sagt Ihr?

Bischof Nikolas. Meister Sigard sagt: in einer Stunde.

Herzog Skule. Und der Brief des Pfarrers Trond —?

Bischof Nikolas. Denkt Ihr noch an den?

Herzog Skule. Er kommt mir nicht aus dem Sinn.

Bischof Nikolas. Der König hat Euch zum Herzog gemacht; keiner trug vor Euch den Herzogsnamen in Norwegen.

Herzog Skule. Genügt nicht. Ist Håkon der unrechte, so muß ich alles haben!

Bischof Nikolas. Hu, es ist kalt hier drinnen; mich friert's in allen Gliedern.

Herzog Skule. Pfarrer Tronds Brief, Herr! Bei Gott dem Allmächtigen, habt Ihr ihn?

Bischof Nikolas. Jedenfalls weiß ich, wo er zu finden ist.

Herzog Skule. So sagt es, sagt es!

Bischof Nikolas. Wartet —

Herzog Skule. Nein, nein, — benutzt die Zeit: ich sehe, es geht rasch mit Euch zu Ende, — und der König kommt ja her, sagte man mir.

Bischof Nikolas. Ja, der König kommt: daraus seht Ihr am besten, daß ich für Eure Sache sorge, selbst *jetzt* noch.

Herzog Skule. Was ist Eure Absicht?

Bischof Nikolas. Erinnert Ihr Euch, — bei der Hochzeit

des Königs sagtet Ihr, das, was Håkon stark mache, sei sein unerschütterlicher Glaube an sich selbst?

Herzog Skule. Nun?

Bischof Nikolas. Wenn ich beichte und den Zweifel in ihm wecke, so fällt der Glaube, und mit ihm die Stärke.

Herzog Skule. Herr, das ist sündhaft, sündhaft, falls er der rechte ist!

Bischof Nikolas. Es wird in Eurer Macht stehen, ihm den Glauben wieder zu geben. Denn eh' ich von hinnen gehe, werd' ich Euch sagen, wo Pfarrer Tronds Brief zu finden ist.

Sira Viljam von rechts. Eben kommt der König mit Fackeln und Gefolge die Straße herab.

Bischof Nikolas. Er soll willkommen sein. Viljam ab. Herzog, ich bitt' Euch um einen letzten Dienst. Seid gegenüber allen meinen Feinden der Vollstrecker meiner Rache. Er zieht einen Brief hervor. Da hab' ich sie aufgeschrieben. Die, so zu oberst stehen, wüßte ich gerne gehenkt, wenn es sich machen läßt.

Herzog Skule. Denkt jetzt nicht an Rache; Ihr habt nicht lange mehr —

Bischof Nikolas. Nicht an Rache, sondern an Strafe. Gelobt mir, das Schwert der Strafe über all meine Feinde zu schwingen, wenn ich tot bin. Sie sind Eure Gegner so gut wie die meinen: wenn Ihr König werdet, müßt Ihr sie züchtigen — gelobt Ihr mir das?

Herzog Skule. Ich gelobe und schwöre — aber Pfarrer Tronds Brief —!

Bischof Nikolas. Ihr sollt wissen, wo er ist: — aber, seht — der König kommt; — verbergt die Liste unserer Feinde!

Der Herzog steckt das Papier ein; im selben Augenblick erscheint Håkon von rechts.

Bischof Nikolas. Willkommen zum Leichentrunk, Herr König!

Håkon. Ein scharfer Gegner wart Ihr uns zu allen Zeiten;

aber das soll jetzt vergessen und vergeben sein — der Tod löscht selbst die größte Rechnung aus.

Bischof Nikolas. Das erleichtert! O, wie wunderbar groß ist die Milde des Königs! Herr, was Ihr heut Abend an einem alten Sünder gethan habt, das soll zehnfach —

Håkon. Laßt gut sein; aber ich muß Euch sagen, daß ich höchlich erstaunt bin. Ihr ladet mich hieher, um meine Verzeihung zu empfangen, und dann bereitet Ihr mir eine solche Begegnung.

Bischof Nikolas. Begegnung, Herr?

Herzog Skule. Ich bin's, auf den der König anspielt. Wollt Ihr, Herr Bischof, König Håkon bei meiner Treu' und Ehre versichern, daß ich nichts von seinem Kommen gewußt habe, eh' ich meinen Fuß auf die Brücke von Oslo setzte?

Bischof Nikolas. Ach, ach; alle Schuld ruht auf mir! Ich war ein kränkelnder, bettlägeriger Mann das ganze letzte Jahr: ich habe mich wenig oder gar nicht um die Angelegenheiten des Landes gekümmert; ich glaubte, alles stünde jetzt gut und schön zwischen den hohen Verwandten!

Håkon. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß die Freundschaft zwischen dem Herzog und mir am besten gedeiht, wenn wir einander fern bleiben; darum lebt wohl, Bischof Nikolas, und Gott sei mit Euch dorten, wohin Ihr jetzt gehet. Er will sich entfernen.

Herzog Skule leise und unruhig. Bischof, Bischof; er geht!

Bischof Nikolas plötzlich und mit wilder Kraft. Bleibt, König Håkon!

Håkon stutzt. Nun?

Bischof Nikolas. Ihr sollt dies Gemach nicht verlassen, bevor der alte Bischof Nikolas sein letztes Wort gesprochen hat!

Håkon legt unwillkürlich die Hand ans Schwert. Seid Ihr vielleicht mit Heeresmacht nach Vike gekommen, Herzog?

Herzog Skule. Ich habe keinen Teil an all dem.

Biſchof Nikolas. Mit der Macht des Wortes allein werde ich Euch zu halten wiſſen. Wo ein Begräbnis im Hauſe iſt, da iſt ja der Tote die Hauptperſon; er kann thun und laſſen, was er will, — ſo weit ſeine Kräfte reichen. Deshalb will ich jetzt meine eigene Grabrede halten; in früherer Zeit fürchtete ich immer, daß König Sverre ſie mir halten würde —

Håkon. Sprecht nicht ſo wüſt, Herr!

Herzog Skule. Ihr ſchmälert die koſtbare Zeit, die Ihr noch habt!

Håkon. Euer Auge umflort ſich ſchon!

Biſchof Nikolas. Ja, mein Blick umflort ſich; ich vermag kaum Euch zu ſehen, die Ihr vor mir ſteht; aber in meinem Innern zieht mein Leben mit lichter Klarheit an mir vorüber. Da hab' ich Geſichte — hört und erfahrt es, König! — Mein Geſchlecht war das mächtigſte im Lande; viele große Häuptlinge gingen aus ihm hervor; ich wollte der größte von ihnen allen ſein. Ich war kaum mehr als ein Knabe, da es mich nach Großthaten zu dürſten begann; mir ſchien es undenkbar, zu warten, bis ich erwachſen ſei; — Leute wurden da König mit geringerem Recht als ich, — Magnus Erlingsſon, der Prieſter Sverre —; ich wollte auch König werden; aber Kriegshauptmann erſt, — das war notwendig. Die Schlacht auf den Ilewällen ſollte geſchlagen werden; es war das erſte Mal, daß ich mit war. Die Sonne ſtieg empor, und von tauſend blanken Waffen gab's einen blitzenden Wiederſchein. Magnus und all ſeine Mannen rückten vor wie zum Spiele; mir allein war es beklommen ums Herz. Kühn drang unſere Schar vorwärts; aber ich konnte den Sieg nicht mit erfechten, — ich war feig! Alle anderen Häuptlinge des Königs Magnus ſtritten tapfer, und manch Streiter fiel, ich aber floh über den Felſenhang, ich lief und lief und machte nicht Halt, eh' ich wieder weit draußen

an der Meeresbucht war. Mancher Mann mußte an jenem Abend seine blutigen Kleider in der Bucht von Tronthjem waschen; — auch meine mußt' ich rein waschen, aber nicht vom Blute. Ja, König, ich war feig: zum Häuptling geboren — und feig! Das traf mich wie ein Blitzstrahl: ich grollte einem jeden von der Stunde an: ich betete heimlich in den Kirchen, ich weinte und kniete vor den Altären, ich gab reiche Geschenke, that heilige Gelübde: ich versuchte und erprobte mein Herz in einer Schlacht nach der andern, bei Saltösund, auf den Jonswällen in jenem Sommer, als die Bagler in Bergen lagen, — alles umsonst! Sverre war's, der es zuerst bemerkte; er erzählte es laut und mit Spott, und von dem Tag an lachte ein jeder im Heere, wenn Nikolas Arnessson in Kriegskleidern einher ging. — Feig, feig —, und doch wollt' ich Häuptling sein, wollte König sein, fühlte mich in allem andern zum König geschaffen, hätte Gottes Reich auf Erden fördern können — aber die Heiligen selbst waren es, die mir den Schlagbaum schlossen.

Håkon. Klagt nicht den Himmel an, Bischof! Ihr habt viel gehaßt!

Bischof Nikolas. Ja, ich habe viel gehaßt — jedes Haupt in diesem Lande gehaßt, das sich über die Menge erhob. Aber ich haßte, weil ich nicht lieben konnte. Holde Frauen, — o, ich könnte sie noch jetzt mit glühenden Augen verschlingen! Ich zähle achtzig Jahr, und noch immer lechze ich danach, Männer zu erschlagen und Weiber zu umfahn; — aber es erging mir auch hier, wie in der Schlacht: nur Wille und Begier, entmannt von Geburt an; — heißes Lustverlangen — und doch ein Krüppel! So wurde ich denn Priester; König oder Priester muß der Mann sein, der über alle Macht gebieten will. Ich Priester! Ich ein Mann der Kirche! Ja, für eine kirchliche Handlung hatte der Himmel mich besonders geschaffen, — dafür, die hohen Diskanttöne anzugeben, — mit Weiberstimme bei

hohen Kirchenfesten zu singen. Und doch begehren die da oben von mir, — dem Halbmann, — was sie das Recht haben von jedem zu begehren, der die volle Kraft für sein Lebenswerk empfing! Es gab Zeiten, da ein solcher Anspruch mir billig erschien; ich lag hier auf dem Krankenbette voll grausiger Angst vor Strafe und Gericht! Nun ist das vorüber; ich fühle wieder Mark in den Knochen der Seele! Ich habe nichts verbrochen; an mir wurde das Unrecht verübt; ich bin der Kläger!

Herzog Skule mit gedämpfter Stimme. Herr — den Brief! Ihr habt nicht viel Zeit mehr!

Håkon. Denkt an Euer Seelenheil und demütigt Euch!

Bischof Nikolas. Die That eines Menschen ist seine Seele, und meine That soll auf Erden fortleben. Aber Ihr, König Håkon, Ihr solltet Euch hüten; denn wie der Himmel mir entgegen war und Schaden erntete als Lohn, so seid Ihr dem Manne entgegen, der das Glück des Landes in seiner Hand hält —

Håkon. Ha — Herzog, Herzog! Jetzt versteh' ich die Begegnung hier!

Herzog Skule heftig zum Bischof. Kein Wort mehr von dergleichen!

Bischof Nikolas zu Håkon. Er wird wider Euch sein, so lange sein Haupt fest auf den Schultern sitzt. Teilt mit ihm! Ich finde nicht Frieden im Sarge, ich kehre wieder, wenn Ihr beide nicht mit einander teilt! Keiner von Euch soll des andern Höhe seinem eigenen Wuchse zulegen; es gäbe einen Hünen hier im Lande, wenn das geschähe, und es soll hier keinen Hünen geben; denn ich war niemals ein Hüne!

Er sinkt matt auf die Ruhebank zurück.

Herzog Skule wirft sich neben der Bank aufs Knie und ruft Håkon zu:

Schafft Hilfe! Um Gottes Barmherzigkeit willen, der Biſchof darf noch nicht ſterben!

Biſchof Nikolas. Wie es düſter wird und düſtrer vor meinen Augen! — König, zum letzten Mal, — wollt Ihr mit dem Herzog teilen?

Håkon. Kein Scherflein ſchenke ich weg von dem, was mir Gott gegeben!

Biſchof Nikolas. Gut denn, gut! Leiſe: Den Glauben ſoll er auf jeden Fall verlieren. Er ruft: Viljam!

Herzog Skule flüſternd. Den Brief! den Brief!

Biſchof Nikolas ohne auf ihn zu hören. Viljam! Viljam tritt ein; der Biſchof zieht ihn dicht zu ſich heran und flüſtert. Als ich die letzte Ölung empfing, da wurden mir doch alle Sünden vergeben!

Sira Viljam. Alle Sünden, von Eurer Geburt an bis zu dem Augenblicke, da Ihr die Ölung empfingt.

Biſchof Nikolas. Nicht länger? Nicht ganz bis in meinen Tod?

Sira Viljam. Herr, Ihr ſündigt nicht dieſe Nacht.

Biſchof Nikolas. Hm, niemand kann wiſſen —: nimm den Goldbecher, den ich von Biſchof Abſalon erbte, — gieb ihn der Kirche — und laß noch ſieben große Kirchengebete für mich leſen.

Sira Viljam. Herr, Gott wird Euch gnädig ſein!

Biſchof Nikolas. Noch ſieben Gebete, ſag' ich — für das, was ich heut Nacht ſündige! Geh, geh! Viljam ab; der Biſchof wendet ſich zu Skule. Herzog, wenn Ihr einmal Pfarrer Tronds Brief leſt, und es ſich vielleicht erweiſen ſollte, daß Håkon der rechte iſt, — was werdet Ihr dann thun?

Herzog Skule. In Gottes Namen, — dann ſoll er auch König ſein.

Biſchof Nikolas. Überlegt's Euch — es gilt hier viel. Prüft jede Falte in Eurem Herzen: antwortet, als ob Ihr vor

Eurem Richter ſtündet. Was wollt Ihr thun, falls er der rechte iſt?

Herzog Skule. Mich beugen und ihm dienen.

Biſchof Nikolas vor ſich hinmurmelnd. Ja, ja, — ſo trage denn die Folgen! Zu Skule. Herzog, ich bin matt und müde; es überkommt mich ſo milde und verſöhnlich —

Herzog Skule. Das iſt der Tod! Pfarrer Tronds Brief! Wo iſt er?

Biſchof Nikolas. Erſt etwas anderes — ich gab Euch die Liſte meiner Feinde —

Herzog Skule ungeduldig. Ja, ja; ich werde an ihnen Rache nehmen für alles —

Biſchof Nikolas. Nein, gar mild iſt nun mein Sinn; ich will ihnen vergeben, wie es geſchrieben ſteht. Gleichwie Ihr der Macht entſagt, ſo will ich der Rache entſagen. Verbrennt die Liſte!

Herzog Skule. Gut, gut — wie Ihr wollt!

Biſchof Nikolas. Hier im Kohlenbecken, daß ich's ſehen kann —

Herzog Skule wirft das Papier ins Feuer. Seht, da verbrennt ſie! Und jetzt redet, redet! Es gilt das Leben Tauſender, wenn Ihr jetzt nicht redet!

Biſchof Nikolas mit funkelnden Augen. Das Leben Tauſender! Schreit auf. Licht! Luft!

Sira Viljam und mehrere Diener des Biſchofs kommen herbei.

Herzog Skule ſchüttelt den Arm des Biſchofs. Norwegens Glück für Jahrhunderte — ſeine Größe vielleicht für ewige Zeiten!

Biſchof Nikolas. Ewige Zeiten! Triumphierend. Perpetuum mobile!

Herzog Skule. Bei Eurer Seele Seligkeit, — wo iſt Pfarrer Tronds Brief?

Biſchof Nikolas ruft. Noch ſieben Gebete, Viljam!

Herzog Skule außer ſich. Der Brief! der Brief!

Biſchof Nikolas lächelt im Todeskampfe. Den habt Ihr eben verbrannt, guter Herzog.

Er ſinkt auf die Ruhebank zurück und ſtirbt.

Herzog Skule ſtößt unwillkürlich einen Schrei aus, indem er zurücktaumelt und das Geſicht mit den Händen bedeckt. Gott, Du Allmächtiger!

Die Mönche in wilder Flucht aus der Kapelle. Rette ſich, wer kann!

Einzelne Stimmen. Alles Böſe iſt heut Nacht entfeſſelt!

Andere. Es lachte laut in der Ecke! — Es ſchrie: Wir haben ihn! — Alle Lichter erloſchen!

Håkon. Eben ſtarb Biſchof Nikolas.

Die Mönche rechts hinausflüchtend. Pater noster, — Pater noster!

Håkon nähert ſich Skule und ſpricht leiſe. Herzog, ich will nicht forſchen, was für heimliche Pläne Ihr mit dem Biſchof geſchmiedet, eh' er ſtarb; — aber von morgen an müßt Ihr Eure Macht und Würde in meine Hände zurückgeben; jetzt ſeh' ich deutlich, — wir beide können nicht denſelben Weg zuſammen gehen.

Herzog Skule blickt ihn wie geiſtesabweſend an. Denſelben Weg zuſammen gehen —?

Håkon. Morgen halt' ich Thing im Königspalaſte; dort muß alles zwiſchen uns ins Reine kommen.

Ab nach rechts.

Herzog Skule. Der Biſchof tot und der Brief verbrannt! Ein Leben voller Zweifel und Kampf und Grauen! O, könnt' ich beten! — Nein, — handeln muß ich. Heut Abend noch muß der entſcheidende Schritt geſchehen! Zu Viljam. Wohin ging der König?

Sira Viljam erſchrocken. Chriſt ſteh' mir bei, — was wollt Ihr von ihm?

Herzog Skule. Glaubt Ihr vielleicht, ich wolle ihn heut Nacht erſchlagen?

Er geht rechts hinaus.

Sira Viljam blickt ihm kopfſchüttelnd nach, während Diener die Leiche links hinaustragen. Noch ſieben Gebete, ſagte der Biſchof — ich denke, es iſt ſicherer, wir leſen vierzehn.

Folgt den übrigen.

Ein Gemach im Königspalaſte. Im Hintergrund iſt die Eingangsthür; kleinere Thüren an den beiden Seitenwänden; vorn an der rechten Seite ein Fenſter. An der Decke hängt eine brennende Lampe. Dicht neben der Thür zur Linken ſteht eine Bank, weiter zurück eine Wiege, worin das Königskind ſchläft; Margrete kniet neben dem Kinde.

Margrete wiegt und ſingt.

Nun ſchweben Dach und Decke
Zum Sternendom hinauf;
Nun ſchwingt der kleine Håkon
Ins Träumereich ſich auf.

Es raget eine Leiter
Von Erden himmelan;
Die ſteigt der kleine Håkon
Mit Engeln nun hinan.

Das Wiegenkindlein hüten
Die Engel Gottes ſacht;
Gott ſchütz' Dich, kleiner Håkon, —
Auch Deine Mutter wacht.

Kurze Pauſe. Herzog Skule tritt ein durch die Mittelthür.

Margrete ſpringt mit einem Freudenſchrei auf und eilt ihm entgegen. Mein Vater! O, wie hab' ich geſeufzt und mich geſehnt nach dieſer Begegnung!

Herzog Skule. Gottes Frieden mit Dir, Margrete! Wo iſt der König?

Margrete. Beim Biſchof Nikolas.

Herzog Skule. Hm, ja, dann muß er bald hier ſein.

Margrete. Und Ihr wollt mit einander reden und Euch verſöhnen, — wieder Freunde werden, wie in alten Tagen?

Herzog Skule. Das wollt' ich gern.

Margrete. Håkon will es auch; und ich bete alle Tage zu Gott, daß es geſchehen möge. O, aber komm' und ſieh —

Sie ergreift ſeine Hand und führt ihn an die Wiege.

Herzog Skule. Dein Kind!

Margrete. Ja, das liebe Kind iſt mein; — iſt das nicht wunderbar? Es heißt Håkon, wie der König! Sieh her, ſeine Augen — nein, Du kannſt ſie jetzt nicht ſehen, — er ſchläft; — aber er hat große blaue Augen; und er kann auch lachen und die Händchen ausſtrecken und nach mir greifen, — und er kennt mich ſchon!

Sie legt die Wiegendecken ſorgfältig zurecht.

Herzog Skule. Håkon bekommt Söhne, weisſagte der Biſchof.

Margrete. Dies kleine Kind iſt mir tauſendmal lieber als Land und Reich, — und auch Håkon geht es ſo. — Nein, mir iſt, als könnt' ich immer noch nicht recht an mein Glück glauben: ich habe die Wiege vor meinem Bette ſtehen: jede Nacht, wenn ich aufwache, ſeh' ich nach, ob ſie noch da iſt, — ich fürchte ſchier, es möchte ein Traum ſein —

Herzog Skule lauſcht und tritt ans Fenſter. Iſt das nicht der König —?

Margrete. Ja, er geht die andere Treppe hinauf: ich will ihn holen. Sie ergreift die Hand des Vaters und führt ihn ſcherzend wieder zur Wiege. Herzog Skule! Haltet unterdeſſen Wacht beim Königskinde, — ja, denn er iſt auch ein Königskind — das vergeſſ' ich immer wieder! Und wenn er erwacht, ſo verneige Dich tief und grüß ihn, wie man Könige grüßen ſoll! Jetzt hol'

in Håkon. O Gott, Gott! so soll nun endlich Freude und Frieden dem Geschlecht beschieden sein!

Ab nach rechts.

Herzog Skule nach kurzem und düsterem Schweigen. Håkon hat einen Sohn. Sein Geschlecht wird fortleben nach ihm. Stirbt er, so ist ein Anwärter da, der dem Throne näher steht als alle andern. Alles glückt Håkon. Vielleicht ist er der unrechte: aber sein Glaube an sich selbst steht fest nach wie vor; der Bischof wollte ihn erschüttern, aber der Tod ließ ihm keine Zeit, Gott gab es nicht zu. Gott schützt Håkon, — er ließ ihm den Stärkegürtel. Es ihm jetzt sagen? Jetzt die Aussage des Bischofs beschwören? Was würde es nützen? Keiner würde mir glauben, weder Håkon noch die andern. Dem Bischof hätte er in der Sterbestunde geglaubt: der Zweifel hätte ihn vergiftet: aber es sollte nicht sein. Und so unerschütterlich wie die Zuversicht bei Håkon ist, so unerschütterlich ist bei mir der Zweifel. Welcher Mensch auf Erden vermöchte ihn auszujäten? Keiner, keiner. Die Eisenprobe ward bestanden, Gott hat gesprochen, und dennoch kann Håkon der unrechte sein, während ich mein Leben verspiele. Er setzt sich finster brütend an einen Tisch zur Rechten. Und wenn ich nun Land und Reich gewänne, würde dann nicht der Zweifel dennoch dableiben und nagen und bohren und mich aushöhlen mit seinen ewigen Eistropfen? Ja, ja; aber es ist besser, auf dem Königsthrone droben zu sitzen und an sich selbst zu zweifeln, als unten in der Menge zu stehen und an dem zu zweifeln, der oben sitzt. — Es muß ein Ende haben zwischen mir und Håkon — Ein Ende? Aber wie? Steht auf. Du Allmächtiger, der das über mich verhängt: Du mußt die Schuld auf Dich nehmen für das, was daraus folgt! Er geht auf und ab, bleibt stehen und sinnt. Es gilt alle Brücken abzubrechen, nur eine zu behalten und da zu siegen oder zu fallen, — sagte der Bischof auf der Königshochzeit zu Bergen: das ist nun an die drei

Jahre her, und in all der Zeit hab' ich meine Kräfte vergeudet und zersplittert, dieweil ich alle Brücken verteidigte. — Rasch. Jetzt muß ich den Rat des Bischofs befolgen; jetzt oder nie! Wir sind beide hier in Oslo; mein Heer ist diesmal stärker als Håkons; warum also nicht das Übergewicht ausnutzen — es ist so selten auf meiner Seite. Schwankend. Aber diese Nacht — sofort —? Nein, nein! Nicht diese Nacht! — Ha, ha, ha, — da ist sie wieder, die Überlegung, — die Unschlüssigkeit! Håkon kennt so etwas nicht! Der geht gerade drauf los, und so siegt er! Geht einige Schritte durchs Gemach und bleibt plötzlich vor der Wiege stehen. Das Königskind! — Welch eine schöne Stirn! Er träumt. Deckt das Kind besser zu und schaut es lange an. So einer wie Du kann in einer Mannesseele vieles aufrecht erhalten. Ich habe keinen Sohn. Beugt sich über die Wiege. Er gleicht Håkon — Fährt mit einem Mal zurück. Das Königskind, sagte die Königin! Verneige Dich tief und grüß ihn, wie man Könige grüßen soll! Stirbt Håkon vor mir, so wird dies Kind auf den Thron erhoben; und ich — ich soll unten stehen und mich tief verneigen und es als König grüßen! Mit steigernder Aufregung. Dieses Kind, Håkons Sohn, soll droben auf dem Throne sitzen, auf den ich vielleicht ein größeres Anrecht habe, — und ich soll vor dem Schemel seiner Füße stehen, mit weißem Haar, gebeugt von Alter, soll mein ganzes Lebenswerk ungethan sehen, — sterben, ohne König gewesen zu sein! Mein Heer ist stärker als Håkons, — es wütet ein Sturm heut Nacht, der Wind geht meerwärts — Wenn ich das Königskind entführte? Auf die Trondhjemer kann ich mich verlassen. Was dürfte Håkon wohl wagen, wenn sein Kind in meiner Macht! Meine Mannen werden mir folgen, werden für mich kämpfen und siegen. Ich will sie königlich belohnen, dann thun sie's. — Wohlan! Vorwärts denn! Hinweg über die Kluft — zum ersten Mal! — — Könnt' ich doch sehen, ob Du Sverres Augen hast — oder die Augen von

Håkon Sverresson! — Er schläft. Ich kann es nicht sehen. Pause. Der Schlaf ist eine Waffe. Schlaf' in Frieden, Du kleiner Königserbe! Er geht zum Tische hinüber. Håkon soll entscheiden; einmal noch will ich mit ihm reden.

Margrete tritt mit dem König von der rechten Seite ein. Der Bischof tot! O, glaube mir, aller Unfriede stirbt mit ihm.

Håkon. Geh schlafen, Margrete — Du wirst müde sein von der Reise.

Margrete. Ja, ja! Zum Herzog. Vater, sei sanft und willfährig, — Håkon versprach mir, es auch zu sein! Tausendmal Gutnacht Euch beiden!

Sie begiebt sich an die Thür zur Linken winkt und geht ab; ein paar Mägde tragen die Wiege hinein.

Herzog Skule. König Håkon, wir dürfen diesmal nicht als Widersacher scheiden. Alles Böse würde daraus entspringen; eine Zeit des Schreckens würde über das Land kommen.

Håkon. Daran ist das Land jetzt Geschlechter hindurch gewöhnt gewesen. Aber Ihr sehet, Gott ist mit mir; jeder Feind fällt, der mir in den Weg tritt. Es giebt nicht Bagler, nicht Slittunger, nicht Ribbunger mehr; der Jarl Jon liegt erschlagen, Guthorm Ingessson ist tot, Sigurd Ribbung ebenso, — alle Ansprüche, die auf der Reichsversammlung zu Bergen geltend gemacht wurden, haben sich als kraftlos erwiesen, — durch wen sollte die Schreckenszeit jetzt also kommen?

Herzog Skule. Håkon, ich fürchte, sie könnte durch mich kommen!

Håkon. Als ich König wurde, gab ich Euch den dritten Teil des Reiches —

Herzog Skule. Ihr selbst behieltet zwei Drittteile!

Håkon. Immer dürstetet Ihr nach mehr; ich vergrößerte Euren Teil — jetzt verwaltet Ihr das halbe Reich.

Herzog Skule. Es fehlen zehn Ankerplätze noch.

Håkon. Ich machte Euch zum Herzog: das ist kein Mann in Norwegen bis heut gewesen!

Herzog Skule. Aber Ihr seid König! Es darf kein König über mir sein! Ich bin nicht dazu geschaffen, Euch zu dienen: ich muß selbst herrschen und befehlen!

Håkon schaut ihn einen Augenblick an und sagt kalt: Der Himmel schütze Euren Verstand, Herr. Gute Nacht! Will gehen.

Herzog Skule vertritt ihm den Weg. So entkommt Ihr mir nicht! Hütet Euch, oder ich sage mich los von Euch. Ihr könnt nicht länger mein Oberherr sein: wir zwei müssen teilen!

Håkon. Das wagt Ihr mir zu sagen!

Herzog Skule. Ich bin mit stärkerem Heer nach Oslo gekommen als Ihr, Håkon Håkonsson.

Håkon. Ist's vielleicht Eure Absicht —?

Herzog Skule. Hört mich! Denkt an des Bischofs Worte! Laßt uns teilen! Gebt mir noch die zehn Untervögte: laßt mich meinen Anteil als freies Königtum besitzen, ohne daß ich Euch Zins und Gefälle zu entrichten brauche. Norwegen ist früher schon in zwei Reiche geteilt gewesen — wir wollen unverbrüchlich zusammenhalten —

Håkon. Herzog, Ihr müßt krank an der Seele sein, daß Ihr solches fordern könnt!

Herzog Skule. Ja, meine Seele ist krank, und auf anderem Wege giebt es keine Heilung für mich. Wir beide müssen einander gleichgestellt sein; es darf keiner über mir stehen!

Håkon. Jede baumlose Insel ist ein Stein in dem Bau, den Harald Harfager und der heilige König Olaf errichteten: und Ihr wollt, daß ich auseinanderreißen soll, was sie zusammengefügt haben? Niemals!

Herzog Skule. Nun, so wollen wir uns ablösen in der Herrschaft. Laßt jeden von uns drei Jahre regieren! Ihr habt lange regiert — jetzt ist meine Zeit gekommen. Gebt drei Jahre außer

Landes — ich will indessen König sein: ich will Euch den Weg ebnen, bis Ihr heimkehrt, will alles aufs beste verwalten und lenken: es zehrt und stumpft ab, beständig auf der Wacht zu stehen. Håkon, hört Ihr, — drei Jahre jeder! Laßt uns abwechselnd die Krone tragen!

Håkon. Glaubt Ihr, daß meine Krone um Eure Schläfen passen wird?

Herzog Skule. Keine Krone ist zu weit für mich!

Håkon. Es gehört ein göttliches Recht und göttlicher Beruf dazu, die Krone zu tragen.

Herzog Skule. Und seid Ihr dessen so sicher, daß Ihr ein göttliches Recht habt?

Håkon. Dafür hab' ich das Urteil Gottes.

Herzog Skule. Bauet nicht so fest darauf. Hätte der Bischof reden können, — doch, nun würd' es vergebens sein: Ihr würdet mir nicht glauben. Ja, gewiß habt Ihr mächtige Bundesgenossen dort oben: aber ich trotze dennoch! — Ihr wollt nicht mit mir abwechseln in der Herrschaft? Ja, ja, — dann bleibt uns nur ein Ausweg noch offen: — Håkon, laßt uns beide mit einander kämpfen, Mann gegen Mann, mit schweren Waffen, auf Leben und Tod!

Håkon. Sprecht Ihr im Ernst, Herr?

Herzog Skule. Ich spreche für mein Lebenswerk und für das Heil meiner Seele.

Håkon. Dann ist wenig Hoffnung für das Heil Eurer Seele.

Herzog Skule. Ihr wollt nicht mit mir kämpfen? Ihr sollt, Ihr sollt!

Håkon. Verblendeter Mann! Ich kann Euch nur bedauern. Ihr wähnt, es sei die Stimme des Herrn, die Euch zum Königsthrone empor drängt, — Ihr seht nicht, daß es eitel Hoffart ist. Was lockt Euch denn! Der güldene Kronreif, der Purpurmantel mit Hermelin verbrämt, das Recht, drei Stufen höher zu sitzen

als die andern — o, jämmerlich, jämmerlich! — Bestände darin das Königtum, ich würf' es Euch hin, wie man einem Bettler ein Almosen in den Hut wirft.

Herzog Skule. Ihr habt mich gekannt von Eurer Kindheit an und beurteilt mich so!

Håkon. Ihr habt alle trefflichen Geistesgaben, Klugheit und Mut, Ihr seid dazu geschaffen, nächst dem König zu stehen, aber nicht, selber König zu sein.

Herzog Skule. Das wollen wir jetzt erproben!

Håkon. Nennt mir ein einziges Königswerk, das Ihr vollbracht habt in all den Jahren, da Ihr das Reich für mich verwaltetet! Waren die Bagler oder Ribbunger je mächtiger als damals? Ihr wart der reife Mann, aber das Land wurde von aufrührerischen Horden verheert; — habt Ihr eine einzige niedergeworfen? Ich war jung und unerfahren, als ich das Steuer des Reichs übernahm, — seht her — alles fiel mir zu Füßen, als ich König ward — es giebt keine Bagler, keine Ribbunger mehr!

Herzog Skule. Damit solltet Ihr am wenigsten prahlen; denn darin liegt die größte Gefahr: Partei muß gegen Partei stehen, Anspruch gegen Anspruch, Landesteil gegen Landesteil, wenn der König der Mächtige sein soll. Jedes Dorf, jedes Geschlecht muß entweder seiner bedürfen oder ihn fürchten. Rottet Ihr allen Unfrieden aus, so habt Ihr damit zugleich Euch selbst der Macht beraubt.

Håkon. Und Ihr wollt König sein, — Ihr, der so gesonnen? Ihr wäret ein tüchtiger Kriegshauptmann geworden zu Erling Skakkes Zeiten; aber die Zeit ist Euch über den Kopf gewachsen, und Ihr versteht sie nicht. Seht Ihr denn nicht, daß das Reich Norwegen, so wie Harald und Olaf es errichtet haben, nur mit einer Kirche zu vergleichen ist, der noch die Weihe fehlt? Die Mauern erheben sich mit starken Pfeilern,

die Dachkuppel wölbt sich weit darüber, der Turm weist himmelan, wie Tannen im Walde: aber das Leben, das pochende Herz, der frische Blutstrom treibt nicht das Werk: Gottes lebendiger Odem ist ihm nicht eingehaucht: es hat nicht die Weihe empfangen — Ich will ihm die Weihe bringen! Norwegen war ein Reich, es soll ein Volk werden. Der Trondhjemer stand in Waffen wider den Vikväringer, der Agdeväringer wider den Hördaländer, der Hålogaländer wider den Sogndöller — sie alle sollen hinfort Eins sein, und alle sollen's wissen bei sich selber und fühlen, daß sie Eins sind! Das ist die Aufgabe, die Gott auf meine Schultern gelegt hat: das ist das Werk, das Norwegens König jetzt vollbringen muß. Das Werk, Herzog, das lasset Ihr, denk' ich, einem andern — denn wahrlich, Ihr eignet Euch nicht dazu!

Herzog Skule vernichtet. Einigen —? Zu einem Volke einigen den Trondhjemer und den Vikväringer, — ganz Norwegen —? ungläubig. Das ist unausführbar! Nie zuvor hat Norwegens Sage dergleichen gemeldet!

Håkon. Für Euch ist's unausführbar — denn Ihr könnt einzig die alte Sage wiederholen — aber für mich ist's leicht, wie es leicht für den Falken ist, die Wolken zu zerteilen.

Herzog Skule in unruhiger Aufregung. Alles Volk sammeln, — es erwecken, so daß es sich als Eins begreift! Woher habt Ihr solchen seltsamen Gedanken? Er macht mir kalt und heiß. Leidenschaftlich hervorbrechend. Ihr habt ihn vom Teufel, Håkon: nie soll er ins Werk gesetzt werden, so lange ich noch die Kraft habe, mir den Stahlhelm aufs Haupt zu schnallen.

Håkon. Ich habe den Gedanken von Gott, und ich geb' ihn nicht auf, so lange ich den Kronreif des heiligen Olaf um die Stirn trage!

Herzog Skule. So soll der Kronreif des heiligen Olaf fallen!

Håkon. Wer will das vollbringen?

Herzog Skule. Ich, wenn kein anderer.

Håkon. Ihr, Skule, Ihr werdet morgen auf dem Thing unschädlich gemacht.

Herzog Skule. Håkon! Versuchet nicht Gott! Treibt mich nicht an den äußersten Rand des Abgrunds!

Håkon auf die Thür weisend. Geht, Herr, — und laßt es vergessen sein, daß wir heut Abend mit scharfen Zungen geredet haben.

Herzog Skule sieht ihn einen Augenblick fest an und sagt: Wir werden das nächste Mal mit schärferen Zungen reden.

Ab durch die Mitte.

Håkon nach kurzer Pause. Er droht! — Nein, nein; so weit wird es nicht kommen. Er muß, er soll sich beugen und mir zu Füßen sitzen: ich bedarf dieses starken Armes, dieses klugen Kopfes. — Wenn sich Mut und Witz und Kraft in diesem Lande finden, so sind das Gaben, die Gott den Männern zum Nutzen für mich verliehen hat — um mir zu dienen, empfing Herzog Skule alle guten Anlagen: mir trotzen, heißt dem Himmel trotzen; es ist meine Pflicht, jedweden zu strafen, der dem Willen des Himmels widerstrebt, — denn der Himmel hat so viel für mich gethan.

Dagfinn tritt durch die Mitte ein. Herr, seid wachsam diese Nacht — der Herzog hat sicher Böses vor.

Håkon. Was sagst Du?

Dagfinn. Worauf er sinnt, weiß ich nicht; aber daß etwas im Werke, das ist gewiß.

Håkon. Sollt' er an einen Überfall denken? Unmöglich, unmöglich!

Dagfinn. Nein, es ist etwas anderes. Seine Schiffe liegen segelfertig zur Abfahrt: es soll Thing an Bord gehalten werden.

Håkon. Du irrſt Dich —! Geh, Dagfinn, und bringe mir ſicheren Beſcheid.

Dagfinn. Ja, ja — Ihr könnt Euch auf mich verlaſſen.

Ab.

Håkon. Nein, — das wäre undenkbar! Der Herzog darf ſich nicht wider mich erheben. Gott wird ihm das verbieten, — Gott, der bisher alles ſo wunderſam gut für mich gelenkt hat. Jetzt muß ich Frieden haben, jetzt ſoll ich ja eben beginnen! — Ich habe noch ſo wenig gewirkt; aber ich höre des Herrn untrügliche Stimme in mir rufen: Du ſollſt ein großes Königswerk in Norwegen vollbringen!

Gregorius Jonsſon tritt durch die Mitte ein. Mein Herr und König!

Håkon. Gregorius Jonsſon! Ihr kommt zu mir?

Gregorius Jonsſon. Ich biete mich Euch zum Vaſallen an; bis jetzt bin ich dem Herzog gefolgt; jetzt darf ich ihm nicht länger folgen.

Håkon. Was iſt denn geſchehen?

Gregorius Jonsſon. Was niemand glauben wird, wenn das Gerücht es über das Land trägt.

Håkon. Redet, redet!

Gregorius Jonsſon. Mir ſchaudert vor dem Klang meiner eigenen Worte; — ſo wißt denn — Packt ihn am Arm und flüſtert ihm etwas ins Ohr.

Håkon fährt mit einem Schrei zurück. Ha, Ihr ſeid von Sinnen!

Gregorius Jonsſon. Gäbe Gott, ich wär's.

Håkon. Unerhört! Nein, das kann nicht ſein!

Gregorius Jonsſon. Bei Chriſti teurem Blute, es iſt ſo!

Håkon. Geht, geht! Laßt zum Sammeln blaſen! All meine Mannen ſollen ſich um mich ſcharen!

Gregorius Jonsſon ab.

Håkon geht ein paarmal auf und ab, dann nähert er sich rasch der Thür von Margretens Schlafzimmer, klopft an, geht wieder mehrmals auf und ab, geht abermals an die Thür, klopft, und ruft:

Margrete!

Er geht wieder auf und ab.

Margrete in der Thür, im Nachtkleide, mit aufgelöstem Haar; um die Schultern trägt sie eine rote Schnürjacke, die sie dicht über der Brust zusammenhält. Håkon! Bist Du's?

Håkon. Ja, ja — komm' heraus!

Margrete. Dann darfst Du mich aber nicht ansehen — ich war schon im Bett.

Håkon. Ich habe jetzt an anderes zu denken.

Margrete. Was ist denn geschehen?

Håkon. Gieb mir einen guten Rat! Eben wurde mir die schlimmste aller Botschaften überbracht.

Margrete ängstlich. Was für eine Botschaft, Håkon?

Håkon. Daß jetzt zwei Könige in Norwegen sind.

Margrete. Zwei Könige in Norwegen! — Hakon, wo ist mein Vater?

Håkon. Er nahm an Bord den Königstitel an; jetzt segelt er gen Nidaros, um sich krönen zu lassen.

Margrete. O Du allmächtiger Gott —!

Sie sinkt auf die Bank, bedeckt ihr Gesicht mit den Händen und weint.

Håkon. Zwei Könige im Lande!

Margrete. Mein Eheherr der eine, — und mein Vater der andere!

Håkon geht unruhig auf und nieder. Gieb mir einen guten Rat, Margrete! Soll ich durchs Oberland ziehen, zuerst in die Gegend von Nidaros gehen und die Krönung verhindern? Nein — unmöglich; ich habe zu geringe Streitkräfte um mich; dort im Norden ist er mächtiger als ich. — Gieb mir einen Rat: wie soll ich den Herzog verderben, eh' er nach Nidaros kommt?

Margrete flehend, mit gefalteten Händen. Håkon, Håkon!

Håkon. Weißt Du keinen vernünftigen Rat, den Herzog zu verderben, frag' ich!

Margrete sinkt vor Schmerz von der Bank herab auf die Knie. O, vergißt Du denn so ganz, daß er mein Vater ist!

Håkon. Dein Vater —; ja, ja, das ist wahr; das vergaß ich. Er hebt sie auf. Setz' Dich, Margrete; tröste Dich: weine nicht; Du trägst ja keine Schuld daran. Er tritt ans Fenster. Herzog Skule wird mir gefährlicher als alle anderen Feinde! — Gott, Gott, — weshalb schlägst Du mich so hart, mich, der nichts verbrochen hat! Es wird an die Mittelthür geklopft; er fährt zusammen, horcht und ruft: Wer klopft draußen so spät am Abend?

Ingas Stimme von draußen. Eine, die da friert, Håkon!

Håkon mit einem Aufschrei. Meine Mutter!

Margrete springt empor. Inga!

Håkon eilt an die Thür; Inga sitzt auf der Thürschwelle. Meine Mutter! Sitzt wie ein Hund vor ihres Sohnes Thür! Und ich frage, warum Gott mich schlägt!

Inga streckt die Arme nach ihm aus. Håkon, mein Kind! Segen über Dich!

Håkon richtet sie auf. Komm, — komm herein. Hier ist's hell und warm!

Inga. Darf ich zu Dir hinein?

Håkon. Wir werden uns nie mehr trennen.

Inga. Mein Sohn — mein König, — o, wie gut und lieb Du bist! Ich stand in einem Winkel und sah Dich, als Du aus dem Bischofsschlosse kamst: Du sahst so sorgenvoll aus; ich konnte so nicht von Dir scheiden!

Håkon. Gott sei gedankt dafür. Du warst gewißlich die Beste, die jetzt kommen konnte! Margrete, — Mutter, — ich habe schwer gesündigt; ich habe mein Herz wider Euch beide verschlossen, die Ihr so reich an Liebe seid.

Margrete fällt ihm um den Hals. O, Hakon, mein geliebter Mann — bin ich denn nun Deinem Herzen nahe?

Hâkon. Ja, ja, das bist Du; nicht, um mir klugen Rat zu geben, sondern um meinen Pfad leuchtend zu erhellen. Komme was da wolle, — ich fühle die Stärke des Herrn in mir!

Dagfinn kommt eilig durch die Mitte. Herr, Herr! Nun ist das Schlimmste geschehen!

Hâkon lächelt zuversichtlich, indem er Margrete und Inga fest an sein Herz drückt. Ich weiß — aber es hat keine Not, alter Dagfinn! Sind auch zwei Könige in Norwegen, so ist doch nur *einer* im Himmel, — und der wird's schon recht machen!

Der Vorhang fällt.

Vierter Akt.

Große Halle im Königsschloß zu Oslo. König Skule bankettiert mit seinem Gefolge und seinen Häuptlingen. Im Vordergrunde links steht der Hochsitz, auf dem Skule, reich gekleidet, im Purpurmantel und mit dem Kronreif ums Haupt, sich niedergelassen. Die Abendtafel, an der die Gäste auf Bänken Platz genommen, erstreckt sich vom Hochsitz bis zum Hintergrunde. Skule gegenüber sitzen Paul Flida und Bård Bratte. Eine Anzahl geringerer Gäste wird drüben auf der rechten Seite stehend bewirtet. Es ist später Abend; die Halle ist sehr hell erleuchtet. Das Gelage nähert sich seinem Ende; die Männer sind sehr lustig und zum Teil betrunken: sie trinken einander zu, lachen und schwatzen durch einander.

Paul Flida erhebt sich und gebietet Schweigen. Ruhe in der Halle.
Jatgeir der Skalde will singen und sagen zu König Skules Ehre.

Jatgeir tritt in die Mitte der Halle.

Herzog Skule ließ blasen zum Dorething,
Als in Nidaros Messe man sang;
Zum König sich kürt' er bei Glockengeläut
Und bei klirrender Schwerter Klang.

König Skule schritt über die Dovrekluft,
Auf Schneeschuhn folgte sein Troß;
Die von Gulbrandsthal, die bebten vor Schreck
Und kauften mit Silber sich los.

König Skule fuhr über den Mjösensee,
Die vom Oberland fluchten zumal;

König Skule fuhr über Naumarik
Gen Låka beim Nanneſtad-Thal.

Es war um die heilige Faſtenzeit,
Der Birkbeiner Heer rückte aus;
Jarl Knut war ihr Häuptling, — es fällte das Schwert
Den Spruch in der Könige Strauß.

Nie wurde gekämpft, das iſt mir gewiß,
Seit Sverres Tagen ſo heiß;
Von blutigen Roſen wurde gefärbt
Das Blachfeld, das ehedem weiß.

Die Birkbeiner, hei, die flohen in Haſt, —
Fort warfen ſie Speer' und Schilde;
Doch viele Hunderte flohen nicht:
Denn die lagen erſtarrt im Gefilde.

König Håkon verſcholl; — König Skulen grüßt
Manche Burg, manche Stadtmauerkrone.
Heil, Heil Dir, Herre! Lang ſitze Du groß
Auf Norwegs einigem Throne!!

Skules Mannen ſpringen unter ſtürmiſchem Jubel auf, ſchwingen die Becher und Krüge, ſchlagen an ihre Schwerter und wiederholen:

Heil, Heil Dir, Herre! Lang ſitze Du groß
Auf Norwegs einigem Throne!!

König Skule. Dank für das Lied, Skalde! So hab' ich das Lied am liebſten: preiſt es doch meine Mannen in eben dem Maße, wie mich ſelbſt.

Jatgejr. Es iſt des Königs Ehre, daß man ſeine Mannen preiſen kann.

König Skule. Nimm als Skaldenlohn dieſen Armring: bleib' bei mir und halte Dich in meiner Nähe — ich will viele Skalden um mich haben.

Jatgejr. Das kann auch nötig ſein, Herr, wenn Lieder auf alle Eure Thaten geſungen werden ſollen.

König Skule. Ich will dreimal ſo freigebig wie Hákon ſein; die Skaldenkunſt ſoll geſchätzt und belohnt werden wie andere große Thaten, ſo lang' ich König bin. Nimm Platz — Du gehörſt jetzt zum Gefolge; alles, deſſen Du bedarfſt, ſoll Dir frei verabfolgt werden.

Jatgejr ſetzt ſich. Weſſen ich am meiſten bedarf, daran wird es Euch wohl bald fehlen, Herr.

König Skule. Woran?

Jatgejr. An Königsfeinden, deren Flucht und Fall ich ſingen kann.

Viele der Mannen unter Gelächter und Beifall. Wohlgeſprochen, Isländer!

Paul Flida zu Jatgejr. Das Lied war gut; aber ein bißchen Flunkerei muß ja bei jedem Skaldenſang ſein, und ſo war's auch bei Deinem.

Jatgejr. Flunkerei, Herr Staller?

Paul Flida. Ja — Du ſagſt, man wiſſe wenig von König Hákons Aufenthalt. Dem iſt nicht ſo: man weiß beſtimmt, daß Hákon in Nidaros iſt.

König Skule lächelnd. Ja, er hat dem Königskinde huldigen laſſen und ihm den Königsnamen gegeben.

Jatgejr. Das hab' ich gehört; aber ich wußte nicht, daß jemand verſchenken kann, was er ſelbſt nicht beſitzt.

König Skule. Am leichteſten verſchenkt man das, was man ſelbſt nicht beſitzt.

Bård Bratte. Aber hart muß es ſein, mitten im Winter von Bergen nach Nidaros zu ziehen, wenn man ſich durchbetteln ſoll.

Jatgejr. Es geht mit den Birkebeinern im Kreiſe: mit

Hunger und Kälte fingen sie an — jetzt enden sie auf dieselbe Art.

Paul Flida. In Bergen geht das Gerücht, Håkon habe der Kirche und allem Heiligen Valet gesagt; am Neujahrstag hörte er nicht die Messe.

Bård Bratte. Er hatte einen triftigen Abhaltungsgrund, Paul: er stand den ganzen Tag und schlug seine silbernen Schüsseln und Teller entzwei — anderes hatte er nicht, um seine Leute zu lohnen.

Gelächter und lautes Gerede unter den Gästen.

König Skule erhebt seinen Krug. Da trink' ich Dir zu, Bård Bratte, und danke Dir und all meinen neuen Mannen. Ihr strittet tapfer für mich bei Låka, und habt großen Teil am Siege.

Bård Bratte. Es war das erste Mal, daß ich unter Euch focht, Herr; aber bald war es mir klar, es sei leicht zu siegen, wenn solch ein Hauptmann, wie Ihr, der Kriegsschar voranreitet. Es war nur schlimm, daß wir so viele erschlugen und sie so weit verfolgten: nun wird lange Zeit vergehen, ehe sie sich wieder an uns heranwagen, fürcht' ich.

König Skule. Wartet, bis das Frühjahr kommt, dann treffen wir sie wohl. Jetzt sitzt Jarl Knut mit denen, die sich gerettet haben, unten an der Tunsberger Höhe, und Arnbjörn Jonsson sammelt Truppen ostwärts in Vike: wenn sie sich stark genug wähnen, werden sie wohl von sich hören lassen.

Bård Bratte. Das wagen sie nicht nach dem großen Verluste bei Låka.

König Skule. So locken wir sie mit List heraus.

Viele Stimmen. Ja, ja, — thut das, Herr!

Bård Bratte. Auf die List versteht Ihr Euch baß, König Skule. Eure Feinde wissen nie etwas davon, eh' Ihr über sie

kommt, und immer seid Ihr *da*, wo man's am wenigsten erwarten sollte.

Paul Flida. Deshalb nennen uns die Birkebeiner auch „Windbälge."

König Skule. Andere sagen „Wolfsbälge"; aber das schwör' ich jetzt: wenn wir einander das nächste Mal begegnen, sollen die Birkebeiner spüren, wie schwer es ist, solchen Wölfen den Balg abzuziehen.

Bård Bratte. Gutwillig werden sie uns nicht entgegentreten — es wird eine Jagd über das ganze Land.

König Skule. Das soll's auch werden. Zuerst reinigen wir Vike und unterwerfen uns das Land hier im Osten, dann sammeln wir Schiffe und fahren um die Landspitze und hinauf die ganze Küste bis nach Nidaros.

Bård Bratte. Und wenn Ihr solchermaßen nach Nidaros kommt, werden Euch die Kreuzbrüder, denk' ich, nicht mehr verwehren, den Schrein des heiligen Olaf auf den Thingwall hinaus zu tragen, wie sie's im Herbste gethan, als Euch gehuldigt ward.

König Skule. Der Schrein *soll* hinaus: ich will meinen Königsnamen in jeder Beziehung mit Recht führen.

Jatgeir. Und ich gelob' Euch, ein großes Totenlied zu singen, wenn Ihr den Langschläfer getötet habt!

Lautes Gelächter unter den Mannen.

König Skule. Den Langschläfer?

Jatgeir. Wißt Ihr nicht, Herr, daß man König Håkon jetzt „Håkon Schlafmütz" nennt, weil er wie gelähmt dasitzt, seit Ihr die Macht bekamt?

Bård Bratte. Er liegt mit geschlossenen Augen da, sagt man. Er träumt wohl, daß er noch König sei.

König Skule. Laß ihn nur träumen — das Königtum träumt er sich nimmermehr herbei!

Jatgeir. Sorgt dafür, daß sein Schlaf lang und traumlos werde, dann erhalte ich Stoff für einen schönen Sang.

Die Mannen. Ja, ja, thut, wie der Skalde sagt!

König Skule. Wenn so viele wackere Männer dasselbe raten, muß der Rat gut sein; doch — davon wollen wir jetzt nicht sprechen. Aber ein Versprechen will ich Euch geben: — jeder meiner Mannen soll Waffen und Kleider, Silber und Gold zu Erb' und Eigen nehmen von dem Feinde, den er erschlägt; und jedermann soll die Würde dessen annehmen, dem er den Garaus macht. Wer einen Lehnsmann tötet, soll selber Lehnsmann werden; wer einen Vogt erschlägt, soll des Toten Vogtei erhalten; und alle, die solche Aemter und Würden schon zuvor besaßen, sollen auf andere königliche Weise belohnt werden.

Die Mannen springen in wilder Freude auf. Heil, Heil König Skule! Führ' uns gegen die Birkebeiner!

Bård Bratte. Jetzt seid Ihr in allen Schlachten des Sieges gewiß!

Paul Flida. Ich nehme den Dagfinn für mich; er hat ein gutes Schwert, nach dem mich's lange schon gelüstet.

Bård Bratte. Ich will Bard Torsteinssons Panzer; der schützte sein Leben bei Läka, denn der ist fest gegen Hieb und Stich.

Jatgeir. Nein, den laß mir; er paßt mir besser; fünf Mark Goldes sollst Du als Entgelt haben.

Bård Bratte. Woher willst Du fünf Mark Goldes nehmen, Skalde?

Jatgeir. Ich will sie Gregorius Jonsson abnehmen, wenn wir nach Norden kommen.

Die Mannen durcheinander schreiend. Und ich will — und ich will — Das Weitere wird undeutlich im Lärm.

Paul Flida. Auf jetzt, jeder nach seiner Herberge — bedenkt, daß Ihr im Königsschlosse seid!

Die Mannen. Ja, ja, — Heil dem König, Heil König Skule!

König Skule. Zu Bette nun, Ihr wackren Mannen! Wir haben heut lange am Zechtisch gesessen.

Einer vom Gefolge, indem der Schwarm sich zu entfernen beginnt. Morgen ziehen wir das Los um der Birkebeiner Hab' und Gut.

Ein andrer. Laßt lieber den Zufall entscheiden!

Einige. Nein, nein!

Andre. Ja, ja!

Bård Bratte. Jetzt streiten sich die Wolfsbälge um das Bärenfell.

Paul Flida. Und hinterdrein erlegen sie den Bären.

Alle ab durch den Hintergrund.

König Skule wartet, bis die Mannen sich entfernt; die Spannung in seinen Zügen verschwindet, er sinkt nieder auf eine Bank. Wie bin ich müde, totmüde! Tagaus und tagein inmitten dieses Schwarms zu stehen, lächelnd vorwärts zu blicken, als sei ich des Rechtes und des Sieges und des Glückes so unerschütterlich gewiß! Nicht einen Menschen zu haben, mit dem ich über das reden kann, was so schmerzhaft mich peinigt! Er springt mit einem Ausdruck des Entsetzens empor. Und dann die Schlacht bei Läka! Daß ich dort siegte! Håkon sandte sein Heer gegen mich; Gott sollte zwischen den beiden Königen richten und entscheiden, — und ich siegte, siegte, wie noch nie einer über die Birkebeiner gesiegt hat! Die Schilde standen fest im Schnee, aber keiner war dahinter; — die Birkebeiner rannten zum Walde, über Hochebenen und Forsten und Hügel, so weit die Füße sie tragen wollten. Das Unglaubliche geschah; Håkon verlor, und ich gewann. In diesem Sieg ist ein geheimes Grauen. Du großer Gott des Himmels, es giebt also kein sicheres Gesetz dort oben, nach dem alles sich vollziehen muß? Es liegt keine siegende Macht *darin*, daß man *recht* hat? In heftiger Aufregung. Ich bin krank, ich bin krank! — Weshalb sollte das Recht nicht auf meiner

Seite sein? Ist es nicht, als wollte Gott selber mich gleichsam davon überzeugen, da er mich siegen ließ? Grübelnd. Die Möglichkeiten sind gleich; — nicht einer Feder Schwere mehr auf der einen Seite als auf der andern, und doch — topfschüttelnd — doch neigt sich die Wage für Håkon. Ich habe Haß und heiße Wünsche in meine Schale zu werfen, und doch neigt sich die Wage für Håkon. Kommt mir unversehens der Gedanke an das Königsrecht, so ist immer er, niemals ich, der wahre König. Soll ich mich selbst als den rechten ansehen, so bedarf es künstlicher Mittel; ich muß ein sinnreiches Gebäude, ein Werk des Verstandes errichten; ich muß die Erinnerungen verscheuchen und mich mit Gewalt zwingen zum Glauben. So war es nie zuvor. Was ist denn geschehen, das mich fortan so zweifeln gemacht? Daß der Bischof den Brief verbrannte? Nein, — dadurch wurde die Ungewißheit ewig; aber sie wurde nicht größer. Hat denn Håkon in der letzten Zeit irgend eine große königliche That vollbracht? Nein, seine größten Thaten vollführte er, als ich am wenigsten an ihn glaubte. Er setzt sich an der rechten Seite nieder. Was ist es? Ha, es ist seltsam; es kommt und schwindet wie ein Irrwisch; es schwebt mir auf der Zungenspitze, wie wenn man ein Wort verloren hat und es nicht wiederfinden kann' Springt auf. Ha! Nun hab' ich's! Nein —! Ja, ja! Nun hab' ich's! — „Norwegen war ein Reich; es soll ein Volk werden: alle sollen eins werden, und sollen sich dessen bewußt sein, daß sie eins sind!" Seit Håkon diese wahnwitzigen Worte gesprochen, steht er allezeit vor mir als der rechte König. — Er sieht sich ängstlich um und flüstert: Sollte eine Gottesstimme aus diesen seltsamen Worten reden? Hätte Gott diesen Gedanken bis jetzt bei sich bewahrt, und wollte ihn nun ausstreuen — und hätte Håkon zu seinem Sämann erkoren?

Paul Flida tritt durch die Mitte ein. Herr König, ich hab' etwas Neues zu melden.

König Skule. Etwas Neues?

Paul Flida. Ein Mann, der vom Fjord heraufkommt, erzählt, daß die Birkebeiner ihre Schiffe bei Tunsberg auslaufen lassen, und daß in den letzten Tagen viele Mannen dort bei der Stadt sich versammelt haben.

König Skule. Gut, wir wollen sie angreifen — morgen oder übermorgen.

Paul Flida. Herr, es wäre nicht unmöglich, daß die Birkebeiner mit dem Angriff uns zuvorkämen.

König Skule. Dazu haben sie weder Schiffe noch Mannschaften genug.

Paul Flida. Aber Arnbjörn Jonsson sammelt Schiffe wie Mannschaften rings um Vike.

König Skule. Um so besser; dann schlagen wir sie alle miteinander — wie bei Låka.

Paul Flida. Herr, es ist nicht so leicht, die Birkebeiner zwei Mal hinter einander zu schlagen.

König Skule. Und warum nicht?

Paul Flida. Weil Norwegens Sage nicht meldet, daß solches jemals zuvor geschehen. — Soll ich nicht Späher nach Hovedö aussenden?

König Skule. Das thut nicht not; 's ist dunkle Nacht und neblig dazu.

Paul Flida. Ja, ja, — der König muß das am besten wissen — aber bedenkt, Herr, daß alle hier in Vike Euch feindlich sind. Die Städter von Oslo hassen Euch, und kommen die Birkebeiner, so machen sie gemeinsame Sache mit ihnen.

König Skule lebhaft. Paul Flida, wär' es nicht denkbar, daß ich die Vikväringer auf meine Seite brächte?

Paul Flida blickt ihn verwundert an und schüttelt den Kopf. Nein, Herr, das ist nicht denkbar.

König Skule. Und weshalb nicht?

Paul Flida. Nein, denn Ihr habt ja die Trondhjemer auf Eurer Seite.

König Skule. Beide, die Trondhjemer und die Vikväringer will ich haben!

Paul Flida. Nein, Herr, das iſt nicht möglich.

König Skule. Nicht denkbar — nicht möglich! Und weshalb — weshalb nicht?

Paul Flida. Weil der Vikväringer ein Vikväringer und der Trondhjemer ein Trondhjemer iſt, und weil die Sage nichts anderes meldet, und weil es immer ſo geweſen iſt.

König Skule. Ja, ja, — Du haſt recht. Geh!

Paul Flida. Und ich ſoll keine Späher ausſenden?

König Skule. Warte bis zum Tagesgrauen. Paul Flida ab. Norwegens Sage meldet nichts von dergleichen; es iſt immer ſo geweſen. Paul Flida antwortet mir, wie ich Håkon antwortete. Giebt's denn eine Stufenleiter nach oben und nach unten? Steht Håkon eben ſo hoch über mir, wie ich über Paul Flida ſtehe? Sähe Hakons Auge die ungeborenen Gedanken, und meines nicht? Wer ſtand auf gleicher Höhe mit Harald Harfager zu der Zeit, als ein König auf jeder Landſpitze ſaß, und Harald ſprach: „Jetzt ſollen ſie fallen, fortan ſoll nur einer ſein!“ Er ſtieß die alte Sage über den Haufen, — er ſchuf eine neue Sage. Pauſe; er ſchreitet brütend auf und ab; dann bleibt er ſtehen. Kann ein Menſch dem andern den Gottesruf abnehmen, wie er ſeinem erſchlagenen Feinde Waffen und Gold abnehmen kann? Kann ein Thronforderer das Königswerk auf ſich nehmen, wie er den Königsmantel umnehmen kann? Die Eiche, die als Schiffsbauholz gefällt wird, kann ſie ſagen: ich will der Maſt im Schiffe ſein, ich will das Amt der Tanne übernehmen, ſchlank und leuchtend empordeuten, einen güldenen Wimpel auf der Spitze tragen, mit weißen ſchwellenden Segeln im Sonnen-

ſchein blinken und in weiter, weiter Ferne von den Leuten geſehen werden? — Nein, nein, du ſchwerer, knorriger Eichenſtamm, dein Platz iſt unter dem Kiele; dort ſollſt du liegen und Nutzen ſchaffen, ſtill und von keinem Auge droben im Licht geſehen; — du ſollſt verhindern, daß das Schiff im Sturm kentere; der Maſt mit dem Goldwimpel und den ſchwellenden Segeln aber ſoll es hinführen zu dem Neuen, zu dem Unbekannten, zu fremden Küſten und zur werdenden Sage! Heftig. Seit Håkon ſeinen großen Königsgedanken ausſprach, ſeh' ich keinen Gedanken mehr in der Welt als den einen. Kann ich ihn mir nicht zu eigen und zur Wahrheit machen, ſo ſehe ich keinen Gedanken, für den es ſich zu kämpfen lohnt. Gedankenvoll. Und kann ich das denn nicht? Wenn ich's nicht könnte, weshalb liebe ich denn Håkons Gedanken?

Jatgejr tritt durch die Mitte ein. Verzeiht, Herr König, daß ich —

König Skule. Gut, daß Du kommſt, Skalde!

Jatgejr. Ich hörte die Stadtleute in der Herberge geheimnisvoll davon reden, daß —

König Skule. Hernach davon! Sag' mir, Skalde: Du, der weit umhergefahren iſt in fremden Landen, haſt Du je geſehen, daß ein Weib ein fremdes Kind liebte? Es nicht bloß lieb hatte, — das mein' ich nicht; ſondern es liebte, liebte mit der heißeſten Liebe ihrer Seele?

Jatgejr. Das thun nur die Weiber, die keine eigenen Kinder haben, die ſie lieben könnten.

König Skule. Nur die Weiber —?

Jatgejr. Und zumeiſt die Weiber, die unfruchtbar ſind.

König Skule. Zumeiſt die unfruchtbaren —? Die lieben die Kinder andrer mit ihrer allerheißeſten Liebe?

Jatgejr. Das kommt häufig vor.

König Skule. Und kommt es nicht auch zuweilen vor, daß ſolch ein unfruchtbar Weib das Kind einer anderen tötet, weil ſie ſelbſt keines hat?

Jatgeir. O ja, — allein daran handelt ſie nicht klug.

König Skule. Klug?

Jatgeir. Nein, — denn ſie verleiht der, deren Kind ſie tötet, die Gabe des Leids.

König Skule. Glaubſt Du, daß die Gabe des Leids etwas ſo Gutes iſt?

Jatgeir. Ja, Herr.

König Skule blickt ihn feſt an. Es ſind ſo zu ſagen zwei Menſchen in Dir, Isländer. Sitzeſt Du inmitten des Schwarmes bei luſtigem Gelage, ſo ziehſt Du Mantel und Wams über jeden Deiner Gedanken — iſt man allein mit Dir, ſo erſcheinſt Du einem zuweilen als der Mann, wie man ihn ſich zum Freunde wählen möchte. Woher kommt das?

Jatgeir. Wenn Ihr geht im Fluſſe ſchwimmen, Herr, ſo entkleidet Ihr Euch nicht dort, wo die Kirchgänger vorbei müſſen, ſondern Ihr ſucht Euch ein heimliches Verſteck.

König Skule. Verſteht ſich.

Jatgeir. Ich hab' eine ſchamhafte Seele; deshalb entkleide ich mich nicht, wenn viele in der Halle ſind.

König Skule. Hm. Kurze Pauſe. Sag' mir, Jatgeir, wie ging es zu, daß Du Skalde wurdeſt? Von wem erlerntеſt Du die Skaldenkunſt?

Jatgeir. Die Skaldenkunſt erlernt man nicht.

König Skule. Erlernt man nicht? Wie ging es denn zu?

Jatgeir. Ich empfing die Gabe des Leids, und da ward ich Skalde.

König Skule. Die Gabe des Leids alſo, die braucht der Skalde?

Jatgejr. Ich brauchte das Leid; es mag andre geben, die den Glauben oder die Freude brauchen — oder den Zweifel —

König Skule. Auch den Zweifel?

Jatgejr. Ja, — aber dann muß der Zweifler ſtark und geſund ſein.

König Skule. Und wen nennſt Du einen ungeſunden Zweifler?

Jatgejr. Den, der an ſeinem eigenen Zweifel zweifelt.

König Skule langſam. Mich dünkt, — das iſt der Tod.

Jatgejr. Noch ſchlimmer — es iſt das Halbdunkel.

König Skule raſch, indem er gleichſam die Gedanken von ſich abſchüttelt. Wo ſind meine Waffen? Ich will ſtreiten und handeln, — nicht denken. Was wollteſt Du mir melden, als Du herkamſt?

Jatgejr. Ich wollte melden, was ich in der Herberge wahrnahm. Die Stadtleute reden heimlich untereinander; ſie lachen höhniſch und fragen, ob wir ſo beſtimmt wüßten, daß König Håkon drüben im Weſten ſei — ſie freuen ſich über irgend etwas.

König Skule. Sie ſind Vikväringer, und die ſind mir feindlich geſinnt.

Jatgejr. Sie ſpotten darüber, daß König Olafs Heiligenſchrein nicht auf den Thingwall hinausgeſchafft werden konnte, als Euch gehuldigt ward — ſie ſagen, das ſei ein böſes Vorzeichen.

König Skule. Das nächſte Mal, wenn ich nach Nidaros komme, ſoll der Schrein heraus; er ſoll unter freiem Himmel ſtehen, und müßte ich die Olafskirche in Trümmer ſchlagen und den Thingwall erweitern bis über die Schuttſtätte hinaus, wo ſie ſtand!

Jatgejr. Eine gewaltige That — aber ich will ein Lied darauf dichten, ſo gewaltig wie die That.

König Skule. Trägst Du viel ungedichtete Lieder in Deiner Bruſt, Jatgejr?

Jatgejr. Nein, aber viel ungeborene — ſie werden eins nach dem andern empfangen, bekommen Leben, und dann werden ſie geboren.

König Skule. Und wenn ich, der ich König bin und die Macht habe, Dich töten ließe, würde dann jeder ungeborene Skaldengedanke, den Du hegſt, mit Dir ſterben?

Jatgejr. Herr, es iſt eine große Sünde, einen ſchönen Gedanken zu töten.

König Skule. Ich frage nicht, ob es Sünde iſt, ſondern ich frage, ob es möglich iſt!

Jatgejr. Ich weiß nicht.

König Skule. Haſt Du nie einen andern Skalden zum Freund gehabt, und hat er Dir nie ein großes und herrliches Lied geſchildert, das er dichten wolle?

Jatgejr. Ja, Herr.

König Skule. Wünſchteſt Du dann nicht, ihn töten zu können, um ſeinen Gedanken ihm zu nehmen und ſelbſt das Lied zu dichten?

Jatgejr. Herr, ich bin nicht unfruchtbar; ich habe eigene Kinder; ich brauche nicht die anderer zu lieben. Ab.

König Skule nach einer Pauſe. Dieſer Isländer iſt gewißlich ein Skalde. Er ſpricht Gottes tiefſte Wahrheit aus und weiß es nicht — Ich bin wie ein unfruchtbares Weib. Deshalb lieb' ich Hakons königliches Gedankenkind, lieb' es mit meiner Seele heißeſter Liebe. O, könnt' ich es doch an Kindesſtatt annehmen! Doch es würde ſterben unter meinen Händen. Was iſt beſſer: daß es unter meinen Händen ſtirbt, oder daß es unter den ſeinen herrlich emporwächſt? Find' ich Frieden in der Seele, wenn das geſchieht? Kann ich entſagen? Kann ich es mitanſehen, daß Hakon ſich ſolch einen Ruhm erwirbt!

— Wie tot und leer ist's in mir, — und rings um mich her. Kein Freund — der Isländer! Er geht an die Thür und ruft hinaus: Ist der Skalde schon fort?

Ein Höfling von draußen. Nein, Herr, er steht in der Vorhalle und spricht mit der Wache.

König Skule. So sag' ihm, er solle kommen. Er geht an den Tisch; bald darauf erscheint Jatgejr. Ich kann nicht schlafen, Jatgejr, — all die großen Königsgedanken, sieh, die halten mich wach.

Jatgejr. Es ist mit des Königs wie mit des Dichters Gedanken — das leuchtet mir ein. Sie fliegen am höchsten und gedeihen am besten, wenn ringsum nächtliche Stille ist.

König Skule. Ist es so auch mit des Dichters Gedanken?

Jatgejr. Ja, Herr; kein Lied wird beim Licht des Tages geboren; man kann es wohl aufzeichnen im Sonnenschein; aber gedichtet wird es in einer stillen nächtlichen Stunde.

König Skule. Wer verlieh Dir die Gabe des Leids, Jatgejr?

Jatgejr. Sie, die ich liebte.

König Skule. Sie starb?

Jatgejr. Nein, sie verließ mich.

König Skule. Und da wurdest Du Skalde?

Jatgejr. Ja, da ward ich Skalde.

König Skule faßt ihn am Arm. Welche Gabe brauch' ich, um König zu werden?

Jatgejr. Nicht die Gabe des Zweifels; sonst fragtet Ihr nicht.

König Skule. Welche Gabe brauch' ich?

Jatgejr. Herr, Ihr seid ja König.

König Skule. Glaubst Du jederzeit so sicher, daß Du Skalde bist?

Jatgejr sieht ihn eine Weile stumm an; dann fragt er: Habt Ihr nie geliebt?

König Skule. Ja, einmal, — glühend, süß und in Sünden.

Jatgejr. Ihr habt eine Ehefrau.

König Skule. Die nahm ich, daß ſie mir Söhne gebäre.

Jatgejr. Aber Ihr habt eine Tochter, Herr, — eine ſanfte und herrliche Tochter.

König Skule. Wäre meine Tochter ein Sohn, ſo früg' ich Dich nicht, welche Gabe ich brauche. Leidenſchaftlich. Ich muß jemand um mich haben, der mir ohne eigenen Willen gehorcht, — der unerſchütterlich an mich glaubt, der in guten wie in ſchlimmen Tagen aus tiefſter Seele zu mir hält, der nur dafür lebt, mein Leben zu erhellen und zu erwärmen, der ſterben muß, wenn ich falle. Gieb mir einen Rat, Skalde Jatgejr!

Jatgejr. Kauft Euch einen Hund, Herr.

König Skule. Sollte ein Menſch nicht genügen?

Jatgejr. Nach ſolch einem Menſchen müßtet Ihr lange ſuchen.

König Skule von einem plötzlichen Gedanken erfaßt. Willſt Du mir das ſein, Jatgejr? Willſt Du mir ein Sohn ſein? Du ſollſt Norwegens Krone als Erbe haben, — Du ſollſt Land und Reich haben, — wenn Du mir ein Sohn ſein, für mein Lebenswerk leben und an mich glauben willſt!

Jatgejr. Und welche Gewähr ſollt' ich leiſten, daß ich nicht heuchle?

König Skule. Gieb Deinen Lebensberuf auf — dichte nie ein Lied mehr, ſo will ich Dir glauben!

Jatgejr. Nein, Herr, — das hieße die Krone zu teuer erkaufen.

König Skule. Beſinne Dich!' Es iſt mehr, König als Dichter zu ſein!

Jatgejr. Nicht immer.

König Skule. Nur Deine ungedichteten Lieder ſind es, die Du opfern ſollſt!

Jatgejr. Ungedichtete Lieder ſind ſtets die ſchönſten.

König Skule. Aber ich muß — ich muß einen Menschen haben, der an mich glauben kann! Nur einen einzigen! Ich fühl' es, — hab' ich das, so bin ich gerettet!

Jatgejr. Glaubt an Euch selbst, so seid Ihr gerettet!

Paul Flida tritt hastig ein. König Skule, nun wehrt Euch! Håkon Håkonsson liegt bei Elgjarnäß mit seiner ganzen Flotte!

König Skule. Bei Elgjarnäß —! So ist er nicht mehr weit!

Jatgejr. Rüstung und Waffen her! Giebt's heut Nacht ein Männermorden hier, so will ich mit Freuden der Erste sein, der für Euch fällt!

König Skule. Du, der nicht für mich leben wollte?

Jatgejr. Es kann einer fallen für das Lebenswerk eines andern — aber weiter leben kann er nur für sein eigenes.

Paul Flida ungeduldig. Was befehlt Ihr, Herr? Was soll geschehen? Die Birkebeiner können binnen einer Stunde in Oslo sein!

König Skule. Das Beste wär', wir könnten nach dem Grabe des heiligen Thomas Becket wallen; er hat schon so mancher leidvollen und reuigen Seele geholfen.

Paul Flida eindringlicher. Herr, redet jetzt nicht irre! Die Birkebeiner sind über uns, sag' ich!

König Skule. Laß alle Kirchen aufsperren, auf daß wir dort Schutz und Gnade finden.

Paul Flida. Ihr könnt all Eure Feinde mit einem Schlage vernichten, und da wollt Ihr in die Kirchen flüchten!

König Skule. Ja, ja, halt' alle Kirchen offen!

Paul Flida. Seid überzeugt, Håkon bricht den Kirchenfrieden, wenn es die Windbälge gilt.

König Skule. Das thut er nicht — Gott wird ihn gegen solche Sünde schützen; — Gott schützt Håkon immer.

Paul Flida mit tiefem und ſchmerzlichem Zorne. Wer Euch jetzt reden hörte, müßte wohl fragen: wer iſt König in dieſem Lande?

König Skule mit wehmütigem Lächeln. Ja, Paul Flida, das iſt die große Frage: wer iſt König in dieſem Lande?

Paul Flida flehend. Ihr ſeid heut krank an Eurer Seele, Herr — laßt mich für Euch handeln!

König Skule. Ja, ja, thu das.

Paul Flida im Abgehen. Zuerſt will ich alle Brücken abbrechen.

König Skule. Wahnwitziger! Bleib! — Alle Brücken abbrechen! Weißt Du, was das heißt? Ich hab's erfahren; — hüte Dich vor ſolchen Dingen!

Paul Flida. Was wollt Ihr denn, Herr?

König Skule. Ich will mit Håkon reden.

Paul Flida. Er wird Euch mit des Schwertes Zunge antworten!

König Skule. Geh, geh — Du ſollſt meinen Willen ſpäter erfahren.

Paul Flida. Jeder Augenblick iſt jetzt koſtbar! Ergreift des Königs Hand. König Skule, laßt uns alle Brücken abbrechen, uns wie Wölfe ſchlagen und dem Himmel vertrauen!

König Skule mit gedämpfter Stimme. Der Himmel vertraut mir nicht — ebenſowenig darf ich dem Himmel vertrauen.

Paul Flida. Ein raſches Ende nahm die Mär von den Wolfsbälgen.

Ab durch die Mitte.

König Skule. Über hundert kluge Köpfe, über tauſend gewappnete Arme gebiete ich, doch nicht über ein liebendes, gläubiges Herz. Das iſt königliche Armut! Nichts mehr, nichts minder.

Bård Bratte aus der Mitte. Draußen ſtehen Leute, die weit gewandert ſind, Herr, und mit Euch reden möchten.

König Skule. Wer ſind ſie?

Bård Bratte. Ein Weib und ein Prieſter.

König Skule. Das Weib und der Prieſter mögen kommen.

Bård Bratte geht; König Skule ſetzt ſich gedankenvoll rechts nieder; gleich darauf tritt eine ſchwarzgekleidete Frau ein; ſie trägt einen weiten Mantel, Hut und dichten Schleier, der ihre Züge verbirgt; ein Prieſter folgt ihr und bleibt an der Thür ſtehen.

König Skule. Wer biſt Du?

Die Frau. Eine, die Du geliebt haſt.

König Skule den Kopf ſchüttelnd. Keine giebt es, die ſich deſſen erinnert. Wer biſt Du? frag' ich.

Die Frau. Eine, die Dich liebt.

König Skule. Dann gehörſt Du ſicherlich den Toten an.

Die Frau nähert ſich und ſagt leiſe und innig: Skule Bårdsſon!

König Skule erhebt ſich, aufſchreiend. Ingebjörg!

Ingebjörg. Kennſt Du mich jetzt, Skule?

König Skule. Ingebjörg, — Ingebjörg!

Ingebjörg. O, laß mich Dich anſehen, — lange, lange anſehen! Sie ergreift ſeine Hände. Pauſe. Du holder, geliebter, falſcher Mann!

König Skule. Nimm den Schleier ab — ſieh mich an mit den Augen, die einſt ſo klar und blau wie der Himmel waren.

Ingebjörg. Dieſe Augen ſind zwanzig Jahr lang ein regenſchwerer Himmel geweſen. Du würdeſt ſie nicht wiedererkennen und Du ſollſt ſie nie mehr ſehen.

König Skule. Aber Deine Stimme iſt friſch und weich und jugendlich wie damals!

Ingebjörg. Ich habe ſie nur gebraucht, um Deinen Namen zu flüſtern, um Deine Größe einem jungen Herzen einzuprägen,

und zum Gott der Sünder um Rettung für uns beide zu flehen, die in Sünden geliebt haben.

König Skule. Das haſt Du gethan?

Ingebjörg. Ich bin ſtumm geweſen, wenn ich nicht Worte der Liebe von Dir ſprach; — deshalb blieb meine Stimme wohl friſch und weich und jugendlich.

König Skule. Es liegt ein ganzes Leben dazwiſchen. Jede holde Erinnerung aus jener Zeit hab' ich verſchüttet und vergeſſen —

Ingebjörg. Das war Dein Recht.

König Skule. Und indeſſen haſt Du, Ingebjörg, Du warmes, treues Weib, im Norden dort oben in eiſiger Einſamkeit geſeſſen und haſt gehütet und bewahrt —

Ingebjörg. Das war mein Glück.

König Skule. Dich konnt' ich verlaſſen, um Macht und Reichtum zu gewinnen! Hätteſt Du als Eheweib an meiner Seite geſtanden, ſo wäre mir's leichter gefallen, König zu werden.

Ingebjörg. Gott meinte es gut mit mir, daß es nicht geſchah. Ein Sinn wie der meine bedurfte einer großen Schuld, um zur Reue und Buße erweckt zu werden.

König Skule. Und nun kommſt Du?

Ingebjörg. Als Andres Skjaldarbands Witwe.

König Skule. Dein Mann iſt geſtorben!

Ingebjörg. Auf der Fahrt von Jeruſalem.

König Skule. So hat er Buße gethan für Vegards Tod.

Ingebjörg. Nicht deshalb nahm mein edler Gatte das Kreuz.

König Skule. Nicht deshalb?

Ingebjörg. Nein — meine Schuld nahm er auf ſeine ſtarken, liebereichen Schultern; ſie abzuwaſchen in des Jordans Flut, darum zog er von dannen; für ſie hat er geblutet.

König Skule leise. Er hat alles gewußt?

Ingebjörg. Von der ersten Stunde an. Und Bischof Nikolas hat es gewußt; denn ihm beichtete ich; und noch einen gab es, der es erfahren hat, — aber auf welche Art, das ist mir ein Rätsel.

König Skule. Wer?

Ingebjörg. Vegard Väradal.

König Skule. Vegard!

Ingebjörg. Er flüsterte meinem Gemahl ein höhnisch Wort über mich ins Ohr; da zog Andres Tjaldarband sein Schwert und erschlug ihn auf der Stelle.

König Skule. Er verteidigte die, die ich verlassen und vergessen! — Und weshalb suchst Du jetzt mich auf?

Ingebjörg. Um Dir das Letzte zu opfern.

König Skule. Was meinst Du?

Ingebjörg deutet auf den Priester, der an der Thür steht. Sieh jenen! — Peter, mein Sohn, komm her!

König Skule. Dein Sohn —!

Ingebjörg. Und der Deine, König Skule!

König Skule halb verwirrt. Ingebjörg!

Peter nähert sich in stummer Erregung und sinkt vor Skule in die Knie.

Ingebjörg. Nimm ihn hin! Er war zwanzig Jahr meines Lebens Trost und Licht; jetzt bist Du König von Norwegen; der Königssohn muß zu seinem Erbe gelangen; ich habe kein Recht mehr auf ihn.

König Skule zieht ihn in stürmischer Freude empor. An mein Herz, Du, nach dem ich mich so heiß gesehnt habe! Er schließt ihn in seine Arme, läßt ihn los, blickt ihn an und umarmt ihn wieder. Mein Sohn! Mein Sohn! Ich hab' einen Sohn! Ha, ha, ha — wer will mir jetzt widerstehen! Er geht zu Ingebjörg hinüber und ergreift ihre Hand. Und Du, Du giebst ihn mir, Ingebjörg! Du nimmst Dein Wort nicht zurück? Du giebst ihn mir?

Ingebjörg. Schwer ist das Opfer, und kaum hätte ich's zu bringen vermocht, wenn nicht Bischof Nikolas ihn mit einem Briefe und der Kunde von Andres Skjaldarbands Tod zu mir geschickt hätte. Der Bischof war's, der mir das schwere Opfer auferlegte, als Buße für all meine Schuld.

König Skule. So ist die Schuld ausgelöscht: und von nun an gehört er mir allein — nicht wahr, mir allein?

Ingebjörg. Ja — doch ein Gelübde fordre ich von Dir.

König Skule. Himmel und Erde, fordre alles, was Du willst!

Ingebjörg. Er ist rein wie ein Lamm Gottes, jetzt, da ich ihn in Deine Hände gebe. Es ist ein gefährlicher Weg, der zum Königssitz hinauf führt: laß ihn nicht Schaden nehmen an seiner Seele. Hörst Du, König Skule, laß mein Kind nicht Schaden nehmen an seiner Seele!

König Skule. Das gelob' und schwör' ich Dir.

Ingebjörg erfaßt seinen Arm. In dem Augenblick, da Du gewahrst, daß er Schaden an seiner Seele nimmt, laß ihn lieber sterben!

König Skule. Lieber sterben! Das gelob' und schwor' ich!

Ingebjörg. So fahr' ich getrost heim nach Halogaland.

König Skule. Ja, — Du kannst getrost heimwärts fahren.

Ingebjörg. Dort will ich büßen und beten, bis der Herr mich ruft. Und wenn wir uns vor Gott wiedersehen, kehrt er rein und schuldlos zu seiner Mutter zurück.

König Skule. Rein und schuldlos! Er wendet sich zu Peter. Laß mich Dich ansehen! Ja, das sind Deiner Mutter Züge und die meinen; Du bist der, nach dem ich mich so innig gesehnt habe.

Peter. Mein Vater, mein großer, herrlicher Vater, — laß mich leben und streiten für Dich! Laß Deine Sache die meine werden; und sei Deine Sache dann, welche sie wolle, — ich weiß doch: ich streite für das Recht!

König Skule mit einem Freudenschrei. Du glaubst an mich! Du glaubst an mich!

Peter. Unerschütterlich!

König Skule. Dann ist alles gut; dann bin ich gewißlich gerettet! Höre, Du sollst die Priesterkutte abthun — der Erzbischof soll Dich des Kirchengelübdes entbinden: der Königssohn soll das Schwert tragen, unaufhaltsam zu Macht und Ehren emporsteigen.

Peter. Mit Dir vereint, mein hoher Vater! Hand in Hand mit Dir!

König Skule drückt ihn ans Herz. Ja, Hand in Hand — wir beide allein!

Ingebjörg für sich. Zu lieben, alles zu opfern und vergessen zu werden, das ward mein Los.

Geht still durch die Mitte ab.

König Skule. Ein großes Königswerk soll jetzt in Norwegen vollbracht werden! Peter, mein Sohn, höre mich! Alles Volk wollen wir wecken und zu einem Ganzen sammeln; den Vikväringer und den Trondhjemer, den Hälogaländer und den Agdeväringer, den Oberländer und den Sogndöller, alle sollen sein wie eine große Familie: da' — glaube nur, wird das Land wachsen und gedeihen!

Peter. Welch ein großer und schwindelerregender Gedanke ist das —!

König Skule. Fassest Du ihn?

Peter. Ja — ja! — Ganz klar —!

König Skule. Und Du glaubst an ihn?

Peter. Ja, ja — denn ich glaube an Dich!

König Skule außer sich. Håkon Håkonsson muß fallen!

Peter. Wenn Du es willst, so ist's recht, daß er falle.

König Skule. Es wird Blut kosten — aber nichts — nichts andres kann helfen.

Peter. Das Blut, das für Deine Sache fließt, nicht unnütz iſt es vergoſſen.

König Skule. Dein ſoll alle Macht ſein, wenn ich das Reich gefeſtigt habe. Du ſollſt auf dem Königsſtuhle ſitzen, mit dem Reif um die Stirn und mit dem weitwallenden Purpurmantel um die Schultern; alle Männer im Lande ſollen ſich vor Dir beugen — Hörnerklang in weiter Ferne. Ha! Was iſt das! Mit einem Aufſchrei. Das Heer der Birkebeiner! Was ſagte doch Paul Flida —?

Eilt zum Hintergrunde.

Paul Flida tritt ein und ruft: Nun iſt unſere Stunde da, König Skule!

König Skule verſtört. Die Birkebeiner! König Hakons Heer! Wo ſind ſie?

Paul Flida. Sie kommen zu Tauſenden über Ekeberg herab.

König Skule. Blaſt zu den Waffen! Blaſt, blaſt! Deinen Rat! Wie wollen wir ihnen begegnen?

Paul Flida. Alle Kirchen ſtehen uns offen.

König Skule. Die Birkebeiner, frag' ich —!

Paul Flida. Für die ſind alle Brücken frei.

König Skule. Unſeliger, was haſt Du gethan!

Paul Flida. Meinem König gehorcht.

König Skule. Mein Sohn! Mein Sohn! Weh mir! Ich habe Dein Königreich verſpielt!

Peter. Nein, Du wirſt ſiegen! Ein ſo großer Königsgedanke ſtirbt nicht!

König Skule. Schweig, ſchweig! Die Hörnerklänge und Jubelrufe kommen näher. Zu Pferde! Zu den Waffen! Es gilt hier mehr als Leben und Tod der Menſchen!

Eilt durch die Mitte hinaus; die andern folgen.

Eine Straße in Oslo.

Niedrige Holzhäuser mit Beischlägen auf beiden Seiten. Im Hintergrunde St. Hallwards Kirchhof, der von einer hohen Mauer mit einer Pforte umschlossen ist. Links am Ende der Mauer gewahrt man die Kirche, deren Haupteingang offen steht. Es ist noch Nacht; allmählich beginnt der Tag zu dämmern. Die Sturmglocke läutet; rechts ganz in der Ferne hört man Kriegslärm und wirres Getöse.

Der Hornbläser König Skules erscheint von rechts, bläst ins Horn und ruft: Zu den Waffen, alle Mannen König Skules!

Er bläst abermals und geht weiter; gleich darauf hört man ihn in der nächen Gasse blasen und rufen.

Eine Frau tritt rechts aus einer Hausthür. Du großer barmherziger Gott, was ist das?

Ein Städter, der halb angekleidet aus einem gegenüberliegenden Hause kommt. Die Birkebeiner sind in der Stadt! Jetzt bekommt Skule den Lohn für all seine Unthaten!

Einer von Skules Mannen tritt mit einigen andern, die Mäntel und Waffen auf den Armen tragen, aus einer Seitengasse links. Wo sind die Birkebeiner?

Ein andrer von Skules Mannen aus einem Hause rechts. Ich weiß nicht!

Der erste. Pst! Hört! — Sie müssen unten an der Gejtebrücke sein.

Der zweite. Dann 'nunter zur Gejtebrücke.

Alle rasch ab nach rechts; ein Städter kommt von derselben Seite hergerannt.

Erster Städter. He, Nachbar, wo kommt Ihr her?

Zweiter Städter. Vom Losfluß herauf: dort geht es bös zu.

Die Frau. Sankt Olaf und Sankt Hallward! Sind's die Birkebeiner — oder wer sonst?

Zweiter Städter. Ja, gewiß sind's die Birkebeiner. König Hakon ist mit: die ganze Flotte legt bei den Brücken an: aber er selbst ging mit seinen besten Mannen draußen bei Ekeberg an Land.

Erſter Städter. So nimmt er Rache für das Blutbad von Låka!

Zweiter Städter. Ja, darauf könnt Ihr Euch verlaſſen!

Erſter Städter. Seht hin — da flüchten die Windbälge ſchon.

Eine Schar von Skules Mannen kommt fliehend von rechts.

Einer der Mannen. In die Kirche! Keiner kann Stand halten wider die Birkebeiner, ſo wie ſie heute Nacht losſtürmen!

Die Schar eilt in die Kirche und verriegelt die Thür hinter ſich.

Zweiter Städter blickt nach rechts hinaus. Ich ſeh' ein Banner fern unten in der Straße: das muß König Håkons Banner ſein.

Erſter Städter. Hui, wie die Windbälge fliehen!

Eine neue Kriegsſchar kommt von rechts.

Einer von der Schar. Rettet Euch in die Kirche und fleht um Gnade! Sie ſtürmen wider die Thür.

Mehrere Windbälge. Sie iſt verſchloſſen! Sie iſt verſchloſſen!

Der erſte. Dann hinüber nach Marterſtokke!

Ein andrer. Wo iſt König Skule?

Der erſte. Ich weiß nicht. Fort, da ſeh' ich das Banner der Birkebeiner!

Sie fliehen an der Kirche vorbei links hinaus.

Håkon erſcheint von rechts mit ſeinem Bannerträger Gregorius Jonsſon, Dagfinn und andern ſeiner Mannen.

Dagfinn. Hört den Feldruf! Skule ſtellt ſeine Mannen hinter dem Kirchhof auf.

Ein alter Städter ruft von ſeinem Söller Håkon zu: Hütet Euch, lieber Herr — die Wolfsbälge ſind grimmig, jetzt, da es ihnen ans Leben geht!

Håkon. Biſt Du's, alter Guthorm Erlendsſon? Du haſt ja für meinen Vater und für meinen Großvater gefochten, Du!

Der Städter. Wollte Gott, daß ich auch für Euch fechten könnte!

Håkon. Dazu biſt Du zu alt, und deſſen bedarf's nicht — es ſtrömt mir Kriegsvolk von allen Seiten zu.

Dagfinn deutet über die Mauer nach rechts. Da kommt des Herzogs Banner!

Gregorius Jonsſon. Der Herzog ſelbſt! Er reitet ſein weißes Streitroß.

Dagfinn. Wir müſſen ihm den Ausgang durch die Pforte hier verlegen!

Håkon. Blaſt, blaſt! Der Hornbläſer bläſt. Haſt beſſer geblaſen, Du Hund, als Du für Geld auf der Brücke von Bergen aufſpielteſt!

Der Hornbläſer bläſt abermals, jedoch ſtärker als das erſte Mal; viele Krieger ſtrömen herzu.

Ein Windbalg von rechts auf die Kirche zufliehend, von einem Birkebeiner verfolgt. Schone mein Leben! Schone mein Leben!

Der Birkebeiner. Nicht, wenn Du auf dem Altar ſäßeſt! Macht ihn nieder. Du haſt einen koſtbaren Mantel, ſcheint's. Den kann ich brauchen. Er will ihm den Mantel abnehmen, ſtößt aber einen Schrei aus und wirft ſein Schwert weg. Herr König! Nicht einen Schlag mehr thu' ich für Euch!

Dagfinn. Und das ſagſt Du in ſolcher Stunde!

Der Birkebeiner. Nicht einen Schlag mehr!

Dagfinn macht ihn nieder. So, jetzt kannſt Du Dir's auch ſparen!

Der Birkebeiner auf den toten Windbalg deutend. Ich glaubte, ich hätte genug gethan, als ich meinen eignen Bruder erſchlug. Stirbt.

Håkon. Sein Bruder!

Dagfinn. Was! Tritt an die Leiche des Windbalgs.

Håkon. Iſt's wahr?

Dagfinn. Ja, es iſt ſo.

Håkon erſchüttert. Da ſieht man's, was für einen Krieg wir führen! Bruder wider Bruder, Vater wider Sohn — bei Gott dem Allmächtigen, das muß ein Ende haben!

Gregorius Jonsson. Da kommt der Herzog in vollem Kampfe mit Jarl Knuts Schar.

Dagfinn. Versperrt ihm die Pforte, Königsmannen!

Innerhalb der Mauer erblickt man die Kämpfenden. Die Windbälge brechen sich Bahn nach links, indem sie die Birkebeiner Schritt für Schritt zurücktreiben. König Skule reitet mit gezücktem Schwerte auf seinem weißen Streitroß. Peter geht neben ihm und hält die Zügel des Pferdes, in der linken Hand ein hoch erhobenes Kruzifix. Paul Flida trägt Skules Banner; es ist von blauer Farbe und hat einen aufrecht stehenden goldenen Löwen ohne Beil.

König Skule. Macht sie nieder! Schont keinen! Ein neuer Thronerbe ist in Norwegen erschienen!

Die Birkebeiner. Ein neuer Thronerbe, sagt er!

Håkon. Skule Bårdsson, laßt uns das Reich teilen!

König Skule. Alles oder nichts!

Håkon. Denkt an die Königin, Eure Tochter!

König Skule. Ich hab' einen Sohn, ich hab' einen Sohn! Ich denke an nichts, als an ihn!

Håkon. Ich hab' auch einen Sohn — wenn ich falle, so erhält er das Reich!

König Skule. Erschlagt das Königskind, wo Ihr es findet! Erschlagt es auf dem Throne! Erschlagt es vorm Altare! Erschlagt es, erschlagt's im Arme der Königin!

Håkon. Da fälltest Du Dein Urteil!

König Skule um sich rasend. Macht sie nieder, nieder! König Skule hat einen Sohn! Nieder mit ihnen, nieder!

Der Kampf zieht sich nach links hinter die Kirche.

Gregorius Jonsson. Die Wolfsbälge schlagen sich durch!

Dagfinn. Ja, — doch nur, um zu fliehen!

Gregorius Jonsson. Ja, beim Himmel, — die andre Pforte steht offen — dort hinaus fliehen sie alle!

Dagfinn. Nach Marterstolle hinüber. Ruft hinaus: Ihnen nach, ihnen nach, Jarl Knut! Rache für das Blutbad von Låta!

Håkon. Ihr hörtet es. Vogelfrei erklärte er mein Kind, — mein unschuldiges Kind, Norwegens erkorenen König, wenn ich sterbe!

Die Königsmannen. Ja, ja, wir hörten es!

Håkon. Und welche Strafe verdient solcher Frevel?

Die Mannen. Den Tod.

Håkon. So muß er sterben! Er erhebt die Hand zum Schwur. Hier schwör' ich: Skule Bårdsson soll sterben, wo auf unheiligem Grunde er betroffen wird!

Dagfinn. Es ist die Pflicht jedes treuen Mannes, ihn zu töten.

Ein Birkebeiner von links. Herzog Skule flieht!

Die Städter. Die Birkebeiner haben gesiegt!

Håkon. Welchen Weg ist er geflohen?

Der Birkebeiner. An Marterstotte vorüber, gen Ejdsvold hinauf; die meisten hatten ihre Pferde dort oben in den Straßen stehen, — sonst wäre kein einziger mit dem Leben davongekommen.

Håkon. Gott sei auch diesmal für seine Hilfe gedankt! Unbesorgt kann jetzt die Königin von der Flotte an Land gehen.

Gregorius Jonsson nach rechts weisend. Sie ist schon an Land, Herr, — da kommt sie.

Håkon zu denen, die ihm zunächst stehen. Das Schwerste steht noch bevor — sie ist eine zärtliche Tochter; — hört, kein Wort zu ihr von der Gefahr, die dem Kinde droht! Gelobt mir, alle wie Ein Mann, den Sohn Eures Königs zu schützen! Aber lasset sie nichts erfahren.

Die Mannen mit gedämpfter Stimme. Das geloben wir!

Margrete kommt mit Frauen und Gefolge von rechts. Håkon, mein Gatte! Der Himmel hat Dich beschirmt — Du hast gesiegt und bist unverletzt.

Håkon. Ja, ich habe gesiegt. Wo ist das Kind?

Margrete. Auf dem Königsſchiffe, in den Händen zuverläſſiger Männer.

Håkon. Es ſollen mehr noch hinuntergehen.

Einige von den Mannen ab.

Margrete. Håkon, wo iſt — Herzog Skule?

Håkon. Er hat den Weg in die Oberlande genommen.

Margrete. So lebt er! — Mein Gemahl, darf ich Gott danken, daß er lebt?

Håkon in ſchmerzlichem innerem Kampfe. Hör' mich, Margrete. Du biſt mir ein treues Weib geweſen, Du folgteſt mir in guten und ſchlimmen Tagen, Du warſt ſo unſäglich reich an Liebe: — jetzt muß ich Dir einen ſchweren Kummer bereiten; ich erſparte Dir ihn gerne; aber ich bin König, darum m u ß ich —

Margrete in Spannung. Geht es — den Herzog an?

Håkon. Ja. Es kann mich kein ſchmerzlicheres Los treffen, als mein Leben fern von Dir verbringen zu müſſen; aber wenn Du findeſt, daß es nach dem, was ich Dir jetzt ſage, alſo ſein muß, — wenn Du meinſt, daß Du nicht mehr an meiner Seite ſitzen darfſt, mich nicht mehr anſchauen kannſt, ohne zu erbleichen, — nun, ſo müſſen wir uns trennen, muß jedes für ſich leben, — und ich werd' es Dir nimmer zur Laſt legen.

Margrete. Mich trennen von Dir! Wie kannſt Du ſolch einen Gedanken denken! Gieb mir Deine Hand —

Håkon. Rühr' ſie nicht an! — Sie war eben zu einem Schwur erhoben —

Margrete. Zu einem Schwur?

Håkon. Einem Schwur, der unverbrüchlich ein Todesurteil beſiegelte.

Margrete aufſchreiend. Mein Vater! O, mein Vater!

Sie ſchwankt; ein paar ihrer Frauen eilen herbei, ſie zu ſtützen.

Håkon. Ja, Margrete, — als König hab' ich Deinen Vater zum Tode verurteilt.

Margrete. So hat er sich gewiß schwerer vergangen, als da er den Königsnamen sich beilegte.

Håkon. Das hat er — und findest Du nun, daß wir uns trennen müssen, so laß es geschehen.

Margrete näher und kraftvoll. Nie können wir uns trennen! Ich bin Dein Weib, nichts andres auf der Welt als Dein Weib!

Håkon. Bist Du stark genug? Hörtest und verstandest Du alles? Ich habe Deinen Vater gerichtet.

Margrete. Ich hörte und verstand alles. Du hast meinen Vater gerichtet.

Håkon. Und Du verlangst nicht zu wissen, was sein Verbrechen war?

Margrete. Es genügt, wenn Du es kennst.

Håkon. Aber ich hab' ihn zum Tode verurteilt!

Margrete kniet vor dem Könige nieder und küßt ihm die Hand. Mein Gemahl und hoher Herr, Du richtest gerecht!

Der Vorhang fällt.

Fünfter Akt.

Ein Gemach im Königsschloß zu Nidaros. Die Eingangsthür ist rechts; vorn auf derselben Seite ein Fenster; links eine kleinere Thür. Abenddämmerung. Paul Flida, Bård Bratte und mehrere von König Skules vornehmsten Mannen stehen am Fenster und blicken hinaus und zum Himmel auf.

Ein Höfling. Wie rot es leuchtet!

Ein andrer Höfling. Gleich einem glühenden Schwerte reicht es über den halben Himmel.

Bård Bratte. Heiliger König Olaf, was kündet solch ein Schreckenszeichen?

Ein alter Windbalg. Es kündet sicherlich eines großen Häuptlings Tod.

Paul Flida. Hákons Tod, Ihr braven Windbälge! Er liegt draußen im Fjord mit der Flotte; wir können ihn heut Abend in der Stadt erwarten — diesmal gebührt uns der Sieg.

Bård Bratte. Verlaßt Euch nicht allzu fest darauf — das Heer hat nicht mehr viel Mut.

Der alte Windbalg. Das ist ganz erklärlich: seit der Flucht von Oslo hat ja König Skule sich eingeschlossen und will seine Mannen nicht sehen noch sprechen.

Erster Höfling. Manch einer in der Stadt weiß nicht, ob er ihn für lebendig oder tot halten soll.

Paul Flida. Der König muß heraus, so krank er auch ist. Sprecht mit ihm, Bård Bratte, — es gilt aller Rettung.

Bård Bratte. Nützt nichts — ich hab' eben schon mit ihm gesprochen.

Paul Flida. So will ich's selbst versuchen. *Geht an die Thür links und klopft an.* Herr König, Ihr müßt das Steuer in die eigene Hand nehmen; so kann es nicht länger gehen.

König Skule *von innen.* Ich bin krank, Paul Flida!

Paul Flida. Kann's anders sein? Ihr habt ja zwei Tage lang nichts gegessen; Ihr müßt Euch stärken und pflegen —

König Skule. Ich bin krank.

Paul Flida. Beim Allmächtigen, es hilft nichts! König Håkon liegt draußen auf dem Fjord, und wir können ihn jeden Augenblick hier in Nidaros erwarten.

König Skule. Werft Euch auf ihn! Tötet ihn und das Königskind!

Paul Flida. Ihr müßt selbst mit sein, Herr!

König Skule. Nein, nein, nein, — Ihr werdet am ehesten Glück und Sieg erlangen, wenn ich nicht mit bin.

Peter *kommt von rechts; er ist gewappnet.* Das Stadtvolk wird unruhig — es schart sich in hellen Haufen um das Königsschloß.

Bård Bratte. Redet der König nicht zu ihnen, so lassen sie ihn im Stich, wenn die Not am größten.

Peter. So muß er zu ihnen reden. *An der Thüre links.* Vater! Die Trondhjemer, Deine treuesten Mannen, fallen von Dir ab, wenn Du ihnen nicht Mut machst!

König Skule. Was sagte der Skalde?

Peter. Der Skalde?

König Skule. Ja, der Skalde, der in Oslo für meine

Sache ſtarb. Man kann nicht verſchenken, was man ſelbſt nicht beſitzt, das ſagte er.

Peter. So kannſt Du auch das Reich nicht verſchenken — denn es gehört mir, wenn Du ſtirbſt.

König Skule. Jetzt komme ich!

Paul Flida. Gott ſei gelobt!

König Skule erſcheint in der Thür; er iſt bleich und gebrochen; ſein Haar iſt ſtark ergraut. Ihr ſollt mich nicht anſehen! Ich will nicht, daß Ihr mich jetzt anſeht, wo ich krank bin! Er geht zu Peter. Dir das Reich nehmen, ſagſt Du? Großer Gott des Himmels, was wollt' ich thun!

Peter. O, vergieb mir — ich weiß ja: was Du thuſt, iſt das Rechte.

König Skule. Nein, nein, bis jetzt nicht: — aber jetzt will ich beherzt und ſtark ſein, — ich will handeln.

Laule Rufe von draußen rechts. König Skule! König Skule!

König Skule. Was iſt das?

Bård Bratte am Fenſter. Das Stadtvolk ſtrömt zuſammen: der ganze Schloßhof iſt voll von Leuten — Ihr müßt zu ihnen reden.

König Skule. Seh' ich wie ein König aus!? Kann ich jetzt reden?

Peter. Du mußt, mein hoher Vater!

König Skule. Gut, ſei es denn! Tritt ans Fenſter und ſchiebt den Vorhang beiſeit, läßt ihn aber ſogleich wieder fallen und zuckt vor Schreck zuſammen. Da ſteht das glühende Schwert wieder über mir!

Peter. Es kündet, daß das Schwert des Sieges für Dich gezückt iſt.

König Skule. Ja, wäre dem nur ſo! Tritt ans Fenſter und ſpricht hinaus. Trondhjemer, was begehrt Ihr? Hier ſteht Euer König.

Ein Städter von draußen. Verlaßt die Stadt! Die Birkebeiner werden ſengen und morden, wenn ſie Euch hier finden.

König Skule. Wir müſſen alle zuſammenhalten. Ich bin

Euch ein milder König gewesen; ich habe nur geringe Kriegssteuer verlangt —

Eine Männerstimme drunten in der Menge. Wie nennst Du denn all das Blut, das bei Låka und in Oslo rann?

Eine Frau. Gieb mir meinen Mann wieder!

Ein Knabe. Gieb mir meinen Vater und meinen Bruder!

Eine andre Frau. Gieb mir meine drei Söhne, König Skule!

Ein Mann. Er ist nicht König: denn man hat ihm nicht an des heiligen Olaf Schrein gehuldigt!

Viele Stimmen. Nein, nein, — man hat ihm nicht am Olafsschrein gehuldigt! Er ist nicht König!

König Skule tritt vom Fenster zurück. Nicht gehuldigt —! Nicht König!

Paul Flida. Unselig, daß der Heiligenschrein nicht hinausgetragen wurde, als man Euch erkor.

Bård Bratte. Lassen uns die Stadtleute im Stich, so können wir uns nicht in Nidaros halten, wenn die Birkebeiner kommen.

König Skule. Und sie *werden* uns im Stiche lassen, solange mir nicht an dem Heiligenschrein gehuldigt worden.

Peter. So laß den Schrein hinausbringen, und laß Dir jetzt huldigen!

Paul Flida topfschüttelnd. Wie sollte das ausführbar sein?

Peter. Ist etwas unausführbar, wenn es *ihn* betrifft? Laßt zum Thing blasen und tragt den Schrein hinaus!

Mehrere der Mannen fahren zurück. Kirchenraub!

Peter. Nicht Kirchenraub; — kommt, kommt! Die Kreuzbrüder sind König Skule wohlgesinnt; sie werden ihre Zustimmung geben —

Paul Flida. Das thun sie nicht; sie dürfen es des Erzbischofs halber nicht thun.

Peter. Ihr seid Königsmannen und wollt nicht hilfreiche

Hand leisten, wenn es eine so große Sache gilt! Gut, es sind andere dort unten, die willfähriger sein werden. Mein Vater und König, die Kreuzbrüder *sollen* nachgeben — ich will bitten, will flehen — Laß zum Thing blasen! Du sollst Deinen Königsnamen mit Recht tragen!

Eilt rechts hinaus.

König Skule freudestrahlend. Sahst Ihr ihn? Sahst Ihr meinen herrlichen Sohn? Wie seine Augen blitzten! Ja, wir wollen alle kämpfen und siegen. Wie stark sind die Birkebeiner?

Paul Flida. Nicht so stark, daß wir's nicht gut mit ihnen aufnehmen könnten, wenn nur die Stadtleute zu uns halten.

König Skule. Sie *sollen* zu uns halten. Wir müssen jetzt alle einig sein und diesen Schreckenskrieg enden. Seht Ihr denn nicht, wie der Himmel selbst gebeut, daß wir ihn enden sollen? Der Himmel zürnt ganz Norwegen um der Thaten willen, die nun so lange schon verübt worden sind. Glühende Schwerter stehen da droben und leuchten jede Nacht; Weiber fallen um und gebären in den Kirchen; der Wahn erfaßt Priester und Klosterbrüder, daß sie durch die Gassen rennen und rufen, der jüngste Tag sei gekommen. Ja, beim Allmächtigen, das soll enden mit einem einzigen Schlage!

Paul Flida. Was befehlt Ihr? Was soll geschehen?

König Skule. Alle Brücken sollen abgebrochen werden.

Paul Flida. Geht und laßt alle Brücken abbrechen.

Einer vom Gefolge geht rechts hinaus.

König Skule. Alle Mannen sollen sich auf dem Werder unten versammeln; kein Birkebeiner soll seinen Fuß nach Nidaros setzen.

Paul Flida. Wohlgesprochen, König!

König Skule. Wenn der Heiligenschrein hinausgetragen ist, soll man zum Thing blasen. Das Heer und die Städter sollen zusammengerufen werden.

Paul Flida zu einem der Mannen. Geh hinaus und laß den Hornbläser durch die Gassen blasen. Der Mann ab.

König Skule tritt an den Fenster zur Menge. Haltet fest zu mir, Ihr Trauernden und Klagenden dort unten! Es soll wieder Frieden und Licht über das Land kommen, wie in Hakons ersten schönen Tagen, da das Korn zweimal allsommerlich reifte. Haltet fest zu mir! Bauet auf mich und vertraut mir — dessen bedarf ich so unsäglich! Ich will wachen und streiten für Euch; ich will bluten und fallen für Euch, wenn es not thut — aber verlaßt mich nicht und zweifelt nicht —! Laute Schreckensrufe erschallen aus der Menge. Was ist das?

Eine fanatische Stimme. Thut Buße! Thut Buße!

Bård Bratte stürzt hinaus. Ein Priester, der vom Teufel besessen ist!

Paul Flida. Er reißt seine Kutte in Fetzen und peitscht sich mit einer Geißel.

Die Stimme. Thut Buße! Thut Buße! Der jüngste Tag ist da!

Viele Stimmen. Flieht, flieht! Wehe über Nidaros! O der sündigen That!

König Skule. Was ist geschehen?

Bård Bratte. Alle fliehen, alle weichen zurück, als wär' ein wildes Thier unter sie gefahren.

König Skule. Ja, alle fliehen — Mit einem Freudenausruf. Ha! Gleichviel — wir sind gerettet! — Seht, seht, — König Olafs Schrein steht mitten im Schloßhof!

Paul Flida. König Olafs Schrein!

Bård Bratte. Ja, beim Himmel, — da steht er!

König Skule. Die Kreuzbrüder sind mir treu — nie haben sie eine bessere That gethan!

Paul Flida. Hört! Es wird zum Thing geblasen.

König Skule. Nun wird mir also gesetzmäßig gehuldigt!

Peter kommt von rechts. Leg' den Königsmantel an — der Heiligenschrein steht jetzt draußen.

König Skule. So hast Du das Reich gerettet für mich und für Dich: und zehnfach wollen wir den frommen Kreuzbrüdern danken, daß sie nachgegeben.

Peter. Die Kreuzbrüder, mein Vater? — ihnen hast Du nichts zu danken.

König Skule. So waren *sie* es nicht, die Dir halfen?

Peter. Sie sprachen den Kirchenbann aus über jeden, der es wagen würde, das Heiligtum zu berühren.

König Skule. Der Erzbischof also! Endlich hat er doch nachgegeben.

Peter. Der Erzbischof schleuderte ärgere Bannflüche noch als die Kreuzbrüder.

König Skule. O, so seh' ich, daß ich trotz allem noch treue Mannen habe. Ihr standet hier feig und wichet zurück, — Ihr, die mir am nächsten stehen solltet, — und da unten in der Menge hab' ich Leute, die eine so große Schuld um meinetwillen auf sich laden mochten.

Peter. Nicht *einen* treuen Mann hast Du, der solche Schuld auf sich laden mochte.

König Skule. Allmächtiger Gott, ist denn ein Wunder geschehen? — Wer trug das Heiligtum hinaus?

Peter. Ich, mein Vater!

König Skule aufschreiend. Du!

Die Mannen weichen scheu zurück. Kirchenräuber!

Paul Flida, Bård Bratte und ein paar andere gehen hinaus.

Peter. Die That mußte geschehen. Auf keines Mannes Treue ist zu bauen, bevor Dir nicht gesetzmäßig gehuldigt worden. Ich bat, ich beschwor die Kreuzbrüder, — es half nichts. Da erbrach ich die Kirchenthür; niemand wagte mir zu folgen. Ich sprang auf den Hochaltar, ich erfaßte den Griff

und stemmte die Knie gegen die Wand; es war, als ob eine rätselhafte Macht mir übermenschliche Kraft verliehe. Der Schrein lockerte sich, ich zog ihn hinter mir her über den Kirchenflur, während der Bannstrahl wie ein Gewitter hoch oben unter der Wölbung herfauste; ich zog ihn aus der Kirche heraus, — alle flohen und wichen vor mir; als ich in des Schloßhofs Mitten angekommen war, da brach der Griff ab — hier ist er! Hält ihn empor.

König Skule still, von Schrecken erfaßt. Kirchenräuber!

Peter. Um Deinetwillen — um Deines großen Königsgedankens willen! Aber Du wirst die Sünde auslöschen — alles, was böse ist, wirst Du auslöschen. Licht und Frieden wird mit Dir kommen; ein strahlender Tag wird heraufsteigen über dem Lande — was thut's, daß eine Gewitternacht ihm voranging?

König Skule. Es lag wie ein Heiligenschein über Deinem Haupte, als Deine Mutter Dich mir brachte — und jetzt dünkt mich's, ich sehe den Bannstrahl flammen.

Peter. Vater, Vater, denk' nicht an mich — sei nicht besorgt um mein Weh und Wohl. Deinen eignen Willen hab' ich ja vollbracht, — wie kann das mir als Schuld angerechnet werden!

König Skule. Deinen Glauben an mich, den wollt' ich besitzen, und Dein Glaube ist zur Sünde geworden.

Peter wild. Um Deinetwillen! Um Deinetwillen! Deshalb muß Gott sie vergeben!

König Skule. Rein und schuldlos, gelobte ich Ingebjörg — und er höhnt den Himmel!

Paul Flida tritt ein. Alles in Aufruhr! Die Schreckensthat hat Deine Mannen mit Grausen erfüllt — sie fliehen in die Kirchen.

König Skule. Sie sollen, sie müssen heraus!

Bård Bratte tritt ein. Die Städter haben sich wider Euch

erhoben; ſie erſchlagen die Windbälge rings auf den Gaſſen und in den Häuſern, wo ſie ſie finden können!

Ein Höfling tritt ein. Jetzt ſegeln die Birkebeiner den Fluß herauf!

König Skule. Blaſt meine Mannen zuſammen! Keiner darf mich hier im Stich laſſen!

Paul Flida. Unmöglich — der Schreck hat ſie gelähmt.

König Skule verzweifelt. Aber ich kann jetzt nicht fallen! Mein Sohn darf nicht ſterben mit einer Todſünde auf ſeiner Seele!

Peter. Denk' nicht an mich — um Dich nur handelt es ſich. Verſuchen wir's, nach Indherred hinüber zu kommen; dort ſind alle Dir treu!

König Skule. Ja, fliehen wir! Folge mir, wer ſein Leben lieb hat!

Bård Bratte. Auf welchem Wege?

König Skule. Über die Brücke!

Paul Flida. Alle Brücken ſind abgebrochen, Herr.

König Skule. Abgebrochen —! Alle Brücken abgebrochen, ſagſt Du!

Paul Flida. Ihr hättet ſie in Oslo abbrechen ſollen, dann hättet Ihr in Nidaros ſie können ſtehen laſſen.

König Skule. Über den Fluß gleichwohl! — Hier gilt's Leben und Seligkeit zu retten! Flieht! Flieht!

Er und Peter eilen links hinaus.

Bård Bratte. Ja, lieber das, als von Städtern und Birkebeinern erſchlagen zu werden!

Paul Flida. In Gottes Namen denn, — die Flucht!

Alle folgen Skule.

Das Gemach ſteht einen Augenblick leer; man hört fernen und wirren Lärm von den Straßen; dann ſtürmt ein Trupp bewaffneter Städter durch die Thür rechts herein.

Ein Städter. Hieher! Hier muß er sein.

Ein andrer. Schlagt ihn nieder!

Mehrere. Auch den Kirchenräuber schlagt nieder!

Ein einzelner. Seht Euch vor! Sie beißen um sich.

Erster Städter. Das hat keine Not — die Birkebeiner sind schon oben in der Straße.

Ein Städter kommt. Zu spät! — König Skule ist geflohen!

Mehrere. Wohin? Wohin?

Der Ankömmling. In eine von den Kirchen, denk' ich — sie sind voller Wolfsbälge.

Erster Städter. So wollen wir ihn suchen; — großen Dank und Lohn spendet König Håkon dem Manne, der Skule erschlägt.

Ein andrer. Da kommen die Birkebeiner.

Ein dritter. König Håkon selbst!

Viele in der Menge rufen: Heil König Håkon Håkonsson!

Håkon tritt von rechts ein; ihm folgen Gregorius Jonsson, Dagfinn und zahlreiche andere. Ja, jetzt seid Ihr demütig, Ihr Trondhjemer, — lange genug habt Ihr mir getrotzt.

Erster Städter auf die Knie fallend. Gnade, Herr! Skule Bårdsson hat so hart uns zugesetzt!

Ein andrer gleichfalls kniend. Er zwang uns, — sonst wären wir ihm niemals gefolgt.

Der erste. Er nahm unser Hab und Gut und nötigte uns, für seine ungerechte Sache zu kämpfen.

Der zweite. Ach, hoher Herr, er ist eine Geißel gewesen für seine Freunde wie für seine Feinde.

Viele Stimmen. Ja, ja, Skule Bårdsson ist eine Geißel gewesen für das ganze Land!

Dagfinn. Das dürfte wahr sein.

Håkon. Wohl, — mit Euch Städtern werd' ich später reden — ich habe vor, streng zu bestrafen, was hier ver-

brochen ward. Aber zunächst gilt es an andres zu denken. Weiß einer, wo Skule Bårdsson ist?

Mehrere. In einer von den Kirchen, Herr!

Håkon. Wißt Ihr das so bestimmt?

Die Städter. Ja, da sind alle Wolfsbälge.

Håkon leise zu Dagfinn. Man muß ihn finden, — stellt Wachen vor alle Kirchen in der Stadt.

Dagfinn. Und wenn man ihn findet — soll er ohne Verzug getötet werden.

Håkon mit leiser Stimme. Getötet? Dagfinn, Dagfinn, wie schwer fällt mir das!

Dagfinn. Herr, Ihr schwuret es hoch und teuer in Oslo.

Håkon. Und jedermann im Lande wird seinen Tod verlangen. Er wendet sich zu Gregorius Jonsson und spricht, unhörbar für die andern: Geh! Du warst einstmals sein Freund! Such' ihn auf, und berede ihn, aus dem Lande zu fliehen.

Gregorius Jonsson freudig. Das wollet Ihr, Herr?

Håkon. Um meiner frommen, lieben Hausfrau willen.

Gregorius Jonsson. Aber wenn er *nicht* flieht? Wenn er nicht will oder nicht kann?

Håkon. In Gottes Namen, dann kann ich ihn nicht schonen! Dann muß mein Königswort in Kraft bleiben. Geh!

Gregorius Jonsson. Ich werde mein Bestes thun. Der Himmel gebe, daß es gelinge!

Ab nach rechts.

Håkon. Du, Dagfinn, geh' mit zuverlässigen Männern hinunter zum Königsschiff. Ihr sollt die Königin und das Kind nach dem Kloster Elgesäter begleiten.

Dagfinn. Herr, glaubt Ihr, daß sie dort sicher ist?

Håkon. Sie ist nirgends sicherer. Die Wolfsbälge haben sich in den Kirchen eingeschlossen, — und sie, sie hat so sehr darum gebeten: ihre Mutter ist in Elgesäter.

Dagfinn. Jawohl, das weiß ich.

Håkon. Grüße die Königin zärtlich von mir — und grüß' auch Frau Ragnhild. Du kannst ihnen sagen: sobald die Wolfsbälge mir zu Füßen liegen und Begnadigung erhalten haben, dann sollen alle Glocken in Nidaros läuten, zum Zeichen, daß wieder Frieden über das Land gekommen ist. — Ihr Städter sollt mir morgen Rede und Antwort stehen und Strafe empfangen, — ein jeder nach seinen Werken.

Ab mit seinen Mannen.

Erster Städter. Weh' uns morgen!

Zweiter Städter. Wir haben eine große Sündenrechnung.

Erster Städter. Wir, die Håkon so lange getrotzt haben, — die Skule zujauchzten, als er den Königsnamen sich aneignete!

Zweiter Städter. Die Skule Schiffe und Kriegssteuer gaben, — die alles Gut kauften, das er Håkons Vögten geraubt hat.

Erster Städter. Ja, weh' uns morgen!

Ein Städter tritt eilig von links ein. Wo ist Håkon? Wo ist der König?

Erster Städter. Was willst Du von ihm?

Der Ankömmling. Ihm große und wichtige Botschaft bringen.

Mehrere. Was denn?

Der Ankömmling. Das sag' ich nur dem König selbst.

Mehrere. Sag's uns, sag's uns!

Der Ankömmling. Skule Bardsson sieht nach Elgesäter hinauf.

Erster Städter. Unmöglich! Er ist in einer von den Kirchen.

Der Ankömmling. Nein, nein! Er setzte mit seinem Sohne in einer Fähre über den Fluß.

Erster Städter. Ha, dann können wir uns vor Håkons Zorn retten.

Zweiter Städter. Ja, dann laßt uns sogleich ihm melden, wo Skule ist.

Erſter Städter. Nein, ich weiß Beſſeres: ſagen wir ihm nichts, ſondern gehen wir ſelbſt hinauf nach Elgeſäter, Skule zu töten.

Zweiter Städter. Ja, ja, — laßt uns das thun!

Dritter Städter. Aber folgten ihm nicht viele Wolfsbälge über den Fluß?

Der Ankömmling. Nein, es waren nur wenige Männer im Boote.

Erſter Städter. Wir waffnen uns, ſo gut wir können. O, jetzt ſind die Städter geborgen! Sagt keinem, was wir vorhaben. Wir ſind Volks genug, — und nun hinauf nach Elgeſäter!

Alle mit gedämpfter Stimme. Ja, hinauf nach Elgeſäter! Sie gehen raſch, aber vorſichtig, links ab.

Tannenwald auf den Hügeln vor Nidaros.

Mondſchein; aber neblige Nacht, ſo daß man den Hintergrund nur undeutlich und zuweilen gar nicht erblickt. Baumſtümpfe und große Felsblöcke liegen rings umher. König Skule, Peter, Paul Flida, Bård Bratte und mehrere Windbälge kommen von links durch den Wald.

Peter. Komm hierher und ruhe Dich aus, mein Vater!

König Skule. Ja, laß mich ruhen, ruhen. Sinkt an einem Felsblock nieder.

Peter. Wie geht es Dir?

König Skule. Mich hungert! Bin krank, krank! Ich ſehe die Schatten von Toten!

Peter ſpringt auf. Schafft Hilfe! — Brot für den König!

Bård Bratte. Hier iſt jedermann König; denn hier gilt es das Leben. Steh auf, Skule Bårdsſon; biſt Du König, ſo regiere Dein Land nicht im Liegen!

Peter. Höhnſt Du meinen Vater, ſo töte ich Dich!

Bård Bratte. Der Tod iſt mir ohnehin gewiß; nie gewährt mir König Håkon Gnade; denn ich war ſein Vogt, und ver

ließ ihn um Skules willen. Macht etwas ausfindig, das uns retten kann! Es giebt keine so verzweifelte That, daß ich sie jetzt nicht wagte.

Ein Windbalg. Könnten wir nur hinüber nach dem Kloster auf Holm entkommen.

Paul Flida. Besser nach Elgesäter.

Bård Bratte plötzlich ausrufend: Das Beste wäre: hinunter auf Håkons Schiff zu gehen und das Königskind zu rauben!

Paul Flida. Du rasest!

Bård Bratte. Nein, nein, das ist unsere einzige Rettung, und leicht ist sie ins Werk zu setzen. Die Birkebeiner durchsuchen jedes Haus und halten Wacht vor den Kirchen: sie glauben nicht, daß einer von uns hat entfliehen können, da alle Brücken abgebrochen waren. Es kann unmöglich viel Mannschaft an Bord der Schiffe sein: haben wir den Königsknaben in unsrer Gewalt, so soll Håkon uns Schutz gewähren oder sein Sproß soll mit uns sterben. Wer thut mit, das Leben zu retten?

Paul Flida. Ich nicht, wenn's auf solche Art geschehen soll.

Mehrere. Ich nicht! Ich nicht!

Peter. Ha, aber wenn mein Vater dadurch gerettet werden kann —!

Bård Bratte. Willst Du mitthun, so komm. Ich gehe jetzt hinunter nach Hladehammer; dort liegt die Schar, der wir am Fuß des Hügels begegneten. Es sind die tollsten Waghälse unter allen Wolfsbälgen; sie waren über den Fluß geschwommen, denn sie wußten, daß sie in den Kirchen keine Gnade finden würden. Die Burschen wagen schon, das Königsschiff heimzusuchen. Wer von Euch will also mit?

Einige. Ich! Ich!

Peter. Vielleicht auch ich; — aber erst muß ich meinen Vater unter sichrem Obdach wissen.

Bärd Bratte. Ehe der Tag graut, fahren wir den Fluß hinauf. Kommt, hier geht ein Nichtweg nach Hlade hinunter.

Er und einige andere ab nach rechts.

Peter zu Paul Flida. Sprecht nicht zu meinem Vater von all dem. Er ist heut an der Seele krank. Wir müssen für ihn handeln. Bard Brattes That verheißt Rettung; vor Tagesgrauen soll das Königskind in unsern Händen sein.

Paul Flida. Um getötet zu werden, versteht sich. Seht Ihr denn nicht, daß das eine Sünde ist —?

Peter. Es kann keine Sünde sein. Denn mein Vater erklärte in Oslo es vogelfrei. Das Kind muß ja so wie so aus dem Wege. Es hindert meinen Vater — mein Vater hat einen großen Königsgedanken durchzusetzen; es kann gleichgültig sein, wer oder wie viele für den fallen.

Paul Flida. Unselig der Tag, da Ihr erfuhret, daß Ihr König Skules Sohn seid! Aufhorchend. Pst! — werft Euch platt auf die Erde — es kommen Leute.

Alle werfen sich hinter Baumstümpfen und Felsblöcken zur Erde; man sieht undeutlich durch den Nebel zwischen den Bäumen einen Zug von Reitenden und Fußgängern vorüberkommen, der von rechts nach links passiert.

Peter. Die Königin!

Paul Flida. Jawohl — sie spricht mit Dagfinn. Still!

Peter. Sie wollen nach Elgesäter. Das Königskind ist mit!

Paul Flida. Und die Frauen der Königin.

Peter. Aber nur vier Mann! Auf, auf, König Skule! — jetzt ist Dein Reich gerettet!

König Skule. Mein Reich? Das ist finster, — wie das des Engels, der sich wider Gott erhob.

Eine Schar Kreuzbrüder erscheint von rechts.

Ein Kreuzbruder. Wer spricht da? Sind das König Skules Mannen?

Paul Flida. König Skule selbst.

Der Kreuzbruder zu Skule. Gott sei gelobt, daß wir Euch trafen, lieber Herr! Wir erfuhren von einigen Städtern, daß Ihr den Weg hier herauf genommen, und wir sind ebenso unsicher in Nidaros wie Ihr selbst —

Peter. Ihr hättet den Tod verdient, daß Ihr den Olafsschrein nicht herausgabt!

Der Kreuzbruder. Der Erzbischof verbot es. Aber wir möchten trotzdem gern König Skule dienen; wir haben ja immer zu ihm gehalten. Hier haben wir Kreuzkutten für Euch und Eure Mannen mitgebracht! Werft sie über, — so entkommt Ihr leicht in eins von den Klöstern und könnt versuchen, von Håkon Begnadigung zu erlangen.

König Skule. Ja, gebt mir eine Kreuzkutte über; ich und mein Sohn, wir müssen auf geweihtem Grunde stehen. Ich will nach Elgesäter —

Peter leise zu Paul Flida. Sorgt dafür, daß mein Vater nicht hinkommt —

Paul Flida. Vergeßt Ihr, daß Birkebeiner auf Elgesäter sind?

Peter. Nur vier Mann; mit denen werdet Ihr leicht fertig, und innerhalb der Klostermauern wagen sie nicht, Euch anzurühren. Ich suche Bård Bratte.

Paul Flida. Überlegt es Euch!

Peter. Nicht auf dem Königsschiffe, sondern auf Elgesäter sollen die Geächteten das Reich für meinen Vater retten! Geht ab nach rechts.

Ein Windbalg, einem andern zuflüsternd. Gehst Du mit Skule nach Elgesäter?

Der andre. Pst — nein — die Birkebeiner sind ja dort.

Der erste. Ich gehe auch nicht — aber sag' den andern nichts.

Der Kreuzbruder. Und nun vorwärts, je zwei und zwei, ein Kriegsmann und ein Kreuzbruder —

Ein zweiter Kreuzbruder, der auf einem Baumstumpfe hinter den übrigen sitzt. Ich nehme König Skule.

König Skule. Weißt Du den Weg?

Der Kreuzbruder. Der breite ist's.

Erster Kreuzbruder. Beeilt Euch. Laßt uns auf verschiedenen Pfaden gehen und draußen vor der Klosterpforte zusammentreffen.

Sie gehen zwischen den Bäumen rechts ab; der Nebel lichtet sich etwas, und der Komet erscheint rot und glühend am dämmrigen Himmel.

König Skule. Peter, mein Sohn —! Fährt zurück. Ha, da steht das glühende Schwert am Himmel!

Der Kreuzbruder hinter ihm sitzend auf dem Baumstumpfe. Und da bin ich!

König Skule. Wer bist Du?

Der Kreuzbruder. Ein alter Bekannter.

König Skule. Einen bleicheren Mann hab' ich nie gesehen —

Der Kreuzbruder. Und Du kennst mich nicht.

König Skule. Nach Elgesäter willst Du mich geleiten.

Der Kreuzbruder. Zum Königsthron will ich Dich geleiten.

König Skule. Kannst Du das?

Der Kreuzbruder. Ich kann's, wenn Du selber willst.

König Skule. Und durch welches Mittel?

Der Kreuzbruder. Durch das Mittel, dessen ich mich vormals bedient habe — ich will Dich auf einen hohen Berg führen und Dir alle Herrlichkeit dieser Welt zeigen.

König Skule. Alle Herrlichkeit dieser Welt hab' ich schon einmal in verlockenden Träumen geschaut.

Der Kreuzbruder. Ich war es, der Dir die Träume eingab.

König Skule. Wer bist Du?

Der Kreuzbruder. Ein Sendbote des älteſten Thronforderers der Welt.

König Skule. Des älteſten Thronforderers der Welt?

Der Kreuzbruder. Des erſten Jarls, der ſich wider das größte Reich erhob und ſich ſelber ein Reich gründete, das über den jüngſten Tag hinaus währen ſoll!

König Skule aufſchreiend. Biſchof Nikolas!

Der Kreuzbruder erhebt ſich.

Kennſt Du mich nun? Bekannte ja ſind wir; —
Um Deinetwillen kehr' ich zurück.
Es fuhren ja einſt mit demſelben Wind wir,
Im ſelben Nachen ein weites Stück.
Ich war feig, als wir ſchieden; wild heulte der Sturm,
Im Herzen mir wühlte ein garſtiger Wurm;
Ich flehte um Meſſen und Glockenklang,
Gebete mir kauft' ich und Mönchsgeſang, —
Für ſieben bezahlt' ich und vierzehn empfing ich;
Und doch nicht ein zur Himmelsthür ging ich.

König Skule. Und nun kommſt Du von da unten —?

Der Kreuzbruder.

Vom Reiche dort unten, vom Flammenſitze,
Der ſo furchtbar ſtets ſcheint Eurer Oberwelt.
Pah, glaub' mir, es iſt ſo ſchlimm nicht beſtellt;
Es hat keine Not mit der argen Hitze.

König Skule. Und Du haſt, wie ich ſehe, die Skaldenkunſt erlernt, alter Baglerhauptmann!

Der Kreuzbruder.

Die Skaldenkunſt und ſehr viel Latein!
Du weißt, ſonſt war ich kein guter Lateiner;
Jetzt bin ich ſchier der vorzüglichſten einer.
Denn um ſich Anſehn dort zu verleihn,
Ja, ſchon um nur durch die Pforte zu gehn,

Muß man notwendig Latein verstehn.
Und das macht sich ja leicht, wenn man jederzeit
Verkehrt mit so großer Gelehrsamkeit, —
Mit Päpsten schockweis, mit Ärzten und Richtern,
Fünfhundert Kardinälen und sechstausend Dichtern.

König Skule. Grüße Deinen Herrn und dank' ihm für seine Freundschaft. Sag' ihm, er sei der einzige König, der Skule dem Ersten von Norwegen Hilfe sende!

Der Kreuzbruder.

Vernimm jetzt, weshalb ich hieher gesandt.
Er hat viele Diener, die für ihn schalten,
Und jeder hat *sein* Gebiet zu verwalten;
Norwegen ward *mir*, denn hier bin ich bekannt.
Håkon Håkonsson ist für uns nicht der Mann,
Er bietet uns Trotz, er steht uns nicht an;
Sieh, *er* muß fallen, gestürzt vom Throne,
Du einzig sollst herrschen als Erbe der Krone.

König Skule. Ja, gieb mir die Krone! Hab' ich *die*, so werde ich schon so regieren, daß ich mich wieder loskaufen kann!

Der Kreuzbruder.

Hm, davon können wir später sprechen.
Jetzt gilt's, die Frucht vom Baume zu brechen.
Auf Elgesäter schläft Håkons Kind; —
Fängst Du *das* in des Todes Netz geschwind,
Dann zerstiebt jedes Hemmnis, wie Spreu verfliegt,
Dann bist Du König, dann hast Du gesiegt!

König Skule. Glaubst Du sicher, daß ich dann gesiegt habe?

Der Kreuzbruder.

Es seufzt nach Frieden ja Groß und Klein.
Der König darf nicht ohne Thronerbe sein,
Dem nach ihm der Kronreif ums Haupt sich schmiege;

Denn das Volk ist müde der langen Kriege.
Steh' auf, König Skule! Triff heut ins Ziel!
Jetzt oder niemals gewinnst Du Dein Spiel!
Siehst Du: wo's hell wird, drüben gen Nord,
Wo draußen die Nebel sich heben fort,
Da schließt sich geräuschlos Nachen an Nachen; —
Und hörst Du donnernd die Erde krachen?
Alles sei Dein für ein bindendes Wort:
Tausend Streiter voll stürmischer Wucht,
Tausend Segel in blinkender Bucht!

König Skule. So nenne das Wort!

Der Kreuzbruder.

Die höchste Staffel der Welt zu ersteigen,
Sollst Du nur dem eignen Verlangen Dich neigen;
Ich gebe Dir Land und Reich zum Lohn,
Wenn als Norwegs König Dir folgt Dein Sohn!

König Skule erhebt die Hand wie zum Schwure. Mein Sohn soll —! Er hält plötzlich inne und ruft entsetzt aus: Der Kirchenräuber! Ihm alle Macht? Ha, jetzt durchschaue ich Dich — Du willst das Verderben seiner Seele! Weiche von mir, weiche von mir! Streckt die Arme gen Himmel. Und erbarme Dich über mich, Du, zu dem ich jetzt um Hilfe schreie in meiner höchsten Not! Er stürzt zur Erde.

Der Kreuzbruder.

Verwünscht! Es schien doch so prächtig zu gehn;
Ich glaubt' ihn so sicher im Garn schon zu sehn;
Da kehrte das Licht einen Trumpf heraus,
Den ich nicht gekannt, — und das Spiel ist aus.
Gleichviel! zur Eile verspür' ich nicht Drang;
Das perpetuum mobile ist ja in Gang;
Die Macht ist verbrieft mir durch viele Geschlechter,
Die Macht über Zweifler und Lichtesverächter;

Die werd' ich in Norwegen leiten und lenken,
So wenig sie selber vielleicht an mich denken!

Weiter entfernt.

Beugt sich in Nordlands Männern der Sinn,
Willenlos taumelnd, er weiß nicht wohin; —
Herrscht in dem Herzen die Selbstsucht, die blinde,
Schwach, wie das schwankende Rohr in dem Winde; —
Können sie einzig sich darüber einigen,
Jegliche Größe zu stürzen und steinigen; —
Stoßen die Ehre sie über die Schwelle,
Während das Banner der Schändlichkeit flammt:
Dann ist der Baglerbischof zur Stelle, —
Bischof Nikolas wartet sein Amt!

Er verschwindet im Nebel zwischen den Bäumen.

König Skule richtet sich nach einer kurzen Pause halb auf und sieht sich um. Wo ist er, der Schwarze? Springt auf. Wegweiser, Wegweiser, wo bist Du? Fort! — Gleichviel; jetzt kenn' ich selbst den Weg nach Elgesäter — und noch weiter! Ab nach rechts.

Der Klosterhof zu Elgesäter.

Links liegt die Kapelle mit dem Eingangsthor vom Hofe; die Fenster sind erleuchtet. An der entgegengesetzten Seite des Klosterhofs ziehen sich einige niedrigere Gebäude entlang; im Hintergrunde die Klostermauer mit einer starken, verriegelten Pforte. Helle Mondnacht. Drei Häuptlinge der Birkebeiner stehen an der Pforte. Margrete, Frau Ragnhild und Dagfinn kommen aus der Kapelle.

Frau Ragnhild wie außer sich. König Skule mußte in die Kirche fliehen, sagst Du, — er, er flüchtig, um Frieden bettelnd am Altare, — vielleicht um das Leben bettelnd — o nein, das hat er nicht gethan! Aber Gott wird Euch strafen, daß Ihr wagtet, es so weit kommen zu lassen!

Margrete. Meine gute, geliebte Mutter, — beherrsche Dich, Du weißt nicht, was Du redest, es ist das Leid, das aus Dir spricht.

Frau Ragnhild. Hört, Ihr Birkebeiner! Håkon Håkonsson, der ſollte vor dem Altar liegen und von König Skule Leben und Frieden erbetteln!

Ein Birkebeiner. Solche Worte anzuhören, iſt treuen Mannen zuwider.

Margrete. Habt Ehrfurcht vor der Trauer einer Gattin!

Frau Ragnhild. König Skule geächtet! Hütet Euch, hütet Euch alle zuſammen, wenn er wieder zur Macht gelangt!

Dagfinn. Zu der gelangt er nie mehr, Frau Ragnhild.

Margrete. Schweig, ſchweig!

Frau Ragnhild. Glaubſt Du, daß Håkon Håkonsſon es wagt, das Urteil vollſtrecken zu laſſen, wenn er den König dingfeſt macht?

Dagfinn. König Håkon weiß ſelbſt am beſten, ob ein Königsſchwur gebrochen werden darf.

Frau Ragnhild zu Margrete. Und ſolch einem Blutmenſchen biſt Du in Treue und Liebe gefolgt! Biſt Du Deines Vaters Kind? Möge die Strafe des Herrn — Fort, fort von mir!

Margrete. Geſegnet ſei Dein Mund, obſchon Du jetzt mir fluchſt!

Frau Ragnhild. Ich muß nach Nidaros hinunter — in die Kirche, König Skule erkunden. Er entließ mich, als er im Glücke ſaß; da bedurfte er meiner ja nicht; — jetzt wird er nicht zürnen, wenn ich komme. Schließt mir die Pforte auf, laßt mich nach Nidaros!

Margrete. Mutter, um Gottes Barmherzigkeit willen —!

Es pocht laut an der Kloſterpforte.

Dagfinn. Wer klopft?

König Skule draußen. Ein König.

Dagfinn. Skule Bårdsſon!

Frau Ragnhild. König Skule!

Margrete. Mein Vater!

König Skule. Macht auf, macht auf!

Dagfinn. Einem, der vogelfrei, wird hier nicht aufgemacht.

König Skule. Es ist ein König, der anpocht, sag' ich: ein obdachloser König — ein König, der heiligen Boden sucht, um seines Lebens sicher zu sein.

Margrete. Dagfinn, Dagfinn, es ist mein Vater!

Dagfinn geht an die Pforte und öffnet eine kleine Schiebethür. Kommt Ihr zum Kloster mit vielen Mannen?

König Skule. Mit allen denen, die mir in der Not treu geblieben.

Dagfinn. Und wie viele sind's?

König Skule. Weniger als einer.

Margrete. Er ist allein, Dagfinn!

Frau Ragnhild. Der Zorn des Himmels treffe Dich, wenn Du ihm geweihten Boden versagst!

Dagfinn. In Gottes Namen denn!

Schließt auf; die Birkebeiner entblößen ehrerbietig ihr Haupt; König Skule tritt in den Klosterhof.

Margrete an seinem Halse. Mein Vater! Mein geliebter, unglücklicher Vater!

Frau Ragnhild stellt sich empört zwischen ihn und die Birkebeiner. Ihr heuchelt Ehrfurcht vor ihm, — Ihr wollt ihn verraten wie Judas! Wagt nicht, ihm nahe zu kommen! Ihr sollt ihn nicht anrühren, solang ich am Leben bin!

Dagfinn. Hier ist er sicher, denn er steht auf geweihtem Grunde.

Margrete. Und nicht einer von allen Deinen Mannen hatte den Mut, Dir diese Nacht zu folgen!

König Skule. Sowohl Kreuzbrüder wie Kriegsmannen folgten mir auf dem Wege; aber sie schlichen sich fort, einer nach dem andern, weil sie wußten, daß Birkebeiner auf Elgesäter seien. Als letzter hat mich Paul Flida verlassen; er folgte

mir bis zur Kloſterpforte — da drückte er mir zum letzten Mal die Hand und dankte mir für die Zeit, da es Wolfsbälge gab in Norwegen.

Dagfinn zu den Birkebeinern. Geht hinein, Ihr Häuptlinge — und ſtellt Euch als Wache um das Königskind — ich muß gen Nidaros und dem Könige melden, daß Skule Bårdsſon auf Elgeſäter iſt: in einer ſo großen Sache muß er ſelber handeln.

Margrete. O, Dagfinn, Dagfinn, — kannſt Du das wollen!

Dagfinn. Schlecht würd' ich ſonſt dem Könige und dem Lande dienen. Zu den Mannen. Verriegelt die Thür hinter mir, wacht über das Kind, und macht niemand auf, ehe der König kommt. Mit gedämpfter Stimme zu Skule. Lebt wohl, Skule Bårdsſon, — und Gott ſchenk' Euch ein ſeliges Ende!

Er geht durch die Pforte hinaus; die Birkebeiner ſchließen hinter ihm zu und gehen in die Kapelle.

Frau Ragnhild. Ja, mag Hakon kommen — ich laſſe Dich nicht — ich halte Dich ſo feſt und zärtlich in meinen Armen wie nie zuvor.

Margrete. O, wie bleich Du biſt — und wie gealtert! Dich friert!

König Skule. Mich friert nicht, — aber ich bin müde, müde.

Margrete. So komm hinein und ruh' Dich aus —

König Skule. Ja, ja — es dürfte wohl bald an der Zeit ſein, auszuruhen.

Sigrid aus der Kapelle. Endlich kommſt Du, mein Bruder!

König Skule. Sigrid! Du hier?

Sigrid. Ich gelobte doch, wieder vor Dich hinzutreten, wenn Du mein bedürfteſt in Deiner höchſten Not.

König Skule. Wo iſt Dein Kind, Margrete?

Margrete. Es ſchläft in der Sakriſtei.

König Skule. So iſt das ganze Geſchlecht auf Elgeſäter verſammelt in dieſer Nacht.

Sigrid. Ja — versammelt nach langen, wirren Zeiten.

König Skule. Jetzt fehlt nur noch Hakon Hákonsson.

Margrete und Frau Ragnhild, sich mit einem Schmerzensausrufe fest an ihn klammernd. Mein Vater! — Mein Gatte!

König Skule, sie bewegt anschauend. Habt Ihr mich so sehr geliebt, Ihr beiden? Ich suchte das Glück draußen in der Fremde, und bedachte nie, daß ich ein Heim besaß, wo ich es hätte finden können. Ich jagte der Liebe nach in Schuld und Sünde, und wußte nie, daß ich sie kraft göttlichen und menschlichen Gesetzes besaß — — Und Du, Ragnhild, mein Weib, Du, gegen die ich mich so schwer vergangen, Du schmiegst Dich warm und weich an mich in der Stunde der höchsten Not, Du kannst zittern und beben für das Leben des Mannes, der nie einen Sonnenstrahl auf Deinen Weg geworfen hat!

Frau Ragnhild. Du Dich vergangen! O Skule, sprich nicht so! Glaubst Du, ich würde jemals mich unterfangen, mit Dir ins Gericht zu gehen! Ich war immer zu gering für Dich, mein hoher Gemahl — es kann keine Schuld auf irgend einer That lasten, die Du gethan.

König Skule. So fest hast Du an mich geglaubt, Ragnhild?

Frau Ragnhild. Vom ersten Tag an, da ich Dich sah.

König Skule lebhaft. Wenn Hákon kommt, will ich um Gnade bitten! Ihr milden, liebreichen Frauen, — o, es ist doch schön, zu leben!

Sigrid mit einem Ausdruck des Schreckens. Skule, mein Bruder! Wehe Dir, wenn Du in dieser Nacht den rechten Weg verfehlst!

Lärm draußen; gleich darauf wird an die Pforte gepocht.

Margrete. Hört, hört! Wer stürmt da heran?

Frau Ragnhild. Wer klopft da?

Stimmen von draußen. Die Städter von Nidaros! Macht auf! Wir wissen, daß Skule Bårdsson drinnen ist!

König Skule. Ja, er ist hier — was wollt Ihr ihm?

Lärmende Stimmen von draußen. Komm heraus, komm heraus! Du ſollſt ſterben, Du ſchlechter Mann!

Margrete. Und das wagt Ihr Städter ihm anzudrohen?

Ein einzelner. König Håkon hat ihn zu Oslo gerichtet.

Ein andrer. Es iſt jedermanns Pflicht, ihn zu erſchlagen.

Margrete. Ich bin die Königin — ich gebiete Euch, abzuziehen.

Eine Stimme. Skule Bårdsſons Tochter iſt's, und nicht die Königin, die ſo ſpricht.

Ein andrer. Ihr habt keine Macht über Leben und Tod. Der König hat ihn gerichtet.

Frau Ragnhild. In die Kirche, Skule! Um des barmherzigen Gottes willen, laß die Blutmenſchen Dir nicht nahe kommen!

König Skule. Ja, in die Kirche! Durch die da draußen will ich nicht fallen. Mein Weib, meine Tochter — mir iſt, als hätt' ich Licht und Frieden gefunden — o, das darf mir nicht ſo ſchnell wieder geraubt werden! Er will in die Kapelle eilen.

Peter draußen rechts. Mein Vater, mein König! Nun haſt Du bald den Sieg gewonnen!

König Skule mit einem Aufſchrei. Er! Er! Sinkt auf der Kirchentreppe nieder.

Frau Ragnhild. Wer iſt das?

Ein Städter draußen. Seht, ſeht! Der Kirchenräuber klettert über das Kloſterdach!

Andre. Steinigt ihn! Steinigt ihn!

Peter erſcheint rechts auf einem Dache und ſpringt in den Hof hinab. Glückauf, mein Vater!

König Skule ſtarrt ihn entſetzt an. Du? — Dich hatt' ich vergeſſen —! Wo kommſt Du her?

Peter leidenſchaftlich. Wo iſt das Königskind?

Margrete. Das Königskind!

König Skule springt auf. Wo kommst Du her? frag' ich.

Peter. Von Hladehammer — ich habe Bård Bratte und die Wolfsbälge verständigt, daß das Königskind diese Nacht auf Elgesäter ist.

Margrete. Gott!

König Skule. Das hast Du gethan! Und jetzt!

Peter. Er sammelt die Schar, und dann kommen sie zum Kloster herauf — Weib, wo ist das Königskind?

Margrete, die sich vor die Kirchenthür gestellt hat. Es schläft in der Sakristei!

Peter. Gleichviel, und wenn es auf dem Altar schliefe! Ich habe Olafs Heiligtum herausgeschafft — ich fürchte mich auch nicht, das Königskind herauszuschaffen!

Frau Ragnhild ruft Skule zu. Und ihn hast Du so sehr geliebt!

Margrete. Vater, Vater! Wie konntest Du uns alle um seinetwillen vergessen?

König Skule. Er war rein wie ein Lamm Gottes, als das reuige Weib ihn mir brachte — der Glaube an mich hat ihn zu dem gemacht, der er jetzt ist.

Peter, ohne auf ihn zu hören. Das Kind muß heraus! Erschlagt es, erschlagt's im Arme der Königin! — Das waren König Skules Worte in Oslo!

Margrete. Schändlich, schändlich!

Peter. Ein Heiliger dürfte es ohne Bedenken thun, wenn mein Vater es gesagt hat! Mein Vater ist der König — denn er hat den großen Königsgedanken!

Die Städter klopfen an die Pforte. Macht auf! Kommt heraus, Du und der Kirchenräuber, oder wir stecken das Kloster in Brand!

König Skule wie von einem starken Entschlusse erfaßt. Der große Königsgedanke! Ja, er ist's, der Deine junge liebereiche Seele vergiftet hat! Rein und schuldlos sollt' ich Dich zurückgeben

— der Glaube an mich, der treibt Dich wild von Frevel zu Frevel, von Todsünde zu Todsünde! O, aber ich kann Dich noch retten. Ich kann uns alle retten! Er ruft nach dem Hintergrunde. Wartet, wartet, Ihr Städter da! Ich komme!

Margrete ergreift entsetzt seine Hand. Mein Vater, was willst Du thun?

Frau Ragnhild klammert sich schreiend an ihn. Skule!

Sigrid reißt sie von ihm weg und ruft mit wild auflodernder Freude: Laßt ihn los, laßt ihn los, Ihr Frauen! — Seinem Gedanken wachsen jetzt Flügel!

König Skule fest und stark zu Peter. Du sahst in mir den Erkorenen des Himmels, — ihn, der die große Königsthat im Lande vollbringen sollte. Sieh mich besser an, Du Verirrter! Die Königslumpen, mit denen ich mich geschmückt hatte, die waren geliehen und gestohlen, — jetzt lege ich sie ab, Stück für Stück.

Peter ängstlich. Mein hoher, herrlicher Vater, sprich nicht so!

König Skule. Der Königsgedanke ist Hakons, nicht meiner. Ihn zur Wahrheit zu machen, dazu hat er allein die Kraft vom Herrn empfangen. Du hast an eine Lüge geglaubt — wende Dich ab von mir und rette Deine Seele.

Peter mit gebrochener Stimme. Der Königsgedanke ist Hakons!

König Skule. Ich wollte der Größte im Lande sein. Gott, Gott! sieh, ich demütige mich vor Dir und stehe da als der allergeringste.

Peter. Nimm mich von der Erde, Herr! Strafe mich für all meine Frevel — aber nimm mich von der Erde; denn hier bin ich jetzt heimatlos! Sinkt auf der Kirchentreppe nieder.

König Skule. Ich hatte einen Freund, der in Oslo für mich blutete. Er sagte: Ein Mann kann fallen für das Lebenswerk eines andern, aber weiter leben kann er nur für sein eignes — — Ich habe kein Lebenswerk, für das ich leben könnte,

und für Hákons kann ich auch nicht leben, — aber ich kann dafür fallen.

Margrete. Nein, nein, das sollst Du nimmermehr!

König Skule ergreift ihre Hand und blickt sie freundlich an. Liebst Du Deinen Gemahl, Margrete?

Margrete. Über alles in der Welt.

König Skule. Du könntest es ertragen, daß er das Todesurteil über mich sprach — aber könntest Du es auch ertragen, wenn er es müßte vollstrecken lassen?

Margrete. Herr des Himmels, stärke mich!

König Skule. Könntest Du's, Margrete?

Margrete leise und schaudernd. Nein, nein, — uns trennen müßten wir, — ich dürfte ihn niemals wiedersehn!

König Skule. Du würdest das schönste Licht in seinem und in Deinem Leben auslöschen — sei ruhig, Margrete, — Du sollst dazu nicht gezwungen sein.

Frau Ragnhild. Zieh aus dem Lande, Skule, — ich folge Dir, wohin und so weit Du willst.

König Skule topfschüttelnd. Mit einem höhnenden Schatten zwischen uns? — Ich habe Dich heut zum ersten Mal gefunden: es darf kein Schatten zwischen mir und Dir stehen, mein stilles, treues Weib: deshalb ist auch ein Zusammenleben auf Erden zwischen uns unmöglich.

Sigrid. Mein königlicher Bruder! Ich sehe, Du bedarfst nicht mein — ich sehe, Du kennst den Weg, den Du zu gehen hast.

König Skule. Es giebt Männer, die geschaffen sind, um zu leben, und Männer, die geschaffen sind, um zu sterben. Mein Wille strebte stets dahin, wohin nicht Gottes Finger mich wies: deshalb sah ich bis jetzt niemals klar den Weg. Mein stilles häusliches Leben hab' ich verwirkt — ich kann es nicht zurück gewinnen. Was ich an Hákon gesündigt habe, das kann ich sühnen, indem ich ihn von einer Königspflicht befreie, die ihn

von dem Teuersten scheiden müßte, was er hat. Die Städter stehen draußen — ich will nicht auf König Håkon warten! Die Wolfsbälge sind nahe; solang ich am Leben bin, stehen sie nicht von ihrem Vorsatz ab: finden sie mich hier, so kann ich Dein Kind nicht retten, Margrete — Sehet, seht empor! Seht, wie es erblaßt und verschwindet, das glühende Schwert, das über mir gezückt war! Ja, ja, — Gott hat gesprochen, und ich hab' ihn verstanden, und sein Zorn ist gestillt. Nicht soll ich mich im Heiligtum zu Elgesäter auf die Knie werfen und einen König der Erde um Gnade anflehen — in die hohe Kirche, die der Sternendom überwölbt, muß ich eingehen, und den König der Könige, den soll ich um Gnade und Erbarmen anflehen für alle meine Thaten im Leben.

Sigrid. Widersetzt Euch ihm nicht! Widersetzt Euch nicht dem Rufe Gottes! Der Tag graut; es tagt in Norwegen, und es tagt in seiner unruhigen Seele! Standen wir verschüchterten Weiber nicht lange genug im einsamen Kämmerchen, von Schrecken gelähmt und versteckt im dunkelsten Winkel, Zeugen der Grausamkeiten, die draußen verübt wurden, Zeugen des blutigen Gemetzels, das von einem Ende des Landes bis zum andern herrschte? Lagen wir nicht bleich und starr in den Kirchen, voll Angst, hinaus zu blicken, wie Christi Jünger in Jerusalem lagen an dem großen Karfreitage, da der Zug gen Golgatha ging? Brauch' Deine Schwingen, und wehe dem, der Dich jetzt fesseln will!

Frau Ragnhild. Fahre hin in Frieden, mein Gemahl! Dorthin, wo kein höhnender Schatten zwischen uns steht, wenn wir uns wiedersehen.

Eilt in die Kapelle.

Margrete. Mein Vater, leb' wohl, leb' wohl, — leb' wohl tausendmal!

Sie folgt Frau Ragnhild

Sigrid öffnet die Kirchenthüre und ruft hinein: Heraus, heraus, Ihr Weiber all! Versammelt Euch zum Gebete! Sendet im Gesang eine Botschaft zum Herrn empor und meldet ihm, daß Skule Bardsson jetzt reuig heimkehrt von seinem trotzigen Erdenwallen!

König Skule. Sigrid, treue Schwester, grüße König Håkon von mir: sag' ihm, auch in meiner letzten Stunde wisse ich nicht, ob er als König *geboren* sei, das aber wisse ich unwandelbar gewiß: *er* ist *der*, den Gott erkoren hat.

Sigrid. Ich werde ihm Deinen Gruß überbringen.

König Skule. Und noch *einen* Gruß mußt Du überbringen. Es sitzt ein reuig Weib im Norden auf Hålogaland: sag' ihr, daß ihr Sohn ihr vorausgegangen; er folgte mir, als die höchste Gefahr für seine Seele war.

Sigrid. Ich werd' es thun.

König Skule. Sag' ihr, nicht mit dem Herzen habe er gesündigt; rein und schuldlos werde sie ihn wiedersehen.

Sigrid. Ich werd' es thun. — Deutet nach dem Hintergrunde. Hörst Du? Sie brechen das Schloß auf!

König Skule deutet nach der Kapelle. Hörst Du? Sie singen laut zu Gott um Erbarmen und Frieden!

Sigrid. Hörst Du, hörst Du? Alle Glocken läuten in Nidaros!

König Skule lächelt wehmütig. Sie läuten einem König zu Grabe.

Sigrid. Nein, sie läuten zu Deiner rechten Krönung jetzt! Leb' wohl, mein Bruder — laß des Blutes Purpurmantel weit um Deine Schultern wallen — mit *ihm* deckst Du alle Sünde zu! Geh' ein, geh' ein in die große Kirche und empfange die Krone des Lebens! Rasch ab in die Kapelle.

Gesang und Glockengeläut dauern während des Folgenden fort.

Stimmen draußen an der Pforte. *Jetzt* ist das Schloß gesprengt! Zwinge uns nicht, den Kirchenfrieden zu brechen!

König Skule. Ich komme.

Die Städter. Und der Kirchenräuber soll mit!

König Skule. Der Kirchenräuber soll mit — jawohl. Er geht zu Peter hinüber. Mein Sohn, bist Du bereit?

Peter. Ja, Vater, ich bin bereit.

König Skule emporblickend. Gott, ich bin ein armer Mann, ich habe nichts als mein Leben darzubringen — aber nimm es hin, und rette Håkons großen Königsgedanken! — So, jetzt reich' mir Deine Hand!

Peter. Da ist meine Hand, Vater.

König Skule. Und fürchte Dich nicht vor dem, was da kommen wird.

Peter. Nein, Vater, ich fürchte mich nicht, wenn ich mit Dir zusammen gehe.

König Skule. Einen schwereren Weg sind wir nie miteinander gewandelt. Er öffnet die Pforte; die Städter stehen mit erhobenen Waffen draußen geschart. Da sind wir — wir kommen freiwillig; — doch schlagt ihm nicht ins Antlitz!

Sie gehen Hand in Hand hinaus; die Pforte fällt hinter ihnen zu.

Eine Stimme. Zielt nicht, schont sie nicht; — schlagt zu, wo Ihr könnt!

König Skules Stimme. Unehrlich ist's, so mit Häuptlingen zu verfahren!

Kurzer Waffenlärm; dann hört man zweimal einen dumpfen Fall; einen Augenblick ist alles still.

Eine Stimme. Sie sind beide tot!

Das Königshorn erschallt.

Eine andre Stimme. Da kommt König Håkon mit seinem ganzen Gefolge!

Die Menge. Heil Euch, Håkon Håkonsson; — jetzt habt Ihr keine Feinde mehr!

Gregorius Jonsson bleibt einen Augenblick bei den Toten stehen. So bin ich doch zu spät gekommen!

Er betritt den Klosterhof.

Dagfinn. Unselig für Norwegen, wenn Ihr früher gekommen wäret! Ruft: Hier herein, König Håkon!

Håkon bleibt stehen. Die Leiche liegt mir im Wege!

Dagfinn. Will Håkon Håkonsson vorwärts, so muß er über Skule Bårdsſons Leiche.

Håkon. In Gottes Namen denn!

Er schreitet über die Leiche und tritt ein.

Dagfinn. Endlich könnt Ihr mit freien Händen an Euer Königswerk gehen. Da drinnen sind die, die Ihr liebt — zu Nidaros wird der Frieden im Lande eingeläutet — und draußen liegt der, so Euch der ärgste von allen.

Håkon. Ein jeder beurteilte ihn falsch — es war ein Rätsel an ihm.

Dagfinn. Ein Rätsel?

Håkon faßt ihn beim Arm und sagt leise: Skule Bårdsſon war Gottes Stiefkind auf Erden — das war das Rätsel an ihm!

Der Gesang der Frauen erschallt lauter aus der Kapelle; alle Glocken läuten in Nidaros fort.

Der Vorhang fällt.

Herrosé & Ziemsen, Wittenberg.

LDaNor
I 147
.Gb

205123

Author Ibsen, Henrik

Title Sämtliche Werke in deutscher Sprache, vol. 3.

DATE. | NAME OF BORROWER.

University of Toronto
Library

DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET

Acme Library Card Pocket
Under Pat "Ref. Index File"
Made by LIBRARY BUREAU

Safo